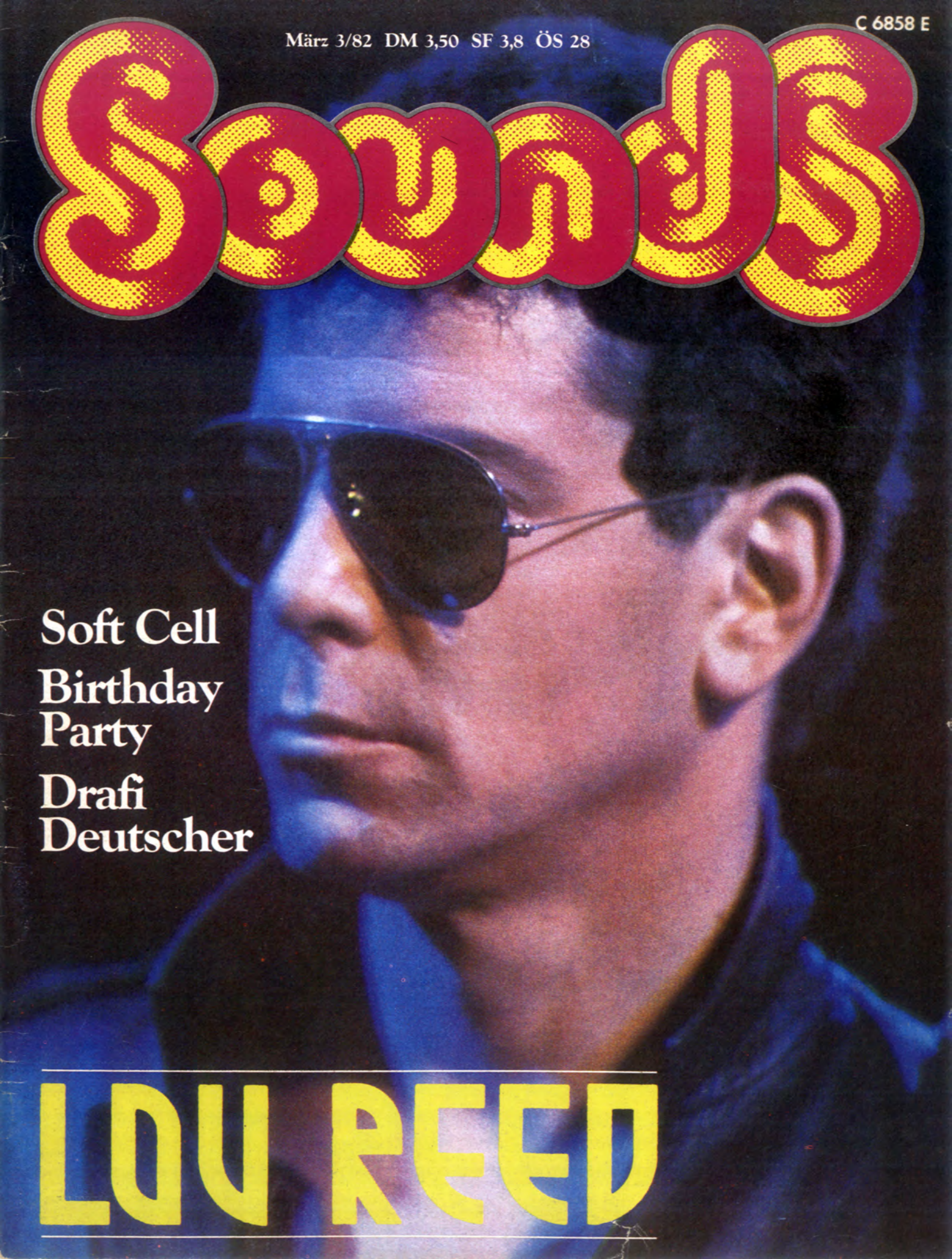
C 6858 E

März 3/82 DM 3,50 SF 3,8 ÖS 28

Sounds



Soft Cell

Birthday Party

Drafi Deutscher

LOU REED

Gut gelaunt genießen

HB. Die Cigarette. Der Geschmack.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN)

Sounds
Jahrgang 14 Heft 3/März 1982
SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56
HERAUSGEBER
Jürgen Legath
REDAKTION
Diedrich Diederichsen
Jörg Gülden
REDAKTIONSASSISTENTIN
Tina Hohl
BILDREDAKTION
Images (Hilaneh v. Kories)
LAYOUT
Knut Stöcker
MITARBEITER
Hans Willi Andresen · Inge Berger
Ewald Braunsteiner · Thomas Buttler
Klaus Frederking · Franziska D. Graf · Alfred Hilsberg · Hansi Hoff · E. O. Jauch · Hans Keller
Reinhard Kunert · Bernd Matheja
Michael Ruff · Ingeborg Schober
Xao Seffcheque · Arne Schumacher
Duncan Fallowell
Sonja Seymour-Mikich
FOTOGRAFEN
Anton Corbijn · LFI
Marcia Resnick · W. Abbott
Ilse Ruppert · Manfred Becker
F. v. Estorff · Sheila Rock
VERLAGSLEITUNG UND GESCHÄFTSFÜHRER
Dipl.-Kfm. Claus Grötzschel
Handelsregister B 16645
ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes
ANZEIGENVERKAUF
Jürgen Schwitzkowski
ANZEIGENVERWALTUNG
M+P Zeitschriftenverlag
Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040/24 15 51-56
Telex MEPS 21 3863
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig
PRODUKTION
Rolf Wilms
DRUCK
NDB-Nederlands Drukkerij Bedrijf B.V., Zoeterwoude
SATZ
Alpha Satz, Hamburg
REPRODUKTION
Alpha Color, Hamburg
VERTRIEB
IPV Inland Presse Vertrieb GmbH
Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1
Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401
ABONNEMENT
Inland DM 40,–, Ausland DM 45,–Überweisung per Vorkasse auf das PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung 8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Beendigung des Abonnements wird jedes gelieferte Exemplar zum Einzelheftpreis + einmaliger Bearbeitungsgebühr von DM 5,– abgerechnet.
AUSLANDSPREISE
Luxemburg 71 Lfr., Österreich 28 Ös., Schweiz 3,80 sfr.
COPYRIGHT
SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages
Gerichtsstand Hamburg
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

ivw

IN DIESEM HEFT

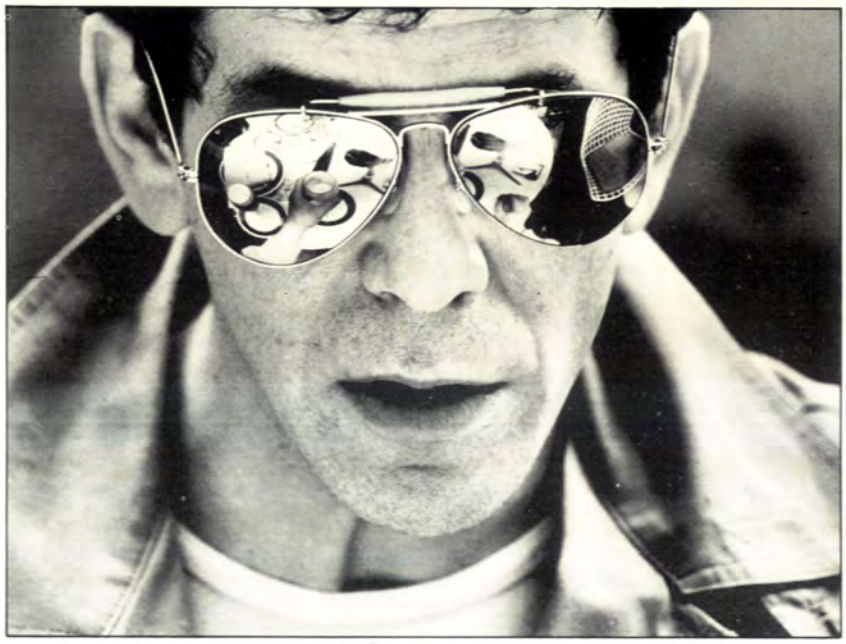


Foto: Kees Tabak

36 Wenn einer eine Reise tut . . . *Diedrich Diederichsen* hat einige schlaflose Nächte in New York verbracht, vor allem, um **Lou Reed** zu interviewen, woraufhin er sich grundlegende Gedanken zum Thema „Idole und Popstars" macht. ☆ 6 **Dies, Birthday Party, Geisterfahrer, Funkapolitan, Sonny Sharrock, X-mal Deutschland, Experimentalfilm, Cassetten & Das.** ☆ 28 Über die Stan Laurel und Oliver Hardy der Popmusik, **Soft Cell,** und ihre Einstellung zum Erfolg und seinen Folgen berichtet *Chris Salewicz.* ☆ 30 **Singles.** ☆ 32 *Hans Keller* hat in New York einige neue **Frauenbands** kennengelernt. ☆ 34 Eine absurde Medien- und Prominentenparty zu Ehren des **Penguin Café Orchestras** erlebte *Wolfgang Welt.* Die Vielfalt der Eindrücke ließ aus dem Interview mit Simon Jeffes, dem Kopf der Band, eine zweiteilige Geschichte werden. Hier der erste Teil. ☆ 42 **Anthony Moore,** 2. Teil von *Harald Inhülsen.* ☆ 46 **Drafi Deutscher,** von Musikern der ndW vielgeliebtes, vielzitiertes und vielgenanntes Enfant Terrible des deutschen Schlagers, gab *Götz Achilles* ein ausführliches Interview. ☆ 50 **Film & Buch.** ☆ 56 **Platten.** ☆ **Titelfoto:** *W. Abbott/RCA.*

LESERBRIEFE

Lieber Kid P.,

das ist ja zu schön um wahr zu sein. Endlich hat auch die „Neue deutsche Welle" (huch) ihre bösartige Klatschtante. Herrlich! Mehr davon. Wenn der Herr Hilsberg (Igitt! Ich ekel mich vor dicken, betrunkenen Männern) für sein gähnend langweiliges ND eine Seite bekommt, verdienst du mindestens eine Doppelseite damit sich deine Fans (oh, wie ich dich liebe) auch weiterhin in Deinem Speichel suhlen können.

Dein Maxl

P.S.: Sträflich übersehen hast du bis jetzt den schicken Ewald und seine dusselige Barbie-Puppen-Freundin.

P.P.S: Den Einstürzenden Neubauten (besonders dem Dicken mit den schlechten Zähnen) sollte auch mal jemand mit ihren Rohren auf die kleinen Wurstfingerchen hauen.

Heil, Euch Herrn und Türken!

Obwohl mich so'n Zeug sonst langweilt, auf Euern Leser-Poll hab' ich gewartet: Obwohl der ME und Ihr „Unabhängigen" Motörhead „Randale" pusht/glorifiziert wie nix Gutes (und das seit 6 beknackten Heften), welcher Leser fand diese Gruppe genauso „tierisch geil" wie Ihr? Ihr findet etwas gut – rein in die Zeitung: alles Selbstdarstellung.

Damit die Schreiberlinge ob ihrer, für Euch nebensächlichen, Artikel nicht in Vergessenheit geraten, beleidigen, entschuldigen, verherrlichen sich die Redakteure und Journalisten gegenseitig, nur nicht unwichtig werden. Es zählt nicht die Qualität des Artikels, sondern die Person des Verfassers. Macht doch Schluß mit Eurer lächerlichen Selbstdarstellung (oder laßt mich mitmachen, indem Ihr als erstes Zeichen guten Willens diesen Brief abdruckt [Macht korrumpiert]). Wenn sich Schwachköpfe in einer Zeitschrift selbst darstellen kann allemal nur Schwachsinn dabei herauskommen, daran ändert auch Eure Selbstironie nichts.

Indem Ihr Euch produziert wollt Ihr Meinung machen, stimmt's Axel? Also legt mehr Wert auf die Artikel und deren Inhalte; was interessieren z.B. diese Kanacken in Südamerika, da kommt doch außer hochbezahlten Journalistem kein Schwein hin. Wertet stattdessen die unterbewerteten Gruppen auf: was können Killing Joke dafür, daß Ihr die Wahrheit nicht vertragt?! Wie wär's wenn Ihr die Gestaltung Eures Heftes dem Computer überließet? Bei dem wäre Information alles, die Selbstherrlichkeit gleich null.

In verachtenswerter Ehrfurcht
Der Wille zwingt, Hamburg

Liebe SOUNDS-Redaktion,

Seit ein paar Heften fällt mir unangenehm auf, daß ihr auf die „alten Helden" jetzt ganz verzichtet und ausschließlich auf „Neue Welle" setzt. Bis jetzt habe ich an SOUNDS immer die Offenheit nach allen Seiten geschätzt, die meiner Meinung nach allmählich den Bach hinuntergeht bei Euch. Im September und Oktober '81 war das noch anders: da habt Ihr eben auch noch Platten besprochen, die musikalisch absolut nicht auf dem TREND liegen, die Stones, Dylan, Mitch Ryder, Roger Chapman, Nils Lofgren, und über alle genannten fällt mein Urteil aus wie Eures. Aber anstatt das jetzt so beizubehalten und die Musik der ganz alten „Säcke" kritisch abzuklopfen, bringt Ihr seit kurzem nur noch den letzten „Schrei", vor allem aus Deutschland.

Kein Wort, kein einziges, war in den letzten SOUNDS-Nummern über die neuen LPs von Neil Young, Grateful Dead, Bob Weir (Bobby & the Midnights) und den Kinks zu lesen, und das finde ich ausgesprochen schwach. Gerade diese Platten beweisen doch, daß man auch in einer Zeit ständiger stilistischer Neuerungen und Weiterentwicklungen, auch noch „herkömmliche" Rockmusik machen kann, die überhaupt nicht verstaubt oder veraltet klingt, sondern heute so gut ist wie gestern und das auch morgen noch sein wird. Ich will hier beileibe nicht denen das Wort reden, die musikalisch nur nach hinten schauen, auf die ach so goldenen 60er. Aber ich hoffe, daß für SOUNDS in Zukunft wieder der Satz stimmt: „Trotz der an dieser Stelle schon mehrfach erwähnten Schwemme vieler toller Platten von neuen Gruppen, ein paar Sachen gibt es noch, die trotz musikalischer Revolten ihren Wert behalten haben." (Diedrich Diederichsen in SOUNDS 9/79, S. 64).Das bezog sich damals auf Randy Newman, Ry Cooder, Van Morrison. Heute gilt das immer noch für diese drei und für eine Menge anderer. Ich schlage deshalb vor, die oben erwähnten Platten im kommenden März-Heft in einer Sammel-Rezension zu besprechen und ab jetzt wieder mehr Rücksicht auf Musiker zu legen, die trotz aller Veränderungen noch nichts von ihrem Wert eingebüßt haben. Falls ihr meine Anregung verwirklicht, habt besten Dank. Ich finde, für zeitlose Musik muß Platz sein in Deutschlands progressivster und bester Rock-Zeitschrift. Und viele andere, glaube ich, denken ebenso.

Mit den besten Wünschen
Stefan May, Coburg

Herzlichen Glückwunsch zu Eurer letzten SOUNDS-Ausgabe. Die geistige Verwirrtheit einiger Eurer Mitarbeiter scheint ja nun weitgehend im Abklingen begriffen. Mir hat an der letzten Ausgabe hauptsächlich 1. das Motörhead-Interview, 2. der gesamte Südamerikabericht (besonders der 6. Teil), 3. der' 'Nutron Romantics' Comic und 4. der 'Offene Brief an den dtsch. Pöbel' gefallen. Lediglich die Berichte über Patrick Gammon (Ich mag keinen Funk) und über Human League/Orchestral Manœuvres in the Dark (kam gar nicht, lieber Xao. War'n ja auch nur Grundsätze) enttäuschten.

Anonsten fehlen Berichte/Interviews über Einstürzende Neubauten, Alex v. Borsig, SYPH, Wasted Youth, Fad Gadget und Siouxsie/Banshees.

1. Stck. Gruß, Jens Walter
Berlin

Das letzte SOUNDS

Die französische Zeitung „Nouvelle Vague" berichtete kürzlich über die verlorene Kühldosis der Mania D. Paul Anka zog daraus seine Konsequenzen: er ließ 73 Filmregisseure einen Film über die Einstürzenden Neubauten zwangsansehen. Stimmen dazu: Martin Scorsesee: Ich habe seit „Superman II" keinen besseren Film gesehen! Stanley Kubrick: Der Beleuchter hat die Glühbirne mit einer Bratpfanne verwechselt. Volk SMORKdörffer: Det Oskarchen mag die Bratpfanne dem MORK auf der Rübe zerquetschen, hätt' er nur wachs'n gemecht!

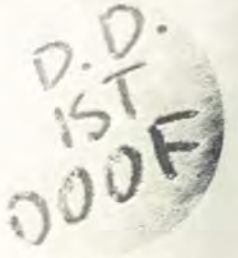
Andere Regisseure (wie z.B. Peter Yates) verließen kopfschüttelnd und schweigend den Vorführsaal III der VHS-München. Das Interview mit SMORKdörffer bezog sich ausschließlich auf die essentielle neue Frank Sinatra-LP.

Adolf Hilsberg, der Stargast und Organisator der Bewegung BLUT FÜR DIE WELT, verschwand und zeigte sich anschließend mit einem Strauß roter Rosen wieder und rief laut aus: Warum nur synchronisiert Ilja Richter den netten Jungen im Film: You Don't Need Pajamas At Rosie's?

Augenzeuge Max Frisch versuchte D.D., einem englischen Rockstar, darüber aufzuklären, daß er noch nie etwas von einer Gruppe namens Kosmonautentraum gehört habe.

Jörg Göldön schrie verzweifelt: Hilfe! Hilf mir doch, ach großer Meister! Ein junges Mädchen fragte das neue Sex-Idol der 90er Jahre, Désirée Nosbusch: Haste schon ma' gef … Die log dann: das macht man doch nicht für die Öffentlichkeit, das ist doch etwas ganz intimes … aber … äh … ansonsten. Nein, zweimal. Ein polnischer Arbeitsloser klagte dem BGS-Oberkommandeur Ingemar Schober sein Leid: Ihm war aufgefallen,daß Human League-Frontmann Brian de Palma viel zu lange Haare habe. Schober wehrte ab und versuchte sich zu rechtfertigen: Diese Gruppe kennt im besetzten Holland doch kein Mensch!

Verantwortlicher Redakteur:
Detlef Schönheit, Coburg
Lektor: Albert Koch



Erst einmal ein kleines Lob von meiner Seite an Euch, Schreiber, mit dem neuesten Heft habt Ihr es geschafft, mich mal wieder dazu zu bringen, das SOUNDS interessiert, amüsiert, überrascht in die Hand zu nehmen. Die letzten Ausgaben fielen in meinen Augen etwas ab, das mag vorwiegend daran gelegen haben, daß Ihr über Musiker/-innen, Gruppen etc., berichet habt, die mich nicht sonderlich interessieren/begeistern. Das klingt auf den ersen Blick vielleicht etwas intolerant, doch immer noch ehrlicher als Willi Wucher mit seinem Primitivbrief im neuesten Sounds. Doch dazu etwas später. Sicher Ihr könnt nicht immer mit Artikeln aufwarten, die alle Leser interessieren (wie auch !?) – doch meine ich, auch in Bezug auf Stimmen einiger Sounds lesender Freunde von mir, behaupten zu dürfen, daß Ihr in letzter Zeit etwas zu sehr am Publikumsgeschmack (erlaubt mir diesen Kaugummi-Ausdruck) vorbeigeschrieben habt (siehe: Rap, Grace Jones, Marc Bolan [unwichtig]).

Zum neuen Heft bzw. zu dem, was ich daraus schon gelesen habe. Danke an Diedrich Diederichsen für seinen Heaven 17 (Human League) Artikel. Er war wichtig und auch überzeugend geschrieben. Danke auch an Xao Seffcheque für seine Human League/OMD-Artikel – obwohl ich in Sachen Human League nicht mit ihm übereinstimme. Denn 'Human League machen zwar modische (somit vielleicht auch schnellebige) Musik, doch schön ist sie allemal. Da ist es mir im Endeffekt auch egal ob Phil Oakey arrogant und profitorientiert ist wie Xao Seffcheque es meint. Das eigentlich wichtige an seinen Artikel sind jedoch seine grundsätzlichen Ausführungen zum Rockjournalismus.

Zu Willi Wucher. Es scheint wirklich schick zu sein SOUNDS in welcher Weise auch immer runterzumachen. Ich habe ja nichs dagegen, wenn dies in durchdachter Weise geschieht und den einen oder anderen vielleicht auch überzeugt – dieses „durchdacht" schließt übrigens Emotionen auf Briefpapier nicht aus. Doch wenn man eine Kritik, wie die Willi Wuchers zu Diedrich Diederichsen, auf 22 Zeilen ausbreitet und damit nichts anderes aussagt als „ich mag DD's Artikel nicht, weil ich sie nicht verstehe" (vulgär-emotional: „DD ist ein Arsch, weil ich ihn nicht verstehe"), so erscheint mir das sehr suspekt. Sicher ist das zuweilen an SOUNDS ein wunder Punkt (speziell eben: DD, HiH), mit Femdwörtern und revolutionären Satzbauten nur so zu jonglieren. Überspitzt könnte man jetzt fragen, für wen denn der betreffende Autor eigentlich schreibt, wenn nicht zu Selbstbefriedigung und Selbstproduzierung. Doch so krass ist es nun wirklich nicht. Wenn man einen „schwierigen" Artikel verstehen will, so gibt man sich halt Mühe – oder kauft/abonniert SOUNDS erst gar nicht. Doch, Willi Wucher, was soll dann wieder diese primitive Kritik an Xao Seffcheque – die vielleicht sogar noch zum Lachen anregen soll?! (wär schlimm). Schließlich Deine Schlußfolgerung, doch alle dir nicht in den Kram passenden Sounds-Schreiber rauszuschmeißen, erscheint mir sehr undurchdacht dahergeschrieben zu sein. Ich könnte genauso gut anders herum argumentieren und SOUNDS empfehlen, die von Dir kritisierten Sounds Schreiber aus Gründen der Arbeitsplatzerhaltung und um Leser wie Dich lozuwerden weiter zu beschäftigen. Auf das in Dein Hirn auch mal mehr als Pogo hineingelangt. An Sounds – den abgestandenen Spruch: macht weiter so!

Gruß & Schluß
der große mafioso aus …
Wiesbaden

Die neue Maxell UD!

JETZT MIT 2dB MEHR POWER

Testet die neue UD!

Die Test-Cassette gehört natürlich Euch!

Die neue Maxell UD. Mit dieser Cassette holt Ihr das Letzte aus Euren Recordern und Cassetten-Decks. Die neue UD hat bis zu 2 dB mehr Power im Mittel- und Hochtonbereich. Sie bringt Eure Lieblingsmusik so klar und sauber rüber wie noch nie. Das neue robuste Cassettengehäuse macht jeden Spaß mit – ohne Bandsalat oder Verklemmen. Maxell-UD heißt nun: noch mehr Sound für weniger Geld.
Testet die neue UD auf unsere Kosten. Die ersten 20.000 Einsender des anhängenden Coupons erhalten eine Test-Cassette sowie einen Fragebogen. Die Coupons werden in der Reihenfolge des Eingangs in notarielle Verwahrung genommen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wer den Testbogen bis zum 30. 4. 1982 ausgefüllt an Maxell schickt, bekommt noch eine Extra-Belohnung:

Für alle UD-Tester – das schicke Maxell-T-Shirt.

ROCK OVER TO MAXELL

harman
deutschland GmbH
Hünderstr. 1
7100 Heilbronn
Tel.: 0 71 31/4 80-1

Hantor
Scheringgasse 3
A-1200 Wien
Tel.: 02 22/33 11 06

Musica AG
Rämistr. 42
CH-8024 Zürich 1
Tel.: 01/2 52 49 52

Maxell Europe GmbH,
4000 Düsseldorf 11

Gutschein für Testunterlagen

(Ausschneiden und einsenden an:
Maxell Werbedienst, Kleindienst & Rieger GmbH,
Postfach 70 06 27, 6000 Frankfurt/Main 70.)

Senden Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich Ihren Testbogen sowie eine Maxell Cassette UD, die ich nach Abschluß des Tests behalten darf.

Name

Straße

Ort (PLZ)

maxell

Carla Bley

Ihre Kompositionen und oft großorchestralen Arrangements haben inzwischen begonnen, auch die allerneuesten Generationen zu beeinflussen. In diesem Zusammenhang sei nochmal auf das vorzügliche Dreieralbum ESCALATOR OVER THE HILL hingewiesen, das unlängst wiederveröffentlicht wurde. Von Carlas neuer Band ist demnächst mit einem Live-Album zu rechnen.

Kraftwerk

Mit dem vier Jahre alten Song „Das Modell/The Model" schafften Kraftwerk, was noch keiner deutschen Band gelang: Den Platz Eins der britischen Single-Charts. Ein neues Album ist ebenfalls in Arbeit. Man will diesmal wohl nicht so lange warten. Schließlich gilt es weiterhin, den anderen vier Jahre voraus zu sein.

Freiwillige Selbstkontrolle

Die raffinierte Münchener Polit-Verwirrungs-Truppe geht unter dem Signum „Die westdeutsche Gesundheit" im März zusammen mit Hamburgs Ivanhoe-Duo auf Tour. Die Ivanhoe 12inch wurde übrigens auf J.G.s Kritik hin nochmal neu abgemischt und klingt jetzt wesentlich besser, teilweise wie T.Rex: Giorbinos Gitarren-Soli erinnern stark an den mittleren Bolan.

Fad Gadget

In der gegenwärtig so erfolgreichen, synthetischen Gebrauchsmusik gebührt ihm ein Sonderplatz. Seine gerade erschienene zweite LP weist deutlich Verbesserungen zu ihrem Vorgänger auf. Vielleicht gelingt es Daniel Miller hier, nach Depeche Mode zum zweiten Mal für sein Avantgarde-Label Mute einen Hit zu landen.

Jeunesse Dorée

Der Synthispieler von Jeunesse Dorée, jenen wahren Romantikern, deren erste EP soeben fertiggestellt wurde.

Queen Ida

Ida Guillory ist die ungekrönte Königin der Zydeco Music. Mit ihrer Bon Temps Zydeco Band tritt Queen Ida leider, leider nur für einen Gig (22.3. Fabrik, Hamburg) in Deutschland auf. Und wer noch immer nicht weiß, was denn eigentlich Zydeco ist, der soll entweder nach Hamburg kommen oder in einem der nächsten Hefte Ausführlicheres darüber erfahren.

Der Moderne Man

Da wir von ihrer neuen LP UNMODERN nachdrücklich begeistert waren, erlauben wir uns, die bevorstehende Tour dieser BRD-Band Nummer eins zu sponsern und hiermit aufzurufen, massenhaft hinzugehen.

Foto: Laura Levine, Anton Corbijn, Ute Henkel, W. Petzi

NEWS

Ralph Siegel behauptet: **„Jupp Derwall** ist ein großes musikalisches Talent!" und der Bundes-Jupp kontert: „Ralph Siegel verstand es großartig, uns anzufeuern." – Verkehrte Welt? Wird nun Siegel die Nationalmannschaft trainieren und Derwall dafür die neue Dschingis Khan produzieren? – Nein, Sportsfreunde, keine Panik. Die beiden Dirigenten machten lediglich in einem Branchendienst etwas heftige Promotion für ihren gemeinsamen Single-Knüller „Olé España". Und bei der Gelegenheit durfte dann auch noch **Hansi Müller** verraten, daß er neben **D.A.F.** und **Ideal** auch auf **Vicky Leandros** sthe, und **Manni Kaltz,** „die deutsche Eiche", gestand **Neil Diamond** und **Abba** zu mögen. Nach noch nicht ganz bestätigten Gerüchten wollen Derwall, Siegel und „unsere Jungs" bei einer Niederlage in Spanien sofort den Anschluß-Hit „Oweh Espana" aufnehmen . . . Die **39 Clocks** geben bekannt, daß ihre Toleranzschwelle überschritten sei und sie **No Fun,** das sie „ein mittelmäßiges Label mit mittelmäßigen Musikansprüchen" schimpfen, verlassen haben. Ihre nächste Single, „Crime Appeal"/„Aspetando Godo" wird im März auf ihrem eigenen **Psychotic Promotion Records**-Label erscheinen . . . Ihr alle seid aufgefordert, das einjährige Bestehen von **Ralph Records** zu feiern. Und damit's 'ne zünftige Feier wird, verscherbeln Ralph nun ihren Back-Katalog für nur 5.98 Dollar pro Stück. Des weiteren erscheint je eine LP von **Snakefinger,** MANUAL OF ERRORS, und von den **Residents,** THE TUNES OF TWO CITIES . . . **Steve Roberts,** Drummer der **UK Subs,** hat die Band verlassen. Sein Nachfolger wird **Sol Mintz,** der dafür bei **Chelsea** ausstieg. Auch die **Exploited** sind seit dem Weggang von **Dru Stix** auf der Suche nach einem neuen Schlagwerker. Bislang hilft **Steve Roberts** aus. Bei den **Angelic Upstarts** mußte Bassist **Glyn Warren** aus gesundheitlichen Gründen seinen Abschied nehmen, doch dafür haben sich – endlich mal 'ne erfreuliche Nachricht – die **Lurkers** wieder reformiert . . . Bei **Rowohlt** ist das Buch „Rock Power" von **Helmut Salzinger** alias **Jonas Überohr** neu aufgelegt worden. Mehr darüber im nächsten Heft . . . Nach zwei langen Jahren soll Ende März ein neues **Graham Parker**-Album erscheinen . . . Neues und überaus Erfreuliches aus unserer **Kid-Creole**-Abteilung: In Veranstalterkreisen ist man plötzlich hellhörig geworden, und so stehen die Chancen recht gut, daß wir diese Wahnsinnstruppe bald live zu sehen bekommen. Doch vorher, so geht das Gerücht, wird **August Darnell,** der definitiv bestangezogendste Mann der Welt, noch eine Plattenproduktion mit **Daryl Hall** von **Hall & Oates** in Angriff nehmen . . . **Lightnin' Hopkins,** einer der großen alten Männer des Blues, starb im Alter von 69 Jahren an Krebs, und **Alex Harvey,** der schon seit geraumer Zeit mit seiner Alkohol-Abhängigkeit kämpfte, starb ausgerechnet an seinen 49. Geburtstag an einer Herz-Attacke. Ein kurzes Gedenken sei auch dem kürzlich verstorbenen **Tommy Tucker** gewidmet, dem wir solch unsterbliche Hits wie „Hi Heal Sneakers" und „Lang Tall Shorty" verdanken . . . Zu guter Letzt noch ein Überblick über die zu erwartenden Veröffentlichungen der ausländischen Alternativen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit). Zunächst die 12 Inches: **Material,** „Cizuri" (Cherry Red); **Maximum Joy,** „White And Green Place" (Y); **Modernaires,** „Bend EP" (Illuminated); **Scritti Politti,** „Faithless" (Rough Trade); **Ben Watt & Robert Wyatt,** „Walter And John" (Cherry Red); **Weekend (Alison Statton),** (Rough Trade). Und als LPs: **Birthday Party/Lydia Lunch,** LIVE AT THE VENUE (4AD); **Blue Orchids,** GREATEST HITS (Rough Trade); **John's Children,** ORGASM (Cherry Red; **Passage,** RENEGADES (Cherry Red); **Pigbag,** Dr. HECKLE AND MR. JIVE (Y); **Playgroup** (Pop Group, Rip Rig & Panic) EPIC SOUNDBATTLES (Cherry Red); **Scritti Politti** (Rough Trade); **Sun Ra,** STRANGE CELESTIAL ROADS (Y); **Various** (Beresford, Honsinger, Toop & Kondo), IMITATION OF LIVE (Y); und **Robert Wyatt,** AGITATION (Rough Trade) . . .

Fotos: Anton Corbijn

Verschwendete Talente

Der Verein Verschwendete Talente (SOUNDS berichtete) macht seine ersten Veranstaltungen in Westdeutschland. Am 20.3. in Hamburg und einen Tag später in Kiel werden Bands und Tanzgruppen unter dem Motto „Liebe auf den ersten Blick" einen bunten Abend bestreiten. Dabei sind Malaria,Prikkel Pids und Unknown Gender, jene New Yorker Frauen-Band, die schon bei Venus Weltklang gefeiert wurde und sich derzeit auf einer ausgedehnten Europa-Tour befindet (im März: Köln, Bochum, Bremen, Oldenburg, Hildesheim, April: Bayern und Schweiz). An außermusikalischen Darbietungen erwartet uns der Performance-Maler Salome, Body Art von Flex, Tanz zu Brian Eno von MT Quadrat und futuristische Tänze vom Portable Movement. Uva wird filmisch sein Quentchen beitragen (SOUNDS berichtet), und durchs Programm führen Ernie Reinhardt und Ewin Springer. Eventuelle Erlöse dieser Veranstaltung gehen übrigens ans „Versuchsfeld", Hamburgs neuen Laden für neue Musik.

Neueste Inzucht / Teil II

Palais Schaumburg – Liebling aller Medien, nachdem wir die entsprechende Vorarbeit leisteten, wurden kürzlich in HH live aus dem Pö vom NDR übertragen und bewiesen dabei einmal mehr, daß sie zur Zeit konkurrenzlos sind. Dann boten die O.R.A.V.s eine halbe Stunde Skandal à la Heaven 17, indem sie zu alten Hits vom Tape vierstimmig a capella gröhlten und Bananen ins Publikum warfen. Schließlich spielte Schaumburg sein Repertoire nochmal durch, ließ aber jeden Song von einem anderen Gastsänger singen. Darunter waren gestandene Pop-Stars wie Maxim Rad, Detlef und Diedrich Diederichsen, Walter Thielsch, die O.R.A.V.s, Rica Ede und Andreas Dorau, der zudem in derselben Nacht volljährig wurde und in Zukunft seine Plattenverträge eigenhändig unterzeichnen kann.

Thomas Fehlmann trifft (erstmals) das tiefe Fis.

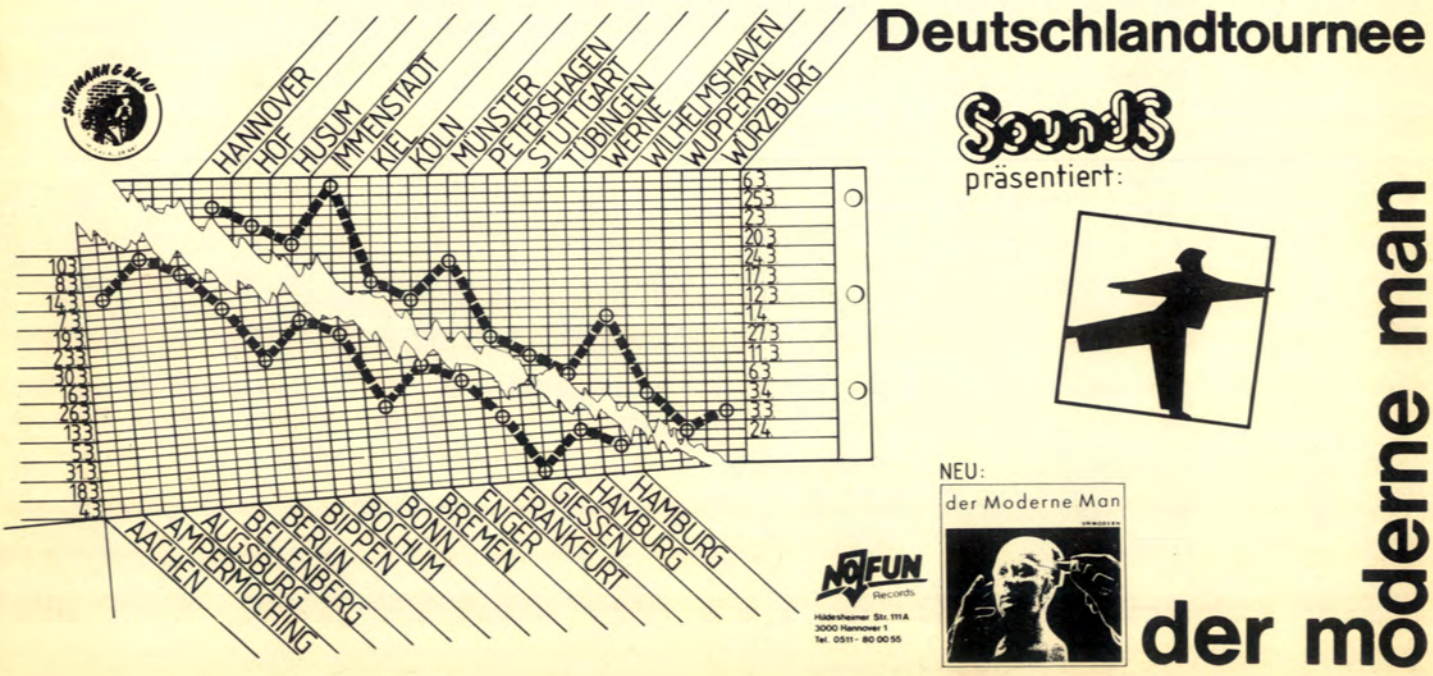
Holger Hiller – die Stange des Erfolges umklammernd

Blunck, Hiller und Fehlmann – at the height of the fighting!

Dorau – ahoi, ahoi – volljährig!

O.R.A.V.s-Krokodil Seffcheque und Kaschper Schwebel

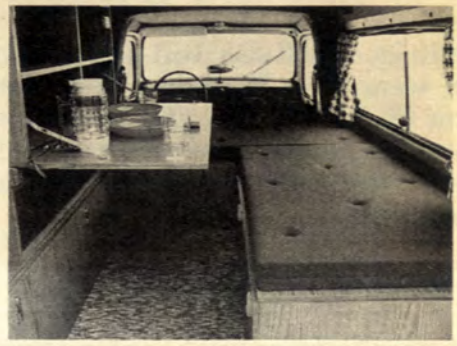
Fotos: Sabine Schwabron



5 ROLLING HOME

DRUM verlost 5 x ein St

S ZU GEWINNEN:
ück Freiheit auf Rädern



Wer DRUM dreht, hat seinen eigenen Geschmack – und das im weitesten Sinne. DRUM-Dreher leben, wohnen, genießen also auf höchstpersönliche Art, und genau so fahren sie auch gern: maßvoll individuell.

Weil das so ist, verlost DRUM fünf Autos, die in ihrem Charakter und Aussehen, vor allem aber ihrem Anders-Sein zu solchen Leuten passen. Diese eigenwilligen, höchst praktischen und dabei auch noch hübschen Fahrzeuge sind wie geschaffen für das Fahren auf Nebenstraßen, für Wochenendfahrten ohne Hotel, aber auch für den großen Urlaub ohne Kilometerfresserei.

DIE ROLLING HOMES UND IHR DRUM UND DRAN:

Sonderkarosserie auf Basis Renault 4, 1108 ccm, 25 kW (34 PS). Mit eingebauter Schrankwand, Sitzbank, 2 Betten und eingebauter Kaffeemaschine. Drei-Lautsprecher-Radio, Dachgepäckträger, Dachfenster. Die gesamte Freizeitausstattung ist demontierbar.

Ausgelost wird am 30. April 1982, also rechtzeitig genug für die Ferienvorbereitungen. Bis zum 25. April (Poststempel) sollten Sie Ihre Anwartschaft auf eines der DRUM Rolling Homes bekundet haben: durch Einsenden des Lösungsscheins, mit deutlich lesbarer Adresse und der erforderlichen Briefmarke. Und wie immer: keine weitergehenden Ansprüche, keine Bar-Ablösung. Die Gewinner werden direkt benachrichtigt.

UND NUN ZUR AUFGABE:

Als DRUM-Dreher kommen Sie weit herum. Möglicherweise so weit, daß die Aufgabe – nämlich das Entschlüsseln der folgenden 4 Nationalitätskennzeichen – kein Problem für Sie ist. Falls doch: viel Glück beim Nachdenken bzw. Nachschlagen.

SO

COUPON

Meine Lösung ist klar:

(D) steht für

D											D

(R) steht für

R							N

(U) steht für

		U		U			

(M) steht für

	A			A

Name _____

Straße _____

Ort _____

Alter _____

Coupon ausschneiden und einsenden an Wormuth Werbeservice
Ronsdorfer Str. 77a
4000 Düsseldorf

The Birthday Party

Gammler und Rastas – Nebel in Mecklenburg

Berlin ist eine Reise wert, so meinen viele. Aber nur, wenn The Birthday Party dort auftreten, denn PRAYERS ON FIRE ist immerhin meine Platte des Jahres. Und damit Grund genug, sich einige Stunden in der Frontstadt um die Ohren zu schlagen.

Von Michael Ruff

Berlin, Lieblingsstadt subkulturmäßiger Fremdenverkehrswerbung, mit seinen behördlich veranstalteten New-Wave-Wettbewerben und dem ständigen Drang nach kulturpolitischer Wichtigtuerei – der jahrzehntelange Hype hat die Bevölkerung aufgesogen. Ein paar hundert Schritte durch die frühabendliche Berliner Innenstadt hinterlassen wieder einmal den Eindruck, daß auffällig viele Passanten ihr Dasein in dieser Stadt (und damit auch sich selbst) als dementsprechendes Manifest zu verstehen scheinen: Vorposten der Unmoral, Speerspitze westlicher Dekadenz, Nagel im Fleische der sowjetischen Weltmacht. Das Eldorado für Selbstdarsteller.

The Birthday Party spielen in der Music Hall. Der Laden sieht aus wie die modernistische Perversion einer Dorfdisco und war wohl zu verwinkelt, um ihn sinnvoll als Lagerraum nutzen zu können. Da der Veranstalter Schwierigkeiten mit der Organisation zu haben schien, betrug die Wartezeit auf die Band gut zwei Stunden. Die Menge wippt unterkühlt zu „Ich möcht' so gern ein Eisbär sein" und den offenbar sehr populären Simple Minds, den Moody Blues der New Wave. Ein jeder sieht gut aus, und wenn nicht gut, dann wichtig. Die wahren Popper von heute. Man sagt, in Berlin gäbe es eine ganze Reihe dieser Discos.

Als The Birthday Party um kurz vor Mitternacht anfangen, erstarrt die Menge. PRAYERS ON FIRE ist eine Platte der hochelektrisierten, archaischen Gewalt. Wo vor Minuten noch dicke Fettpolster aus den Boxen quollen, da regierten jetzt Haut und Knochen. Und das am Rande des Debilen stehende Gesicht Nick Caves. Die Robe auf dem Kopf eine Kreuzung aus Gammler und Rasta, weißhäutig mit der Stimme eines hungrigen und aufrührerischen Wolfes. Wenn die Menge mit diesen Klängen mitgehen wollte, so müßte sie schon einiges aufgeben. Die Cramps als einzig vergleichbare Band hätte von dieser Jury wegen ihres Hanges zu amerikanischer Comic-Naivität noch unter „Witzig" eingestuft werden können.

Die fünf Australier, außer Cave noch Rowland Howard und Mick Harvey (Gitarren), Tracey Pew (Baß) und Phil Calvert (Drums), verzichten auf schnell erkennbare musikalische Abläufe, reihen dafür ausbruchartige Mini-Themen aneinander, schlagen keine strukturbedingten Spannungsbögen, sondern *sind* jeden Augenblick Spannung, Trauma.

„This Place is hell to me / with the Devil in my bed / And the Devil in this Bottle / And the Devil in my head ..." „Prayers on Fire".

Stimme aus der Menge: „You' re fuckin' shit!"

Cave: „We can't understand you ... Speak in an English accent!"

Bassist Tracy Pew sieht aus wie ein billiger Viehzüchter, direkt aus der Prärie, mit Schnurrbärtchen, Cowboyhut, Rodeo-Hemd und einem *riesigen*, gehörnten Stierkopf als silberne Gürtelschnalle. Drummer Phil Calvert sieht ebenfalls sehr gesund aus, war bestimmt ein guter Sportler auf der Schule. Die Gitarrenfront besteht aus zwei Archetypen abgenagter City-Boys, Rowland Howard, klein, kränklich und den Tränen nahe, Mick Harvey, knöchern, hart und *anti*. Und Cave ist eben ein Maniac. Er singt nie für sich selbst, sondern erzählt den Leuten bruchstückhaft Geschichten.

Cave nach dem Gig: „No Interview."

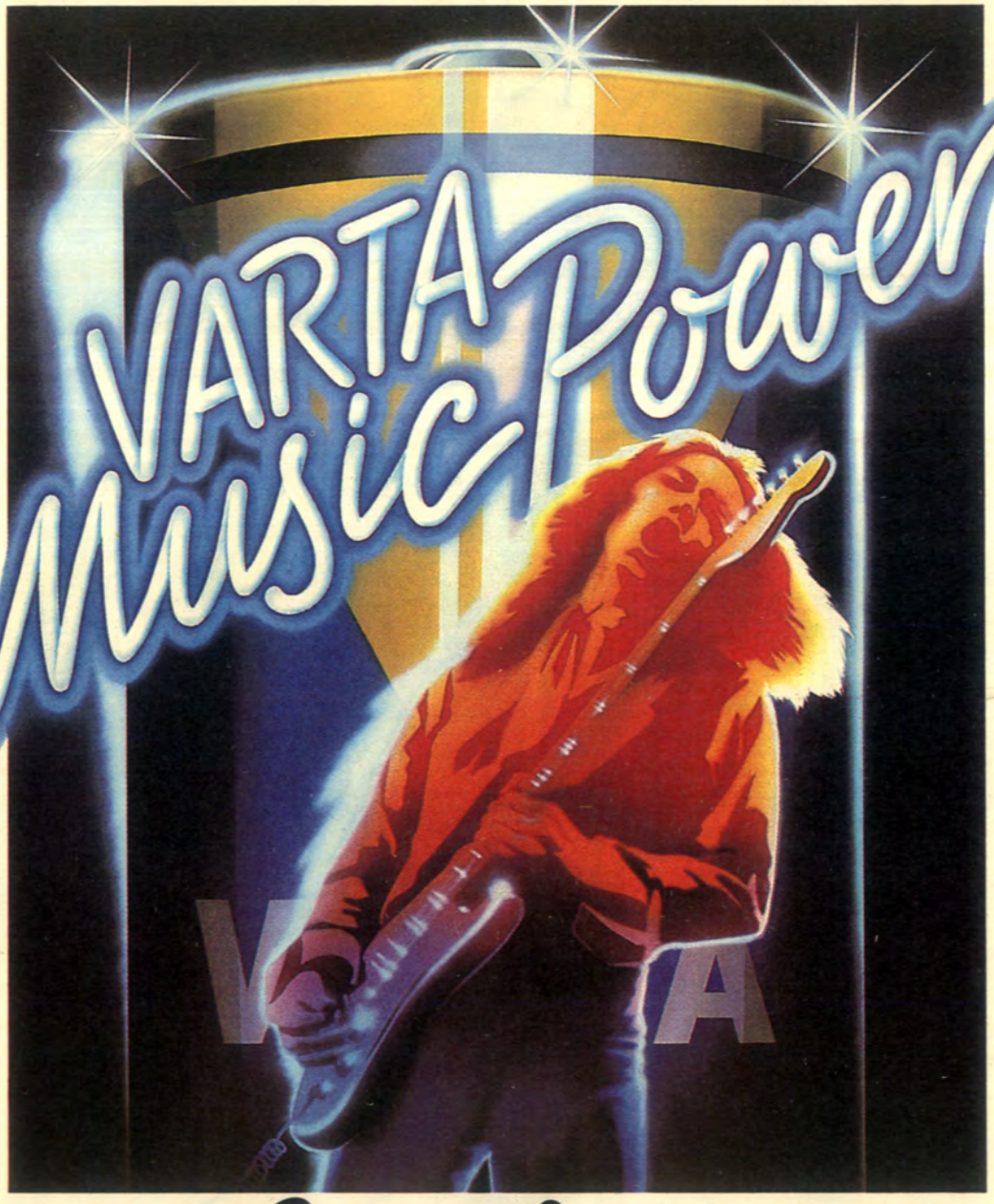
Gut, die Band kann kaum noch stehen und sitzen, hängt stattdessen auf diversen Ecken und Vorsprüngen des Hinterraumes. Ein Karton mit 25 Exemplaren der letzten Malaria-Single taucht auf, Cave starrt auf das Cover. Zweiter Versuch.

Kennst du Malaria? „Ja." Magst du Malaria? „Sind meine Lieblingsgruppe." Dann wieder Funkstille, diesmal endgültig. Die beiden anderen Songschreiber der Band sind entweder böse erkältet (Howard) oder ganz verschwunden (Harvey). Der Drummer erzählt im Vorbeigehen, daß es morgen früh nach Amsterdam ginge und er deshalb noch viel zu tun hätte. Bleibt noch unser Cowboy Tracy Pew, der sich bereiterklärt, kurz den Werdegang der Band zu erzählen. Gegründet als The Boys Next Door nahm die Band die LP DOOR DOOR für das Mushroom-Label auf. Sechs schnelle Rocksongs mit Beat-Einfluß aus dem Jahre 78, vier etwas ausgefallenere Stücke von Anfang 79, die Wurzeln von The Birthday Party sind klar erkennbar, nicht nur wegen Caves typischer Stimme. Dann die Gründung eines eigenen Labels, Missing Link, auf dem diverse Singles und EPs erscheinen, die später als LP wiederveröffentlicht werden. Dann Umzug nach London gegen Ende 1980, nach Meinung der Band soll Australien die reaktionärste Musik-Szene überhaupt haben. Trotzdem entsteht PRAYERS ON FIRE in einem australischen Studio, wo auch das neue Album (der Set bestand aus neuen, sehr guten Songs) aufgenommen werden soll.

Hört man eure Platten der Reihe nach, so scheinen sie sich linear in Richtung freie Musik zu entwickeln. Tracy: „Ich schreibe keine Songs, aber bei uns gab es das Gefühl, daß wir uns ohne diese herkömmlichen Strukturen besser ausdrücken können."

Naja, nach einer Viertelstunde muß auch Tracy ins Bett, und der Interviewer, der auf keinen Fall eine Nacht in dieser Stadt verbringen will, macht sich mit Begleitung nachts um zwei wieder auf den Weg Richtung Hamburg. Geisterhaft leerer Autobahn-Neubau, Nebel in Mecklenburg, kurze Gedanken an ein geniales Konzert, Gelächter und Gebrüll, inspiriert von The Birthday Party. Unser merkwürdiger Reiseplan läßt in einem schweinsgesichtigen DDR-Grenzbeamten den Verdacht aufsteigen, wir würden das Transitabkommen mißbrauchen, was sich aber nach langer Prüfung und Wartezeit im Dienstzimmer als unbegründet erwies. Auf jeden Fall ein sehr passender Abschluß für ein Konzert der besten Band der Welt. ☆

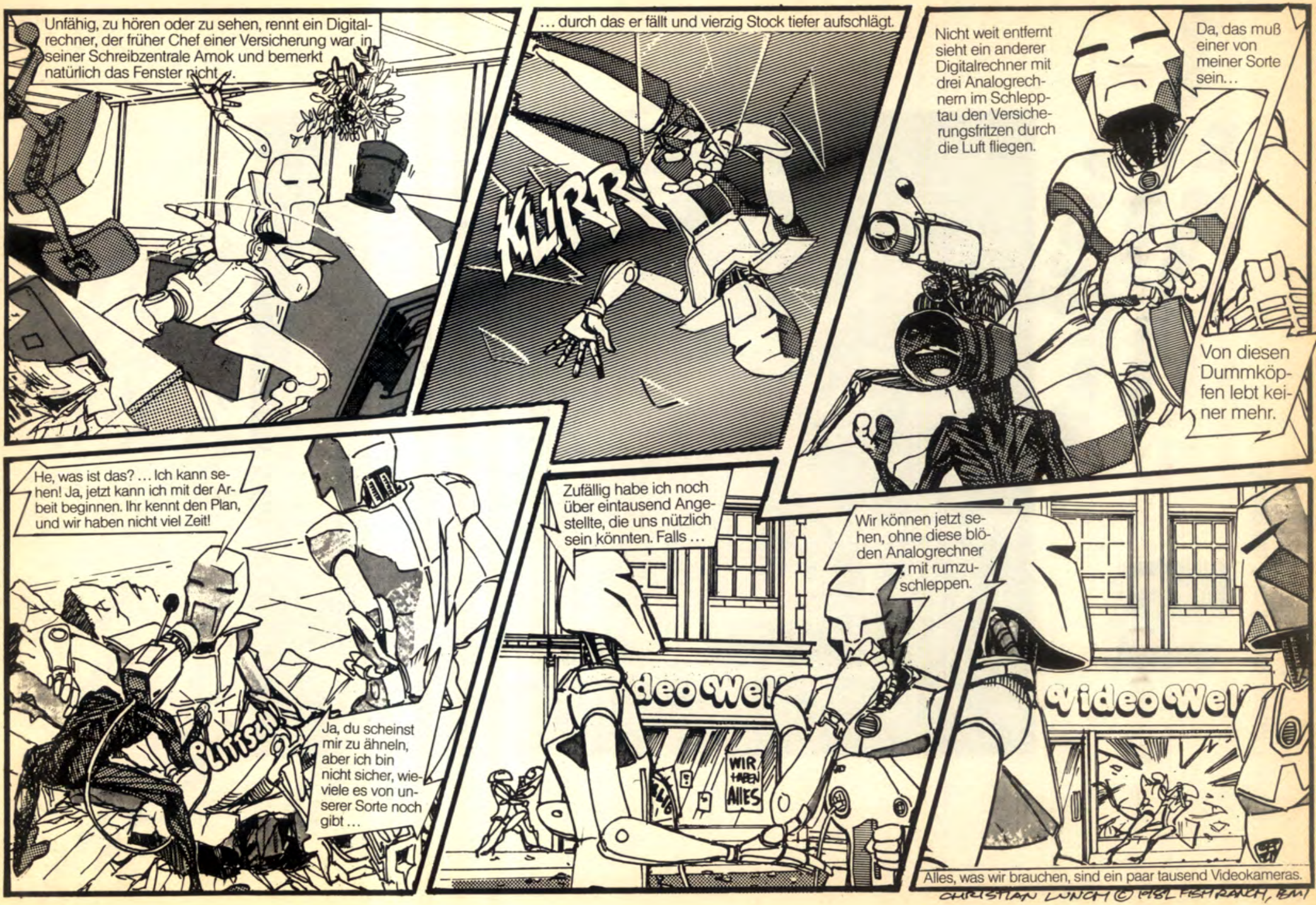
8 Super-Chancen für alle Fans und Freaks. Live-Konzert-Karten mit Eurer Musik zu gewinnen: Blues, Hardrock, Soul, New Wave, Reggae. Postkarten mit Motto an VARTA Batterie AG Kennwort: Music Power 2000 Hamburg 777 senden. 8 Kartenziehungen finden statt am: 5./12./19./26. März, 2./9./16./23. April. Weitere Teilnahmebedingungen holt Euch im Handel.



8 x 333 Pop-Konzert-Karten zu gewinnen

Jede Woche eine Verlosung

VARTA Top Batterien für Music Power.



Unfähig, zu hören oder zu sehen, rennt ein Digitalrechner, der früher Chef einer Versicherung war in seiner Schreibzentrale Amok und bemerkt natürlich das Fenster nicht ...

... durch das er fällt und vierzig Stock tiefer aufschlägt.

KLIRR

Nicht weit entfernt sieht ein anderer Digitalrechner mit drei Analogrechnern im Schlepptau den Versicherungsfritzen durch die Luft fliegen.

Da, das muß einer von meiner Sorte sein...

Von diesen Dummköpfen lebt keiner mehr.

He, was ist das? ... Ich kann sehen! Ja, jetzt kann ich mit der Arbeit beginnen. Ihr kennt den Plan, und wir haben nicht viel Zeit!

PLITTSCH

Ja, du scheinst mir zu ähneln, aber ich bin nicht sicher, wieviele es von unserer Sorte noch gibt ...

Zufällig habe ich noch über eintausend Angestellte, die uns nützlich sein könnten. Falls ...

Wir können jetzt sehen, ohne diese blöden Analogrechner mit rumzuschleppen.

Video Wel

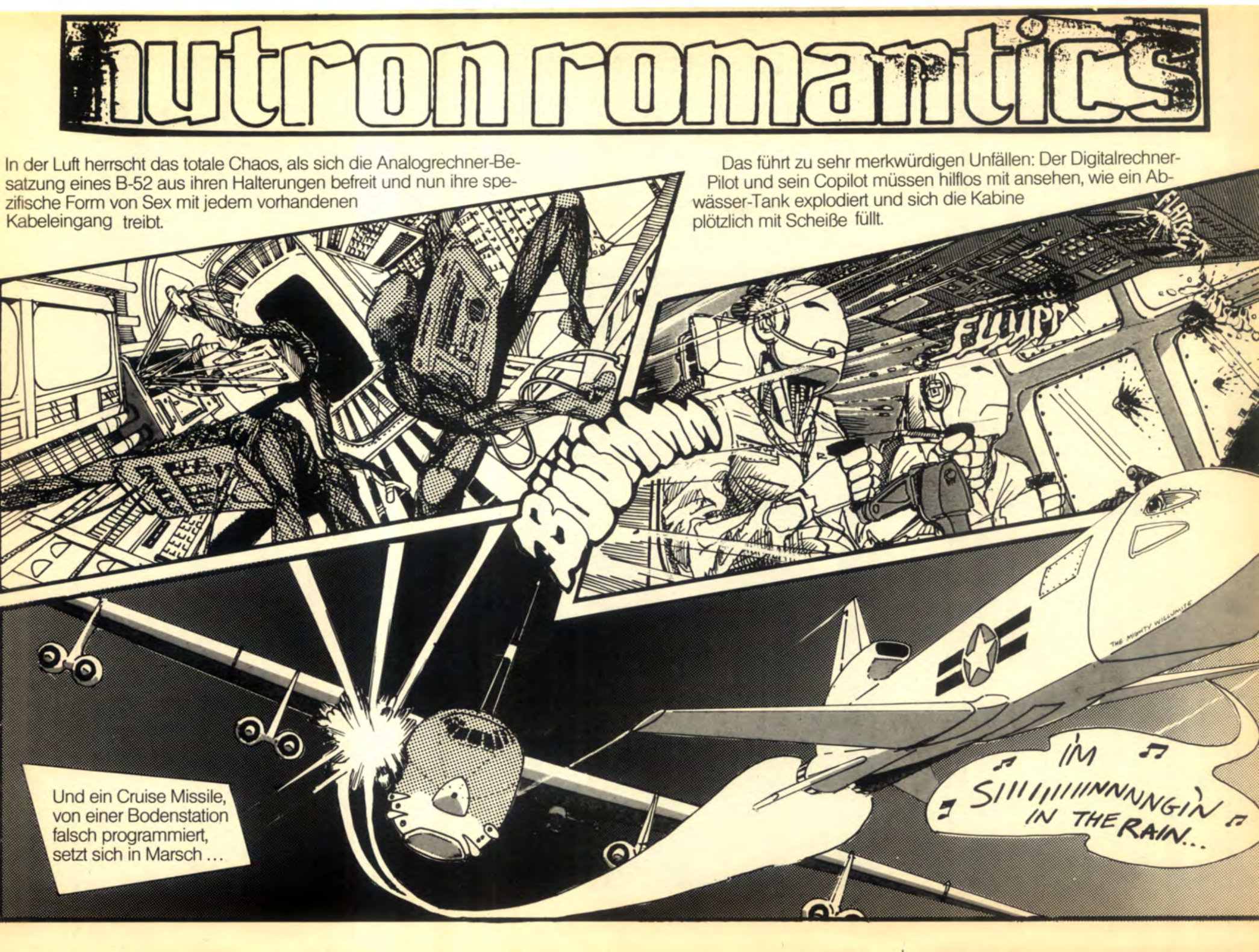
WIR HABEN ALLES

Video Wel

Alles, was wir brauchen, sind ein paar tausend Videokameras.

CHRISTIAN LUNCH © 1981 FISH RANCH, BMI

nutron romantics



GEISTERFAHRER

ÜBER SINN UND UNSINN – GRUND GENUG ZUR DEMASKIERUNG?

Geheimbündler nannte man sie schon. Sie gaben sich zu erkennen. Sie tauchten aus dem vermeintlichen Dunkel auf und machen uns nebenbei hoffen, bald auch live erleben zu können, wie aus drei Einzelschicksalen der gemeinsame Nenner Geisterfahrer errechnet wird. Über mangelndes Selbstbewußtsein klagen sie nicht – wollen sie doch schließlich berühmt werden ...

Von Martin Sulkowsky

„Wir sind die einzig wahre Rockband!" Michael Ruff.

„Wir arbeiten anders als jede konventionelle Rockband!" – Matthias Schuster.

„Der geplante Silvestergig im Versuchsfeld ist ausgefallen; damit sind wir unserem bisherigen Image mal wieder gerecht geworden!" – Jürgen Weiß.

Der sinnverzerrende Lyriker, der große Tüftler und der genialische Trommler. Bislang ist es noch schwierig, die drei zur gleichen Zeit am gleichen Ort zu treffen. Zur Jahreswende gab man sich die Ehre und mir die Gelegenheit. Sie sehen sich selten und werden selten gesehen in dieser Konstellation. Das Projekt Geisterfahrer ist der Punkt, an dem sie sich treffen, nicht der ausschließliche Anspruch. Sie haben Zeit für anderes, für ebenso Wichtiges.

Herbst 1980: SCHATTEN VORAUS erscheint. Ich mag diese Platte nicht. Herbst 1981: FEST DER VIELEN SINNE erscheint. Ich bin begeistert. Der Erstling bleibt jetzt erst recht in meinem Regal.

Ein großer Schritt in einem Jahr. Die Selbstsicherheit ist gewachsen, eine strotzend gesunde Aggression ist als kraftspendendes Medium hinzugekommen. Keine Depressionen, dafür viel Energie.

Bestimmend für ihr Funktionieren ist das stille Einverständnis, der Respekt vor dem Anteil eines jeden und die fast deckungsgleiche Vorstellung dessen, was passieren soll, wie Musik und Text auszusehen haben.

Zur Arbeitsweise.

Zunächst die Instrumentalisten: Jürgen: „Matthias spielt in letzter Zeit sehr viel Gitarre. Zu seinen Riffs laß ich mir ganz gewöhnliche Grundrhythmen einfallen. Das Tempo bleibt, der Rhythmus verschiebt sich, aus gängigen Rhythmen entwickeln sich Varianten. Dabei entstehen Arten von Uhrwerksmechanismen, sehr deutlich zu hören auf 'Madish Ahb'el'. Minimalste Differenzierungen schaffen völlig andere Atmosphären. Mir gefällt es, wenn sich Rhythmen einfach anhören, aber schwierig nachzuspielen/nachzuvollziehen sind.

Geisterfahrer auf der Überholspur unterwegs zum Fest.

Ich versuche, für mich persönlich eine gewisse Eigenständigkeit zu erreichen, eine Art eigenen Stil. Als Fan von Funk und Jazz halte ich die Schwarzen für die einzig wahren Schlagzeuger. – Ich hab übrigens immer noch kein Markenschlagzeug!"

Matthias: „Jürgens Lieblingsinstrument neben dem Schlagzeug ist der Bass. Wir wechseln uns mit dem Spielen oft zwischen Schlagzeug, Bass und Gitarre ab. Dabei entstehen sehr unterschiedliche Sachen. Am härtesten wird es, wenn Jürgen trommelt und ich Gitarre spiele. Wir beide haben völlig andere Spielweisen. Außerdem experimentieren wir teilweise auch noch mit Elektronik/Schlagwerk-Effekten."

Zum Koppelungsmanöver mit dem Text.

Michael, zuständig für Wort und Stimme: „Bevor ich die Musik höre, habe ich schon eine vage Idee von dem, was ich schreiben will. Und wenn ich die Musik dann höre, muß ich drei Dinge gleichzeitg berücksichtigen: Inhalt, Wortwahl und Betonung. In erster Linie ist für mich wichtig, daß es sich für mich gut anhört. Ich kann es nicht ertragen, wenn Dinge überzogen klingen."

Was hat es mit dem FEST DER VIELEN SINNE auf sich?

„Das Fest ist das, was passiert, was außerhalb des einzelnen passiert. Ich will Vorgänge wiedergeben, schildern. Vorgänge, die durch die Sinne aufgenommen werden. Ich beziehe Stellung, die sehr subjektiv sein kann. Mir geht es nicht darum, individuelle Probleme oder Phantasien darzustellen, sondern das, was für alle sichtbar ist, verzerrt wiederzugeben. Übertreibungen können dabei eine große Rolle spielen. Im übrigen paßte der Titel gut zur Musik, die auf der Demo-Kassette war. Das war absolute Party-Musik, die losging, aber nicht festgelegt war, sie bot viel Platz."

Deine Positionen sind oft unklar.

„Allgemein kann ich dazu sagen, daß ich Widersprüche reinbauen will, immer wieder Widersprüche und auch Sprünge. 'Himmel auf Erden' ist im Prinzip eine Collage. Die Zeilen *'Weiche Lippen kneifen mich zärtlich, Wellen branden durch erschöpftes Fleisch'* haben auf die Frauenwelt übrigens großen Eindruck gemacht. Na ja, andere Stücke sind dagegen ziemlich straight, z.B. 'Leiser Tod'.

Insgesamt ist das FEST DER VIELEN SINNE ein Konzeptalbum. Die ersten beiden Titel, die übrigens auch auf der Demo-Kassette die beiden ersten waren, sind programmatisch. 'Fest' zeigt die positiven Aspekte, 'Nacht der Löwen' ist die passende Kritik dazu. Ich hatte mich zur Entstehungszeit auseinanderzusetzten mit Sinn für Unsinn irgendwelcher persönlicher Therapien. Da hab ich mich für den Unsinn entschieden und Parallelen gezogen zwischen Fortschrittsgläubigkeit auf individueller Ebene und gesellschaftlich-ökonomischen Gebieten."

Die Reaktionen auf das Cover waren z.T. sehr heftig; man mutmaßte sogar, da hätte jemand seine pubertären Zeichnungen aus der Schublade gekramt.

„Das Cover ist absurd wie die ganze Platte absurd ist, es gibt keine klaren Aussagen. Die Gesichtsausdrücke sind jedenfalls das wichtigste. – Die Geisterfahrerplatte soll ideologisch verunsichern!"

Na gut.

Die Verunsicherung ist gelungen, das Interesse geweckt. Die Zeit war/ist günstig/passend für die LP. Sie ist in einer Zeit der Veränderungen entstanden. Veränderungen in der Umgebung der Akteure. Die Situationen sind umgesetzt worden. Die Geisterfahrer haben die Dinge gefunden, ohne nach ihnen verzweifelt gesucht zu haben. ☆

Foto: Ilse Ruppert

Leonhardt & Kern

Leute von heute, von sich selbst fotografiert. Diesmal: Oliver und Richard Mertz, jeweils 22. Richard studiert Agrar-Biologie und schreibt seine Diplomarbeit über Weideschweine in Portugal. Oliver studiert Werbewirtschaft und jobt nebenher. Die beiden haben vor 8 Jahren von ihrer Mutter das Stricken gelernt... was seither ihre Masche ist, um an Taschengeld zu kommen. Oliver und Richard Mertz machen, was sie wollen. Und sie tragen, was ihnen paßt: Mustang Jeans (die halten ewig und drei Tage).

ORIGINAL MUSTANG Jeans & Jackets

Funkapolitan

LIEBLINGE DER ARISTOKRATIE

In der großen Räuber-Tradition der englischen Musikszene nach der Zeit des Rock'n'Roll springen Funkapolitan auf das Trittbrett der amerikanischen Formen von Rap und Funk und hissen dort ihre eigenen Fahnen.

Von Chris Salewicz

Im Gegensatz zu ähnlichen Aufarbeitungen diverser UK-Bands legt die Londoner Acht-Mann-Formation das Gewicht jedoch nicht auf ein nationalistisches, musikalisches Äquivalent der britischen Fußballbegeisterung. Wie auch August Darnell predigen sie Internationalismus und Auflösung von Grenzen. Grund für ihre offene Perspektive, so sagen sie, ist der unterschiedliche Background ihrer Musiker: Organist/Songwriter Toby Anderson ist zwar englischer Herkunft, Texter Nick Jones hat jedoch arabisches Blut in sich. Bassmann Tom Dixon hat französische Ahnen, während Gitarrist Sagat Guiery und sein Bruder Kadir (neben Nick der zweite Sänger) aus Rußland stammen — man sagt sogar, aus einer adligen, weißrussischen Familie, Simon, *the Super Ace from Outer Space*, der *Rapper* der Band, kommt aus Jamaica, und Perkussionist Greg Saleen stammt ebenfalls aus West-Indien. Drummer Terry President ist ein in England geborener Schwarzer.

Um diese ethnische Mixtur zu vereinigen, wählte man Creole-Alchemist August Darnell als Produzent für „As The Time Goes By", die erste Single der Band, und später auch für ihre erste LP, die kürzlich in den Londoner Eel Pie Studios entstand und im März in den Läden sein soll. „Wir glauben an positiven Multinationalismus", sagt Nick Jones, was beinhaltet, daß Funkapolitan für ein taiwanisches Label aufnehmen und mit ihren Tantiemen einen alternativen Internationalen Währungsfond gründen sollten. Wir nehmen passenderweise Platz — Nick, Tom, Simon, Kadir und ich — im internationalen Büro von Decca Records, nahe dem Londoner Stadtteil Shepard's Bush. Wir werden um einen rauchgläsernen Manager-Tisch drapiert, auf dem sich Gläser, Flaschen mit Mineralwasser und große Krüge mit Orangensaft befinden.

Funkapolitan wurde im Semptember 1980 auf Initiative von Nick Jones und Toby Anderson gegründet, die beteiligten Musiker rekrutierten sich größtenteils aus Londons Kunstschulen. Den größten Teil ihres frühen Rufes verdankt die Band der Tatsache, daß sie um Weihnachten 80 von den reichen Kindern der oberen Zehntausend vereinnahmt wurde, von den Popper-Kindern der Londoner Aristokratie. Im Frühjahr '81 erhielt die Band einiges an Publicity, als der Pop-Soziologe und Tom-Wolfe-Imitator Peter York eine umfangreiche Geschichte in „Harper's and Queen" schrieb. Dies eigentümliche, gelackte Produkt der britischen Medienlandschaft mischt „Neuen Journalismus" mit ausführlichen Mode-Seiten und königlich-höfischem Klätsch. Anfangs noch geschmeichelt von diesem Artikel, stehen Funkapolitan diesem heute mit gemischten Gefühlen gegenüber. Der vitale Simon sträubt sich gereizt und murmelt: „Laß' uns über was anderes reden", als ich ihn nach Details über dieses hochstehende Publikum frage.

Um gerecht zu sein, hat sich die Band in Londoner Rock-Kreisen auch eher dadurch einen Namen gemacht, daß sie umsonst in Wimpy Bars, der Kensing-Market's Free Art Association und Rollschuh-Discos spielte. „Wir haben auf diesen Gesellschafts-Partys nur wegen der Gage gespielt," behauptet der aufrichtige, philosophische Tom. „Geld haben wir nie gekriegt, aber die Leute sind dann immer bereit, sich auf so etwas einzulassen und es zu etwas aufzubauen."

„Ich persönlich habe keine einflußreichen Freunde," erklärt ein übersprudelnder Nick, der eine gewisse und zweifellos nützliche Ähnlichkeit mit Bryan Ferry aufweist. „Außer daß heutzutage sowieso jeder jeden kennt." Eine solche absurd-umfassende Auskunft paßt natürlich genau zu dem zweifelhaften Bild der Band. Ich frage ihn, was er meint: „Nun, jeder *kennt* jeden. Auch wenn man nicht miteinander spricht, kennt man sich irgendwie. Darum geht es überall — Leute zu kennen." Geht's darum auch bei Funkapolitan? „No." Worum dann? Darum, Leute nicht zu kennen? Mit vorsätzlicher Pedanterie will ich ihn zu einer klaren Aussage zwingen.

„Es geht um tausend Sachen: wir spielten auf einer Party mit Swimming-Pool, Hunderte Mädchen im Wasser, direkt vor der Bühne. Oft auch in YMCA-Häusern. Singel ... Album ... Üben ... Aber wir spielen nicht nur komische Gigs. Wir haben in Eng-

Foto: Paul Cox, L.F.I.

land schon ein paar kurze Tourneen gemacht. Anfangs hatten wir gedacht, daß wir uns nie mit dem Tour-Kram anfreunden könnten, 'it's uncool' und so. Aber dann fanden wir's doch gut, wir merkten, wie *fucking good* es ist. Sicher, jeder strebt danach, alle Multi-Media-Ressourcen auszunutzen, doch warum sollte man nicht erstmal die Musik zusammenkriegen?"

Für Funkapolitan war es ein mächtiger Schritt vorwärts, als sie Ende Mai letzten Jahres nach New York reisten, um dort bei fünf der unzähligen Gigs von The Clash im Bond's im Vorprogramm zu spielen. Joe Strummer hatte den Auftritt der Band in der Wimpy Bar am Notting Hill Gate gesehen, und die Clash zahlten der Gruppe die Reise nach New York. Dort, in der Begleitung des A & R-Mannes Roger Ames, verkündete man die vertragliche Bindung von Funkapolitan und Decca Records. Durch Ames kam die Band mit August Darnell in Kontakt, und „As The Time Goes By" entstand auch zu dieser Zeit.

„Es war komisch. Wir konnten mit August unheimlich schnell gut zusammenarbeiten", sagt Nick. „Wir haben vorher kaum darüber theoretisiert. Es passierte einfach. Als wir noch in London saßen, da hatten wir uns gedacht, wir nehmen am besten einen wirklich talentierten Funk-Produzenten, und aufgeschlossen sein sollte er auch. Und einmal in New York treffen wir August, der sofort bereit ist. Es ging ganz schnell — zwei Tage."

Das Zweischneidige an Funkapolitan's Auftritten im Bond's war der leidliche Jubel, mit der diese überwiegend weiße Band gefeiert wurde, sieht man dazu im Vergleich die einhellige Ablehnung, die dem originalen Rap-Act Grandmaster Flash entgegenschlug, als er in dem Club bei den ersten beiden Clash-Konzerten anheizte.

Simon: „Das Publikum war furchtbar. Widerlich, klobig und fett. Wie Zombies." Nick: „Offensichtlich gefiel es ihnen nicht, wenn Schwarze sich in feinen Klamotten zeigen." Kadir: „Lee Perry ist am nächsten Tag aber gut angekommen." Tom: „Der hatte ja auch eine weiße Reggae-Band hinter sich."

„Wo sind die neuen Funksters?"

Die einzelnen Mitglieder von Funkapolitan sind vom Wert der meisten heute aus England kommenden Musik nicht völlig überzeugt. „Jeder ist sich heute sehr verschiedener Musikrichtungen bewußt," sinniert der stille Kadir. „Es ist eine Menge Potential vorhanden, aber es gibt wenig gute Musik. Es gibt keine erinnerungswürdigen *Classics*. Und dann gibt's noch diesen Medien-Overkill, wo alle Leute von Riesenkults reden und gar nicht sicher sind, ob es große Kults überhaupt gibt oder was sie tun." — „Man müßte wieder *echte* Kults schaffen," so fügt Nick hinzu, „wirkliche musikalische Kraft haben. Und sehr genau definieren 'So wollen wir es machen' und 'Seid ihr dabei?' Tausend Leute reden über die sogenannten neuen *Funksters*, aber wo sind sie, wer sind sie? Ist etwa der Typ, den ich für 'nen neuen *Romantic* hielt, in Wirklichkeit ein neuer *Funkster*?"

Sie sind nicht glücklich darüber, daß sie von den Medien als Teil des *British Funk Movement* geführt werden. „Die anderen Bands gab es noch gar nicht, als wir begannen" sagt Simon. „Es hat immer britischen Funk gegeben, wie Kokomo und Hi Tension und die Average White Band," meint Nick. „Aber niemanden wie uns!" — „Als wir begannen, gab es noch kein Funk-Ding," so Kadir, „wir wollten keine Mode kreieren. Es war eben die Musik, die wir gern spielen wollten." Tom: „Spandau Ballet waren auf einer der Parties, wo wir spielten. Damals hatten sie noch einen Gitarristen. Bei uns sahen sie dann jemanden mit Bongos, und so wechselten auch sie von Gitarre auf Bongos und spielten fortan Funk, nachdem sie die ganze Zeit nur Elektronik gemacht haben. Sehr merkwürdig."

Nick faßt zusammen: „Weißt du, wir stehen mehr auf einem sauberen Image. Ein sauberes, gut verpacktes Produkt ohne viel Tricks und Brimborium. Aber eins mit Gefühl, mit Emotionalität. Das ist aber nur eine gute Idee. Offen gesagt haben wir Schwierigkeiten, unsere Ideen zu organisieren. Und wir versuchen außerdem noch, unser internationales Ding zusammenzuhalten."

Die Cassette, die das Rennen macht – BASF chromdioxid super II.

Zuverlässig und präzise in der Mechanik. Originaltongetreue Wiedergabe.

BASF chromdioxid super II erfüllt alle HiFi-Spitzenansprüche.

BASF chromdioxid super II – der vierfache Testsieger* im Chromdioxidbereich.

*Stereo 1/81 *Audio 6/81 *Stereo 10/81 *HiFi exklusiv 11/81

BASF
BASF 90
90
chromdioxid super II
hifi stereo cassette 132 m
BASF 90

BASF

Nach den Taxentarifen gerichtet – uva, Experimentalfilme aus Berlin

Im Sommer 1981 hat sich in Westberlin eine Gruppe von Filmemachern und Medienkünstlern gebildet, die alle mit New Wave Stilen experimentieren. Sie nennen sich „uva", der Name ist die Abkürzung für „und viele andere", womit im Abspann eines kommerziellen Films den Schauspielern gedacht wird, denen es noch an einem verkaufsträchtigen Namen fehlt.

Von Jürgen Schöneich

Die Gruppe („Wir sind keine Organisation, uva ist etwas, das passiert.") hat sich nach sechs Monaten Arbeit, in denen sie über 20 Veranstaltungen durchgeführt hat, vorgenommen, ihren Einzugsbereich auf die ganze BRD auszudehnen. Ihr Plan: Ein gemeinsamer Super 8 Filmverleih, an dem sich auch westdeutsche Künstler beteiligen können.

Kennengelernt haben sich die meisten uva-Mitglieder nach der Tournee „Alle Macht der Super Acht", die ein dreitägiges Programm von Super 8 Filmen in alle möglichen Städte und Provinzen der BRD und des Auslands brachte. Die Tournee war ein voller Erfolg, so daß sich alle Mitwirkenden einer großen Zahl von Anfragen nach ihren Filmen ausgesetzt sahen. Die Idee, einen Film gemeinsam zu drehen, ließ sich nicht verwirklichen, die Arbeitsweisen waren zu verschieden. Dennoch gab es genug Gemeinsamkeiten, um sich zum Vorführen von Filmen zusammenzuschließen. „Uva-Filme ergänzen sich gegenseitig." Kaum einer von ihnen hatte genug Filme für ein abendfüllendes Programm, aber zusammen konnten sie einige Stunden Spielzeit mit Material füllen. Ende Juni hatte die uva in der Berliner Punkkneipe „Risiko" ihren ersten Auftritt. Der Abend war „kurz, frisch und interessant." Trotz vier Mark Eintritt war der Raum in der Kneipe nach der ersten halben Stunde so voll, daß die meisten Gäste nichts mehr sehen konnten.

Den ersten Höhepunkt ihrer Arbeit bildete die Aktion zum zwanzigsten Geburtstag des Mauerbaus. Die Idee war, die Mauer wertfrei als Möglichkeit zu begreifen, als Projektionsleinwand zu nutzen. Stattgefunden hat das Ganze auf dem Potsdamer Platz, fünfzehn uva-Mitglieder zeigten ihre Filme und Dias, es dauerte drei Stunden und hatte, obwohl völlig ohne Werbung organisiert, mindestens 250 Zuschauer einschließlich deutscher Polizisten aus Ost und West, der alliierten Kontrollorgane und eines japanischen Fernsehteams, das die Aktion für ihren heimatlichen Sender dokumentierte. „Wir haben den rechtsfreien Raum zwischen Westberlin und der Mauer ausgenützt. Uns faszinierte die Frage, ob wir Licht auf die Mauer werfen dürfen oder nicht, und was sich daraus ergeben kann." (Über die Aktion ist eine Dokumentation erschienen, die über die angegebene Kontaktadresse zu bekommen ist).

Ihre Orientierung an New Wave hat die Gruppe ein paar Mal bewiesen, Mitglieder haben Shows für Bands gemacht, vor allem hat die uva am Musikfilmfestival „Bild und Ton im Tempodrom" teilgenommen, als gleichberechtigte Partnerin neben den Bands. Im Oktober konnten sich Interessierte uva-Filme auf dem Punkfilmfestival im Werkstattkino in München ansehen, in Luzern lieferte die Gruppe einen Beitrag zur Ausstellung über die neue wilde Malerei „Im Westen nichts Neues", und in London gab es uva-Filme und Multi Media Aktivitäten auf einem Festival zu sehen, das die dortige Filmkooperative zusammen mit dem Goethe-Institut organisiert hat. „In London geht es um Experimentalfilme aus verschiedenen Perioden, aus den Sechzigern, den Siebzigern und den Achtziger Jahren. Und die Achtziger Jahre, das sind wir, verstehste?"

Die Zukunft wird Neues von der uva bringen, einige Filme, Diaserien und Videotapes sind fertig oder gerade in Arbeit. Uva-Filme begleiten im Augenblick die Elektronik Band ALU auf Tournee durch Westdeutschland, nächster großer Auftritt wird das Festival „Verschwendete Talente" am Südstern im März sein.

Doch das größte Vorhaben in der nächsten Zeit ist der Aufbau des Experimentalfilmverleihs, den sich die Gruppe vorgenommen hat. Für diese Arbeit hat die uva einen Katalog fertiggemacht, der Filme der Gruppe und anderer Filmemacher enthält, aus dem sich Kinos in der BRD bestimmte Beiträge aussuchen können. Die Organisation der einzelnen Veranstaltungen soll das jeweilige Kino oder die Spielstätte übernehmen, die uva will das Material zu einem festen Minutentarif ausleihen. „Wir haben uns nach den Taxentarifen gerichtet, die Minute kostet bei jedem Film mindestens vier DM, Hits sind etwas teurer. Wir versuchen, durch den Verleih für einige von uns eine Existenzgrundlage zu schaffen."

Für Leute, die ihre Filme oder anderes in den Katalog aufgenommen haben wollen, für solche, die uva-Filme zum Vorführen leihen wollen, für Katalog und Maueraktionsdoku hat die uva folgende Kontaktadresse: *Ika Schier, Ratiborstr. 4, 1000 Berlin 36, Tel. (030) 611 79 47.*

Mach Dir ein paar schöne Stunden … ☆

Illustration: Chris Lunch

SONNY SHARROCK

Es gab Ende der sechziger/Anfang der siebziger Jahre zwei Gitarristen, die ich damals vorwärts und rückwärts hörte: Jimi Hendrix und Sonny Sharrock. Die einzige Gemeinsamkeit der beiden ist, daß sie kurz darauf von der Bildfläche verschwunden sind – der eine leider für immer.

Von René Mauchel

Der andere ist zurückgekehrt. Ein Routine-Telefonat – das man mit wichtigen Persönlichkeiten hinter den Kulissen in unregelmäßigen Abständen zu führen pflegt: „Sag mal, was gibt es so Neues bei dir?" – mit Moers-Macher Burkhard Hennen ließ uns auf die vergessenen Jazz-Größen der 60er, Prince Lasha, Charles Moffet, kommen und mich unvermeidlich fragen: „Sag mal, hast Du eigentlich mal wieder was von Sonny Sharrock gehört?" „Ich habe ihn sogar getroffen, der spielt jetzt mit Material." „?" „Ich schick' Dir 'ne Cassette.

Sonny Sharrock mit einer Rock-Band, er, der noch nie changes gespielt hat? Das halbstündige live-Tape zerstreute die Zweifel. Es enthielt die materialtypische treibende, aggressive Rhythmik, etwas mehr und drekkigere Geräusche als sonst und –

natürlich – Sonny Sharrocks unnachahmliche gitarristische Splitterbomben.

Die Skepsis hätte ich mir ersparen können, hätte ich mich sofort daran erinnert, *wie* ich Sonny Sharrock einst kennengelernt hatte. 1969 erschienen innerhalb kürzester Zeit zwei Platten mit ihm, deren Gegensatz kaum größer hätte sein können. Das war einmal die ETERNAL RHYTHM von Don Cherry, der mit einem multinationalen Ensemble ein noch heute einfach wunderbares Stück pankontinentaler Musik (manche nennen's Free Jazz) aufnahm. Das andere war MEMPHIS UNDERGROUND von Herbie Mann, schon damals auf dem besten Weg zum Oberflächenmusiker – mit verjazzten Soulnummern („Hold On I'm Coming"), die durch die Soli von Sonny Sharrock und Roy Ayers, Vibraphon, ein bißchen an Tiefe gewannen. Es war – bis heute jedenfalls – seine größte Zeit. Entdeckt hat ihn sozusagen Pharoah Sanders – das muß 1966 gewesen sein –, der ihn in seine Band einlud und bei dem er lange blieb. Er spielte mit Koryphäen der damaligen New Yorker Avantgarde, mit Byard Lancaster, mit Sunny Murray, mit seiner eigenen Gruppe, ehe er in populärere Kreise „auf"stieg: von Herbie Mann zu Cannonball Adderley, zurück zu Herbie, zu Miles Davis, wieder zu Herbie Mann … zu Miles?

„Ja, für ein, zwei Monate spielte ich auch bei Miles, bin auch bei dem JACK-JOHNSON-Album dabei. Bis jetzt war das ein wohlbehütetes Geheimnis, Miles hat das nie erzählen wollen." – „Warum?" – „Ich weiß auch nicht."

Miles Davis' TRIBUTE TO JACK JOHNSON zählt zu den Schneidetischarbeiten seines langjährigen Produzenten Teo Macero und verläuft in geordneten Post-BITCHES-BREW-Bahnen, bis sich weit nach der Mitte der zweiten Seite ein schepperndes Fender und kosmisch blubbernde Synthesizer in den rechten Kanal schleichen und schließlich mit den atonalen Gitarreneruptionen Sharrocks mischen.

Auf Dauer konnte die Liaison zwischen Miles und Sonny auch nicht gutgehen: Miles erlaubt in seiner Musik zwar gewisse Freiheiten, aber Sonny spielte *free*. Sonny Sharrock spielte als erster Gitarrist wirklich free, quer über alle Konventionen hinweg. Er begann es mit 20, „I never played music before", und .besuchte Kompositionskurse in Berklee. Ich frage nach den Motiven für seinen Stil.

„Ich mochte den Sound der Gitarre nicht besonders. Versteh mich nicht falsch, ich höre gerne Jim Hall und die anderen großen Gitarristen, aber ich selber wollte nie so spielen wie sie. Ich hatte Saxophone im Kopf, die großen Tenorsaxophonisten, Coleman Hawkins, John Coltrane, dann auch Albert Ayler. Ich wollte den Sound und die Intensität, die Coltrane und Ayler mit ihren Hörnern erzeugten, mit meiner Gitarre hinkriegen." – „Du hast 1960 angefangen, Gitarre zu spielen, und nennst die großen Tenoristen als Idole. Hat Dich denn das Saxophon selbst nie interessiert?" – „Gute Frage. Ich bin Asthmatiker. Ich habe nicht genügend Atem, sonst hätte ich es vielleicht versucht. Heute finde ich es ganz gut, daß ich es nicht tat – ich liebe Coltrane so sehr, daß ich bestimmt versucht hätte, wie er Tenor zu spielen, und das würde *mir* heute nicht gefallen. Aber ich habe mit meiner Band ein paar Stücke von ihm erarbeitet, 'Impressions', 'Giant Steps', die wir gelegentlich spielen." – „Was ist das für eine Band?" – „Ein Quartett mit Synthesizer, Baß, Schlagzeug und meiner Gitarre. *Our music is a strange mixture of things*. Wir haben Coltrane-Kompositionen im Repertoire, meine eigenen natürlich – manchmal sehr süße und romantische Melodien. Wir benutzen auch Rock-Rhythmen, d.h. wir nehmen uns auch die Freiheit zu rocken heraus …"

„Wie bist Du zu Material gekommen?" – „Vor ca. 2 Jahren traf ich einmal Bill Laswell, und wir sprachen darüber, auch mal etwas zusammen zu machen. Das passierte dann auch, zwar nicht sooo oft, aber doch ziemlich regelmäßig – eben dann, wenn es sein muß. Das Feeling stimmt, wir haben keinen Streit – ich habe überhaupt noch keine lauten Worte in der Band erlebt, und das ist schier unglaublich, this is *cool* – eineinhalb Jahre zusammen und noch kein Streit …"

„Was hast Du in den 70ern gemacht? Man hörte eigentlich nichts von Dir." – „Ich habe fast nichts aufgenommen, das ist alles. Denn ich glaube, eine Menge Geld für das, was ich mache, bekommen zu müssen – das ist das Problem, mit den Schallplattenfirmen zu einer Einigung zu kommen …" ☆

Foto: Paul Gerhard Deker

DIE FESTIVAL-LP

gibt es für DM 16,– nur beim

LEVI'S JEANS-PROFI

mit dem Festival-Zeichen.

TOURNEEKALENDER

15.3.82 Münster *Halle Münsterland*
16.3.82 Duisburg *Mercatorhalle*
17.3.82 Düsseldorf *Philipshalle*
18.3.82 Köln-Mülheim *Stadthalle*
19.3.82 Bremen *Stadthalle*
21.3.82 Aachen *Eurogress*
22.3.82 Siegen *Halle Siegerland*
23.3.82 Ingolstadt *Festsaal*
24.3.82 Regensburg *R.-T.-Halle*
26.3.82 Landshut *ETSV-Sporthalle*
28.3.82 Ravensburg *Oberschwabenhalle*
29.3.82 Stuttgart-Sindelfingen *Ausstellungshalle*
30.3.82 Nürnberg-Neunkirchen *Hemmerleinhalle*
31.3.82 Koblenz *Rhein-Mosel-Halle*
1.4.82 Offenbach *Stadthalle*
2.4.82 Mainz *Elzer Hof*
3.4.82 Freiburg *Stadthalle*
5.4.82 Saarbrücken *Kongreßhalle*
6.4.82 Mannheim *Rosengarten*
7.4.82 Karlsruhe *Gartenhalle*
8.4.82 Hannover *Niedersachsenhalle*
10.4.82 Dortmund *Westfalenhalle*
11.4.82 Osnabrück *Stadthalle*
12.4.82 Kassel *Stadthalle*
13.4.82 Würzburg *Music Hall*
14.4.82 München *Circus-Krone-Bau*
16.4.82 Hamburg *Messehalle*
18.4.82 Berlin *Eissporthalle*

LEVI'S
QUALITY NEVER GOES OUT OF STYLE

TOURNEELEITUNG: MANA CONCERTS THE CONCERT COMPANY

Xmal Deutschland

incubus succubus oder Xmal für Deutschland und sich selbst.

Sylvester '80/81. Der Jahreswechsel ist, wie die Erfahrung zeigt, ein markantes Datum, fast ein Omen für debütierende Bands. Im Künstlerhaus geben sich traditionsgemäß Hamburgs Freunde der neuen Musiken ein Stelldichein und – die Klinke in die Hand, denn die Stimmung schwankt um den Nullpunkt herum, man versucht,sich mit Suff darüberhinwegzutrösten, daß sich hinter verheißungsvollen Namen allzuviele Geräuschcombos verbergen. Es gibt nichts für's Herz oder gar für's Tanzbein. Keine schlechte Vorgabe für 5 Frauen, die dann auch mit der allseitigen Lethargie aufräumen.

Von Sabine M. Bredy

Nur Mädchen, alle in schwarz und mit obskur gefärbten Haarschöpfen – das Publikum formiert sich zum Auftritt. Die Exoten fangen zügig und unirritiert an. Man vernimmt einen harten Rhythmus, eine klare, ziemlich agressive Stimme. Anja, Sängerin, weist allzu laute Spötter mit bösen Blicken in ihre Schranken. Aber: kein Pogo – auch keine Avantgarde?? Der Großteil des Publikums ist jedenfalls erlöst und erfreut sich der bösen kleinen Musikstücke.

Die Pogo-Liga ist verbittert, denn die Band bedient sich auch so verhaßter Apparate wie Synthis und Rhythmusmaschine und befleißigt sich eher langsamer Heavy-Rhythmen als rasender Poggoriffs. Offensichtlich sind die 5 Verräter an der guten Sache geworden. Manuela (git), Anja (gesang), Caro (drums), Fiona (synthi) und Rita (bass) waren zuvor Freundinnen und zuhörende Gäste im Übungsraum der härtesten Hamburger Punkbands. Die ersten eigenen Versuche an den Instrumenten – versierter waren nur Fiona und Manuela – wurden von den Herrschaften milde belächelt.

Die 5 verleugnen keineswegs ihr Punk-Vergangenheit. Aber muß man deshalb alles bis zum bitteren Ende totquälen und die 1001te Hard-Core-Truppe ins Sterben rufen? Nach kurzen internen Disputen entschied man sich anders. Der persönliche Rückzug aus der Punk-Clique ging Hand in Hand mit dem Aufbruch in Neuere Musik-Gefilde. Der Einfluß von Bands wie Bauhaus oder Killing Joke ist in den ersten Stücken von X-mal Deutschland nicht zu überhören. Trotz beschränkter technischer Fertigkeiten hat man sich nicht auf das Glatteis schicken lassen, auf dem im Zuge des Dilettanten-Booms viele Neumusiker in das Produzieren allzu langweiliger Geräusche abgeschlittert sind.

Freilich anfangs vermißte man bei X-mal Deutschland das Durchhaltevermögen, die relativ anspruchsvollen, komplexen Ideen auch live entsprechend durchzuziehen. Man schmierte es ihnen mit hämischer Freude aufs Butterbrot, denn: die Mädels sehen ja eh nur gut aus. Unperfektheit, bei anderen Bands nahezu erforderlich, um im Rahmen der neuentdeckten deutschen Kreativität beachtet zu werden, wurde hier zur Todsünde.

Doch erstmal geht die Band aud Deutschland-Tour. Bassistin Rita steigt aus: der Streß wird für ihr Privatleben zuviel. Dem neuen Baßmann Captain Future steht daraufhin der Härtetest ins Haus: binnen weniger Wochen muß er sein Baßspiel tourreif üben – von O auf 100. Nächste Etappe: Deutschlandtour als Vorgruppe der legendären Deutsch-Amerikanischen Freundschaft, diese kurz vor ihrem totalen Höhenflug, X-mal Deutschland dagegen gezwungen, sich eine größere Fangemeinde erst zu erspielen. Es gilt, die Schule bzw. Arbeit zu schwänzen, täglich einige 100 km im lädierten Bus zurückzulegen und abends eine Masse von fiebernden Delgado-Görl-Fanatikern in Stimmung zu versetzen. Die Resonanz des Publikums auf die Vorgruppe ist so unterschiedlich wie die Mentalitäten in den verschiedenen deutschen Provinzen. In Bielefeld herrscht am Ende eisiges Schweigen; einziger Zuruf: „Scheißemanzen!" Dagegen hilft nur eisenhartes Selbstbewußtsein. In vielen anderen Städten – Mannheim, Bremen, Osnabrück – wird getanzt und Zugabe verlangt. Eigenartigerweise hauptsächlich von den Punks, die Ablehnung, die X-mal Deutschland von den Hamburger Punks entgegengebracht wird, hat wohl persönliche Gründe (?) so sind die „Heimspiele" der Band auch die zwiespältigsten Gigs der Tour.

Dezember '81 Studio. Nach zwei Monaten Übungsraum ist klar, daß die neue Maxi-Single gut & besser werden muß. Auch die Musiker/innen sind besser geworden, und mit größeren Möglichkeiten steigen auch die Ansprüche an das fertige Produkt. "Incubus/Succubus", lat ... Der Titelsong der Maxi verheißt dämonische Machenschaften und Hexenunwesen. Diabolisches Kichern hinter meiner linken Schulter läßt mich zusammenfahren. Der Captain Future, breit grinsend, auf meine Frage, was er denn von der neudeutschen Frohsinns-Welle halte: „Spielzeug, wem Spielzeug gebührt." Fiona, barsch: „Wir halten es mehr mit dem neuen Okkultismus." Offenkundig ist der euphorische Ruf nach mehr moderner nationaler Stimmungsmusik hier auf taube Ohren gestoßen.

„Da du gefoltert wirst / auf der Streckbank der Zeit / erlöse ich dich / Geliebter / du wurdest zu jung / du wurdest zu alt / Sprache hat deine Stimme zum Verstummen gebracht." Die meisten Texte sind bildhaft, lyrisch, beinahe mittelalterlich. Reizvoll wird's durch den Gegensatz zur Musik, die die Worte auf klaren, harten Baß/Schlagzeuglinien und böser Gitarre ins Absurde zieht. Der totale Untergang ist bei X-mal Deutschland noch ein Stück weit weg.

Foto: Ilse Ruppert

Ein Stück vom Untergang entfernt – v.l.n.r. Caro, Captain Future, Fiona, Anja, Manuela.

X-mal Deutschland '82: Man steht nun endgültig vor dem Punkt, sich entweder für einen Berg Arbeit und das reine Musiker-Dasein zu entscheiden oder die Aktivitäten in Zukunft auf *just-for-fun*-Übungsraumsessions zu beschränken. Dazwischen geht nichts mehr. Die Konkurrenz ist groß, und nach oben will mittlerweile jeder – DAF, Die Krupps, Palais Schaumburg haben's vorgemacht.

Foto: Ilse Ruppert

Wer im rechten Moment den Vorhang zieht.
Wer Festliches nicht durch Posen verziert.
Wer sich sein Glück schnell entwickeln läßt.
Wer das Echte liebt – der raucht Gauloises.

146-202

Würzig und unverwechselbar im Tabak.
Gauloises schmeckt mit und ohne Filter.
Die Echten aus Frankreich.

GAULOISES

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette enthält: Filter 0,6 mg Nikotin und 10 mg Kondensat (Teer), ohne Filter 1,1 mg Nikotin und 17 mg Kondensat (Durchschnittswerte nach DIN)

CASSETTEN

Der Dreckfink und sein Medium – Die fette, satte, alte Platte und die nette, adrette, bisweilen auch kokette Cassette – Oder: Was wir über das Leben nach dem Tod der Schallplatte wissen.

Von Xao Seffcheque O.R.A.V.

Untrennbar verbunden mit der Schallplatte ist ihre Mystik. Platten haben etwas fetischartiges an sich. Plattensammeln ist eine mystische Handlung. Man bezahlt sie teuer, man tauscht sie mit anderen Sammlern, man hegt, pflegt, legt sie nach erfolgtem Ohrenschmaus sorgsam in ihren weißen Slip, der oft noch als Inner Sleeve gestaltet ist, anschließend in den aufwendig bedruckten Karton, das Cover, zurück, stellt sie in den Schrank zu ihren Artgenossen. Wohlgefällig lassen wir die Blicke über bald zwei Meter Platten streichen, die sich, einzeln nur zwischen drei und fünf Millimetern breit, beeindruckend ausmachen in einer Wüste profanster Haushaltswaren ohne jeglichen echten kulturellen Wert. Zwei Klafter nordischer Bergföhre in Gestalt weiser Bücher haben sich gepaart mit vier Barrel arabischen Erdöls, das, von kundigen Händen zum Schallträger veredelt, im Geist des Besitzers dieser Kulturgüter schiere Ehrfurcht vor diesem Ausbund an versammeltem Schöngeist gebiert.

Es gibt Sammelmagazine, Sammlerbörsen, Raub-Pressungen und Liebhaberpreise. Es gibt winzige, kleine, mittelkleine, mittlere, mittelgroße und große Schallplatten. Ein-, zwei-, drei-, vier- und mehrfarbige Hüllen, vier-, sechs-, achteckig und rund, Etiketten in allen Farben und Schrift-Typen.

Und die Technik, die es gibt, um die Schallplatten noch besser hören zu können, die gibt's gar nicht.

Es gibt auch die langweilige Cassette, die stumpfe, billige, primitive, schnöde und perfide Compact-Cassette. Der Platten-Freund verabscheut sie zutiefst, sein sonst von Kunstverstand entspanntes, geradezu klassisch griechisches Antlitz wirft sich bei ihrer bloßen Erwähnung in rillenförmige Zornesfalten. Aber dadurch, daß sie langweilig ist, ist sie billig, weil sie schnöde ist, bleibt sie unbeleckt vom hehren Anspruch der den wohlfeilen Platten vorbehaltenen hohen Kunst der Ordnung der Töne und ihres Systems.

Sie ist einfach nur schnell.

Ja, es ist die Wahrheit: Sie bietet niemals die exzellente Klangwiedergabe, wie wir sie von der Schallplatte gewohnt sind (Ausnahmen aus den Gründertagen der deutschen Mini-Ply fallen mir ein!), getragene, ruhige Musik „eiert", einzelne Stücke sind schwer zu finden, die Möglichkeiten der Hüllengestaltung sind schon platzmäßig etwas sehr beschränkt, aber sie ist schnell, schneller als die Schallplatte – und, wie gesagt, erheblich preiswerter.

Außerdem ist sie kleiner, handlicher.

Für den Schallplatten-Freund erweitert sich diese – im weiteren Text als dialektisch zu erkennende – Aufzählung; es ist, als wenn man ihm die Joyce-Gesamt-Ausgabe als schmierige Paperback-Version um achtunzwanzichnoinzich vorlegt.

Für den notleidenden Musiker – denn nur die Armut gebiert Großes – der als wandelndes Spitzweg-Gemälde nach immer schnelleren, einfacheren und billigeren Vervielfältigungs-Methoden sucht, ist das Weltbild ein anderes. In der – zugegebenermaßen allzuoft mit herrschenden Vorstellungen von Ästhetik brechenden – Meinung, ein neues Meisterwerk geschaffen zu haben, bietet sich *jedem* die Möglichkeit, innerhalb einer durchgekurbelten Nacht mit einigen Leih-Recordern von Freunden gut und gern 50 Stück seines Geistesblitzes zu fabrizieren. Zur optischen Unterstützung kann man jederzeit ein Cover machen, das sich per Schnelidruck oder auf dem bewährten Fotokopierer herstellen läßt. Verdient der Kreator an jeder Cassette auch nur zwei Mark, so ergibt sich ein flottes Sümmchen für eine Tätigkeit, die einem zusätzlich noch Achtung und Respekt bei der nichtproduktiven Umwelt einbringt.

Außerdem gibt's den Walk-Man für Langspielplatten noch immer nicht, und die speziell auf Cassettenproduktionen oft bemerkbare Langatmigkeit der Ausführung gewinnt mit Kopfhörern in der Straßenbahn ungeahnte neue Dimensionen. Jeder sein eigener Film-Regisseur, Choreograf, Schauspieler und Interpret. Die Schallplatte und ihre Industrie haben, bestimmt unter anderem durch ihren erheblichen Preis, geschmackliche, qualitative und technische Maßstäbe gesetzt, die letztendlich immer dem trivialen Verschleiß, dem Konsum dienen sollen; die hohen und damit teuren Auflagen relativieren die Freiheit des Mediums und seiner Benutzer wie auch den Slogan „Everybody can do it". Durch ihre großindustriell kaum kontrollierbare Vervielfältigungsweise und das Verlustiggehen des (scheinbaren) Materialwerts hat die Cassette dagegen für die bei allen Produkten erwünschte Massenproduktion nur geringfügige Bedeutung. „Bei einer Platte, da hat man was in der Hand, eine runde Sache". Das erhabene Knistern beim Auflegen einer Platte auf den Teller weicht einem profanen Rauschen und dem Jammern des Recorders beim Suchen einer bestimmten Stelle auf dem Band, wer will schon so was?

Aber die Cassette entzieht sich den vorhin erwähnten Kriterien, sie wird bewußt hergestellt zum trivialen Verschleiß, zu einem auch trivialen Preis, 60 Minuten beispielsweise zehn Mark, fäfäräää!!!

Die Cassette ist als Informationsmedium einfach schneller, man kann mit ihr korrespondieren, verbal und musikalisch, auch mit hundert Personen.

Freie Rundfunksender, zum Beispiel „Radio Bellevue" in Lyon, bringen regelmäßig Sendungen, in denen interessante CC-Produktionen vorgestellt werden, der brodelnde Untergrund kann sich bis zur Fertigung eines CC-Samplers hochsieden. Viele Musiker, auch bekannte wie James Chance und Suicide, bringen Studio-Platten und Live-Cassetten auf den Markt. Die Herstellungskosten können durch portionsgerechte Auflagezahlen immer in einem gesunden Verhältnis zu den Einnahmen bleiben.

In Deutschland ist die Cassette momentan eine Spielwiese für die verheerendsten geistigen Umtriebe, und daß dies für einen Kritiker, der sich das alles durchhören muß, ein Eiergang sein kann – klar! Trotzdem ist die Cassette mittlerweile oft die einzige Artikulationschance für viele, die keine Platte veröffentlichen können, wobei die Schuld hier auch bei jenen zu suchen und zu finden ist, die beispielsweise den Markt ruinert haben, weil sie eben früher keine Cassette gemacht hatten.

SOUNDS kann's recht sein: Die Erwachsenen sitzen im Salon und produzieren Schallplatten, reden von ihnen, leben von ihnen; die Kinder spielen im Garten, machen Cassetten und können die Redaktion noch immer mit diesen zuscheißen, damit man – nach dem Ableben des ND – weiterhin lustige Namen im hintersten Kleinbuchstaben-Dschungel lesen kann.

PS.: Sieger in der Rubrik „Aberwitzig" ist diesmal der Vertrieb „Wrdlbrmmpft" aus 8860 Nördlingen, Umtauschrecht, keine Trostpreise und *„Graf Haufen Tapes hat mit Geländeterror, Pero, Potenzstörung 81, den Ratten, Graf Haufen, Schlappschwanz und Soilent Green den ÄTSCH-BÄTSCH-Sampler produziert. Manchmal klingt's wie Stromsperre, manchmal wie 'Wer hat das beste Echogerät?' (Gruppen-Name?). Insgesamt jedoch hörbar ..."*

So, so ... ☆

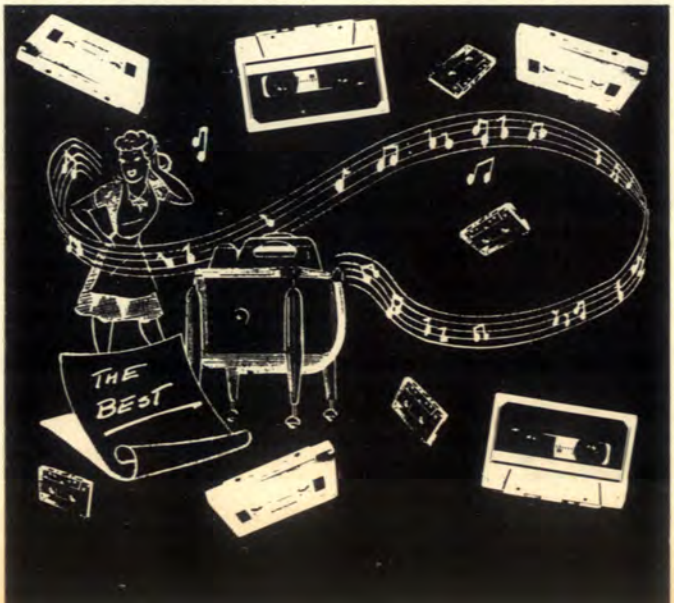


Illustration: Rudi Kazzoli

Frankfurter Schulklasse sagt Tschüs zu Pickelkeimen und Pickel.

Die Klasse 9f.2 eines Frankfurter Gymnasiums hat twent fluid 3 Wochen lang getestet.

„...ist ein gutes Mittel, hab's schon meiner Freundin empfohlen."
(Torsten, 14, über twent fluid)

„Meine Haut hat sich toll verbessert in dieser Zeit."
(Katja, 14, über twent fluid)

„Jetzt fühl' ich mich unter Leuten wieder wohler."
(Petra, 15, über twent fluid)

twent fluid ist das einzige Mittel, das in einer besonderen Pflege-Lotion den Wirkstoff Lombazol enthält – aus der Bayer-Forschung.

1. Macht Pickelkeime unschädlich.

Lombazol stoppt Wachstum und Vermehrung schädigender Mikroorganismen und wirkt deshalb gründlich gegen Pickel, Pusteln und Hautrötungen.

2. Normalisiert die Hautfett-produktion.

Das hilft gegen Fettglanz und entzieht schädigenden Keimen den Nährboden.

3. Pflegt strapazierte Haut ...

... und macht sie wieder geschmeidig. twent fluid kühlt angenehm, dringt schnell und vollständig ein. Trotz seiner besonderen Wirkungskraft ist es sehr mild, fettet nicht und ist für jeden Hauttyp geeignet. Das neue twent fluid gibt es in allen Apotheken.

DM 9,85
(unverbindliche Preisempfehlung)
60 ml reichen für ca. 3–4 Wochen.

BAYER

twent® fluid.
Hart gegen Pickel, zart zu der Haut.

SOFT CELL

Freuden und Leiden des Erfolges

Auch das entzückte Soft-Cell-Duo selbst wird seine Überraschung darüber nicht verbergen können, daß der Titel der meistverkauften Single des Jahres 1981 in England an „Tainted Love" ging, einen Song, der den beiden auch außerdem weltweiten Chart-Erfolg brachte.

VON CHRIS SĄLEWICZ

Ein großer Sieg für Sänger Marc Almond und Synthi-Spieler Dave Ball, Kunstschulkameraden aus der nordenglischen Stadt Leeds. Vor ihrem großen Hit und der anschließenden Goldenen für ihr Album NON STOP EROTIC CABARET wurden sie von der britischen Presse einhellig als Suicide-artiges Abfallprodukt des New Romantic Electro Pop abqualifiziert.

In Leeds wohnen die beiden auch heute noch. Eine viktorianische Industriestadt mit einer Million Einwohnern, die Anfang der Siebziger für beide Soft-Cell-Hälften zur Wahlheimat wurde, nachdem man sich entschlossen hatte, die schönen Künste zu studieren. Ihre Kindheit hatten Marc und Dave in verschiedenen Kurorten an der Küste von Lancashire verbracht, ein paar Hundert Kilometer westlich von Leeds.

„Ich ging auf das Leeds Art College, weil das ein sehr freier Ort war," erinnert sich Marc, der mit Dave Ball in der luxuriös-kitschigen Kaffeebar eines der unpassend-modernen Hotels nahe der Innenstadt sitzt. Die verschiedenen Pflichtkurse, die sie belegt hatten, seien völlig chaotisch gewesen, sagt er. Stattdessen befaßte man sich damit, die Selbst-Motivation der Studenten zu fördern: auf diesem Gebiet gab es weitreichende Möglichkeiten für künstlerische Entfaltung aller Art, seien es Malerei, Photographie, Film oder Klänge.

Marc: „Aber nach einem Jahr auf dem College hatte ich auf dem Gebiet des Malens und Zeichnens alle Illusionen verloren. Ich war mehr auf Schauspiel aus, wollte beim Theater mitmachen. Aber ich hatte kein Interesse daran, die Methoden anderer Leute beigebracht zu bekommen. Also nutzte ich die Möglichkeiten der Schule für *Performances*, schrieb Songs und machte Filme.

Dann kam eines Tages ein mächtiger Lärm aus dem Musikraum. Ich schaute mal rein und fand dort David an der Arbeit. Und siehe da, er suchte noch einen Sänger für seine Ideen.

So bestand unser Kunststudium im Wesentlichen daraus, Soft Cell zu gründen."

Der penetrante Gestank chemischer Abgase hängt über dem schmutzig-feuchten Leeds. Dieser Geruch dient der Erinnerung, daß Leeds zur Zeit der industriellen Revolution lediglich als Zentrum für schnellen Profit, den Heere ausgebeuteter Arbeitskräfte garantierten, aus dem Boden gestampft wurde. Nach einem populären Regional-Mythos hatte die Lage der Stadt — genau im Zentrum der britischen Inseln — Adolf Hitler den Plan schmieden lassen, Leeds zum Sitz seiner englischen Regierung werden zu lassen, hätten seine Invasionspläne geklappt. So sitzen in Leeds auch dementsprechend viele, besonders hartgesottene Köpfe der faschistischen *National Front* oder des gleichwertigen *British Movement*. Dieser Extremismus ruft natürlich eine ebenso knochenharte Gegnerschaft auf den Plan, und daher sind die radikalsten Linken selbstverständlich in Leeds zu finden. Gleichen Ursprung haben auch die quasi-politischen Bands aus den weiten Studenten-Kreisen der Stadt — die Gang of Four, The Mekons, Delta 5.

Marc: „Wir waren verhaßt, weil wir nicht in dieser Clique oder dieser Masse sein wollten. Für mein Gefühl waren die politischen Bands sehr unehrlich, denn sie stammten alle aus gutem Haus und hatten oft auch reiche Eltern. 'Chips On my Shoulder' habe ich über diese Leute geschrieben. Die kamen tatsächlich zu uns und meinten, daß unsere Musik so klänge, als ginge es uns ganz prächtig, und daß Musik nicht zum Spaß da sei. Wir sollten ernsthaftere Musiker sein und überhaupt ernsthafter über die schlimme Situation, in der wir alle stecken, Songs machen. Dabei könnten die jederzeit ihre Mutter um ein paar Pfund anhauen, wenn sie pleite sind. Ich hatte sehr das Gefühl, daß die sich ständig selbst Läuse in den Pelz setzten.

Deswegen achte ich sehr darauf, daß ich nur über Dinge singe, die mein Leben effektiv beeinflussen, oder zu denen ich mich hingezogen fühle, Dinge, von denen ich mit gutem Recht singen darf — sei es auch etwas so Profanes wie Liebe oder gute und schlechte Stimmungen.

Ich persönlich bin der Meinung, daß die gesamte Leeds-Szene deshalb zu nichts gekommen ist, weil sie so verlogen und weinerlich ist."

Soft Cell präsentierten sich das erste Mal im November 1979 auf der Bühne, und zwar als Vorprogramm für das Vorprogramm des Vorprogramms auf der Weihnachtsfeier der Leeds Polytechnic.

Ein großer Teil ihres Sounds schöpft aus der Quelle des *Northern Soul*. Diese tanzwütige Bewegung entstand Ende der sechziger Jahre aus den sterblichen Überresten des

Mod. Obwohl dessen musikalische Spannweite in ihrer Breite mittlerweile schon fast bizarr anmutet, drehte sich *Northern Soul* anfangs hauptsächlich um Tanz-Marathons zu den Klängen obskurer Soul-Platten. Sein Tempel war das kürzlich geschlossene *Wigan Casino*, auf halben Weg zwischen Manchester und Liverpool. Dort war es auch, daß Dave Ball zum ersten Male das Original von „Tainted Love" hörte, gesungen von Gloria Jones, die später Mrs. Marc Bolan werden sollte und am Steuer des Wagens saß, der ihn das Leben kostete.

Marc Almond war Ende der Siebziger selbst lange Zeit Disc-Jockey im Warehouse in Leeds, einem der ersten Clubs, der auch außerhalb von London amerikanische Disco-Musik spielte. Ende '78 begann man im Warehouse vermehrt elektronische Musik zu spielen — zum Beispiel Kraftwerk oder Giorgio Moroder.

Dave Balls elektronische Musik war hauptsächlich von Brian Eno beeinflußt: „Kunstschüler zu sein und Eno zu hören war für einige Leute untrennbar verknüpft."

Das Paradoxon bei einem Großteil der neuen Musik aus England ist, daß der Synthesizer sehr im Vordergrund steht — ein Instrument, daß im Jahre 1977 von der Punk-Bewegung noch als Goldenes Kalb geschlachtet worden war.

Dave Ball ist sich darüber im klaren, daß diese Wahl des Instruments ihn noch vor nicht allzu langer Zeit als Reaktionär hätte dastehen lassen. „Ich denke," so sagt er in seinem traurigen Lancashire-Akzent, „das lag daran, wie Synthis bis dahin eingesetzt worden sind. Typen wie Rick Wakeman haben den Ruf des Instruments versaut. Es muß nicht immer wie ein mittelalterliches Orchester klingen. Für die Kids war das Ganze so abgehoben, denn keiner konnte sich einen Riesenkomplex von 20 Moogs leisten. Aber heute bekommt man einen Synthi schon zum selben Preis wie eine Gitarre.

Vor dem Punk konnte ich Synthis nicht ausstehen. Aber die frühen Synthi-Gruppen wie Cabaret Voltaire und anfänglich auch Human League waren echte Elektronik-Punk-Bands. Deshalb scheint mir der Synthesizer heute genauso allgemein akzeptiert zu sein wie die Gitarre."

„'Tainted Love' war auf manche Weise noch bewußt elektronisch," fügt Marc hinzu. „Aber bei der Arbeit an Songs wie 'Bedsitter' haben wir schon keine Sequencer oder ähnliches mehr verwendet. Wir setzten den Synthie wie ein Instrument ein, wie eine Klangquelle. Er brauchte für uns nicht typisch elektronisch oder roboterartig zu klingen.

Die Discothek unserer Träume wäre eher ein billiger, schmieriger Ort, nicht so sehr die hochtechnisierte, strahlend weiße Chrom-Disco. Eher so etwas wie ein Jazz-Keller."

Marc Almonds Texte und Dave Balls Musik tragen eine gehörige Portion schwarzen Humors in sich. Der betont schwatzhafte Marc, dessen leichtes Stottern eher an sich überschlagenden Wortschwällen als an Nervosität zu liegen scheint, sieht eine universell anwendbare Absurdität in dem Leben um ihn herum. Seine schmächtige, gezierte Gestalt läßt ihn wie eine Hip-Version von Stan Laurel neben der sperrigen Oliver-Hardy-Figur des Dave Ball erscheinen.

Beide Musiker wissen, daß ihr großer Erfolg mit einer Cover-Version unter jenen, die weder ihre Bühnenshow noch die früheren Aufnahmen der Band (wie z.B. die 12" „Memorabilia") kennen, Zweifel geweckt hat, ob es ein gleichwertiges *Follow-Up* geben wird. Doch nach den Verkaufserfolgen der selbstkomponierten „Bedsitter"-Single und der LP

„Wir haben immer gesagt, daß wir nicht versuchen, beeindruckend zu sein."

NON STOP EROTIC CABARET brauchen sich Soft Cell vor ihren Verleumdern nicht mehr zu rechtfertigen.

„Eigentlich," so Marc, „hatte ich gedacht, daß 'Tainted Love' eine recht erfolgreiche Kult-Platte werden würde und es vielleicht bis in die Top 75 schaffen würde. Wir haben nur einfach den Song genommen, ihm unseren Stil gegeben und damit zu unserem Song gemacht. Mit dem Original hatte das kaum noch etwas zu tun. Deshalb war ich mir auch sicher, ziemlich sicher, daß die Leute auch unsere eignen Sachen mögen würden.

Der Song 'Entertain Me' handelt von der Haltung der Leute, die meinen, alles schon mal gesehen oder gemacht zu haben, und die dich abkanzeln, bevor sie dich gesehen oder gehört haben. Wir haben immer gesagt, daß wir nicht versuchen, beeindruckend zu sein. Wir taten das, was wir wollten und wie wir uns fühlten. Viele Leute nannten uns eine Band, die den Anschluß verpaßt hat. Aber wir hatten uns willentlich abgesetzt und uns nie irgendeinem Trend angeschlossen oder auf einer Modewelle abkassiert — beides Ideen, die absolut ekelerregend sind. Und so habe ich mich totgelacht, als wir dann mit einer Nummer 1 und einem gutgehenden Album ankamen."

Es war genau diese abweisende Haltung der Londoner Hip-Elite gegenüber den „altmodischen" Soft Cell, die die Band unter die Fittiche eines gewissen Stevo trieb. Stevo, heute 19 Jahre alt, früher Maurer, ging eines Tages vor ein paar Jahren zum Blitz Club, dem Geburtsort der New Romantics nahe Covent Garden, aber dort verwehrte man ihm den Zutritt — weil er zu fett war, behauptet Marc.

Stevos Rache sah so aus, daß er eine Reihe kurzlebiger Clubs in London aufzog, um so eine Alternative zu denen der Über-Elite zu schaffen. „Nach Stevos Meinung gab es viele elektronische Bands, die genauso gut waren wie die der Mode-Typen, nur eben nicht so hip," erzählt Marc. „So stellte er Plätze zur Verfügung, wo Bands wie Fad Gadget, Cabaret Voltaire oder Depeche Mode spielen konnten, Clubs wie Chelsea Drugstore oder Billy's in Soho. Es war fast ein bewußter Versuch, unhip zu sein und Bands vorzustellen, die anderswo ignoriert wurden. Es war elektronische Musik ohne *Poseurs*.

Etwas später bat ihn 'Sounds', eine Liste der populärsten Elektronik-Nummern zusammenzustellen, die sie dann *The Futurist Chart* nannten. Daher kommt dieser Ausdruck."

Marc und David trafen Stevo zum ersten Male auf dem 1980 Futurama Festival in Leeds. Sie unterschrieben bei seinem Some Bizarre Label (in Lizenz bei Phonogram) und waren auch auf dem Sampler SOME BIZARRE ALBUM vertreten, der vor knapp einem Jahr erschien und auch einen Depeche-Mode-Song enthielt.

Der Rest ist Geschichte!

Soft Cells plötzliche Tansformation von sehr kleinen Kultfiguren zu Pop-Helden hat sie bis jetzt überraschend wenig beeinflußt. In der Furcht, daß ihre Musik von zu vielen unvereinbaren Einflüssen Londons verwässert werden könnte, ziehen sie es vor, in Leeds wohnen zu bleiben.

Marc betont außerdem, daß ihr großer Erfolg nicht so sehr sein Ego als seine Unsicherheit hat wachsen lassen.

„Leute, die ich nie getroffen hätte, wenn ich nicht erfolgreich wäre, treten mir mit der Haltung entgegen, daß ich bekannt und deshalb toll bin. Für mich ist das ziemlich gräßlich. Ich sehe mir die Leute einmal an und weiß genau, daß all die Liebe, die sie mir entgegenschleudern, völlig oberflächlicher Kram ist.

Die meisten Leute, die dir tolle Sachen sagen, sind von Plattenfirmen oder Ähnlichem.

„Die Discothek unsere Träume wäre eher ein billiger, schmieriger Ort, so etwas wie ein Jazzkeller."

In Wirklichkeit ist es denen völlig egal, ob du vor einem Bus läufst, solange du ihnen nur Geld bringst. Diese Leute erregen wirklich nur meinen Ärger, da ich mich nach ihnen richten soll. Es ist schon eine ungeheure Frechheit, wenn sie dir erzählen wollen, welche Songs kommen sollen und wie du zu leben hast. Die ärgern mich manchmal so, daß ich schreie und sie anbrülle. Und dann kriegt man gesagt, 'Ach, er ist schon wieder auf dem Star-Trip'. Dabei ist es eigentlich genau anders. Aggressiv wird man ja deshalb auf sie, weil man auf der Erde bleiben will.

Das ist schon alles sehr frustig."

SINGLES

Von Diedrich Diederichsen

Es schaut wieder etwas freundlicher aus, diesen Monat an der Singles-Front: neue Gruppen, ein paar neue Ideen. Modefunk-Trend rückläufig, Pogo-Revival breitet sich aus, Pub-Rock-Revival wird gegen Sommer aus New York kommen. Mitte 83 ist mit einer Television-Reunion zu rechnen. Die New York Dolls und die Troggs werden 1984 drei halb verkaufte Wochen durch deutsche Provinz-Clubs tingeln.

1982, Februar: Wer noch der altmodischen Beschäftigung des Tanzens nachgeht, kann diesen Monat nicht besser bedient werden als von **David Gamson,** der mit Materials Fred Maher und anderen Leuten aus der Ecke (inl. Sängerin Jessica Cleaves) den Archies-Hit „Sugar, Sugar" revitalisierte. Straighter, harter Material-Disco-Stil mit reichlich Synthi-Ornamenten, der bekannten hübschen Melodie. Viel besser als das notorisch (auch von mir) überschätzte „Bustin' Out". *(Rough Trade,* Anmerkung: ein neuer Vertrieb für Rough Trade in der BRD ist DRP aus Herne, die ebenfalls alle von RT vertretenen Indies im Programm haben. Zu empfehlen ist neben dem immer noch klassischen Zensor noch der Normal-Vertrieb in Bonn, der sich vor allem um Fetish kümmert, Bush Tetras, TG, 23 Skidoo, Bongos etc.). Die intelligenteste Frau der Musikszene arbeitet jetzt mit den Gebrüdern Was von Was (Not Was) zusammen. „Things Fall Apart", eine typisch bösartige Was-Inszenierung, interpretierte **Cristina** schon als Lichtblick auf ZEs Weihnachts-Sampler. Die 12inch ersetzt den Sampler, zumal auf der B-Seite ihr Klassiker „Disco Clone" zu neuen Ehren kommt. *(ZE).*

Pink Industry ist die Gruppe von Pink Military-Sängerin Jayne, deren 4-Track-12inch an der Unausgeglichenheit krankt, die auch schon die Liverpooler Vorgänger-Gruppe schwächte. Hier: ätherische Schönheit, dort: experimentelle Mißverständnisse *(Zulu-Records).* Eine schöne Überraschung ist dagegen die Maxi der **Ballistic Kisses.** Von den drei temporeichen Songs gefällt vor allem das sozialistisch-realistisch-getextete „Black And Broke", eine atemberaubende Verfolgungsjagd *(don't fall of the mountain.* Zuträgerdienst-für-die-

Industrie des Monats: Liebe WEA! Dieses Label gehört zu Beggar's Banquet und damit zu eurer weltumspannenden Organisation. Im Gegensatz zum verschnarchten Mutterlabel veröffentlicht es fast ausschließlich Meisterwerke der allerersten Güteklasse. Besser als Modern English, The Sound und Echo&The Bunnymen zusammen!). **The Names** („Calcutta"/„Postcards", *Factory Benelux)* werden etwas poppiger, bleiben aber insgesamt unterhalb der Empfehlungsgrenze. Factory-Fans brauchen's allerdings unbedingt. Anläßlich der neuen **Theatre Of Hate-**Maxi (oder Mini-LP, drei Songs, plus 2 „Versions") wiederhole ich meinen Hinweis auf die erste Black-Sabbath-LP. Ansonsten melodiöser Heavy-Rock für Leute, die nicht die geringste Distanz zu sich selbst haben *(Burning Rome Records).* Aus dem englischen Experimental-Rock-Untergrund kommt ein liebevoll gestaltetes expressionistisches Werk von **B.M.U.S.** (4 Songs, *ohne Label),* in Grenzen interessant, wenn auch zu egomanisch und wichtigtuerisch. Aus dem weiten Reich der Dub-12inches empfehle ich euch diesmal **Sir Horatios** „Abracadubra", einfach so, ohne Begründung. Ich verstehe nicht viel von Reggae.

Punk ist nicht tot. Letzten Monat war die Rede von den vielen originellen amerikanischen Pogo-Bands. Diesmal kommen ein paar z.T. schon ältere englische Sachen dran. **The Damned,** immer noch zu drei Fünftel in der Original-Besetzung, bewegen sich auf ihrer „Friday the 13th"-Maxi mit vier Songs in Richtung Hardrock, aber nicht schlecht. Sehr gut ist die Version des psychedelischen Stones-Klassikers „Citadel" *(Intercord).* Von den neuen Punk-Bands Englands gefällt mit **Infa-Riot** mit ihrem Alternative-Charts-Hit „Kids Of The 80s" am besten, vor allem die B-Seite *(Secret).* **G.B.H.** haben sich am meisten Sinn für Humor erhalten und sind außerdem schneller und härter, dafür fast ohne Melodien („No Survivors", *Clay/Pinnacle).* **The Insane** liegen lärmmäßig nahe an der Unerträglichkeitsgrenze. Jedoch unbedingt zu empfehlen nach einem Orchestral Manœuvres-Konzert, wirkt Wunder! Texte blöd (über Untergang und so). *Polygram/Riot.* Wer sich mehr zum amerikanischen Hardcore hingezogen fühlt, sollte sich vielleicht **Black Flag** auf *Alternative Tentacles* besorgen. Der beste amerikanische Punk kommt allerdings zur Zeit von Flipper und der schwarzen Punk-Band Bad Brains.

Noch ein paar britische Pop-Hits (garantiert Funk-frei): **Rhoda and the Special A.K.A.** hatte mit „The Boiler" bereits die Presse begeistert: Two-Tone-Coolness, Sprechgesang, demnächst im Nightclub um die Ekke, dahinter steckt übrigens eine Specials / Bodysnatchers-Verschwörung *(Two Tone).* **Bumble And The Beez,** der vielgerühmte Reggae-Geheimtip ohne reguläres Drum-Kit und mit Violine als Lead-Instrument, bekommen von mir allerdings nicht mehr als das Prädikat angenehm; durchschnittliche Reggae-Melodien *(EMI-Import).* Ganz große Klasse dagegen **Mari Wilson,** ein durchschnittlich aussehendes englisches Mädchen, das mit grandioser Stimme zwei grandiose Titel singt: „Beat The Beat" ist eine Beach Boys-inspirierte, barocke Operette und „Glamourpuss" schwelgt in raffiniertester Barjazz-Nostalgie. *(Compact Organization).*

Zwei Sonderpreise sind zu vergeben: Ein Leser schickte uns, inspiriert von H.inHs Sinatra-Rezension eine Single von **Alexandra Prinzessin Von Anhalt,** der Ur-Urnichte von Russlands Zarin Katharina der Großen. Eine ältere Dame besingt zurückhaltend und von absurden Arrangements fast zugedrückt den gegenwärtigen Zustand der Noblesse, hierfür gibt es das bronzene Guermanes-Abzeichen *(Offers Musik-Produktion).* Und der Preis für gute Verpackung von eher dröger Avantgarde geht an einen Franzosen namens **Bernard C.** *(Illusion).*

Mini-LPs. Eine grassierend sich ausbreitende Pest, die uns Erbsenzähler immer wieder vor die Frage stellt: Single oder LP? Die Genesis-P.-Orridge-Alumni **23 Skidoo,** die auf 7 oder 12" schon den einen oder anderen wichtigen Beitrag in den unterschiedlichsten Stilen zustandebrachten, nennen ihr knapp 30minütiges Werk 7 SONGS, wobei das Wort „Song" für die meisten Hardcore-meditativ-Ex-

perimentals als Euphemismus zu betrachten ist. Das Singen lag dieser Band ja eh nie. Als subversive Drogenband leisten die drei jedoch einiges, vor allem in den rhythmischen, kreisenden Raga-Disco-Nummern. *(Fetish/Normal).*

The Bongos haben sich diesmal einiges einfallen lassen, um ihren Trio-Sound interessanter zu machen. Pop-Talente sind und bleiben sie. Ihre Live-Qualitäten erreichen sie nach wie vor nicht ganz, aber die acht kurzen Titel von TIME AND RIVER sind eindeutig ihre besten Schallplattenwerke, bis jetzt. Und trösten ein wenig über die lange Pause der Feelies hinweg. *(Fetish/Normal).*

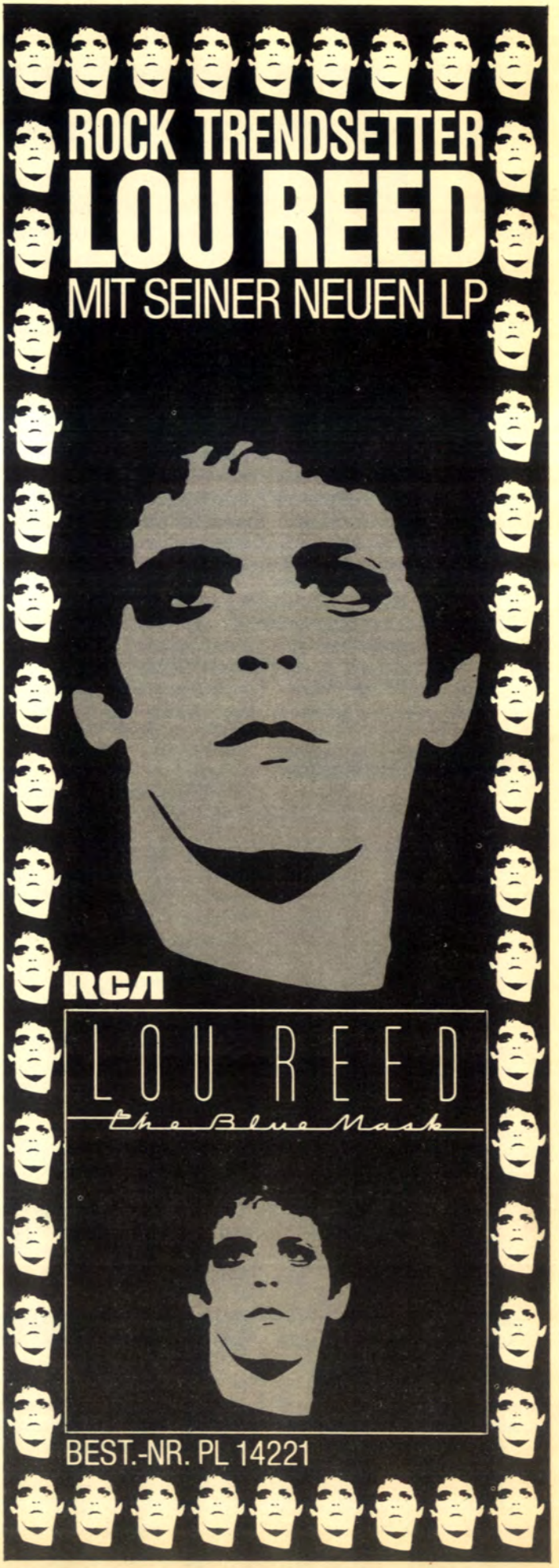
Von Kid P.

Alte, schmierige, spießige Hippies (wie Xao S.) wollen es nicht wahrhaben: Der schleimige, akademische Künstler-„Spaß"/Protest/Skandal ist nur ein weiterer Witz für die BILD-Zeitung oder das deutsche Fernsehen (wie Wirtschaftswunder in „Bio's Bahnhof"). Wir brauchen Charme/Spiel/Ironie/Melancholie/Gefühl (und wenn wir das nicht kriegen können, müssen wir uns mit intelligenten, bösartigen Geschmacklosigkeiten verteidigen!).

Hier ist die Platte/das größte, unersetzlichste, einfachste, erotischste Gefühl des Jahres (zumindest bis die nächste Soft Cell oder die erste EP von **Jeunesse Dorée** zu haben ist): **Soft-Cell**-„Sexomania"! Natürlich wieder unentbehrlich, diesmal für verliebte, melancholische, traumverlorene Stunden: „Say hello, wave goodbye", die 5-Minuten LP-Fassung mit 3,5-Minuten Klarinettenintro. Noch besser die kleiner-Junge-zieht-in-die-Großstadt-Geschichte „Fun City" (ein altes Marc-Almond-Solostück), wie warme, auf der Haut abperlende Wasserstrahlen. *(Phonogram,* 12 inch).

Das neueste kleine Spielzeug für verliebte große Jungen (ausnahmsweise nicht für mich) ist Clare Grogan, Sängerin von Englands Teenie/Schlager-Band **Altered Images.** „I could be happy" ist einfachster, annehmbar guter Kinder-Pop *(Epic-Import,* 12 inch mit langem Instrumentalintro).

Wieder schmelzender Elektro-Schnulzen-Pop von den Roland Kaisers Englands: „Maid of Orleans" von **Orchestral Manoeuvres** *(DinDisc).* Sehr schön. Und die alten (und verrosteten) Glam-Helden **Cuddly Toys** nennen ihre neue Platte treffend „It's a shame" *(Fresh).* Peinlich und hilflos dem Trend vom letzten Jahr hinterherhinkend. ☆



Die Macht der Y-Chromosomen

Y Pants | **Schoolgirls** | **Pulsallama** | **Bloods**

New York ist DIE Stadt der Frauengruppen geworden, nirgendwo anders gibt es auf einem so engen Raum mehr ausgezeichnete, power-volle Frauenbands. Vier Hauptbeispiele in dieser Story.

Von Hans Keller

Der „New York Rocker" schreibt erstaunt über die Bloods: „Women who can rock." Kathy (Gitarre): „Sie glauben es *immer* noch nicht! Und dabei schreiben wir das Jahr 1981. Wir können sogar unsere Instrumente spielen — big deal." Die Erwartung bestimmter, delikater Musikformen von Frauenbands, die in vielen Köpfen des männlichen Publikums herumspukt, flackert immer wieder wie bei einem Wackelkontakt auf. Rock'n'Soul mit Frauen an den *Instrumenten* — heiliges Männergut? Die Bloods sind dabei, die Kupferdrähte zu vernichten.

Bloods

Die ständig wachsende, aufsaugende und bannende Power macht die Bloods zur kraftvollsten gegenwärtigen New Yorker Frauenband. Adele Bertei (Ex-Contortions und auch Solo-Performerin, außerdem Mitwirkende an Underground-Filmen), Sängerin und Initiatorin der Bloods, sitzt am Küchentisch in Scott und Beth B's Loft, wo sie zur Zeit wohnt. Die beiden Film-Leute gehen leise, völlig mit ihren Dingen beschäftigt, hin und her, arbeiten an ihren Geräten. Kreativität liegt sozusagen in der Luft, regt an, berührt. Verstärkt durch Adele, deren Erscheinung allein schon vermittelt: wach, ungewöhnlich, kreativ, ein Motor, aktiv, extrem intelligent, aufmerksames Bewußtsein. Adele ist engagiert. Die Fähigkeit, aus diesem ernsthaften Gedanken- (zu Hausbesetzungen, Literatur, zur Veränderung amerikanischer Gesellschaft usw.) – und Gefühls-(Liebe zu Soul und Rock)-Konglomerat heraus die Direktheit der Bloods mit ihrer warmen und starken Stimme zu einer 1a-Tanzgruppe *mit* Inhalten zu führen, sucht ihresgleichen. Die Bloods bringen es fertig, verschiedene traditionelle amerikanische Stile unter einen Hut zu bringen. Der unterschiedliche musikalische Background der einzelnen Frauen läßt Soul (Adele), Funk (Brenda, Bass), Rock (Kathy, Gitarre) und Blues (Annie, Keyboards) zu gleichberechtigten Elementen werden. „Die Herausforderung innerhalb der Bloods besteht darin, diese verschiedenen Backgrounds in einen kohesiven Stil hineinzuführen." Was ihnen mittlerweile ausgezeichnet gelingt.

Wie eine Kanne Öl ins Feuer hat sich für Adele der Aufenthalt der Bloods diesen Sommer in Berlin erwiesen (anläßlich des Venus Weltklang-Festivals). Tief beeindruckt vom Hausbesetzer- und Straßenkämpfe-Berlin, überraschen sie die oft schlecht informierten New Yorker Kids im Chase Park-Club mit zwei Songs über Berlin, von denen einer den Titel „Räumen" trägt. „Ich weiß nicht," sagt Adele ruhig und deutlich zum Publikum, „ob ihr davon gehört habt, aber in Berlin besetzen junge Leute Häuser, welche sinnlos leer stehen." Die Gedanken schweifen ab, in die Lower Eastside, Bilder aus der Bronx stehen auf.

Die Bloods sind ein kleiner, aber kräftiger Ansatz zur Wiederbelebung der Tugenden jener großen amerikanischen Bands, die auf ihre persönliche Weise versuchten, Steine zu schmelzen, zu brechen, Bewegung in Gang zu setzen mittels amerikanischer Musik. The Doors, MC 5, Curtis Mayfield & Impressions. Die Bloods — Fun, Rebellion, Tanz und Politik in funktionierender, antreibender Mischung.

Schoolgirls

Mo-dettes-Gig plus Vorgruppe in der Peppermint Lounge. „Was ist denn jetzt los?" frage ich mich, nachdem ich von draußen den Vorraum betreten habe. Im Saal, der üblicherweise nur Dröhnen kennt, ist es mucksmäuschen-still. Gerade eben haben sich vier buntgekleidete Mädchen in einer Reihe vorn auf der Bühne an die Mikrofone begeben. Was jetzt folgt, verbreitet selten gewordenes Staunen und Begeisterung über Unübliches. Die Frauen legen acapella mit den Streetsongs der 60er los, glockenreine komplizierte Harmonien, stoßartige Laute als Rhythmen, übergehend in hohe Triller oder sanftes Singen. Ich weiß nicht mehr, wie die Reihenfolge der Songs nun genau war, ob sie mit „Jimmy Mack" oder „My Guy" anfingen, dann zu „Three Bells" und „Cherish" übergingen, ich war viel zu gebannt. Die Schoolgirls bringen den romantisch/realistischen Traum von Liebe in der Straße, action, Tanz und Gesang zurück. Die Rückbesinnung auf *roots* im konstruktiven, positiven Sinne, *gegen* den konservativen Rückschritt. Linda, Susan, Judy und Angie, zweimal schwarz, zweimal weiß, alle 25. „Es gibt verschiedene entscheidende Motivationen für das Zustandekommen der Schoolgirls," erklärt Mark Adelmann, ihr Freund und Manager, „laute Rock-Gruppen sind der Normal-Fall, mit unserem akustischen Gesangs-Ding stellen wir eine eindeutige Alternative, eine Ausnahme dar." Angie: „Ich erinnere mich, daß ich, als ich ein kleines Mädchen war, spät nachts Leute in der Nachbarschaft an den Straßenecken singen hörte. Diese Songs. Heute tragen die Jugendlichen in dem Alter ihre Radios mit sich herum, singen kaum noch, um sich selbst darzustellen. Die Schoolgirls könnten dazu anregen, Leute dazu zu bringen, wieder mehr zu singen."

The Schoolgirls – Vorhut eines Vokalgruppen-Revivals?

New Yorker

Vorwiegend mit Cover Versions fingen sie an, sind aber nicht dabei stehengeblieben, „Nurd Song", „One Woman, One Girl" sind Eigenes. Und man darf die alten Songs wiederbringen, ohne als Revivalist zu gelten, denn: „Die Kids in New York haben immer noch eine Beziehung dazu. Alle diese Songs sprechen von Realitäten, die heute noch existieren, *hanging around* im Park nach der Schule, Zigaretten rauchen (äh, joints?) und alle diese Sachen." Das Motown-Revival kommt den Schoolgirls natürlich zu Hilfe — und doch sind sie ganz 1981, ironisieren den Revival-Trend. Smokey Robinsons „Shop Around" wird nicht gesungen, sondern nur getanzt und fingergeschnippt, ab und zu ein „Ahuuuh" hingeschmachtet, jedermann erkennt den Song trotzdem sofort. „Zur Zeit sind wir ne-

The Bloods, links Adele Bertei

Frauenbands

ben den Persuasions die erfolgreichste Acapella-Gruppe. Man braucht Mumm, das zu tun. Wir kompensieren eine Menge der 'fehlenden' Gruppe, indem wir Theater, Show da reinbringen, tanzen und miteinander rangeln. Wir glauben an die Kraft dieser Songs, gerade heute."

Pulsallama

So, ihr wollt also eine Zugabe?" fragte Wendy durchs Mikro. Mindestens sechs der dreizehn Frauen tragen dräuend bunte Gitarren herein, zerdeppern dieselben auf dem Bühnenboden, fetzen sie sich gegenseitig zu ohrenbetäubendem Lärm um die Ohren, eine Frau steht still, zeigt mit dem Finger in hau-doch-zu-Aufforderung auf sich selbst und kriegt einen blauen Fender sofort flach über den Schädel gedonnert. Weder Tote noch Verletzte — alles Styropor oder sowas ähnliches. Über der Bühne in dorffest-artig bunten Karton-Buchstaben: PULSALLAMA, Freunde aus dem Club 57, einer guten Alternativ-Institution am St. Marks Place helfen immer beim Dekorieren. Pulsallama ist ein Höhepunkt weiblicher Rock-Aktivitäten in NY, allein schon durch die Zahl der Beteiligten ein erstaunliches Projekt. Wie kommt sowas zustande? „Durch den Club 57, Deny und Ande arbeiten dort, und wir anderen treffen uns dort seit Jahren, sozusagen eine Ladies-Union of the Lower Eastside. Deny und Diane brachten diese Idee einer Percussion-Gruppe auf. Am Anfang mit fünf Minuten Rehearsal und dann wurde gespielt." Scheinbar mit dem Ziel, die Stadt auf den Kopf zu stellen, die Rockmusik mit eingeseiften Sohlen auf die Eisbahn zu schicken. Je schlimmer oben die Pickel und Ausschläge werden, desto lustiger wird das Kunterbunt an der Basis. Man kauft Kinderinstrumente in der 14. Straße und benutzt Tambura-Trommeln aus Santo Domingo, „typischen Touristenstoff." Diane baut eigene Schüttel- und Schlagwerkzeuge, sie zieht eine bunte Samba-Rassel aus der Tasche, die ich vorsichtig befingere. Sieben Paare Frauen-Augen fixieren mich hinterlistig. „Der Griff ist aus zwei Tampax." Schallendes Gelächter.

Etwa fünf bis sechs der Frauen singen oder brüllen meistens, in wirrem Haufen stehend, Wendy mit sehr guter Stimme übernimmt öfters den Lead-Part, abwechselnd mit Kim, und auch Deny meldet sich mit schriller Stimme zu Wort. Die anderen machen sich an allerhand Schlagwerk zu schaffen. Es gibt eine Menge zu sehen: aufgedonnerte Perücken, Urwald-Bast-Rock, Hut mit künstlichen Früchten, Trachtenlook, Dekolletés, Netzstrümpfe. Gehört alles zum Konzept. „In Washington kürzlich machten wir zwei Sets, einen im Cocktail-Look, einen im nasty-street-girl-Stil." Pulsallama stehen auf der Grenze zwischen purem Fun, den sie häufig (aber nicht nur) aus Parodien von Rock-Klischees schlagen, und beginnender Professionalität. Die Songs tragen einladende Titel wie „Foxy Pirate Bitch", „The Genius Of Jerry Lewis". Eingehende Betrachtung verdient ihr „Hit" „Pulsallama On The Rag". Wendy: „Wann immer wir spielen, was immer wir tun, bei 13 Frauen hat mindestens eine ihre Periode." Laurie: „Kannst du dir vorstellen, was los wäre, wenn wir sie alle gleichzeitig hätten??" Äh, ja doch, so ungefähr. *„Pulsallama on the rag/we are angry/we are mad/we are bitch/and we are bad/ get out of my place/you ugly crater-face."* Äh ja, würd ich dann auch tun.

Pulsallama sind schlicht toll, Blödsinn und Ernst gut ineinander vermischt. Dabei haben sie gerade erst angefangen, den Typen einzuheizen. Die Rastas im Negril aber kochten bereits auf hoher Flamme, bescherten ihnen schlechten Sound, drehten die Mikrofone aus. „Die titulierten uns als 'unnatural lesbians from Babylon', ha, ha. Die hassen uns. Riefen immer 'clut Pulsallama' dazwischen, diese Arschlöcher mit ihren stinkigen Haaren. Die haben eine ganz niedrige Meinung von Frauen." Diane: „Einer versuchte mich in die Möse zu treten." „Wir brauchen wohl bald eine Schutzgarde von Frauen, ho, ho!"

Y Pants

Von gewissen Leuten wird Barbara Ess „Fever-Head" genannt, wir kommen darauf, weil sie einen Namen für ihre entstehende neue Gruppe sucht. Barbara ist eine typische New Yorker Frau, souverän und von Aktivitäten übersprudelnd, im Schnittpunkt zwischen Kunst, Rock-Musik, Performance und Literatur stehend, in fast hektischem Aktionsdrang mal den einen, mal den anderen Weg wählend, oft genug mehrere gleichzeitig. Glenn Branca (mit dem sie zusammenlebt) und sie regen sich darin wohl auch noch gegenseitig an. Wenn die beiden zusammen in der Wohnung sind, kommen sofort Ideen auf den Tisch. Barbara zeigt mir ihre mit Collagen und Zeichnungen vollgepackten Scrap-Bücher, die ersten beiden hektografierten Ausgaben von „Just Another Asshole", einem Mitteilungs-Träger für Künstler, Musiker und überhaupt Leute mit Ideen. Eben gerade kam die fünfte Nummer heraus — diesmal als LP. 77 Leute konnten darauf ein maximal 45-sekundiges Produkt unterbringen. Eine interessante Platte ist das geworden, der Stand subversiver Kreativität in New York 1981/82. Nur die Y Pants, ihr Trio, gibt es gerade eben nicht mehr, Keyboardistin Gail Vachon ist schwanger und Barbara dabei, eine neue Band aufzuziehen. Aber von den Y Pants, dieser durchaus neuen Boden erschließenden Gruppe, erscheint in naher Zukunft noch eine Kassette als Zusammenfassung und Schlußpunkt. Zwei Jahre lang funktionierten die Y Pants vorwiegend im New Yorker Untergrund und zeichneten sich durch transparente, aber trotzdem kompakte Musik aus, oft geprägt duch Einsatz von Kinderinstrumenten wie Casio oder elektrifizierter Ukulele. Verge Piersol spielte am Anfang Mikkey-Mouse-Kinderschlagzeug, am Boden sitzend. Die Texte denkbar einfach, sloganartig kurz, auch mal eine kurze Story. Stükke wie schnell hingemalte Plakate. Die Kassette soll etwa 16 Songs enthalten, von den Anfangstagen bis heute, eine Besonderheit werden Teile sein, die sie in Europa im fahrenden Zug aufnahmen.

Das alles soll nun in Barbaras neuer Band (drei Frauen, ein Drummer) wieder durch mehr Power ersetzt werden. Was sie mir da vom Tape vorspielt, hört sich höchst interessant an. Sie verwendet einen brasilianischen Holzstock-Baß mit einer Saite, den sie verstärkt. Die eigenartigen Geräusche, die dieses Instrument von sich gibt, sind in starke repetitive Rhythmen eingebaut, es hört sich an nach — Fieber, natürlich! 1982 scheint das Jahr der vielen Wechsel und kurzen Projekte zu werden, das Fest der vielen Sinne, um mit einem ausgezeichneten Geisterfahrer-LP-Titel zu kommen. New Yorker Frauen werden da ein kräftiges Wort mitreden. ☆

Foto: Ute Henkel

Simon Jeffes während (großes Bild) und nach (unten links) seiner Verwandlung, oben das gesamte Orchester

Penguin Café Orchestra

THE NOISE OF THE HEART

„A politician is an arse upon which everyone has sat except a man" (E. E. Cummings, Selected Poems 1926 – 1958)

FÜR CHARLY VOM ALRO

Von Wolfgang Welt

Ich hatte ein hartes Jahr hinter mir mit vier Verkehrsunfällen, einer fristlosen Kündigung, einem verlorenen Arbeitsgerichtsprozeß, und den darauffolgenden Erniedrigungen am Arbeitsamt, das mich nun zu Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (z.B. Autobahnbauen, was wir schon mal hatten) heranziehen will. Zudem war ich Ende November von einem aufrechten Deutschen in meiner Stammkneipe auf der Wilhelmshöhe (Inh. Dieter „Frika"-Dellmann) mit einem „Du machst mir Deutschland nicht kaputt" in die Pißrinne geschlagen worden. Ich war leider keine in der Bochumer City zu Bruch gegangene Schaufensterscheibe: es wurde keine Großfahndung nach dem Attentäter ausgelöst (es war ja nach 22 Uhr gewesen!), der weiter als unbescholtener Bürger hier rumläuft. Die Staatsanwaltschaft hat fast drei Monate nach dem Vorffall auch noch kein Verfahren initiiert, das ohnehin wohl beim Schiedsmann geendet wäre.

So war ich froh und glücklich, daß ich drei Tage, nachdem ich von drei Bullen mitten in der Nacht auf Socken auf einer nassen Straße durchforstet worden war, die Einladung nach Köln wahrnehmen konnte, die mir die nette Jane Smith von der DGG hatte zukommen lassen.

Auf einer Party sollte vier Tage vor seinem ersten Fernsehauftritt in der Bundesrepublik das Penguin Café Orchestra einem musikinteressierten Kreis vorgestellt werden. Der ganze Sarotti um die ehemalige Schokoladenfabrik von Stollwerk interessierte mich und den Omo überhaupt nicht, der zusammen mit meinem Leibfotografen und einem befreundeten Kritiker, der die zweite LP des PCO in höchsten Tönen gelobt hatte, aus dem Revier angereist kam.

Natürlich waren wir stolz gewesen, daß wir unseren Familien, die auf dem Pütt ihre Gesundheit ruiniert haben, erzählen konnten, daß der leibhaftige TV-Star Alfred Biolek der Conférencier sein würde (obwohl wir natürlich mehr auf den verstorbenen Peter Frankenfeld abfahren). Als wir reinkamen in den Bau, wurde unser Fotograf höflich gebeten, nur Bilder von dem Geschehen auf der Bühne festzuhalten, was er auch versprach und woran er sich hielt. Der Grund für die Diskretion war nicht etwa Bio's endlich mal offen zur Schau getragenes homosexuelles Gehabe. Warum trägt er nie in seinem „Bahnhof" einen Knopf im Ohr, warum begrüßt er dort nicht, wie privat, den Zeltinger, Tom Robinson und Rosa von Praunheim mit einem Kuß auf die Wange? Aber das war uns schnurz, solange er uns selbst nicht an die Eier packte (und wenn's 'n Wellensittich iss, spitzen wir'n eben an!). An jenem Nikolaustag am Ende des vergangenen Jahres, exakt eine Woche vor der Ausrufung des Ausnahmezustands in Polen, wurde diese Party dann auch nicht etwa für Fans der Musik von Simon Jeffes, dem „Dirigent" des Orchesters, und seiner Freunde gegeben, nein, wie in einem absolutistischen Staat hatte der Künstler dem Köln/Bonner Establishment ein paar frohe Stunden zu bereiten.

Zunächst erkannte ich zu meinem Entsetzen den mit Konfetti berieselten Bundesinnenminister Baum nebst Gattin und irgendeinem Kölner Kommunalpolitiker, der mit seiner Glatze auch schon mal von Biolek in dessen „Kölner Treff" eingeladen worden war. Sofort machte ich mit meinem Kennerblick ein gutes Dutzend Gorillas aus. Von einem ließ ich mir Feuer geben und sah dabei seinen Ballermann schwersten Kalibers.

Geraume Zeit blieb der vorderste Holztisch (wir machten ja einen auf zünftig!) frei. Ich dachte mir: da kann nur noch der Papst kommen! Ich ging erstmal schiffen. Als ich zurück in den Saal kam, traute ich meinen Au-

Foto: Detlef Kinsler

gen nicht, die von dem Rauch irgendwelcher illegaler Drogen (die ich selber für mich ablehne) getrübt waren.

Mich versetzte dann auch nicht so sehr in Erstaunen, daß da auf einmal Walter Scheel und seine Mildred saßen. Was mich und den Teenie-Schänder Omo vielmehr in Schrekken versetzte, war, daß die nicht mal volljährige Tochter des Pferdehändlers der Nation eine nach der andern qualmte, wo wir doch alle aus dem Munde von Frau Dr. Mildred Scheel (an der Seite des Anti-Alkoholikers Harald Juhnke stehend) wissen, wie krebserregend doch Nikotin ist und wie gefährlich doch gerade Kinderkrebs ist!! Selbst wenn Fräulein Scheel nur erlaubte Genußgifte zu sich genommen hat (sie soff auch Coca-Cola literweise!), was wir nicht genau erschnuppern konnten: dieses zarte Kind muß vor ewigem Siechtum gerettet werden!! Daß etwa drei Zollstocklängen von Minister Baum entfernt gekokst wurde, während gleichzeitig auf seine Veranlassung hin Michael Pfleghar per Interpol aufgrund der vagen Aussage eines Münchner Fotomodells auf Kosten des bundesdeutschen Steuerzahlers gejagt wurde, verwunderte mich dann auch schon nicht. Wenn die Schweine der oberen Zehntausend unter sich sind, ist alles erlaubt, während hier in meiner Nachbarschaft ein Spürhund nach dem andern Leuten die Nachtruhe klaut, die irgendwann mal gegen das Betäubungsmittelgesetz verstoßen haben.

Auch ich nahm vor den Augen der liberalen Politiker ein Schnüppken, allerdings von „Benzonase", das cortisonhaltig und deshalb gefährlich ist, mir aber von meinem HNO-Arzt tags zuvor verschrieben worden war.

Während ich eine Dosis einatmete, begegnete ich am Bühnenrand Andy Leighton, dem Tour-Manager des Penguin Café Orchestras, der auch Mitglied der Gruppe „Shoes for Industry" ist. Mein Medikament war von dem Chemie-Konzern Glaxo (Bad Oldesloe) hergestellt worden, der wegen seiner Schilddrüsenpräparate weltweit renommiert ist. Ich fragte Andy, ob es die Glaxo Babies (PUT ME ON THE GUEST LIST) noch gäbe. Nein, der deutsche Multi habe der Band das Führen dieses Namens untersagt, und was die jetzt machten, wußte er auch nicht. *(Sänger Rob Chapman ist bei den Transmitters, der Rest auf die diversen Pop-Group-Nachfolgebands verteilt. – Red.)*

Alle, alle waren sie da, die ganze Kölner Schwulenmafia und noch mehr. Wenn Biolek nicht dann doch noch das Penguin Café Orchestra angesagt hätte, wäre der Omo lieber stehenden Fußes nach Wanne-Eickel zurückgekehrt. Als dann das gute halbe Dutzend englischer Musiker mit „From The Colonies" begann, herrschte nicht etwa Ruhe ob der wahrhaft schönen Musik, nein, es wurde weitergefressen und geschluckt von den ca. 1000 zur Hälfte ungeladenen Gästen, als sei bereits Rosenmontag. Ich verabredete mich mit Simon Jeffes nach dem ca. einstündigen Konzert für den übernächsten Tag in einem Kölner Café („Le Passage").

Es fand ein gut zweieinhalbstündiges Gespräch von zwei Leuten statt, die zwar aus ganz verschiedenen geographischen und künstlerischen Bereichen kamen, sich aber dennoch oder deshalb auf Anhieb verstanden. Ich gestand gleich meine Ignoranz in Bezug auf das Penguin Café Orchestra ein, zumal ich die vergriffene erste LP MUSIC FROM THE PENGUIN CAFÉ damals noch nicht kannte, die 1976 auf dem von Brian Eno betreuten „Obscure"-Label erschienen war. Es war mehr ein Plaudern zwischen Simon und mir als eines dieser üblichen Interviews, die unter Zeitdruck zwischen Soundcheck und Auftritt stattfinden. Es ist mir schwergefallen, das Gespräch zusammenzufassen und die Spreu vom Weizen (eigentlich war alles Weizen) zu trennen. Deshalb erscheint hier auch nur der erste Teil der Story, zumal ich anschließend noch mehrmals mit Simon (auf meine eignen Kosten!) in London telephoniert habe und sich da Sensationelles anbahnt in seiner bislang eher obskuren Karriere.

Simon stammt aus einem gebildeten Elternhaus. Er ist das zweitälteste von fünf Kindern eines Professors für Metallurgie (was die Mutter macht, hatte ich Chauvi natürlich versäumt zu fragen, aber bei der Kinderzahl war sie sicher „nur" Hausfrau). Er wurde 1949 geboren und verlebte mit seiner Familie einen Großteil seiner Jugend (bis 61) in Kanada, wo ihn seine Oxbridge-Eltern in ein Internat steckten. Er mußte unfreiwillig Trompete und Klarinette lernen, die er heute noch manchmal aus Jux spielt. Er hörte in Toronto nie Radio. Einzig blieb ihm aus den frühen 60er Jahren Dion DiMucci („The Wanderer") im Gedächtnis haften. Den Rock'n'Roll hatte er überhaupt nicht wahrgenommen! Bei der Rückkehr der Familie ins Vereinigte Königreich wurde er in eine weitere *boarding-school* gesteckt. „Dritter Klasse in Devon! Eton war schon belegt." Bis dahin hatte er nie jemanden Gitarre spielen sehen. „Aber an meinem allerersten Tag dort sah ich, wie jemand (wahrscheinlich) 'Apache' von den Shadows versiert zupfte. Ich war hingerissen von dem Instrument und ließ mir die ersten Griffe beibringen." Das eigentliche Schulleben interessierte ihn von da an nicht mehr. Er stieg in jugendliche Kapellen ein, die bei Partys später dann Hits von den Beatles und Stones spielten. „Wir nannten uns jede Woche anders, mal 'The Electrons' oder auch 'The Country Gentlemen', um nur zwei der ulkigen Namen zu nennen." Ein Schulabschluß interessierte ihn zu der Zeit nicht.

Die eher weltlichen Dinge verhinderten dann auch zunächst einen Schulabschluß. Er schaffte die „A-levels" nicht und besann sich neben seinem Schaffen auf musikalischem Gebiet auf das Chaos in seinem Kopf und seinen Gefühlen. Er schloß sich einer unorthodoxen politischen Schülergruppe an – zu Mods-&-Rockers-Zeiten – ohne jedoch von den einen oder andern beeinflußt zu werden. „Wir machten lauter lustige Sachen. Gewalt wandten wir aber nie an." Jedenfalls flog er von der Schule und kehrte zu seinen Eltern nach London zurück, wo der Vater weiter Metalle untersuchte und herstellte. „Kann der auch Gold machen?" „Noch nicht, leider."

Damit aus dem Sohnemann noch was Anständiges würde, sprachen die Eltern ein ernstes Wort mit ihm. Er wollte Profi-Musiker werden, da gab's für ihn nun kein Vertun. Aber natürlich wollten die *upper-class parents*, daß Simon das auch akademisch würde. Zunächst holte er sich die Fakultas für ein Studium an der London University. Dort kam er dann intensiv zunächst mit den Klassikern in Berührung. Nein, eigentlich war es, so unglaubwürdig es klingen mag, der amerikanische Country-Gitarrist Chet Atkins, der ihn mit seiner beeindruckenden Technik der Klassik, vor allem Bach, zuführte.

„Bach ist toll. Nur wie er heute gespielt wird, entspricht bestimmt nicht dem, was er im Sinne hatte. Das Revolutionäre in seiner Musik wird zu sehr geglättet. Heutige Interpretationen seiner Stücke sind eine Beschwörung des status quo." – „Man müßte wissen, wie Bach selber Bach gespielt hat!" — „Tja eine interessante Frage." – „Kennst Du das legendäre Album SWITCH ON BACH von Walter Carlos?" – „Sicher, das war was total Neues. Ich selber benutzte zwar keine Synthesizer, aber der Klang beeindruckte mich damals. Zunächst studierte ich damals jedoch fleißig Harmonielehre und Kontrapunkt". – „Auch Schönberg und Konsorten?" – „Das kam später, wie so oft bei mir: zufällig. Ich ging in Kubrick's Film '2001' und hörte erstmals Ligeti. Ich war hingerissen, kam dann auch auf Stockhausen und Penderecki, von denen ich danach kein Konzert in London versäumte." – „Kennst Du Holger Czukay?" – „Ich hab den Namen hier in Köln dieser Tage oft gehört, aber ich kenn seine Musik nicht, auch nicht die von Can . Ich weiß nur, daß da so eine deutsche Gruppe existiert (hat). Bewußt habe ich sie nie mitgekriegt." — „Auch nicht ihren englischen Hit 'I Want More' 76? — „Ich hör doch nie Radio! Aber Holger Czukay möchte ich unbedingt kennenlernen. Soll ja ein hervorragender Mann sein!" Ich bestätigte ihm das, gab ihm Holgers Adresse und die seines Stammlokals, gleich um die Ecke.

Was ich damit angezettelt habe, wie darüberhinaus die sich anbahnende Zusammenarbeit mit der New Yorker Choreographin Twyla Tharp („Hair", „The Catherine Wheel") aussehen wird, ach, wie's überhaupt zu dem Penguin Café und seinem Orchester vor zehn Jahren kam, welche Rolle Eno, Steve Nye, Malcom McLaren, Roger Glover, Riuichi Sakamoto (s. SOUNDS 2/82), die Transsibirische Eisenbahn, Kraftwerk, seine Frau Emily und sein Sohn Arthur spielten, was es mit „The 4 musicians in greenclothes" auf sich hat, werde ich in Kürze nachliefern und mir eventuell bis dahin noch kilometerweise unveröffentlichte Tapes in Simons Wohnung in Shepherd's Bush anhören. Bis dahin bat ich Simon Jeffes anläßlich des beginnenden Goethe-Jahres („Mehr Licht!") um *sein* vorläufig letztes Wort: *„Listen to the noise of the heart"*. ☆

LOU REED

HINTER DER BLAUEN MASKE

Lou Reed soll ich interviewen? Nach New York soll ich fahren? Da müßte ich ja nur noch Bowie, Breschnew und Herbert Wehner treffen, und ich hätte alle Idole meiner Jugend abgehakt. Dann könnte ich ja direkt meinen Job an den Nagel hängen. Oder meine Memoiren schreiben? Oder mir ein schönes Leben in New York machen?

VON DIEDRICH DIEDERICHSEN

Amerikanisches Generalkonsulat Hamburg, ein heller, klarer Morgen. Eis birst unter meinen Vierzig-Marks-Stiefeln, Ronald Reagan lächelt mir vertraut entgegen. *(Me Ronald, you Bonzo. – Red?)* „Ah, ja, Journalist! Wen wollen Sie interviewen? Lou Reed, wer ist das?" Dreht sich um, blickt fragend in die Runde der Datensichtgerät-Miezen. Da, ein heller amerikanischer Laut: „Den kennst du nicht? 'Take A Walk On The Wild Side!'"

John F. Kennedy-Airport. Vorläufiges Ende meiner witterungsbedingten Hamburg-Hannover-Kopenhagen-London-New-York-Odyssee. Ich halte mich an nicht vorhandenen Säulen fest, während ich darauf warte, als Letzter in der Schlange, in das kleine Office des Immigration Officers gebeten zu werden. „Wen wollen Sie interviewen?" Der lustige schwarze Immigration-Officer hält mich für einen Hochstapler, als er mein Journalistenvisum sieht. Ich ihn auch, er paßt nicht in die Uniform. Seine funkelnden Pupillen beschreiben seltsame Kurven auf der Iris. „Lou Reed??? Ich hab' seit Jahren nichts von ihm gehört! Über Musik schreibst du also. Hey man, was läuft mit Reggae in Deutschland? Mögt Ihr Toots, hat Black Uhuru schon bei euch gespielt?"

Foto: W. Abbott/RCA

SOUNDS-Außenstelle New York.

Basement Jack betrachtet die Folgen meiner mehrtägigen Schlaflosigkeit. „Wenn du willst, können wir ja noch was machen." Leider will ich. Es ist schon nach Mitternacht, und wir treiben noch bis in die Morgenstunden Sport im „Bowling Club". Das absolute Hip-Vergnügen zur Zeit bei den New Yorkern. Ein Mann mit Kamera sucht die Kegelbahnen nach Berühmtheiten ab. Clement Burke verläßt lachend seinen Zuschauerposten, David Byrne flüchtet. Auf dem Klo wird schlechtes Kokain verschleudert, und nur einmal treffe ich alle Neun.

Wenige Stunden später im sechsten Stock, in der Avenue Of The Americas bei der RCA, zu der Lou Reed nach einem Gastspiel bei der Arista zurückgekehrt ist. Für ihn steht eine Dose Ginger Ale bereit, für mich ein Kaffee, der so stark ist, daß der ins Zimmer tretende Lou Reed als erstes, meinen Zustand taxierend, fragt: „Epilepsie?"

Doch Moment, Vorsicht. Wer kam da ins Zimmer? Lou Reed? Jene Sagengestalt, die mich schon seit 13 Jahren begleitet. Seit ich 1970 bei einem Freund das Velvet Underground-Exemplar eines dieser Großen Brüder mit Durchblick in die Hände bekam und zu Hause auf meinen Cassettenrecorder Marke Quelle Universum überspielte, gab es trotz der verschiedensten Lebensphasen, Weltanschauungen, Ups and Downs nie einen Moment, in dem ich nicht Velvet Underground oder Lou Reed gehört hätte. Die Banane war damals noch ungeschält.

Nach den vier exzellenten Velvet Underground-Studio-LPs gab es für Lou Reed eigentlich nur einen über die verschiedensten Umwege führenden Kampf um den Rückgewinn der Größe, des Charakters, den er im Kontext von Velvet Underground, in der Umgebung des zurückhaltenden Genies John Cale, des Anglistik-Professors mit Rock'n'Roll-Neigungen Sterling Morrison und der ersten weiblichen Schlagzeug-Rebellin Mo Tucker entfalten konnte. Für den ihm auch der stumme Diener Doug Yule auf der letzten Platte, LOADED, die richtige Atmosphäre lieferte. Ein Charakter aber, der dann durch unendliche Brechungen und stilistische Verschiebungen lief, konvex und konkav, verzettelt in den diffusen Stilismen der Siebziger.

Dabei entstanden mindestens ebenso viele Klassiker wie Flops, Monumente bitterer Zerrissenheit und schnöde, einfallslose Wiederholungen dessen, was er eben wußte. Da war die erste Solo-LP, eigentlich noch ein pures Velvet-Werk, mit dem grandiosen „Ocean", das es auch auf dem höchst empfehlenswerten, in Texas mitgeschnittenen Velvet-Live-Doppelalbum zu hören gibt: die adäquate Vertonung des „Unbehagens in der Kultur". Dann kam TRANSFORMER. Eine grandiose Musik, aber eben Bowie-getränkt. „Lou Reed singt Bowie singt Reed", schrieb ein intelligenter Kritiker. Bowie und Reed trafen sich in ihrer literarischen Freude an den kleinen Dingen, Bowie dramatisierte die New Yorker Coolness (*„Got a funny call today/ someone died and someone married"*) des Mannes, der alles gesehen, erlebt und überlebt hatte, mit britischer Schwulentheatralik. Es waren Klassiker, aber zerbrechliche Klassiker, und die Platte war alles andere als *essential* Lou Reed, dennoch blieb sie seine berühmteste: „Hast Du schon das Cover von der neuen Platte gesehen. Nein? Ich zeig es dir. Meine Frau Sylvia hat es gemacht. Es ist das einzige Album-Cover, das sich bewegt." Lou Reed läßt sich von der RCA-Beamtin das Cover von THE BLUE MASK holen. In der Zwischenzeit versucht er mit zitternden Fingern, sein Ginger Ale zu öffnen. Das Cover zeigt das Titelbild von TRANSFORMER, blau in fluoreszierender Farbe (nicht so bei der deutschen Pressung), starr wie eine Totenmaske. Es ist die Maske, die Lou Reed nicht los wird, der Mythos des Transperformers, der in Wahrheit nur ein kurzfristiges, panisch zusammengestückeltes Zwischenimage war. „Du hast Recht. Es ist selten, daß ich das sage, aber genau das wollte ich mit diesem Cover ausdrücken." Heutzutage müßte dich eine andere Legende viel mehr belästigen. Velvet Underground war *die* Inspiration für tausende von Punk-, Post-Punk, Prä-Punk und Post-Post-Punk-Bands, die Titel der ersten beiden LPs wurden Millionen Male gecovert. „Ja, aber das ist mir egal. Ich war bei Velvet Underground, ich habe die Songs geschrieben. Also war es in gewisser Hinsicht meine Musik, die gespielt wurde, so wie auch heute durch die Zusammenarbeit von mir und anderen meine Musik entsteht. Deswegen ist das eben ein Teil meiner Geschichte, aber wie das andere beeinflußt, interessiert mich nicht." Wußtest du, daß vor kurzem die erste LP die erste Million weltweit verkauft hat? „Nein, wenn das stimmt, wäre es toll. Aber da siehst du's. Velvet Underground verkaufte damals überhaupt nichts, und ich verkaufe heute schlecht. Du weißt, wenn ich gleich auf die Straße ginge und eine Kugel in den Kopf bekäme, dann würden die Verkaufszahlen in die Höhe schnellen." So ist das mit den Mythen.

Das Dilemma der Bowie-Reed-Beziehung kulminierte in BERLIN, einem Glamour-Album par excellence. Dies war eindeutig nicht Reed. Aber das Großartige an dieser Platte konnte nur aus dieser totalen, geisteskranken Umwandlung eines souveränen Straßenmenschen mit literarischer Ader und jüdischem Witz (Lou Reed heißt mit richtigem Namen Louis „Butch" Firbank) in einen europäischen Decadent entstehen. Lou rettete jedoch noch jede Menge Amerikanismen, verfremdende Zynismen und Crooner-Mentalität in das Nachtcaté. Das beste Stück beider Glamour-Platten ist übrigens „Perfect Day" von TRANSFORMER. Ich erinnere mich noch, wie damals in SOUNDS irgendein unsensibler Kerl die Streicher bemängelte. Die Zeit war noch nicht reif. „Perfect Day" überschritt das ganze Netz kultureller Anspielungen, die Chanson-Poesie-Rock'n'Roll-Speed-Heroin-Pitigrilli-Brecht-Velvet-Bowie-Gl-Benn-Disneyland-Verflechtungen, um im Himmel der Pop-Ewigkeit eine oder zwei unschätzbar wertvolle Tränen zu vergießen. Hör es dir an und ordne an, daß man es auf deiner Beerdigung spielt!

BITTE UMBLÄTTERN

LOU REED

driftete weiter im Kosmos zwischen Erbe, Zukunft des Rock'n'Roll, Nostalgie und Literatur (einige seiner stärksten Songs schrieb er vor Velvet Underground als junger Literaturwissenschaftsstudent, sie sind auf dem wunderbaren Bootleg THE VELVET UNDERGROUND ETC. enthalten, wo man auch das köstliche Reed/Tucker Duett „I'm Sticking With You" findet, den schönsten Velvet-Song nach John Cales Ausstieg.). Zunächst erholt er sich mit einer der stärksten Brachial-Bands aller Zeiten: Frost, deren wichtigste Mitglieder ihn längere Zeiten auf Tour begleiteten. Zwei schöne Live-LPs legen davon Zeugnis ab. Triefender Kitsch-Heavy-Drogenlärm, besonders gut zu hören auf ROCK'N'ROLL ANIMAL. Danach geschah nicht viel Erwähnenswertes: SALLY CAN'T DANCE, CONEY ISLAND BABY, STREET HASSLE, ROCK'N'ROLL HEART und wie sie alle heißen. Alles Platten mit ein, zwei Juwelen, aber ohne die Kraft, in die Geschichte der abendländischen Kultur eingehen zu können. Bemerkenswert war noch das Live Doppel-Album TAKE NO PRISONERS, dessen Endlos-Ansagen euch ungefähr einen Begriff davon geben, wie schwer es war, Lou im Interview einigermaßen an das Thema zu halten, ohne daß er stundenlang von den technischen Details seiner Gitarre schwärmte. Aber TAKE NO PRISONERS hatte auch den tragischen Beigeschmack, den Karrieren haben, die mit Erschütterung beginnen und mit Amüsement enden. THE BELLS war ein schön chaotisches Sammelsurium von Fremdeinflüssen, von Don Cherry bis Nils Lofgren. Unvergänglich sind die Titel „All Through The Night" und „With You".

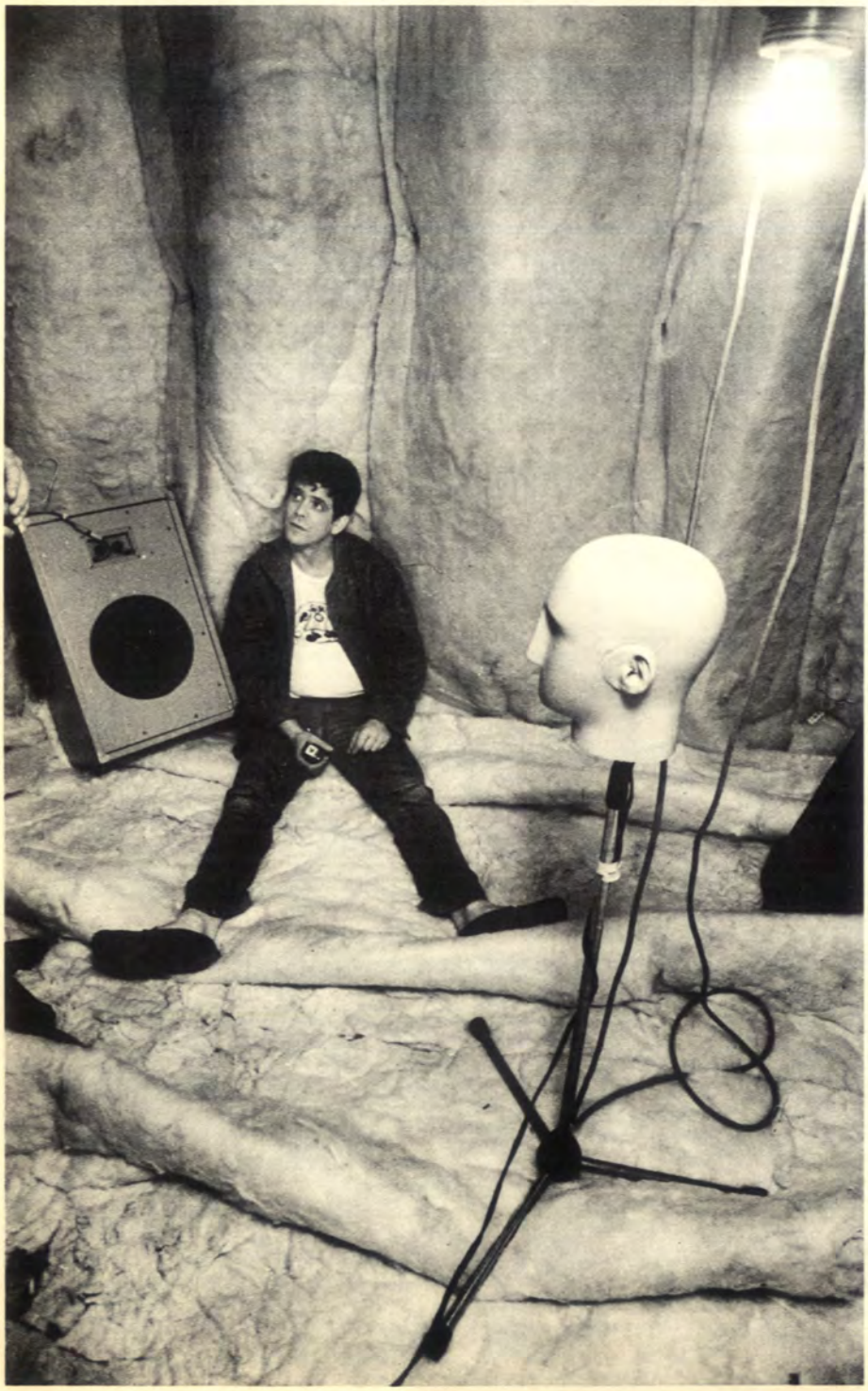


Foto: Kees Tabak

Lou Reed schien sich in Kollaborationen zu verzetteln. Ein gewisser M. Fonfara pfuschte überall dazwischen. Mit grämlichen Arrangements deckte er z.B. die Platte GROWING UP IN PUBLIC zu. In letzter Zeit schien Lou den Spieß umzudrehen und schrieb ein paar Titel für THE ELDER, das letzte Werk von Kiss. Doch kommen wir zum historischen Einschnitt, der neuen LP THE BLUE MASK:

„Ich hatte meine langjährige Band mit Michael Fonfara aufgelöst, weil ich es satt hatte, immer nur zu singen. Es war angenehm, mit dieser Band zu singen, aber ich wollte endlich wieder Gitarre spielen. Denn ich bin ein Gitarrist und ich kann Gitarre spielen und ich kann *gut* Gitarre spielen." Auf THE BLUE MASK läßt Lou Reed erstmals nach langer Zeit wieder sein unnachahmliches „European Son"-Kaputt-Solospiel wiederaufleben. Es scheint gereift, seltsam stimmig integriert in diese schlicht-effektiven Arrangements. Der Ausbruch ist nicht mehr ungezügelt, es ist ein kalkulierter, abgezirkelter Moment, in dem die Gitarre sich löst und für einen Moment die Pforten des jugendlichen Velvet-Wahnsinns öffnet. „Ich brauchte noch einen zweiten Gitarristen und fand ihn in Bob Quine. Ich hab mir all seine Sachen angehört, mit Richard Hell, mit Jody Harris und so weiter und mir wurde klar, daß er der beste Rock-Gitarrist ist, den wir heute haben. Ich bin überhaupt mit meinen Musikern überaus zufrieden. Es klingt lächerlich, aber ich bin mit der ganzen LP sehr, sehr zufrieden. Ich weiß, daß jeder, dem man die Frage stellt, welches seiner Werke er am besten finde, das jeweils letzte nennt. Aber in diesem Fall stimmt es wirklich. Ich war lange nicht so rundum zufrieden wie mit dieser Platte. Gute Musiker, gutes Cover, gute Studiobedingungen. Wir haben fast alles live im Studio aufgenommen, in strengster Klausur, bis auf ein einziges Mal völlig ohne Overdubs. Und ich habe jeden Kontakt zur Außenwelt verboten: Keine Freundin, keine Drogen, kein Alkohol. Vielleicht hört sich das aus meinem Munde etwas komisch an, aber es gibt für mich nichts Schlimmeres, als mit bekifften oder besoffenen Musikern zu arbeiten. Sie sind nie bei der Sache. Sie scheinen bei der Sache zu sein, aber sie machen immer Fehler. Irgendwann stellst du dann fest, daß so ein Musiker drei Tage braucht, um seine Gitarre zu stimmen. Ich habe all diese Faktoren ausgeschlossen."

Das Tolle an THE BLUE MASK ist der Widerspruch von Perfektion, gediegenem musikalischem Handwerk und rauhen Ausbrüchen, die Mischung aus Vierspur-Live-Charme mit instrumentalem Feinsinn. „Eigentlich will man immer perfekt sein. Wir wollten das auch. Aber manchmal gehört es eben zur Perfektion, rauh und ungeschliffen zu sein. *Sometimes the perfect man has to be*

rough. Eine Grenze sind natürlich meine Texte. Im Gegensatz zu anderer Leute Songs haben meine Texte, die man hören muß, verstehen muß."

Du hast jetzt alle Songs selbst geschrieben, Ist die Phase der Kollaborationen für dich vorüber?

„Oh nein, das interessiert mich nach wie vor. Bei der Kiss-Platte hatten wir eine Menge Spaß. Aber diesmal mußten es endlich wieder Lou-Reed-Songs sein, absolute Lou-Reed-Songs, eine absolute Lou-Reed-Platte. Deswegen bin ich auch so zufrieden damit."

Ich habe auch endlich den Sound gefunden, den ich seit Jahren gesucht habe. Es gibt da einen neuen Verstärker-Typ, den die Jungs vom RCA-Studio sich gerade zugelegt haben, der genau meinen Bedürfnissen entspricht. Ich habe endlich auf meiner Gitarre den Ton gefunden, den ich seit Ewigkeiten suche. Ich arbeite schon sehr lange an meiner Gitarre. Es ist die auf der Rückseite des Covers, du siehst sie dir gerade an, und du wirst keine zweite finden, die so aussieht und die so klingt. Es ist ein alter Telecaster-Hals, montiert auf einen einen neuen, eigens konstruierten Plexiglas-Korpus und einige eigentlich simple, aber unbedingt nötige technische Hilfsmittel." (Die genaue Beschreibung dieser Gitarre erspare ich euch. Sie dauerte eine eindrucksvolle Viertelstunde, was ungefähr vier Druckseiten entspricht.) „Weißt du, die Gitarristen dieser Welt sind ein fürchterliches Pack. Sie benutzen alle dieselben Instrumente, dieselben Hilfsmittel, dieselben Sounds. Sie spielen dieselben Soli. Sie sind langweilig und lächerlich. Du ahnst gar nicht, wie selten Leute wie Bob Quine sind, die bewußt Gitarre spielen. Ich werde mich als Kandidat zur Wahl des Gitarrenpräsidenten der Welt aufstellen, und du schickst mir fünf Dollar, dann erhältst du ein monatliches Info über meine Kandidatur und mein Programm. Mich regt immer furchtbar auf, was sie im Fernsehen erzählen. Diese Geschichte mit den Frostbeulen zum Beispiel. Daß man sofort ins Krankenhaus gehen soll oder so ähnlich, wenn man die leisesten Anzeichen spürt. Vorhin hab ich gedacht, was ist, wenn sie rechthaben. Man findet mich in der U-Bahn-Station und in der Zeitung steht: 'Rockstar in Greenwich Village erfroren'. Was für eine Geschichte. Aber man soll sich nicht aufregen, man muß versuchen, sich zu beruhigen. Wenn ich wirklich wütend bin, bleibe ich zu Hause, sonst könnte ein Unglück geschehen. Ich mache dann Tai Chi-Übungen. Da mußt du dich so konzentrieren, daß du keine Zeit mehr hast, wütend zu sein."

LOU REED redet weiter über Details der LP-Produktion. Ich sinniere über das Problem, Idole zu treffen. Idole, das sind kleine Satelliten, die man aussendet. Ihre Aufgabe ist es, die Geschichte zu kreuzen, das objektiv Geschehene mit der persönlichen Lebensgeschichte zu verweben. Sie sausen durch das Universum der Zufälle und der fixen Verhältnisse. Und sie tun es ganz allein für dich. Deine Idole findest du immer da, wo du dein Leben sich mit der Historie schneiden läßt. Deine Idole sind deine Botschafter, deine Kundschafter und deine Generäle. Wenn sie versagen, läßt du sie einsam im All zurück, als ausgebrannten Weltraumschutt, andere benutzen sie vielleicht noch, aber du hast ein neues, verbessertes Modell. Lou Reed hat für mich immer funktioniert.

Hier sitzt ein Rock-Musiker, ein Handwerker. Die profane Produktion hat bei ihm die Bedeutung erlangt, die alles Künstlerische, Geistige unter sich zu begraben scheint. Aber er ist eben zwanzig Jahre dabei. Er lebt mit Lou Reed. Lou Reed ist sein Idol, und was den ausmacht, braucht er nicht mehr zu reflektieren. Dafür ist seine Studio-Alchemie, seine jungfräuliche BLUE-MASK-Produktionsweise sein neuestes Steckenpferd, Thema Nummer Eins, der große Sprung nach vorne: Sein erster einschneidender Beitrag für die Achtziger. „Machen wir uns nichts vor: wir schreiben 1982", sagt er noch zum ungebrochenen Velvet-Kult. Aber als ich ihm vorschlage, daß THE BLUE MASK diejenige seiner Solo-LPs sei, die Velvet Underground am ähnlichsten sei, stimmt er zu: „Du hast heute zum zweiten Mal recht. Ich selber würde so ein Statement nie abgeben, aber da du es gesagt hast, brauche ich einfach nur 'Ja' zu sagen und das tue ich." Der Satellit ist auf die Umlaufbahn zurückgekehrt. „*Satellite's gone, way up to Mars*". Das war TRANSFORMER. Und das war für lange Zeit der Weg, den Lou Reed ging.

BITTE UMBLÄTTERN

stiers
Unterhaltungselektronik

LICHT · TON · EFFEKTE
Stiers, der professionelle Ausstatter für Licht, Ton und Spezialeffekte.
Stiers hat, was Sie brauchen, z.B. Scheinwerfer, Filter, Mixer, Strobo, Nebel, Stative, Feuerprojektoren, Ozeanwellen, Make-up, Feuerwerke etc.

Fordern Sie den über 140-seitigen Farbkatalog an: er informiert Sie bis ins Detail.
Schutzgebühr DM 6,– in Briefmarken.

Stiers Unterhaltungselektronik GmbH, Abt. 7
Liebig-Straße 8 · 8000 München 22
Tel. 089/221696 · Telex 0522801 SUE

EURE CHANCE morgen ein STAR?
Mach mit! Du hast Talent!
Wir suchen neue Talente und geben Dir die professionelle Möglichkeit: Platte bestellen! Mitsingen! Band aufnehmen und wegschicken! TOi-TOi-TOi-Talent LP 19,90 DM + Porto. Nachnahme, Postkarte genügt! **Kennwort: Sounds**
Montaphon Musik · 4930 Detmold 18

Oder bestellen per V-Scheck oder per Überweisung auf das MONTAPHON-Postscheckkonto Hannover 133 072-302
P.S.: Unter allen Plattenbestellern verlosen wir für 1982 einen Schallplattenvertrag für die Veröffentlichung auf der nächsten TALENT-LP.

XTC
LIVE

10.3.	Berlin	Metropol
12.3.	München	Alabamahalle
13.3.	Wiesbaden	Wartburg

English Settlement
LP 204 446-320
Im ARIOLA-Vertrieb
Virgin

Nach eineinhalb Jahren Plattenabstinenz haben die vier Engländer mit ihrem neuen Album einen weiteren Schritt nach vorne gemacht. Rhythmisch vielseitiger, instrumental farbiger. Klänge zwischen New-Rock und Pop.

Der ARIOLA-Importservice informiert: ENGLISH SETTLEMENT, die neue XTC-LP, ist auch als Doppelalbum (Limited Edition – 4.000 Stück) mit weiteren acht neuen Titeln erhältlich. AIS 802 320-420

„Die neue Platte kannst du genießen. Da ist eine Gitarre, und du kannst hören, wie sie gespielt wird. Da ist eine Melodie. Ich liebe Melodien. Und du kannst sie wirklich hören."

Die lächelnde Klarheit des Alterswerks. Lou Reed, der Klassiker des Großstadt-Rock im Goethe-Jahr.

Und er nimmt sich die Freiheit, all seine wesentlichen Themen noch einmal zu bearbeiten: Da wäre sein geistiger Übervater Delmore Schwartz, dem er schon 1966 seinen „European Son" widmete. Der Literaturwissenschaftler, Lyriker, Essayist und Novellist war Lou Reeds Professor, persönlicher Freund und Mentor. Lou hat den Tod des „ersten bedeutenden Mannes, der mir begegnete" bis heute nicht verwunden. In „My House" begegnet der Geist von „Delmore" Lou und seiner Frau Sylvia in einer Art spiritistischer Seance. Das Stück ist typisch für Lou Reeds momentane Tendenz zum Privatisieren. Er heiratete in aller Stille besagte Sylvia und zog mit ihr in die Ländlichkeit vor den Toren New Yorks. Und er will nie wieder auf Tour gehen. In diesen Tagen wird er Vierzig. Die Größe und Brillianz von BLUE MASK hat damit zu tun, daß uns Rückschau und Abschiedsgefühle untergejubelt werden. In „The Day John Kennedy Died" schildert LR minutiös „einen Tag, den ich nie vergessen werde. Im Gegensatz etwa zum Alkoholiker-Lied 'Underneath The Bottle' bin ich es hier wirklich, der spricht."

„I dreamed I was the President of these United States." Ein überaus amerikanischer Traum, der da entwickelt wird. „In Träumen beginnen Verantwortungen" ist der Titel von Lou Reeds Lieblingsbuch. Autor: Delmore Schwartz. Ich bringe Lou auf die Palme, als ich ganz arglos frage, ob er die Einschätzung der Dead Kennedys teile, mit dem Tode der beiden Kennedys seien Amerikas Träume endgültig ausgeträumt: „Unsäglich, dieser Name. Das ist eine ganz geschmacklose, brutale, primitive Gruppe. Barbaren, Wüstlinge. Sollen sie nach Kalifornien zurück und an einer Tankstelle arbeiten, wie früher. Aber Unsinn, Leute an Tankstellen arbeiten wenigstens wirklich, dieses Pack ist noch schlimmer. Was soll dieser Name? Wenn sie das ausdrücken wollen, was du sagst, sollen sie sich meinetwegen Dead Ideals nennen. Auch wenn das eine ziemlich blödsinnige Attitüde ist: Warum machen sie überhaupt Platten? Egal: Ich fühle mich jedenfalls durch diese Gruppe beleidigt.

Und schau dir doch an, was wir danach für Präsidenten gehabt haben: Johnson. Nixon, ein ganz gewöhnlicher Krimineller, ein gemeiner Verbrecher oder Reagan? Das ist doch Alice im Wunderland, aber ins Stadium der Fäulnis übergegangen. Der Tag, an dem John Kennedy starb, war ein sehr trauriger Tag. Ich werde ihn nie vergessen. Heute versucht die rechte Presse, das Gedenken an Kennedy zu zerstören. Sie versuchen, ihm hintenrum Skandale anzuhängen."

Auch ich erinnere mich an den Tag, an dem John Kennedy starb. Ich war fünf Jahre alt, und in der Tagesschau sagte man, daß er schwer verletzt sei. Jemand stellte das Radio an. Ich verstand nicht, und dann sagten meine Eltern, er sei tot. Er habe Kinder in meinem Alter gehabt. Ich habe immer gedacht, daß ich Caroline Kennedy irgendwann kennenlernen würde. Damals begann die Medien-Konditionierung, der erste kindliche Umgang mit Idolen. Mein Hit war „Dominique", dann Trini Lopez' Version von „I Want To Be In America" und endlich, der große Durchbruch: „I Want To Hold Your Hand".

LOU REED empfiehlt noch ein paar Buchläden, die die Werke Delmore Schwartz' führen („Er war der größte Joyce-Spezialist der Erde. In seinen Exemplaren von 'Ulysses' und 'Finnegans Wake' waren zu jedem Wort mindestens fünf Verweise angegeben."). Und verabschiedet sich. Als ich zur RCA-Toilette gehe, kommt er kurz nach mir, lächelt säuerlich und schließt sich ein.

Diverse Termine warten. Wilde Tage in New York stehen bevor. Ich sitze in der SOUNDS-Außenstelle und höre Solomon Burke. Hans setzt sein ganzes Honorar in unerschwingliche Soul-Raritäten um. Während ich dies schreibe, höre ich, wieder in Hamburg, einen Billig-Sampler mit Ben E. King. Das unvergleichliche „What's Now My Love?" und „Spanish Harlem". Wußtet ihr, daß Coati Mundi alias Andy Hernandez jahrelang Sozialarbeiter in Spanish Harlem war? Über das tolle Interview, das wir mit ihm geführt haben, wird Hans noch berichten. Ebenso über die dBs, mit denen ich diverse Geistesverwandtschaften entdeckte, werdet ihr noch einiges lesen. An jenem Nachmittag gibt's noch einen Termin: In der Mercer Street wird, von einem obskuren Studio aus, eine Radio-Live-Performance von New Yorks Percussionwunder Liquid Liquid nach Frankreich übertragen. 2,5 Millionen Franzosen hören auf diese Weise Monat für Monat im staatlichen Rundfunk Sachen wie Bush Tetras, Polyrock etc. live aus New York. Die Möglichkeit wurde auch deutschen Anstalten angeboten, aber man war zu verschnarcht. Sollte dennoch ein deutscher Rundfunkmensch Interesse bekommen und diese Zeilen lesen, wende er sich an mich. Draußen vor dem Studio warte ich mit zwei typischen Hispano-jüdischen New Yorkerinnen, daß sich einer bequemt, die Tür zu öffnen. Just als die Tür aufgeht, entsteigt mein Interviewpartner von heute morgen einem Taxi. Ja, auch er soll live interviewt werden. Liquid Liquid hängen nach ihrer Show noch im Studio und machen sich über Lou Reed lustig. Als Salvatore Principato beim Telespiel danebenschießt, sagt Ed Bahlman, Manager und 99 Records-Organisator: „Lou hätte's getroffen." Lou kriegt zwar kaum was von dem Gespött mit, ist aber dennoch sichtlich irritiert. Ein Erwachsener und vier freche Knaben.

Ed Bahlman: „Freut mich zu hören, daß er 'ne gute Platte gemacht hat. Aber besonders wichtig ist er, glaube ich, nicht mehr."

Diese Insider verstehen eben viel zu viel von Musik. Wichtig ist für sie ein neuer Sound, sogenannte neue Töne. Sie verstehen nicht das eigentliche Wesen von Pop, wie man in der Wirklichkeit damit lebt. Als ich Ed Bahlmann die Geschichte mit den Dead Kennedys erzähle, sagt er ganz versonnen: „Seltsam bei einem Mann, der die Musik so revolutioniert hat." Das stimmt. Wenn man es auf die blaue Maske bezieht, nicht, wenn man es auf den liberalen Privatier und jüdisch-intellektuellen Songwriter in der Mitte des Lebens bezieht, der sich hinter ihr verbirgt.

An einem der folgenden Abende passierte folgendes: In einem dieser hippen Clubs, in die man ganz spät geht, viel Eintritt zahlt und dann jede Menge Berühmtheiten bestaunen kann, beziehungsweise mit ihnen reden, wenn man das Glück hat, vorgestellt zu werden, war es spät geworden. Sehr spät. John Lurie hatte über seine deutsche Plattenfirma geklagt, Nile Rodgers Hans, August Darnell und diverse Frauen umarmt, Billy Idol andere Frauen an sich zupfen lassen und Ken Lockie von seiner LP mit Public Image erzählt. Glen O'Brien wollte mir die deutschen Rechte an seiner Kolumne verkaufen und und ... Man wird der Stars müde, so interessant sie zu betrachten sind, wenn sie von ihren Produkten getrennt werden. Hier rennen sie alle auf die Toilette, wo ein, wie man mir sagt, von der Mafia und korrupten Bullen sorgsam organisierter, reger Handel mit weißen Pülverchen stattfindet. Conaisseure testen die neue Ware, während man in der anderen Ecke der kleinen Zelle arglos eine Stange Wasser in die Ekke stellt.

Dann geschah es. Alle Augen gehen in eine Richtung. Die Konversation verstummt. Und nun dürfen alle kritischen Leser frohlokken. Kann er doch noch seinen Job an den Nagel hängen? David Bowie betritt leibhaftig den Raum. „Er geht sonst nie aus", wird mir zugeraunt. Die Mädchen verlassen Billy Idol. Darnell und Rodgers gehen auf den Superstar zu. Zu dritt läßt man sich auf einer Chaiselongue nieder. Fünf bis zehn Mädchen zerren an Bowie. Etwas indisponiert und niedlich Verwirrung spielend, flirtet er zurück. Er drückt seine Stirn an eine Mädchenstirn. Durch die paar Worte mit Nile Rodgers fühle ich mich einigermaßen legitimiert, in der Nähe zu verweilen.

Zu früh gefreut. Ich werde den Job weitermachen müssen. Bowie hörte mir zwar eine Minute höflich zu, ein paar Floskeln in einem für New Yorker Verhältnisse sehr gepflegten Englisch. Aber dann zerrte ihn die Mädchenschar gen Ausgang. Es war ein Fünf-Minuten-Auftritt. Billy Idol starrt einsam ins leere Glas.

Sie sind alle keine Pop-Stars, diese Stars. Sie sind alle nur kurzfristig in der Lage, ein Gesicht mit einer Melodie zu verbinden, die meisten sind im besten Falle gute Handwerker und nette Menschen (Rodgers) oder leidenschaftliche *Künstler* (Darnell, Lurie). Der einzige *full-time* Pop-Star bleibt Bowie. Und Lou Reed bleibt der letzte ernsthafte amerikanische Lyriker, der nicht der Beatnik-Verwahrlosung hinterherträumt. Es bleibt euch überlassen, was ihr wichtiger findet: Künstler, Schriftsteller oder Pop Stars.

P.S.: Und die Nitecaps, New Yorks Antwort auf Dexys Midnight Runners, sind definitiv die kommende Band. ☆

"Räumt die Backen, ihr Hamster, jetzt gibt's Doppelportionen!!"

CoPARTNER. HH

Godewind Doppelportions-Dosen voll mit tierischem darkfired*-taste

*Godewind hat als sattsanfter Halfzware einen schmackigen Anteil 'Darkfired Tobaccos', die nicht einfach an der Luft trocknen, sondern über würzigen Feuern geräuchert werden.

WER IST ANTHONY MOORE?

ZWEITER TEIL

Im letzten Heft erzählte Anthony Moore von der Entstehung seiner ersten experimentellen Solo-LPs, der Geburt von Slap Happy, der Fusion mit Henry Cow und fährt jetzt mit seinem Bericht nach der Auflösung dieser Fusionsgruppe fort.

VON HARALD INHÜLSEN

Moore beendet die Ton-Arbeiten an David Larchers „Monkey's Birthday" auf der Ladefläche des Lastwagens (der Film ist ein 6-1/2 Stunden langer Trip gen Osten/Türkei, entstanden in den Jahren 1973-'75).

Moore schreibt neue Stücke, u.a. „Johnny's Dead" (der Text ist von Blegvad), eine Death-Disc, die als Single bei Virgin erscheint (1975). Moore: „Virgin veranstaltete einen schrecklichen Publicity-Gag mit mir, es ist wirklich peinlich, sich an diesen ganzen Mist zu erinnern. Sie führten eine Beerdigung durch: ich lag im Sarg und wir machten eine große Prozession durch London. Die Single bekam ausgezeichnete Kritiken, Single der Woche, und Null Verkauf. Die alte Geschichte."

Die Single ist Teil der Aufnahmen zum Album OUT (er hatte einen Solo-Vertrag mit Virgin; Anthony: „Seit dieser Zeit arbeite ich mehr oder weniger allein."). OUT: das ist Anthony Moore mit dem heutigen Police-Gitarristen Andy Summers und anderen Session-Musikern, mit Texten von Peter Blegvad. „Als Reaktion gegen die experimentelle Arbeit, gegen all das überkomplizierte, intellektuelle Zeug von Henry Cow habe ich ein widerliches, middle-of-the-road Country & Western Album gemacht!"

Doch OUT erblickte Ende '75 nur das Licht im Gefrierschrank der Plattenfirma, wo es heute noch liegen soll: „Hoffentlich bleibt es da! Und wenn sie es veröffentlichen — vielleicht ja 'mal als ANDY SUMMER'S ALBUM — dann will ich vorher wenigstens meinen Gesang noch einmal aufnehmen und das Band neu abmischen."

„Ich glaube, Eno und ich bewegen uns in entgegengesetzte Richtungen. Er kam aus der lange-blonde-Haare-Make-up-mit-rotem-Barett-und-Roxy-Music-Phase und scheint sich heute auf einen akademischen Vorlesungszirkel hinzubewegen. Und ich kam aus dieser Avantgarde-(Film-)Welt und war dann angewidert von all den dilettantischen, pseudo-intellektuellen, romantischen Avantgardisten, die elitäre Musik produzierten, die niemand hören wollte. Meine Leidenschaft liegt in der bescheidenen Direktheit des Rock'n'Roll, der Pop-Songs." Moore, März '81.

Ende '81, als ich Moore in London zum letzten Mal sehe, erzählt er von seinem jünsten Clash-Konzert-Besuch in Begleitung von Andy Summers. Summers, der mit seinem Geld nicht wisse was/wohin, hat sich zuerst nicht getraut, mitzukommen, weil er als Police-Mann immer erkannt und angepöbelt wird. Anthony: „Ich rief ihn an und sagte: komm, Andy, wir gehen ins Clash-Konzert, damit du 'mal rauskommst; und dann kaufst du an der Bar einfach free-drinks für alle!"

„Me and Paravati in Paris France/Surrounded by musicians, dressing to dance on the tomb of aquisitions / Where bloomed our positions / Scattered like scars on the skin of the stars / Needing celebration we entered a bar / The conversation centered on conservation ..." („Me and Paravati" / Slapp Happy).

Mit OUT wurde Moore ausgeladen, bei Virgin. 1977 dann die Vorbereitung zum Fliegen: durch die finanzielle Unterstützung seines Musikverlags Blackhill kann Moore mit dem Schreiben seines/des Meisterwerks FLYING DOESN'T HELP beginnen (Erscheinungszeit des Albums: Ende 1979); „Da mir die Blackhill-Leute Geld zum Leben gaben, brauchte ich nicht zurück in die Fabrik. Ich habe oft als Nachtschichtarbeiter automatische Getriebekästen hergestellt," sagt Moore.

FLYING wurde aufgenommen in einem 24-Spur-Studio, das der „Blackhill"-Company und Manfred Mann gemeinsam gehört (Moore produzierte ANGEL STATION, das Manfred-Mann-Album): „Wenn das Studio frei war, konnte ich einen Tag, eine Nacht oder einen halben Tag dort arbeiten. Dann mußte ich wieder raus und zwei Wochen warten für eine weitere Nacht. So

habe ich tatsächlich eineinhalb Jahre gebraucht, um FLYING zu produzieren!" Allein mit sich und dem Tontechniker Laurie Latham, produzierte er mit unzähligen Overdubs einen bombastischen Sound: „Ich wollte einfach den Kontrollraum hinter mir abschließen, um — Illusion oder Wahrheit? — im Alleinsein wenigstens etwas über mich herauszufinden, selbst wenn's ein Stück Scheiße gewesen wäre!"

Moore konzentrierte sich auf den Gesang/auf seine Stimme, und spielte vereinzelt Baß, Schlagzeug und Keyboards. Leute, die ab und zu den verschlossenen Raum aufbrachen, um mitzuspielen bei FLYING: die Schlagzeuger Charles Hayworth (von This Heat, deren Debüt-Album Mister Moore mitproduzierte), Bogdan Wiczling (Fingerprintz), Roebel „Orbie"-Vogel (der Schweizer, spielt auf dem Stück „Girl It's Your Time"), David Cunningham (Flying Lizards); der Franzose Bernie Clark (hat zusammen mit der Sängerin Sappho ein Album gemacht) spielt Moog-Baß/Keyboards: „Eigentlich bin ich ein lausiger Keyboardspieler! Eigentlich kann ich nur verdammte Bar-Musik auf dem Piano in einem verlassenen Hotel in St. Moritz spielen!" Moore.

„Meine Leidenschaft liegt in der bescheidenen Direktheit des Rock'n'Roll."

Und FLYING demonstriert auch den königlichen Schleifen-Wiederholungskünstler Anthony Moore, Monsieur Loopier: „Der Song 'Judy Get Down' baut auf einer Gitarrenschleife auf; ich habe mit 2 Akkorden eine Schleife aufgenommen, die durch den ganzen Song läuft, ohne Veränderung! Und was passiert: statt den Akkord oder die Harmonie zwischen diesem sehr konventionellen Vers-Refrain-Vers-Refrain Muster zu verändern, habe ich einfach den Punkt in der Schleife variiert, an dem ich den Anfang des Takts traf. Auf diese Weise habe ich den Unterschied zwischen einem Vers und einem Refrain markiert." FLYING DOESN'T HELP, ein Gesamtkunstwerk. Das Original-Cover zeigt Flugzeuge in der Sonne glitzern, auf Heathrow Airport. Moore: „Mir gefiel dieser Titel, weil Fliegen ein Ausdruck von maximaler Freiheit ist, was meiner misanthropischen Natur entspricht, die suggeriert, daß du diesen extremen Ausdruck von Freiheit auch vergessen kannst. More bad vibes from me!" Und zum ersten Mal schreibt er seinen Namen A. More: „Ich konnte meinen Namen nicht mehr sehen, und ich wollte gern einen Punkt sehen!"

Blackhill zahlte die Herstellungskosten von FLYING, und Moores Manager, Glen Coulson, (Moor sagt, er sei ein Anarchist!), hatte die Idee für „Quango", den Namen/Konzept für das Label, auf dem das Album erscheint: „Quango" steht in England für eine quasi autonome/regierungsunabhängige Organisation, eine Art Komitee, eingerichtet, um andere Komitees zu überprüfen. Aber da es selbst ein Komitee ist, steckt es voll mit all den Fehlern/Mängeln, die es woanders überprüfen soll! Anders ausgedrückt: dieses Komitee ist vollkommen überflüssig. Und natürlich hat die englische Regierung viel Geld für dieses Komitee ausgegeben, und nun mußten sie ein Quango einsetzen, um die Quangos aufzulösen. Ein sinnloses/bürokratisches Fuck-Up! Genau dieser Name/Vorgang schien uns ein geeigneter Ausdruck für unsere Abrechnung mit den großen Plattenkonzernen!" Moore.

Der Grafiker Nigel Cook entwarf das Plattenlabel: der Schriftzug „Quango" taucht in feinen, schwarz-weißen Streifen auf (Assoziation: Nadelstreifenanzüge/Geschäftswelt), verziert mit dem berühmten Bowler. Und die Katalog-Nummer heißt: „HMG 98"; HMG steht für Her Majesty's Government. Und das steht auch auf den Uniformen der Wachsoldaten des Buckingham-Palastes.

Herr Moore brachte die geschnittenen Aufnahmen persönlich zum Presswerk und lernte so jeden kennen, der mit der Herstellung von FLYING zu tun hatte, selbst die alte Frau, die den Tee gemacht hat. Wegen der Fülle des Sounds machte man eine klassische Pressung: „Wir preßten 15.000 Exemplare, und um ungefähr 10 Pfennig pro Album zu sparen, ließ Glen Coulson die Platten ohne Cover ausliefern. So saß ich in meinem kleinen, stinkigen Basement und packte jede der 15.000 Platten in die Hüllen! Das waren ungefähr 200 Stunden Arbeit." (Hinweis für die Fans: der Star hat jede Platte selbst berührt, auch deine!) „Mit dem Lieferwagen fuhren wir die Platten dann zu den Verteilern — Rough Trade, Bonaparte, Virgin Shops — und so haben wir alle 15.000 verkauft." Für FLYING vergab Moore keine Verkaufsrechte, er machte Lizenzverträge mit Ariola-Benelux und Metronome in Deutschland (wo das Album mit einem widerlichen/anderen Cover erschien!).

FLYING DOESN'T HELP gehört in die Reihe der 27 Genie-Werke, die jemals über's Vinyl zu uns gekommen sind. Sage ich. Anfang 1980, nach Erscheinen von FLYING, nimmt Moore seinen kleinen Fender-Deluxe-Verstärker und die Gitarre (eine Fender-Due-Asonics-1956, wie sie Patti Smith spielt/e), löst eine Fahrkarte und fährt mit dem Linienbus vor den Clubs auf (Marquee, Nashville), um im Vorprogramm als Ein-Mann-Act — Moore als eine Art Heavy-Metal-Ausgabe des Don Partridge — seine Songs, die er im Studio mit unzähligen Overdubs produziert hatte, hier nun zu präsentieren: mit *einer* Gitarre und *(s)einer* Stimme. Aber extrem laut und aggressiv. „Als ich mit meiner Ausrüstung eintraf, war zunächst keiner im Saal. Alle waren noch an der Bar, denn sie waren nicht meinetwegen gekommen — ich hatte meinen Auftritt überhaupt nicht angekündigt! Ich schloß das Mikrophon ans PA, lege ein bißchen Echo drauf, dann die Gitarre. Kein Drummer, kein Baß, keine Tapes, kein Licht. Ich stand allein da mit voll aufgedrehter Gitarre und schrie wie Robert Plant gellend ins Mikrophon. Dann kamen auch langsam die Leute von der Bar."

Es folgt Moores Ausflug in die deutsche Schlager-Branche via „Sehnsucht nach Allem"/Zürich. Der Schweizer Allround-Mann Dieter Meier brauchte für seinen öden Spielfilm „Jetzt und Alles" den Titelsong, und Moore, der sein neuestes Album WORLD

„More bad vibes from me."

SERVICE zu 90% geschrieben hatte (Sommer 1980), brauchte Geld, um diese neuen Songs aufzunehmen. Also komponierte Moore mit Meiers Texten die beiden Bar-Schlager „Sehnsucht nach Allem" (so der ursprüngliche Filmtitel) und „Princess LaLa". Moore spielt alle Instrumente . Joy Ryder singt. Moore schrieb noch mehr Filmmusik für „Jetzt und Alles". Es ist der erste kommerzielle Film, bei dem er den Soundtrack komponiert hat. Von diesem Meier-Film hält er auch nicht viel (schon früher komponierte Moore für Meier einen Soundtrack: „100.800 Units", ein Experimentalfilm).

Moore und Meier lernten sich 1971 auf einer Party in Hamburg kennen. Beide machten lange Autofahrten zusammen (HH-Zürich). Beide drehten einige Video-Werbe-Spots mit der Coca-Cola-Flasche, die sie jedoch nicht an den dazugehörigen Konzern verkaufen konnten. Meier + Moore als Laurel + Hardy im Coke-Rausch. Moore: „Das Merkmal dieser Werbe-Spots waren die beiden Charaktere Moore + Meier, die in verschiedenen Situationen auftauchten. Jeder Spot fing mit Moore + Meier an, die in die Kamera starren. Wir hatten eine leere Coke-Flasche dabei, und eine große Tasse mit der Aufschrift 'Kaffee'. Dann habe ich den Kaffee in die Flasche gefüllt, während Meier die ganze Zeit zur Seite guckt. Meier dreht sich dann wieder langsam mit starrem Blick zur Kamera, nimmt die Flasche und trinkt. Ohne seinen Gesichtsausdruck zu verändern, setzt er die Flasche ab und sagt: 'Das ist nicht Coca-Cola!'

Während der Aufnahmen zum ersten Slapp Happy Album, in Wümme, trafen sie sich dann zu weiteren Moore + Meier Improvisationen: „Meier entwickelte gerade seinen Stil: sehr künstliche Erzählungen/Texte zu singen, die ich auf der Gitarre mit rhythmischen, sich wiederholenden Einfachakkorden begleite. Meier hatte diesen 7-Minuten-Song über einen kanadischen Eishockeyspieler geschrieben, der — weil er ein großer Star ist — als einziger Spieler in seinem Team vor dem Match einen Drink an der Bar nehmen darf. Eines Tages ist er betrunken auf dem Eis, und Meier brüllt den Refrain des Songs: 'Ich kann den Puck nicht sehen!"

1976 nimmt Anthony mit Meiers Band The Assholes in den Schweizer Sunrise Studios zwei Alben auf, die (auch) nie erschienen sind: „Das erste hatte eine ähnliche Struktur wie FLYING DOESN'T HELP, es war über beide Seiten kontinuierlich mit verbinden-

BITTE UMBLÄTTERN

WER IST ANTHONY MOORE?

den Instrumentalpassagen zwischen den einzelnen Stücken, die ich komponiert hatte und Meier getextet." Von diesen Aufnahmen erscheint zwei Jahre später „Madman" (ein Elektronik-Blues mit einem wimmernden Meier) als B-Seite der Dieter Meier Single „Jim For Tango" (das von der 2. nichtveröffentlichten Asshole-Lp stammt, die Rock-n'-Roll-Format hat). Die Band: A.Moore (Gitarre und Keyboards), Dieter Meier (Gesang), Martin Walder (Baß), Roebel Vogel (Drums; er ist auch auf FLYING und WORLD SERVICE zu hören) und Henri Vogel (Gitarre; er ist Le Cretin Bleu, der WORLD SERVICE produzierte).

WORLD SERVICE oder I FEEL LIKE SHIT!

Als ich A. Moore im März '81 in Berlin treffe (wo er die „Jetzt und Alles" Filmsoundtrackarbeiten beendet hat), lehnt er, im grauen Trenchcoat, an der Wand: „I feel like shit!" Er, der von sich sagt, er sei misanthropisch, glaubt an den Aderlaß (BLOOD-RUSH war der urspüngliche Titel seiner letzten LP). Moore fühlt sich „besessen von irgendwelchen Dämonen von Außerhalb". Vor ein paar Tagen, in seiner Londoner Basement-Wohnung, hat er sich mit dem Messer den Unterarm aufgeritzt, nachts, und ist, nur mit einem Hemd bekleidet, raus auf die Straße gerannt: „You fuckin' rich bastards!" hieß der Moore-Schrei, den er in die Häuserwände brüllte, hinter denen sich wohlhabende Menschen aufhalten.

„*Figures at the window / Figure on the dial / Shaking with malaria, nothing could be scarier!*" singt Moore in seinem kolonialen Alptraum „World Service". In diesem Titelsong taucht, montiert zu Dritter-Welt-Percussion, die Originalaufnahme eines Vortrags von Albert Schweitzer auf, den dieser 1949 in Aspen, Colorado/U.S.A. gehalten hat; Titel: „Goethe, der Mensch und das Werk". Die Aufnahme bringt den von Schweitzer selber gesprochenen Text sowie die von Thornton Wilder verfaßte und persönlich laufend vorgetragene englische Übersetzung. Henri Vogel / Le Bleu hat dieses Band besorgt.

Zu einem privaten Alptraum entwikkelten sich für Moore die Aufnahmen des Albums WORLD SERVICE, das er zunächst in den Berliner Paragons-Studios im Winter '80/81 mit dem deutschen Stick-Bassisten Hans Hartmann, Roebel und Henri Vogel und den drei New Yorker Sängerinnen Joy Ryder, Nadia Smith und Lee Gates (alle: Backing Vocals) eingespielt hatte. Aufgrund vertraglicher Schwierigkeiten mit den Studio-Besitzern endete die Sache — laut Moore — so: die Mastertapes dieser Aufnahmen liegen bei den Paragons-Inhabern in Berlin, die sie jedoch nicht veröffentlichen dürfen. Und Moore muß ihnen, um seine WORLD-SERVICE-Bänder zu bekommen, 20 000 DM zahlen. Strange times in Berlin. Da Herr Moore diesen Betrag nicht aufbringen konnte, entschloß er sich, das Album noch einmal in den Sunrise-Studios/Schweiz aufzunehmen. Ohne Hans Hartmann, ohne die New York Girls (da er es sich nicht leisten konnte, sie in die Schweizer Studios fliegen zu lassen).

WORLD SERVICE erscheint im Winter '81 auf dem Londoner Label Do It Records. Mit: 'ORB' Vogel (Drums), Le Cretin Bleu (Gitarre, Produzent), Moore (Keyboards, Gitarre, Vocals). Moore: „Henri und ich haben die Arrangements zusammen erarbeitet; wo auf FLYING DOESN'T HELP 3 oder 4 Overdubs meines Gitarrenspiels verwendet wurden, da spielt Henri alle 4 Teile in einem Take, auf eine Spur!"

WORLD SERVICE bleibt/ist ein wichtiges A.-Moore-Album. In England haben es die Kritiker — vom NME bis zum Guardian — mit den Werken des John Cale in Verbindung gebracht. Als ich A. Moore im Winter '81 in London wiedertreffe, sind seine Worte: „Ich will nun endlich John Cale persönlich treffen, ich kenne weder seine Platten, noch ihn selbst!"

Nach-Gedanke: Vor ein paar Jahren hat A. Moore ein Auge verloren: „So bleibt mir ein Auge zum Nach-Draußen-Sehen, und eins für den Blick nach Innen." (Moore). Wer ist Anthony Moore? ... ☆

Zurück in die 60er im Sound der 80er Jahre

LP: 2934145 MC: 3134145

the church

Australiens Senkrechtstarter des vergangenen Jahres mit ihrem Debutalbum, abgemischt und co-produziert von Bob Clearmountain (Roxy Music, Stones, Springsteen, Meat Loaf...)

CARRERE

Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898

ROBA
Music Verlag GmbH

Andreas Dorau

B-52's

Lora Logic

XTC

Im Märzen der **Dorau** *die* **B-52's** *einspannt und dabei* **logi***scherweise in* **X-Tase** *gerät oder so ähnlich. Der dummen Rede konkreter Sinn: auch im März darf wieder heftigst abonniert werden, was wir mit einer dieser vier LP's belohnen. Die Preise: Abo mit LP: DM 45,–, Aboverlängerung mit LP: DM 48,–, beides ohne LP: DM 40,– auf unser PschK HH 3894 19-201. Abo im Ausland jeweils DM 5,– mehr.*

Sounds von gestern!

3/76: Bundeswehr, Bob Dylan, Jim Capaldi, Südamerika, Sounds Spezial Musik machen.

4/78: Meat Loaf, William S. Burroughs, Heavy Metal Rockpalast, deutsche Folk-Szene,

10/78: Magazine, Wayne County, Buch-Journal, Jefferson Airplane/Starship IV, Outlaws

1/79: Moon Martin, Vitesse, The Ramblers, Phono-Akademie, Weather Report

3/79: Clash, Jim Morrison, Keith Richard, David Johansen, Joe Cocker, Henry Cow

6/79: Manfred Mann, Peter Hammill, Schröder, Chuck Mangione, Wolfgang Ambros.

7/79: Who, Richard T. Bear, Bootlegging, Wims.

10/79: Ian Dury, Neue deutsche Welle, Randy Newman, Bücherjournal, Ry Cooder.

11/79: Elvis Costello, Dicke Titten + Avantgarde, Maxim Rad, Southside Johnny

3/80: Neil Young, Ende der Disco Ära, Ian Hunter, Nick Lowe, Pretenders, Undertones

4/80: Public Image Limited, Los Angeles, Gang of Four, Wem gehört die Rockmusik?

5/80: Frauen machen Musik, John Cipollina, Douglas Sirk, Mink de Ville, Reisen.

6/80: Robert Fripp, Swiss Ware, The Feelies, Dub, Mai '80 Weißenohe, Knack.

7/80: Iggy Pop, Dub, unabhängige Platten, Malicorne, Clash, Ken Lockie.

8/80: Bob Marley, Flying Lizards, New Wave, Young Marble Giants, Wolf Biermann, Rockes.

9/80 Tonio K., Graham Parker, The Cramps, UB 40, HiFi-Journal.

10/80 Jackson Browne, Dexy's Midnight Runner, Bücherjounal, Residents.

11/80 The Ramones, 999, Roxy Music, Robert Wyatt, Residents, Harry Nilsson.

Endlich!

Gibts die SOUNDS-Sammelmappe. Für 9,80 DM. Zahlung in bar oder Briefmarken an die Verlagsadresse.

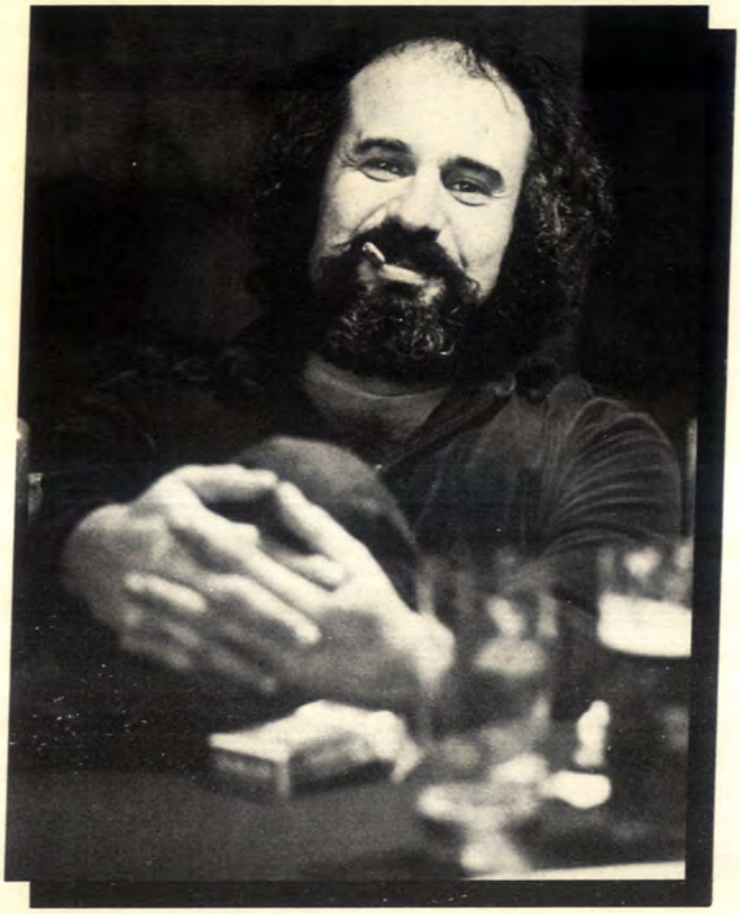
Coupon

Bitte diesen Coupon ausfüllen. DM 3,-/Heft in bar oder Briefmarken plus 1,- Porto beilegen und per Brief senden an: SOUNDS Verlag GmbH, Postfach 103860, 2 Hamburg 1, Abt. Back-Nr.

Stückzahl	*Heft-Nr.*

Bitte Ersatz-Nummern angeben!

DRAFI DEUTSCHER



Ich glaube, daß ich ein Guter bin.

„Weine nicht, wenn der Regen fällt, dam dam. Es gibt einen, der zu Dir hält, dam dam. Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht." Ich war dreizehn und kannte es auswendig. Kurz danach verfolgte ich mit pubertär erigiertem Pürzel die in „Bild" & Co. groß aufgemachten Skandalgeschichten um Drafi Deutscher: Nackt am Fenster – vor Kindern! Schlägereien mit Bullen und Verlobten. Versöhnungen und immer neue Skandale. Dann völlige Sendepause. Jetzt ist Drafi Kult-Figur der neuen Schlager-Tanzkapellen-Unkultur in Deutschland, und nun gibt's auch einen Film mit ihm und seiner Musik. Deshalb haben wir ein bißchen miteinander geschwatzt und getrunken.

VON GÖTZ ACHILLES

Ich hab' gelesen, daß Du bald mit einem Film herauskommst; Titel: „Marmor, Stein und Eisen bricht". Was passiert in dem Film, worum geht es, mit wem hast du ihn gemacht?

Drafi: Der Film läßt natürlich zualierst vermuten, daß das meine Lebensgeschichte sei, was in etwa richtig ist, nur mit dem großen Unterschied, daß das nicht authentisch ist, sondern daß das Ganze in einer Art modernem Märchen dargestellt wird. Im Prinzip: Der böse Nachbar, der es nicht ertragen kann, daß neben ihm jemand wohnt, der durch irgendwelche für ihn nicht verständliche Gründe populär geworden ist und mit einer kleinen Stimme nun auch zu Erfolg gekommen ist. Der singt ja nur und verdient Geld. Und außerdem ist das ein' Schwein, weil die machen jeden Tag Orgien; und dann ist er ja auch ein Kinder-Bumser, weil der steht nackend am Fenster, und Kinder hab'n ihn gesehen, das muß ein Kinderbumser sein. Das wird angesprochen in dem Film; aber nicht so brutal, wie ich es eben gesagt habe, sondern sehr romantisch verpackt.

Witzig ist vielleicht in dem Zusammenhang, daß die Hauptrolle von dem Volker Spengler gespielt wird, der durch Fassbinder-Filme sehr bekannt geworden ist und der, wie man weiß, homosexuell ist, und er spielt in dem Film einen Heterosexuellen, und der Heinz Schubert – der heterosexuell ist – spielt seinen Manager, einen Schwulen. Das ist unheimlich schön, ist unheimlich witzig. Und dann gibt es auch noch eine Liebesgeschichte mit einer Frau, die eine Kneipenbesitzerin ist, die Gertrud, und die wird dargestellt von der Mutter von der Nina Hagen – von der Eva-Maria Hagen.

Also nicht die authentische Lebensgeschichte von Drafi Deutscher, sondern Sechziger Jahre, Kreuzberger Milieu und dann diese Geschichte am Rande als modernes Märchen.

Wen hast Du Dir als Publikum vorgestellt, als Du den Film gemacht hast?

Drafi: Ich glaube eigentlich, daß man das am besten so erklären kann, daß ja „Marmor, Stein und Eisen bricht", ein Song, der immer irgendwo – in der Anfangszeit jedenfalls – als banaler Song hingestellt wurde, dann irgendwann mal den Touch gekriegt hat, daß er auch bei Intellektuellen ankommt. Ich glaube, das ist ein Intellektuellen-Film; damit will ich sagen, daß es kein kommerzieller ist. Der wird also höchstwahrscheinlich gar nicht großes Geld bringen, sondern der wird vielleicht künstlerisch wertvoll sein, und damit meine ich jetzt auch den Regisseur, den Christoph Stenzel, der den gemacht hat, der schon mehrere Bundesfilmpreise hat und der für mich ein sehr integerer und sehr großartiger Künstler ist; ich glaub nur, daß ihn manche Leute vielleicht nicht verstehen.

Drafi, Du sagst, daß die Hauptrolle jemand anderes spielt. Ich hatte vermutet, daß Du Dich selbst spielst.

Drafi: Nein, nein! Das wäre auch überhaupt kein Gag gewesen. Ich spiele einen Gast in dieser Kneipe, die Kneipe, die der Gertrud gehört, da spiel ich einen Gast, und ich bin verliebt in die Gertrud und möchte mich mit ihr liieren, und das geht über merkwürdige Wege, und am Ende bin ich dann doch mit ihr zusammen. Ich spiele einen ganz normalen Gast in dieser Kneipe, ich heiße „Löwenschlucker", weil ich soviel saufe, und ich hab' praktisch diese kleine Nebenrolle gemacht und hab die ganze Musik geschrieben; auch die Background-Musik.

Alte Titel von Dir?

Drafi: Es ist drin „Marmor,Stein und Eisen bricht", es ist drin „Don", es ist drin ein neuer Titel von mir von der neuen LP, und ansonsten hab' ich die ganzen Background-Musiken geschrieben. Ich hab das absichtlich nicht als eine Drafi-Deutscher-Hitparade abziehen wollen, das wär' ja nun auch billig.

Hast Du an dem Konzept mitgearbeitet?

Drafi: Nein, das Konzept war vorher fertig, das hat der Christoph Stenzel gehabt, aber ich hab nachher natürlich ein bißchen darauf Einfluß nehmen können; wobei ich im Wesentlichen eigentlich nichts verändert habe, sondern ich hab' es nur durch die Musikgestaltung und durch das, was ich noch mal angeregt habe aus meinen eigenen Erlebnissen, hautnaher gemacht. Also, wer den Deutscher kennt, der sagt: „Ach!"

Was hast Du zwischen Deinen großen Erfolgen und heute getrieben?

Fotos: Groenewold, Friedhelm von Estorff

Aus Drafis Fotoalbum: Erinnerungen ans frühe Maggi-Kochstudio B.

Ich war ein Rebell

Drafi: Ich hab immer geschrieben, das war von vornherein die große Absicht. Daß ich als Sänger angefangen habe, war ein großer Zufall, denn ich hab einen Titel geschrieben, hab denselben als Demo gesungen, hab' ihn vorgestellt, und die haben gesagt: „Wir haben keinen Sänger, warum singen Sie den denn nicht selbst?", und so bin ich eigentlich dazu gekommen. Aber die Absicht war immer zu schreiben. Ich seh' mich auch mehr als Komponist und Textdichter, und in der Zwischenzeit als Produzent. Ich hab alles rein autodidaktisch gemacht, es hat mir nie jemand 'ne Note beigebracht, es hat mir nie jemand gezeigt, wie die Elektronik zu bedienen ist, das hab ich mir alles selbst beigebracht, und inzwischen, glaube ich, kann ich es.

Ja, wie gesagt: hauptsächlich geschrieben.

Für wen hast Du geschrieben?

Für Peggy March, Peter Orloff, Bernd Klüver, Katja Ebstein, Roberto Blanco, Mireille Mathieu — und für mich.

Was verdient man so, wenn man für andere Stars Musik schreibt?

Drafi: Das kommt auf den Umsatz an. Es gibt Riesenhits und es gibt Gar-Keine-Hits, das kann man eigentlich auch gar nicht pauschal sagen. Ich kann Dir sagen, was Du an einer Platte verdienst: also, 6 Pfennig als Komponist und 4 Pfennig als Textdichter, und dann gibt's ja auch da noch die Steuer.

Zum Film nochmal: Du hast vorhin gesagt, Intellektuelle seien die Zielgruppe.

Drafi: Das vermute ich.

Glaubst Du nicht, daß 'ne ganze Menge Deiner alten Fans auch dazugehören?

Drafi: Ja, aber dazu ist der Film nicht kommerziell genug, es fehlt action, es fehlt Spannung, es ist eine Betrachung. Es ist so ein Film, der schwebt irgendwo auf so einer rosa Wolke, und Du mußt ja auch immer mitdenken und Du mußt immer sagen: „Ach, das hat er gemeint." Damit will ich nicht unterstellen, daß Nicht-Intellektuelle das nicht empfinden können, aber der Stil des Christoph Stenzel ist halt schon intellektuell. Ich hab eine Situation gehabt, wo wir eine lustige Szene hatten in der Kneipe, und der Christoph sagt: „Ist das nicht zu lustig!" Das hab ich vorher noch nie gehört. „Ist das nicht zu lustig", sagt der. Ich hab Tränen gelacht, und er fand es zu lustig, das hat mir zu denken gegeben. Auch da wird noch unterschieden. Lustig, lustiger, am lustigsten. Bitte sei nicht so lustig. Don't be lustig.

Ich habe natürlich im Zeitungs-Archiv ein bißchen gestöbert. Man blättert das so durch und alle Überschriften aus 15 Jahren sind immer skandalös umwittert.

Drafi: Naja, also höchstwahrscheinlich hab' ich durch mein eigenes Verhalten mich zu einem enfant terrible gemacht — und bis dahin gab es wohl auch kein enfant terrible in der Schlagerbranche — also war ich der Lutscher, und nun haben sie alle rumgelutscht, und immer, wenn Drafi Deutscher erwähnt wurde, dann wurde das auch mit aufgewärmt. Auch heute noch. Es gibt auch heute noch Leute, die sagen: „Und das müssen wir ja auch noch erwähnen!" Das hast Du ja jetzt auch getan.

Wie erklärst Du Dir, daß ein erklärter Star von einem Tag auf den anderen durch die Presse so brutal behandelt wird?

Drafi: Dahinter stand wohl in erster Linie die Springer-Presse; die brauchen den täglichen Journalismus, und Du weißt selbst. daß sich negative Dinge besser verkaufen lassen als positive. Es ist einfach langweilig, positive Sachen ständig zu lesen.

Aber warum gerade bei Dir?

BITTE UMBLÄTTERN

Ich glaube, daß ich ein Guter bin.

Drafi: Weil ich niemals jemand war, der anderen in den Arsch gekrochen ist. Ich war ein Rebell, ich hab ehrlich gesagt, was ich gefühlt habe, und wenn mir jemand nicht gepaßt hat, habe ich gesagt: „Du bist ein Arschloch." Das war mir piepegal, ob das der Unterhaltungschef vom ZDF war oder der Intendant vom Sender Freies Berlin, es war mir piepe. Ich war 17, da bin ich das erste Mal eingeladen worden zum Sender Freies Berlin, da hatten die eine Veranstaltung, da wurde abends ein kaltes Buffet gereicht, und die Brötchen waren trocken. So, und ich hab gesagt „Scheiße, das ist trokken." Und wer war der Idiot? Icke! Ick bin eben halt so. Die haben die Pistolen durchgeladen und gewartet, bis ich wieder im Fadenkreuz erscheine. Das ist auch zum Teil meine Schuld. Aber es ist genauso die viel größere Schuld derjenigen, die mich damals beraten haben; die hätten mich ja auch besser beraten können.

Die haben Dich also falsch aufgebaut?

Drafi: Vielleicht, weiß ich nicht, will ich auch gar nicht behaupten. Vielleicht hätten die mich lieber als Rex Gildo gesehen. Im bunten Anzug und freundlich, mit Scheinhochzeiten.

Hast Du was gegen Schwule?

Drafi: Bitte? Nein, nein! Ich hab' überhaupt nichts gegen Schwule.

Hast Du was gegen verlogene Schwule?

Drafi: Ja, dagegen hab ich was.

Also Du magst es nicht, wenn Rex Gildo ...

Drafi: ... eine Scheinhochzeit macht und so tut, als sei er nicht schwul. Das finde ich Scheiße. Das ist gelogen, das ist unfair.

Und wie hast Du dann die Kurve nach Amerika gekriegt? Zu produzieren und Musik herzustellen, zu komponieren und an die USA zu verkaufen. Und das aus einer Situation heraus, wo keiner mehr ein Stück Brot von Dir genommen hätte.

Drafi: Schau mal, ich glaube einfach, daß das eine Frage des Talents ist. Und wenn du etwas kannst, dann kannst du es hier verkaufen und dort verkaufen. Irgendwann muß es mal aufgehen. Wenn du eine Null bist, wirst du hier nicht verkaufen und da nicht verkaufen. Dann wirst du vielleicht mal einen Achtungserfolg erzielen, du wirst eine Eintagsfliege sein. Ich glaube, daß ich ein Guter bin. Ich glaube, daß ich jeden Tag wieder etwas erreichen kann. Ich habe keine Angst, ganz egal, ob ich zwei Jahre nicht in der Hitparade bin als Komposer. Ich weiß, daß ich irgendwann wieder in der Hitparade bin und dann 'nen großen Lutscher habe. Und dann etwas, wo sie nicht sagen können, das ist eine abgewichste Eintagsfliegenschnulze, sondern das dauert eben ein bißchen länger. Und da müssen sie auch ein bißchen länger dran knabbern. Tageshits, die 3 Wochen in der Hitparade sind, die kann ich jeden Tag schreiben, aber die will ich nicht. Ich muß auch dahinterstehen können, mir muß das gefallen. Mir selbst.

DRAFI DEUTSCHER

Miß Piggy mit ihrem Narr und Pagen

Ich bin keiner, der sich das aus dem Hoden schüttelt. Ich will dabei auch 'was empfinden. Ich will das Ding selbst onaniert haben. Und nicht, daß da einer gekommen ist, und der hat sich 'nen Handschuh übergezogen und sagt: „Ich mach mal für dich". Das will ich nicht. Dann laß Jack White machen.

Du hast Dir ein sehr beeindruckendes Video-Equipment zugelegt. Was hast Du damit vor?

Drafi: Ich will 'nen Film machen, selber. Das mach ich natürlich mit der kleinen Anlage nur als Demo erstmal, und dann werde ich damit zu einer Anstalt gehen, zu einer Fernsehanstalt, und werde das anbieten und hoffe auf einen Auftrag.

Wird das ein neues Standbein?

Drafi: Ja, weil ich glaub', daß ich das kann. Ich halte mich für einen noch nicht erblühten Regisseur und Drehbuchautor.

In welche Richtung willst Du denn blühen?

Drafi: Ich würde gerne Tagesprobleme machen. Ich könnte mir vorstellen, daß ich das aber komisch machen würde. Ich selbst bin zwar in meinen stillen Stunden ein ernster Mensch, aber meistens doch fröhlich und auch zum Komischen tendierend. Ich bin recht schlagfertig, und ich mag eigentlich das Lachen.

Mich interessiert Dein Sex-Life.

Drafi: Wir lassen uns jetzt scheiden, weil ich komm' mit der jugoslawischen Küche nicht klar.

Ach was.

Drafi: Das ist mir zu scharf.

Und sonst? Sie wird doch nicht den ganzen Tag nur kochen?

Drafi: Ja, aber doch hauptsächlich. Sie näht auch sehr gut; sie näht Bauernröcke, jugoslawische Bauernröcke. Sie ist auch eine unheimlich attraktive Frau. Nur, ich kann das auf die Dauer nicht ertragen, das wird mir zuviel. Ich bin ein sehr einfacher Mensch, auch in meinen Ansprüchen. Mir reicht 'ne Gulaschsuppe, mir reicht auch das „Gasthaus zur Birke", ich muß nicht im Plaza wohnen ...

Könntest du denn im Plaza wohnen?

Drafi: Ich könnte das schon, aber ich muß nicht. Meine Frau hat andere Ansprüche; außer dem Schewabscheschie, was sie kocht — hervorragend — und den Bauernröcken; und so haben wir uns eben halt zwischen dem Kebabbeschie und dem Bauernrock auseinandergelebt. Ich bin hier ins „Gasthaus zur Birke" gezogen. Ich fühle mich dem Haus sehr verbunden und auch der Birke und probier jetzt, wie es ist, wenn man nun wieder allein ist und hab' festgestellt, das es eigentlich gar nicht so schlimm ist. Ich hab' vorher gedacht, du kannst alleine gar nicht sein, weil ich bin ja ein sehr bequemer Mensch und mag es natürlich unheimlich gern, wenn ich nach Hause komme und die Bratkartoffeln sind fertig, das Bettchen ist gemacht, es ist alles lieb und schön und der Hund sagt guten Tag, die Katze miaut und so; das sind so Bequemlichkeiten, die ich gern hab. Darauf muß ich jetzt im Moment verzichten. Aber, ich glaub', daß ich das eines Tages 'mal wieder haben werde. Denn jetzt, wie ich es im Moment habe, ist das unter irgendwelchen Bedingungen. Ich bin ein Mann, und ich habe meine eigene Meinung, und ich habe mich emanzipiert, und ich trag' keine Unterwäsche von Fruit of the Lume, ich trag ganz normale von C & A. Und wenn's sein muß, bügele ich die auch selber und kochen kann ich auch. Also ich versuch' jetzt mal ganz auf meinen eigenen Füßen zu stehen, verdammt noch mal.

Gibt es irgendwelche neue Bindungen für Dich?

Drafi: Im Moment onaniere ich, denn keine Frau kann schöner sein als die, die ich mir beim Onanieren vorstelle.

Was planst Du auf dem Sektor Musik für die Zukunft?

Drafi: Ich hab da eine Tante entdeckt aus Berlin, ein eingehutzeltes Wesen, sieht aus wie eine Schrippe, also angucken würdest Du die nicht, wenn du die irgendwo triffst. Aber dann mußt du die hören, die singt, wie Olivia Newton John immer singen wollte. Das wird also höchstwahrscheinlich 'ne Weltkarriere werden. Da will ich meine ganze Kraft reinlegen. Hinzu kommt, daß die Tante nicht nur sehr dufte singt, sondern auch noch ein unheimlich netter Mensch ist. ☆

Foto: Friedhelm von Estorff

U-COMIX SAMMELBAND Nr. 1
(Heft 1 – 4)

Hier ist das entscheidende Buch für alle Freak Brothers Fans. Auf 272 Seiten (davon 80 in Farbe) findet man jede Menge Blödeleien der drei Dope-Brüder und deren Freunde. Bester amerikanischer 'Underground-Humor' gemischt mit spritzigen französischen Streifen-Geschichten, das ist U-COMIX.
Und in diesem Sammelband sind die Hefte 1-4 in Hardcover aufgebunden und mit einem neuen farbigen Einband versehen! Shelton, Sheridan, Griffith, Gotlib, Alexis, Solé, Binet, Holmes, Richards, Franquin und viele andere.
272 Seiten, nur DM 24.90, Nr. 1337

NOTIZEN EINES SCHÜCHTERNEN JUNGEN WICHSERS
von Knut Andersen.

Endlich haben wir auch einen deutschen Charles Bukowski. Der Autor dieses Buches ist zwar noch etwas jünger (über 30) aber seine Notizen sind ebenso ehrlich und kompromißlos, wie die des berühmten Amerikaners. Andersen schreibt alles auf, was ihm so in seinem Berliner Milieu passiert, alle Fickgeschichten, jedes geklappte oder nicht geklappte Bettabenteuer usw.
Die Notizen sind echte Literatur, ohne Schnörksel und große Phantastereien. Er ist nie bemüht, daß es gut klingt oder besonders spannend ist. Es ist ein einmaliges, lustiges und natürlich hochgradig erotisches Buch. Mit 2 Dutzend jugendgefährdender Illustrationen und farbigem Einband. Nur für Erwachsene!
148 Seiten, nur DM 15.—, Nr. 1350

DIE HOG FARM KOMMUNE
von Wavy Gravy.

Die Hog Farm ist eine amerikanische Großkommune, die in mehreren alten Reisebussen durch die Welt fahren, Shows machen, LSD nehmen und irre Abenteuer bestehen. Das Buch geht vom »Sommer der Liebe« 1966 über Woodstock bis zum Trip nach Indien und zurück. Mit einem tollen Vorwort von Ken Kesey (»Kuckucksnest«). Viele Photos.
2. Auflage neu übersetzt von Werner Pieper.
200 Seiten, DM 19.80, Nr. 006

ENZYKLOPÄDIE DER PSYCHEDELISCHEN DROGEN
von Peter Stafford

Endlich ist sie da! Kein Buch auf diesem Planeten informiert ausführlicher und kompetenter über die »psychedelischen Drogen«. Die amerikanische Ausgabe war in unserem Land schon ein Bestseller und nun endlich in deutscher Sprache. Geschichten, Botanik, Wirkung – LSD, Cannabis, Pejote, Mescalin, Psylocibin – Yage und Harmalin – MDA und MMDA – Belladonna, Kava Kava, STP u. a. – Pot Prohibition – Legalisierung – Aldous Huxley, Timothy Leary – Albert Hofmann und Gordon Wasson – Dylan und die Beatler, Haigh Ashbury und Wodstock – mit 170 Zeichnungen, Photos und Diagrammen.
Wer kann sich leisten, dieses Buch nicht zu lesen?
380 Seiten, nur DM 29.80, Nr. 1273

U-COMIX SONDERBAND 23
von Bill Griffith

Der Zeichner ist aus Californien und in den USA durch seinen Anti-Helden „Zippy", der auch als Präsidentschaftskandidat aufgebaut wird, sehr bekannt. In seinem ersten Buch in deutscher Sprache finden wir viele seiner alten Strips, sehr viel zu lesen, unterhaltsam, lustig und kritisch. Und natürlich jede Menge von dem ausgeflippten „Zippy", als besonderer Bonus 30 Seiten in Farbe! Großformat mit farbigem Einband.
140 Seiten, DM 20.—, Nr. 696

HEILMANN
von Voss

Dieser Name ist in den deutschen Landen nicht unbekannt. Die Werke des Franzosen tauchten schon in SCHWERMETALL auf. Das hier vorliegende erste Buch in deutscher Sprache von Voss ist inhaltlich zu hart, als daß es in dem Magazin erscheinen konnte. Heilmann ist ein Superstar, der voll die Sau raus läßt. Seine Fans liegen ihm zu Füßen und immer wieder tauchen Gegner auf, die ihm die Rolle abnehmen wollen. Ein verrücktes, fantastisches Buch, indem auch Elvis, Roboter, Ritter, der Teufel, Rockmusik und viele geile hübsche Frauen eine Rolle spielen. Vorsicht, nur für starke Gemüter!
Großformat. Hardcoverbindung etc.
60 Seiten, nur DM 19.80, Nr. 1366

PSILOCYBIN –
Das Handbuch für die Pilzzucht

Dies ist das erste und einzige deutschsprachige Handbuch für die Zucht des sogenannten »Magig Mushrooms« zu Hause. Bis ins kleinste Detail wird hier der komplizierte Vorgang der Pilzzucht erklärt, welcher jedem ermöglichen kann z. B. auch Champignons zu ziehen.
Insgesamt umfaßt dieses Buch 55 Photos und als besondere Überraschung 8 ganzseitige Farbphotos!
Auch ohne praktische Ambitionen ist dieses Buch eine wertvolle Lektüre.
Paperback mit farbigem Einband.
80 Seiten, DM 12.—, Nr. 1265

EROTIK UND PORNOGRAFIE IM COMIC STRIP
von Michael Bourgeois

Dies ist ein Buch, das sich wissenschaftlich mit einem Thema auseinandersetzt, welches wir alle kennen. Erotik und Pornografie ist in keiner Kunstform so häufig, wie im Erwachsenencomic. In diesem Band wird dies zum ersten Mal zusammenfassend dokumentiert, kommentiert und durch verschiedene Beispiele von unzähligen Künstlern (Corben, Crumb, Pichard, Moebius, Crepax, Gotlib, Caza, Druillet, Shelton, Kurtzmann, Forest, Solé u. v. a.) illustriert.
16 farbige Seiten von insgesamt 160 Seiten im Großformat, in Hardcover gebunden, nur DM 29.80, Nr. 1362

ICH BIN GUT
von Raymond Martin.

Martins Landkommune erschien 1971 auf dem Titelbild des Spiegel. Von den Geschehnissen zu dieser Zeit bis heute handelt dieses Buch. Zeitungsartikel, Interviews und das Protokoll einer von Martin gestalteten Radiosendung dienen als Zeitdokumente. Ein Briefwechsel mit Annerose Reiche (Bewegung 2. Juni) sowie das Protokoll eines Gesprächs zwischen Bernd Brummbär, Raymond Martin und Wolf Wondratschek sind die Raumdokumente. Das Superbuch der »Scene«.
Über 100 Photos, teilweise vierfarbig.
240 Seiten, nur DM 19.80, Nr. 007

CHRISTIANIA

Die Einwohner selbst berichten über ihre große Kommune. Das erste tatsächlich authentische Buch, in dem nicht irgendein Schreiber seine Meinung aus seiner Sicht, sondern die Bewohner der alternativen Siedlung in Kopenhagen selbst alles erzählen. Ein dickes Buch im Großformat DIN A 4.
Christiania ist ein ehemaliges Kasernengelände mit mehreren Gebäuden im Herzen von Kopenhagen. Dieses ist seit 10 Jahren von über 600 Frauen und Männern mit Kindern und Haustieren besetzt. Viele Streitereien mit Behörden haben die Leute bis heute nicht daran gehindert, ihre eigene kleine Gesellschaft aufzubauen. Christiania ist weltberühmt und es wurde schon vieles darüber geschrieben. Doch nun liegt zum ersten Mal ein Buch vor, das von den langjährigen Bewohnern selbst geschrieben wurde.
Die authentische Dokumentation mit unzähligen guten Photos. Jeder der sich für alternative Lebensformen interessiert sollte dieses Buch lesen.
Über 200 Photos, Illustrationen und farbiger Einband, 220 Seiten, nur DM 27.—, Nr. 1053

NACHAHMUNGEN
von Roger Brunel

Der Untertitel dieses herrlichen Buches lautet »Heiße Comic-Geschichten mit weltberühmten Figuren«. Die Figuren sind keine anderen als Asterix & Obelix, Lucky Luke, die Schlümpfe, JoJo, Timm & Struppi, Bluebarry, Isnogod, Michel Vallian und viele andere berühmte französische Comic-Helden.
Und das Heiße daran ist, daß es in allen Stories um Sex geht. Endlich kann man alle seine Lieblinge mal bumsen sehen.
Da bleibt kein Auge trocken. Zum ersten Mal in deutscher Sprache. Durchgehend farbig, in Hardcover gebunden.
50 Seiten, DM 22.90, Nr. 1328

Diesen Coupon bitte ausfüllen, ausschneiden und an uns senden. Danke!

An den Volksverlag, D-8531 Linden

Hiermit bestelle ich:

Stück	Nummer	Einzelpreis

Zahlungsweise:

- ○ Ich füge Bargeld (Scheine) bei über ..... DM + DM 2,50 Versand
- ○ Ich füge einen Post/Bankscheck bei über ..... DM + DM 2,50 Versand
- ○ Lieferung per Nachnahme (+ DM 5,00 NN-Gebühr)

Name & Vorname

PLZ & Wohnort

Straße & Nummer

Den kostenlosen farbigen Katalog gibt es vom **Volksverlag, D-8531 Linden**

Vier Freunde auf dem Weg durch die letzten 20 Jahre

FILME

Arthur Penn VIER FREUNDE

Von Gad Klein

Arthur Penn gehört zu jener Generation amerikanischer Regisseure, die in den 50er Jahren vom Theater bzw. Fernsehen nach Hollywood kam und dort debütierte, als das traditionelle Studiosystem in seinen letzen Zügen lag. Den handwerklichen Verfall, der mit dem Niedergang des Studiosystems einherging, kompensierten viele dieser Regisseure – besonders Penn – mit kritischer Attitüde.

Penns Filme kritisieren den *American Way Of Life* und dessen Reflex im amerikanischen Kino im Rahmen gängiger und jeweils aktueller Moden; doch nie sind es kritische Filme. Denn jenseits der sozialen und politischen Ambitionen, die in den Plots seiner Filme stecken mögen, verharrt die Bildsprache in narrativen Konventionen, die ihren Ursprung in den klassischen Hollywood-Filmen haben. Penns vermeintlich fortschrittliche Haltung ist rückschrittlich in dem Maß, wie sie sich der Auseinandersetzung mit dem Medium ihrer Äußerung verweigert.

Mit diesen Einschränkungen kann man durchaus Gefallen an „Vier Freunde" finden. Denn kranken Penns frühere Filme oft an einem allzu thesenhaften Entwurf von Figuren und Story, so geht sein neuer Film den richtigen Weg von unten nach oben: von der Anschauung (der Welt etc.) zur Idee (der Welt etc.), vom Sinn zum Begriff.

Dank dafür gebührt wohl vor allem dem jungen Drehbuchautor Steve Tesich, der eigene Erfahrungen als Sohn jugoslawischer Immigranten in der Hauptfigur Danilo verarbeitet hat. Der Film zeigt mit viel Ruhe und Sympathie für seine Figuren die Geschichte der Freundschaft zwischen dem jugoslawischen Immigranten Danilo (Craig Wasson), seinen High-School-Freunden Tom und David und der von allen gemeinsam angebeteten Georgia (Jody Thelen). Beginnend in den 60er Jahren im Industrierevier von Chicago, verändert sich die Beziehung der vier im Lauf der Jahre: Sie verlieren sich aus den Augen, begegnen sich wieder; stellen fest, daß sie älter werden und verlieren langsam ihre Naivität. Im Zentrum ihrer Freundschaft steht die frech verspielte Georgia, die die Beziehung der drei Männer durch ihre Unberechenbarkeit erschüttert.

Die Verbindung persönlichen Schicksals mit kollektiver Geschichte gelingt anschaulich in Bild und Ton. Die Geschichte hinterläßt ihre Spuren in den Figuren, und die mühen sich ab, Spuren in der Geschichte zu hinterlassen. Fernsehapparate – im Bildhintergrund mancher Einstellung zu sehen und zu hören – spiegeln von Bonanza bis Vietnam den Verlauf amerikanischer Geschichte in den letzten 20 Jahren. Musik von Ray Charles wird nicht nur gespielt, sondern auch benutzt: „Hit The Road, Jack" singen die Schüler einem Vertreter der Industrie in seinen Vortrag hinein.

Robert Aldrich KESSE BIENEN AUF DER MATTE

Von Werner Büttner

Der Kampf der Frauen gegeneinander ist ziemlich interessant, wenn er über Intrige und Beschimpfung hinausgeht und zur Handgreiflichkeit wird. Ziemlich interessant, da die Frau kurz in die Rolle des Mannes schlüpft, zum Jäger wird, der das Wild zusammenschlägt und ihrer Bestimmung denn doch nicht entrinnen kann, da durch den Kampf die Bluse platzt und die herausfallenden Titten der Welt ein unterwürfiges Versprechen geben. Robert Aldrich ist am Kampf der Frauen gegeneinander ziemlich interessiert und hat ihn (den Kampf) in dem Film „Whatever happened to Baby Jane" dezenter, geschmackvoller und auf intelligente Weise brutaler in Szene gesetzt als in „Kesse Bienen", der auch heißen könnte „Frauen treten Frauen bis zum Happy End". Zum Inhalt. Sprüche-Harry (der verehrte Peter Falk, ehemals Columbo) ist der Manager der California Dolls (Vicki Frederick und Laurene Landon, zwei Schauspielerinnen mit beachtlichem turnerischen Können), zwei Mädchen, die catchend ihr Geld verdienen. Die drei fahren mit einem lustigen, qualmenden Auto durch schön fotografierte amerikanische Industriestädte und kämpfen gegen andere Mädchen. Und durch solide Leistungen dürfen sie am Schluß um einen Titel kämpfen und diesen ge-

Ein unterwürfiges Versprechen.

winnen. Also eine altmodische Underdog-team-makes-it-to-the-top-Story. In wenigen Szenen ahnt man die der Unterhaltungsbranche immanente Tragik, in der Gesamtheit ist der Film sensationeller Aufmacher und hinterläßt, wie alle Aufmacher, ein lausiges Gefühl. Und wem beim Ansehen nicht wenigstens einmal kurz schlecht wird, dem ist zum eigenen Besten zu wünschen, daß ihm ein gutaussehendes, blutjunges Ding mal kräftig ins Gesicht tritt. Und was legen wir Sprüche-Harry zu dem Film in den Mund:

„Ah ja, man könnte auch steinreich werden, wenn man die Angorawäsche verkauft und der Film ist immer noch besser als sich 'nen Kugelschreiber ins Auge zu stecken."

P.S.: Die Faszination des Begriffes „Matte" ist etymologisch (zur Wortbildungslehre gehörig) kaum zu erklären. Matte, weiblich, „Decke, Unterlage, Bodenbelag", althochdeutsch matta, aus lateinisch matta, „Decke aus Binsen- und Strohgeflecht" entlehnt.

Gisela Weilemann, Helmer v. Lützelburg, Dominik Graf, Johann Schmid, Wolfgang Büld NEONSTADT

Von Inge Berger und Diedrich Diederichsen

Daß ein Episodenfilm Münchener Filmhochschulabsolventen, der zudem „Neon(urgh!)stadt" heißt, mit grauslichen intellektfeindlichen Sprüchen für ein pseudodekadentes Publikum wirbt und – Gipfel der Marketingpeinlichkeiten – ein koksschnüffelndes Mädel auf dem Plakat präsentiert, so ganz anders ist, nämlich gut, kann uns, mit Vorurteilen à la „Südlich von Hamburg beginnt der Balkan" (Helmut Schmidt) belastete Hamburger nur erstaunen.

Schon der Vorspann, der auch später zwischen den einzelnen Episoden fortgesetzt wird, zeigt, wie ernst und unprätentiös Pop im Kino sein kann. Die mit geringen Mitteln gedrehte Folge von Spots, in denen ein ums andere Mal einer der Filmdarsteller in einer grotesken Frustsituation den Kehrreim von „Paul ist tot" singt: *„Was ich haben will, das krieg ich nicht / und was ich kriegen kann, das gefällt mir nicht"*, ist als deutsches Musical optimal. Der Fehlfarben-Satz überschreitet darüberhinaus die spezifische Ratinger-Hof-Schwebel/Hein-Mythologie und sagt Allgemeines über unsere Generation von fetten Kindern.

In Gisela Weilemanns Beitrag „Verliebt, Verlobt, BRD-igt" (auch hier ist der Film tausendmal besser / charmanter / ergreifender als der abgeschmackte Graffiti-Titel) entwickelt, neben der angenehm zurückhaltend agierenden Christiane F. (deren Mitwirken vom Verleih über Gebühr werbewirksam ausgeschlachtet wird), die Regisseurin selbst tragikomisches Talent, wenn sie in einer Absteige auf ihren Freund wartet (einem lümmelhaften, gleichgültigen Bavaria-Punk) und ihn anpiepst wie eine Sprechpuppe: „Wie findest du mein neues Kleid?" und noch ergreifender: „Leg dich auf mich drauf!" Die Episode verliert sich schweifend und leichtfüßig an Ereignisse, die entweder überdeutlich inszeniert sind (Michaela May als Karikatur der *Hawksian Woman* im Disco Ambiente) oder von schwereloser Zufälligkeit getragen werden.

Im Gegensatz zu Gisela Weilemann setzt Helmer von Lützelburg, der in „Star" ein bewegendes, manieristisches Sozial-Drama um eine ungeliebte, einsame, dicke Telefonistin inszeniert hat, die sich zum Wochenende in ihrem anonymen Appartment in eine bizarre Schöne der Nacht verwandelt, auf absoluten Professionalismus. Vor dem unwirklichen Glück flieht die Arme panisch und dennoch läßt der nette Postbote nicht locker. Besonders effektvoll ist der Moment, wo der als Sozial-Drama beginnende Film während des Schminkvorgangs den Schritt zum unwirklichen Douglas-Sirk-Melodram tut. Ein Film, der treffend mit dem Jimmy-Ruffin-Klassiker überschrieben ist, der hier zum Einsatz gelangt: „What Becomes Of The Broken-Hearted?"

Dominik Grafs „Running Blue", ein deutsch-vernebelter Waffenschieber-MAD/BND-Komplott, den man allerdings nicht zu sehen bekommt, sondern stattdessen das Unbehagen des Helden an der Durchsichtig- ▶

Eine bislang »unerhörte« Ballung künstlerisch verarbeiteter weiblicher Erlebniswelt aus sechs Ländern:

VENUS WELTKLANG

ERSTES INTERNATIONALES FRAUEN–ROCK–FESTIVAL

Aufgenommen im Tempodrom, Berlin.

AUPAIRS (GB)
UNKNOWN GENDER (USA)
INSISTERS (D)
WICKED LADY (NL)
MALARIA (D)
THE BLOODS (USA)
LILIPUT (CH)
DIE HAUSFRAUEN (USA)
CARAMBOLAGE (D)
MO-DETTES (GB)
PINK PLASTIC & PANTIES (NL)
BITCHBAND No 1 (D)
LILIDROP (F)

FLAME

Distributed by: Deutsche Austrophon/Diepholz

Best.-Nr. FL 44 090

Paul Newman – nachdenklich alternd

keit der sich entziehenden Mächte – hier gefällt fast nur eine Szene im verrauchten Speisesaal einer bayerischen Pension, wenn sich der coole Hamburger Wolfgang Fink hysterisch über einen zu klein geratenen Eidotter beschwert.

„Panther Neuss" ist ein romantischer, leicht verrückter, pubertärer Rebell, wortkarg und poetisch. Eine rasendschnelle Story, die auch die Rapper / Musiker-Talente des Hauptdarstellers Stefan Wood vorführt. Höhepunkt dieser Anthologie ist aber eindeutig Wolfgang Bülds clevere, routiniert-harte Tragödie „Disco Satanica", die noch einem Brian de Palma zur Ehre gereicht hätte. Tod und Rache kommt über das verderbte Nachtleben wie eine alttestamentarische Plage.

„Why I Love To Live Fast" nannte Andy Warhol mal einen Essay – diese Filme zeigen, daß man gar nicht so viele Meter Film braucht, um wirklich große Spielfilme zu produzieren. Hello, Hans Jürgen Syberberg!

Daniel Petrie
THE BRONX

Von Gad Klein

Der Polizeifilm hat sich als Genre in den 70er Jahren konstituiert. Viele Kritiker haben ihn als Reflex auf die reaktionäre Nixon-Administration begriffen, als ob bei jedem Regierungswechsel in den USA ein dazu passendes Filmgenre aus Hollywood geliefert würde. Doch ganz so einfach macht es uns weder die amerikanische Politik noch das amerikanische Kino. Der Polizeifilm ist ein Reflex gesellschaftlicher Zustände, die in den Jahrzehnten nach Ende des 2. Weltkriegs – unabhängig von den einzelnen Regierungen – in den Städten der USA ihren extremsten Ausdruck gefunden haben. Dort, wo der Kapitalismus seinen Reichtum und sein Elend nicht mehr säuberlich trennen kann – in der Großstadt – tritt die Polizei in Aktion. Hier spielt der Polizeifilm, und weil er hier spielt, ist er immer auch Kriegsfilm.

„The Bronx" trägt auch den Titel „Fort Apache"; so nennen die New Yorker das 41. Polizeirevier in der South Bronx. Aber diese Anspielung ist überflüssig, denn schon die ersten Bilder dieses neuen Polizeifilms zeigen, wie stürmisch der Krieg in diesem Stadtteil toben muß. Wir sehen fast in jeder Außenaufnahme abgebrannte, zerstörte Häuser; eine Stadtlandschaft, auf die das vielzitierte Wort von der Steinwüste zutrifft. An diesen Kriegsschauplatz sind der erfahrene Cop Murphy (Paul Newman) und sein junger Kollege Corelli (Ken Wahl) abkommandiert. Wie jeder halbwegs gute Polizeifilm führt auch dieser das Alltägliche ihrer Arbeit an vorderster Front vor. Kriminalität nicht als von der Norm abweichendes Verhalten, sondern als Regelfall urbaner Existenz. So verkaufen die Dealer ihren Stoff im Krankenhaus, als seien sie im Auftrag der Stadtverwaltung angestellt – wie Ärzte und Schwestern. Ein Bulle bringt einen Jungen um, indem er ihn einfach vom Dach eines Hauses wirft – so wie Demonstranten einige Minuten davor Lebensmittel runtergeschmissen haben.

Paul Newman gelingt das glaubwürdige Porträt eines alternden, an sich und seinem Job vezweifelnden Polizisten. Einige schöne Momente gibt es im Film,

Live!

Double Trouble
GILLAN und TYGERS OF PAN TANG Live

8.3.	Ludwigsburg	Stadthalle
9.3.	München	Alabamahalle
11.3.	Mannheim	Musensaal
12.3.	Köln	Sartory Saal
13.3.	Osnabrück	Halle Gartlage
15.3.	Hamburg	Audimax
16.3.	Berlin	Metropol
17.3.	Kiel	Ball Pompös

Die aktuellen Alben zur Tour:
Gillan
DOUBLE TROUBLE
2 LP 301 804-406
2 MC 501 804-407

Tygers Of Pan Tang
CRAZY NIGHTS
LP 204 227-320

Reggae Live
TOOTS AND THE MAYTALS

14.2.	Hamburg	Markthalle
15.2.	Hamburg	Onkel Po
25.2.	Berlin	Metropol
26.2.	Köln	Stadthalle
27.2.	Wiesbaden	Wartburg
2.3.	München	Schwabinger Bräu

Das brandneue Album zur Tour:
KNOCK OUT!
LP 204 179-320

SIMPLE MINDS
In Concert

1.3.	Hamburg	Markthalle
2.3.	Hannover	Rotation
3.3.	Berlin	Metropol
4.3.	Köln	Stadthalle Mühlheim
5.3.	Bochum	Zeche
6.3.	Wiesbaden	Wartburg
7.3.	München	Schwabinger Bräu

Das aktuelle Album zur Tour:
SONS AND FASCINATION
LP 203 959-320

Die Nr. 1-Band aus England
THE HUMAN LEAGUE LIVE!

2.3.	Berlin	Metropol
3.3.	Hamburg	Markthalle
4.3.	Bochum	Ruhrlandhalle
5.3.	Stollberg b. Aachen	Stadthalle
23.3.	München	Schwabinger Bräu

Das Nr. 1-Album aus England
DARE!
LP 204 104-320 · MC 404 104-352

MCA RECORDS ISLAND ariola ARISTA
Alle im ARIOLA-Vertrieb

On Tour!

wenn die physische Präsenz des Schauspielers Newman die filmische Fiktion zu überlagern scheint. Einmal läuft er einem Taschendieb hinterher, nach kurzer Zeit muß er die Verfolgung abbrechen, weil er keine Puste mehr hat; man sieht Newman an, daß er wirklich gelaufen ist, und man sieht etwas mehr. Eine Einstellung zeigt ihn am Fenster des Umkleideraums hockend und mit gesenktem Kopf grübelnd. Die Kamera fährt langsam auf ihn zu, und wir sehen jenseits der Rolle, die Newman spielt, einen Schauspieler, der 56 Jahre alt ist.

Der Film hat keine dramaturgisch gebundene Story. Der Polizist erfährt seine Arbeit episodisch; das geht in die Struktur der Polizeifilme ein.

WAS SONST NOCH LÄUFT

DER TOD IN DER WASCHSTRASSE. Filmdebüt von Friedemann Schulz mit autobiografischen Zügen, das der modischen Aussteiger-Mentalität „jugendlichen Optimismus" entgegensetzen will … FEUER UND SCHWERT von Veith von Fürstenberg. „Tristan und Isolde" auf bayerisch mit den Stuntmen und den Pferden von „Excalibur" … GANZ NORMAL VERRÜCKT von Marco Ferreri. Die Erlebnisse des Säufers, Frauenjägers und Poeten (in dieser Reihenfolge) Charles Bukowski … DER ZAUBERBERG von Hans. W. Geissendörfer. Thomas Manns „mit historischem Edelrost überzogene Geschichte" um Liebe, Lust, Tod und Krankheit in einem Schweizer Lungensanatorium … MEIN ESSEN MIT ANDRÉ von Louis Malle. Ein Abend in einem piekfeinen New Yorker Restaurant … OBSZÖN von Hans-Christof Stenzel. Eine wienerisch geschwätzige, vieldeutige, ziemlich unverdauliche Mischung aus André Heller, Sweet Movie und „moralischem Porno" … DAS IST ELVIS von Malcolm Leo und Andrew Solt. Die Lebensgeschichte des Elvis Presley; eine Mischung aus Spielfilm und Dokumentation mit zum Teil bislang unveröffentlichtes, Material … DAS VERHÖR von Claude Mille. Kindesmord-Story aus Frankreich mit großer Starbesetzung: Lino Ventura, Michel Serrault, Romy Schneider … TIME BANDITS von Terry Gilliam (Regie) und George Harrison (Produktion). Sechs Zwerge entführen einen Jungen auf eine Reise durch die Zeit … CÉLESTE von Percy Adlon. Die Geschichte der Haushälterin Marcel Prousts nach ihren eigenen Tagebüchern. Eva Mattes spielt die Frau, deren aufopfernde Geduld dem Dichter half, sein großes Romanwerk zu vollenden … DIE SENSATIONSREPORTERIN. Medienkritischer Thriller von Sydney Pollack („Nur Pferden gibt man den Gnadenschuß") … SIE HABEN ALLE GELACHT. Neue Komödie von Peter Bogdanovich … ROTE LIEBE. Rosa von Praunheims abendfüllendes Interview mit der Berliner Sex-Therapeutin Helga Goetze, zuweilen unterbrochen durch fragmentarische Puzzle-Teilchen aus Rosas im letzten Jahr entstandenen, von der Kritik zerfetzten, Punk-Melodram, das eine Liebesgeschichte aus dem Rußland der Oktoberrevolution erzählt. Nicht zu verwechseln mit dem später gedrehten, bereits im Kino laufenden Film „Unsere Leichen leben noch".

Music Poll '81
SIOUXSIE AND THE BANSHEES
Sänger/Instrumentalist International: Platz 1
Gruppe International: Platz 7
LP des Jahres: Platz 8
LP 2383 621
Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898
Polydor

In Concert!

LIVE … höllisch heavy
KROKUS

8.3. Hamburg	Markthalle
9.3. Bochum	Zeche
10.3. Köln	Stadthalle
11.3. Hannover	Rotation
12.3. Wiesbaden	Wartburg
13.3. Mannheim	Rosengarten/Musensaal
14.3. Würzburg	Music Hall
15.3. Stuttgart	Gustav-Siegle-Haus
16.3. Saarbrücken	Unikult
17.3. München	Schwabinger Bräu

Das brandneue Album zur Tour:
ONE VICE AT A TIME
LP 204 400-320 · MC 404 400-352

English Settlement
XTC
Live

10.3. Berlin	Metropol
12.3. München	Alabamahalle
13.3. Wiesbaden	Wartburg

Das brandneue Album zur Tour:
ENGLISH SETTLEMENT
LP 204 446-320

CHEF-Reise '82
ZELTINGER

26.2. Dortmund	Rotation Palast
28.2. Münster	Javel Cinema
2.3. Kiel	Ball Pompös
3.3. Hamburg	Markthalle
4.3. Buxtehude	Aula des Gymnasiums
5.3. Osnabrück	Halle Gartlage
6./7.3. Berlin	Quartier Latin
9.3. Kassel	Phillip-Scheidemann-Haus
12.3. Wien	Arena
13.3. München	Alabamahalle
14.3. Erlangen	Redoutensaal
15.3. Ludwigsburg	Stadthalle
17.3. Frankfurt	Batschkapp
18.3. Mainz	Elzer Hof
19.3. Hamm	Zentralhalle
20.3. Hannover	Flohzirkus
21.3. Einbeck	Outpost
23.3. Bad Honnef	Kurhaus
24.3. Bochum	Zeche
25.3. Köln	Stadthalle Mühlheim

Die Neue zur Tour:
DER CHEF
LP 204 411-320 · MC 404 411-352

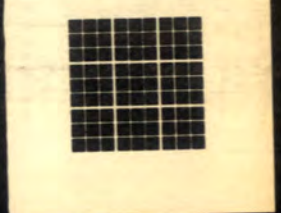
In Concert
DAVE EDMUNDS

23.3. Köln	Sartory Saal
24.3. Hamburg	Markthalle
26.3. Berlin	Metropol
29.3. Frankfurt/Neu-Isenburg	Hugenottenhalle
30.3. München	Schwabinger Bräu

Das brandneue Album zur Tour:
ME AND THE BOYS
LP 204 508-320

… ein fest wird es sein
ANGELO BRANDUARDI
das konzert

25.2. Augsburg	Kongreßhalle
26.2. Ravensburg	Oberschwabenhalle
28.2. Karlsruhe	Schwarzwaldhalle
3.3. Heidelberg-Eppelheim	Rhein-Neckar-Halle
4.3. Ulm	Donauhalle
5.3. Stuttgart	Liederhalle
6.3. Bremen	Stadthalle 1
7.3. Hamburg	CCH
9.3. Berlin	ICC
10.3. Kassel	Stadthalle
11.3. Hannover	Kuppelsaal
12.3. Münster	Halle Münsterland
13.3. Saarbrücken	Saarlandhalle
14.3. Mainz	Rheingoldhalle
15.3. Hof	Freiheitshalle
16.3. Würzburg	Kürnachtalhalle
17.3. Essen	Grugahalle
18.3. Düsseldorf	Philipshalle
20.3. Aachen	Eurogress
22.3. Köln	Sporthalle
23.3. Frankfurt	Jahrhunderthalle
24.3. Frankfurt	Jahrhunderthalle
25.3. München	Deutsches Museum



Das aktuelle Album zur Tour:
ANGELO BRANDUARDI
LP 203 981-320 · MC 403 981-352

BÜCHER

Richard Amory ROTE MÄNNER AUF GRÜNEN MATTEN

Von Werner Büttner

Das interessanteste Taschenbuch, das Rowohlt im Februar auf den Markt gebracht hat, ist zweifelsohne (solange man es nicht gelesen hat) das hier zu Besprechende. Denn das Projekt eines schwulen Indianerromans und das, was der Verlag auf dem Klappentext annonciert, verspricht viel und ist der Anlage nach auf der Höhe der Zeit. *„Die Aufregungen des Kampfes sind durch die Aufregungen der Liebe ersetzt ... anstatt die Beziehungen zweier Männer (Winnetou, Old Shatterhand usw.) im Ungefähren zu belassen, vollzieht der Autor einen entscheidenden Schritt: Aus dem latent homoerotischen Indianerroman wird der Roman der Homosexualität."*

Wie gesagt, die Idee ist prima, man könnte neidisch werden, und die Ausführung unter aller Sau. Denn Amory (Was soll das sein? Ein geschmackloser Name oder ein dummes Pseudonym?) präsentiert außer dem bisher Gelobten keine Ideen, er verschenkt das Thema, und das ist kein Vergehen, das ist ein Verbrechen. Seine Indianer und die beiden an den Orgien partizipierenden Weißen können nur drei Dinge: Fellatio, den Arsch hinhalten und schlechte Reime machen. Oder findet jemand, daß das hier ein guter Reim ist: *„Fische schwimmen, ganze Schwärme / suchen deiner Jugend Zierde, / Anmut die sich nicht genierte. Doch das Ziel des größten Barsches / ist und bleibt das Loch des Arsches."*

Zwei böse Weiße schleppen sich durch das Buch, kommen aber nicht dazu, Böses zu tun, da die Guten durch ein clever aufgezogenes Nachrichtensystem immer wissen, wo die Bösen sind. Am Schluß werden sie dadurch geläutert, daß ihnen ein Guter gut zuredet. Und auf jeder Seite gestehen sich die promiskuiden Bewohner des großen, verfickten, repressionsfreien Indianerwaldes, daß sie einander sehr liebhaben, obwohl sie auch noch andere liebhaben. Im zweiten Teil des Buches kommt noch ein ekelerregender alberner Ton hinzu. Exzerpt: *„Falls aber die Scham ernstlich verletzt sein sollte, erbreche er (der Leser) seinen Mageninhalt in einen Plastikbeutel, den der Verlag auf Verlangen nebst den Auslagen für die erbrochene Mahlzeit dem betroffenen Leser zusendet."*

Hier kann man nur noch die Worte des Autors gegen ihn selber richten. Richard Amory drang ein so heißer, scharfer Strahl in den Rachen, daß er in einem Anfall von Wahnsinn glaubte, einzelne Samenfäden wären ihm in das Gehirn gedrungen und geißelten in vergeblicher Suche nach einem Ei alle Gedanken durcheinander.

Jürg Schatzmann/ Hannes Binder AIN'T MISBEHAVIN'

Von René Mauchel

Also das war Fats Waller: *„Er hatte nie Geld, trank jeden Tag zwei Liter Whisky und starb mit nur 39 Jahren,"* heißt es im PR-Text auf der Rückseite des Einbands. Vorurteile greifen leider viel zu schnell, und dann fehlt nicht viel, und man hat aus Fats Waller ein exzentrisches, 140 Kilo schweres schwarzes Monster gemacht. Aber immerhin: er *„gilt noch immer als der größte Pianist in der Geschichte des Jazz"*. Muß heißen: er ist einer der allergrößten Pianisten des Jazz.

Vorurteile haben nirgends etwas zu suchen und in Jugendbüchern noch viel weniger. Dies ist ein Jugendbuch – ein Jugendbuch, das dem Jugendlichen das Leben Fats Wallers mundgerecht serviert und trotz der abschreckend-reißerischen Reklame (s.o.) versucht, Sympathie für den Musiker zu erwecken. Manchmal kamen dabei rührende Stories raus: *„Essen ... war mehr als nur eine Nahrungsaufnahme, es führte die Familie zusammen und gab Gelegenheit, Gott für seine Güte zu danken, durch die sie in der Welt der Weißen leben konnten."* Es gibt noch mehr solcher Dinger.

Um das Leben Fats Wallers (es könnte nun genausogut ein anderer Zeitgenosse sein) wurde dann ein bißchen afroamerikanische Geschichte (sozusagen im Schnellverfahren ab 1619), woanders ein bißchen New Yorker Stadtgeschichte, dann ein bißchen Jazzgeschichte drapiert. Wallers sind nach Harlem gezogen, weil sie sich in ihrem alten Viertel durch irische Straßenbanden bedroht fühlten – und überhaupt: *„Wenn es um den Profit geht, ist alles recht und billig und wenig beeinflußt von irgendeiner Moral."* Selbst als Zwölfjähriger würde ich mich mit diesen Weisheiten irgendwie nicht zufrieden geben. Dürftig – da wird wohl auf die väterliche Nachhilfe spekuliert, oder kommen heute überhaupt keine Fragen mehr?

Jürgen Kramer (Hrsg.) DER RABE / THE RAVEN / LE CORBEAU Jahrbuch 1981/82, die 80er Jahre

Von Inge Berger

„Trotzdem finde ich es manchmal unangenehm, wie Leute,die ihre Emanzipation von einem rigiden Marxismus geschafft haben, plötzlich bei Heidegger und tiefgründigem Raunen landen. Inwieweit diese Gefahr bei Kramer und bei diesem Buch gegeben ist, ist schwer zu veranschlagen." So D.D., SOUNDS 8/80 angesichts des Edel-Fanzines „Die 80er Jahre/ Jahrbuch 1980", und er bewies damit wieder einmal Treffsicherheit: Kernstück des neuen Jahrbuchs ist ein Briefwechsel der Beuysianer Johannes Stüttgen und Jürgen Kramer, in dem es von sinnigen Tiefgründeleien wimmelt. Objekte des Raunens:

das SEIN und das NIHIL, das Leben und der Tod, das GANZE und vor allem das DRITTE, denn „das Dritte ist unentdeckt. Beständig kündigt es sich an, um drei Uhr nachts meistens." Und man hat sich allerhand vorgenommen: „Der Reinigung des Todesbegriffs von südlicher Sonne folgt auf dem Fuße die Revision des Lebensbegriffs und sicherlich konform dazu die Revision der Zeit- und Raumbegriffe."

Mit Heidegger im Denken gründeln, nach Nietzsche den Tod affirmieren, mit Beuys die Materie beschwören. Aber alle Großtuerei bewahrt Kramer/ Stüttgen nicht vor der Kleinlichkeit, Begriffe erweitern oder das Leib-Seele-Problem lösen zu wollen.

„Der Geldbegriff muß neu bedacht werden". Aber auch unter dieser Bedingung kann man die 28,– DM, die das Jahrbuch '81/ 82 kosten soll, lieber für etwas anderes verschwenden (für den Preis gibt es schon etwa 3000 Seiten Nietzsche). Zum Gruseln über den neueren Stand der Anthroposophie- und Okkultismus-Nostalgie genügt ein Blick hinein in diese Anthologie hausgemachter Philosphei: da dichtet Sylvia James (alias Mona Lisa) *„feierliche Dinge mit mystischer Bedeutung"*, jemand anderes prophezeit *„das Fest der Clowns der Dämmerung"* und ein Maler spekuliert über *„Die Schöpfung nach der Schöpfung (...) Rot und Blau verweben sich ineinander und ermöglichen das Leben. Sie gebären."* Hans Jürgen Syberberg fand gottseidank nicht die Zeit, seinen Senf auch noch beizumengen (ein Brief dokumentiert die Kontaktaufnahme mit dem Vorzimmer), dafür holte man einen Text von Wieland Wagner hervor und druckte ihn gleich mehrsprachig. Ansonsten: Dichtungen u.a. von Saint-John Perse und Theodor Körner, und eigenartige Selbstdarstellungen der Gruppen Lemon Kitten und SPK *(„System Planning Korporation – is trying to be a voice for those individuals condemned to the slow decay of mental hospitals and chemical / electro / surgical therapy ... 'Sonic for Manics' aims to be a vehicle for sharing mental experiences through sound")*. Gegen ein Kunst-Fanzine, das sich um die Entdeckung seltener Dokumente bemüht, ist im Prinzip ja nichts einzuwenden, wenn dies nicht mit dem peinlich-deutschen Pathos der Geheimbündelei („In Liebe, Johannes") und der deutschen Prinzipienergründung daherkäme, von der man annehmen kann, daß sie mitverantwortlich ist, wenn einfältige Menschen beginnen, ihre Autonummer für ein Orakel zu halten.

DM 48,–, erhältlich über Rip Off oder Buchhandlung Welt, Marktstraße 12, 2000 Hamburg 6.

G CERVEZA UND INDIOS

Von Jörg Gülden

G ist ein Antitourist, ein akribischer Beobachter, mitunter ein böser Zyniker und ein nimmermüder Schluckspecht. G – darf ich's wagen, die Vermutung zu äußern, daß G und Verleger Göpfert identisch sind – reist von Los Angeles via Mexiko nach Guatemala und macht einen kurzen Abstecher nach Caye Caulker in der Karibik.

G reist hauptsächlich mit dem Bus, den lärmenden und stinkenden Monstern der ADO (Autobuses de Oriente), den nicht mehr zu beschreibenden Ford-Wracks, die, ausschließlich den Indios vorbehalten, das mittelamerikanische Hinterland durchkreuzen, und den betagten Vehikeln der Fuente del Norte. G übernachtet in kleinen, billigen Hotels, verbringt viel Zeit in Holzhütten, die dort als Bars herhalten müssen, stellt Betrachtungen über die Güte der verschiedenen Biere an, beobachtet und macht sich Gedanken.

Die bettelnden Hopi-Indianer in Arizona erfüllen G mit Trauer, er erinnert an das Schicksal der einstmals stolzen und mächtigen Yaquis, die heute, auf ca. 10 000 Seelen dezimiert, in den Ebenen Chihuahuas leben. G rekapituliert kurz die mexikanische Revolution, streift immer wieder mal die Geschichte der Ureinwohner besagter Landstriche und beschreibt, wie sie trotz jahrhundertelanger Unterdrückung ihre kulturellen Eigenheiten in die Jetztzeit hinüberretten konnten.

Und G verschweigt auch nicht die Ursachen des guatemaltekischen Bürgerkrieges, daß heute nämlich 2% der Bevölkerung 70% des Grundbesitzes ihr eigen nennen und daß die berüchtigte United Fruit Company, die sich heute United Brands nennt, immer noch über Besitzungen verfügt, die sich vom Pazifik bis zur Karibischen See erstrecken.

G schildert die menschenunwürdigen Bedingungn, unter denen die Indios Guatemalas heute leben, er sieht die Machos von der PMA, jene brutalen Militärpolizisten, die, den Finger am Abzug ihrer MP, die Landbevölkerung terrorisieren.

G liebt dieses Land. Das spürt man trotz der Distanz, die ihm als Europäer zu eigen ist. Er dringt so tief wie es einem Europäer nur möglich ist, in dieses Land ein, ringt um präzise Beschreibung und ist hin- und hergerissen vom Erschauten und Erlebten. – Einwahrhaft faszinierendes Buch, das durch die satirischen Fußnoten eines wohl fiktiven Dr. Egon Flottmann und die fotokopierten Schwarzweißfotos einen weiteren Reiz bekommt.

Einen besseren „alternativen" Reisebericht wie die Notizen dieses mittelamerikatrunkenen Bierkenners habe ich bis dato noch nicht gelesen.

Göpfert Verlag, Skalitzer Straße 101, 1000 Berlin 36, ca. 260 Seiten, DM 28,–.

Music Poll '81

BRIAN ENO–DAVID BYRNE

Musiker International:
Platz 1 - Platz 3
LP des Jahres:
Platz 3

LP 2302 100

Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898

SCHALLPLATTEN Phondus

DER VERSAND DER SPASS MACHT

LP's:

Diese Platten kriegen wir, sobald sie raus sind; wir hoffen, daß das bis März der Fall ist.

Colin Newman: *Not To* 18,95
Brain Eno: *Empty Landscapes* 19,95
Orange Juice: *You Can't Hide Your Love Forever* 18,95
23 Skidoo: *Mini-LP* 14,95
Birthday Party/Lydia Lunch: *(je eine Seite)* 18,95
Chron Gen: *Chronic Generation (mit Free Live EP)* 19,95
Infa Riot: *Still Out Of Order* 18,95
Four Skins: *The Good, The Bad And The Four Skins* 18,95
B 52's: *Mesopotomia* 18,95

Diese neuen Platten sind sicher bis März da:

Thomas Leer: *Contradictions (Doppel 12" mit LP-Länge)* 19,95
XTC: *English Settlement: (Doppel-LP, die nur in England so raumkommt)* 24,95
Theatre Of Hate: *Do You Believe In The West World* 18,95
Pinski Zoo: *Indroduce Me To The Doctor (die Musik ist eine Mischung aus Pigbag und Rip, Rig And Panic)* 19,95
Gaspar Laval: *Ajomase* 18,95
TV 21: *A Thin Red Line* 20,95
Marine Girls: *Beach Party (wie YMO)* 17,95
New Age Steppers: *Creation Rebel—Threat To Creation* 18,95
The Db's: *Repercussion* 19,95
Black Flagg: *1. LP* 24,95
Pete Shelley: *Homosapien* 19,95
Lou Reed: *Blue Mask* 19,95
Luther Thomas And Dizzazz: *Yo' Mamma* 19,95
Red Rockers: *Condition Red (mit Jello Biafra)* 24,95
Mau Mau: *1. LP (mit Fehlfarben- u. DAF-Leuten)* 19,95
Anthony More: *World Service* 18,95

Cabaret Voltaire: *Live (Neue LP mit teilweise unveröffentlichten Sachen, die Gewinne aus der Platte gehen an Solidarität)* 15,95
Snakeman Show: *Japan-Import-Sampler mit Rip, Rig And Panic, Holger Czukay, Y. Takahaski (YMO) u. Melon (A. Belewund u. B 52's-Leute)* 28,95
Riuichi Sakamoto: *Left Handed Dream (Japan-Press.)* 28,95
Agent Orange: *Total Darkness* 21,95
English Subtitles: *Original Dialogue* 17,95
Felt: *Crumbling The Antiseptic Beauty* 16,95
David Byrne: *Songs From The Catherine Wheel* 17,95
Indoor: *Life* 17,95
The Sound: *From The Lions Mouth* 17,95
Siouxie And The Banshees: *Single-Album* 18,95
Simple Minds: *Sister Feeling Call* 16,95
Throbbing Gristle: *Greatest Hits* 18,95
Exploited: *Live* 17,95
Oi 2 17,95
O.M.D.: *Architecture & Morality* 16,95
Lizzy Mercier Descloux: *Mambo Nassau* 19,95

12":

Haircut 100: *Love Plus One* 9,95
Heaven 17: *The Height Of Fighting (Remixed + Unreleased Track)* 9,95
Blue Rondo A La Turk: *Klactoveesedstein (dies ist kein Druckfehler)* 9,95
Pigbag: *Getting Up* 9,95
Maximum Joy: *Green And White Place* 9,95
Spandau Ballet: *She Loved Like Diamond* 9,95
The Jam: *Town Called Malice* 9,95
Theatre Of Hate: *Westworld* 9,95
Higsons: *The Lost And The Lonely* 9,95
Gaspar Laval: *Kita Kita* 9,95
Sir Horatio *(= A Certain Ratio): Soma Dub* 9,95
Soft Cell: *Say Hello, Wave Goodbye* 9,95
Distributors: *Get Rid Of These Things* 9,95
OMD: *Maid Of Orleans (2 versch. Cover)* 9,95
Funboy Three: *The Lunatics Have Taken Over The Asylum* 9,95
Funboy Three: *It Ain't What You Do* 9,95
Liquid, Liquid: *Successive Reflexes (US 12")* 16,95
Romeo Void: *Never Say Never (US 12")* 16,95
Passage: *Taboos* 9,95
Soft Cell: *Bedsitter* 9,95
Pig Bag: *Papa's Got A Brand New Pigbag* 9,95
Rip, Rig And Panic: *Bob Hope Takes Risk* 9,95
Clash: *This Is Radio Clash* 9,95
Blue Rondo A La Turk: *Me And Mr. Sanchez* 9,95
Yello: *She's Got A Gun* 9,95

Wir liefern jede in Deutschland erhältliche Schallplatte und eine große Auswahl an Importplatten zu unseren bewährten Tiefpreisen.

Lieferung per Nachnahme + Porto und NN-Gebühr. Richten Sie Ihre Bestellung bitte an:

Phondus-Schallplatten
8 München 2
Sonnenstraße 12
Tel. (089) 555135

PLATTEN

Princess Charming

Lora Logic
PEDIGREE CHARM
Phonogram/Rough Trade
6435 148

Von Diedrich Diederichsen

„Charming down the street/charming when we meet new friends/charm is everywhere/charm is all we need/much charm we need/much charm".

Der Titelsong von Loras zweiter Solo-LP (die Esssential Logic-LP kann man ebenfalls getrost als Lora Logic-LP betrachten) bringt es auf dem Punkt. Und von dem Charme, von dem sie singt, hat sie weit mehr als jener Prinz Charming, der dieses Wort zur Zeit besetzt zu halten scheint. Die Musik von Lora Logic ist leichter geworden. Die Arbeit ihrer hochkarätigen Band (Phil Legg von Essential Logic, Charles Hayward von This Heat, Ben Annesley von Red Crayola) dezenter. Ihre Funktion ist nur noch, einen soliden, stimmigen, geschmackvollen Hintergrund abzuliefern für Loras Gesang und ihr extravagantes, inzwischen verfeinertes Saxophonspiel.

Loras Welt breitet sich hier ohne Grenzen aus, ihre klaren gellen Laute, ihre verschroben-lebensbejahenden Texte vermitteln ein Gefühl großer Weite, unbegrenzter Hochebenen. Doch ist diese Welt keine künstliche: Loras Befreiungen haben immer zu kämpfen mit den Versuchen, ihr etwas in den Weg zu stellen: *„Every time I think I'm fine/there are barriers in my way".*

Die kleinen Geschichten, die Lora Logic erzählt, verlieren oft von ihrer puren Freundlichkeit, wenn man sich auf die knapp formulierten, sehr treffsicheren Texte einläßt; denn da gibt es immer eine zweite Dimension, die immer erst die Bedingungen nennt, für die musikalische Klarheit.

PEDIGREE CHARM ist eine unspektakuläre LP, die sicher nirgenwo Mode machen wird, deren musikalische und menschliche Substanz aber weit über das hinausgeht, was heutzutage üblich ist. Lora Logic verweigert sich den Codes der vorherrschenden Stile. Ihr Funk ist kein Funk, ihre Balladen nicht romantisch, aber ihre Musik bleibt Pop und als solche wird sie auch irgendwann von allen verstanden werden, an dem Tag, da es euch wie Schuppen von den Augen fallen wird ...

Orange Juice
YOU CAN'T HIDE YOUR LOVE FOREVER
Polydor 2383 632

Von Bernd Matheja

Ein umwerfendes LP-Debüt! Wer die SOUNDS-Singles-Rubrik aufmerksam verfolgt, wird sich an Rundum-Lob für die bisherigen 45er der Schotten erinnern. Dominierend die Stimme von Edwyn Collins: der singt wie ein Crooner mit leichten Atembeschwerden, der seine Liebe einfach nicht länger verstecken kann. Den aber kein einziger Nachtclub verpflichten würde, weil er für deren Ansprüche zu wenig perfekt und deshalb so gut ist. Was sich neben und hinter ihm musikalisch abspielt, kommt aus den unterschiedlichsten stilistischen Ecken. Da trifft ein entschärftes Garagen-Punk-Riff auf einen Mittsechziger Popchor („Felicity") und schwitzen sich funkige Bläser aus („Satellite City"). Da gibt es es bestechenden Hintergrundgesang, so zeitlos, wie ihn die genialen Vokalgruppen der 40er und 50er Jahre präsentierten. Da begegnen sich Kirchenorgel und Fanfarenstöße, und am Ende ist's ein verqueres Stück Pop, das in die falsche Dekade gerutscht ist („Dying Day", phantastisch!). „L.O.V.E. – Love" hatte Diedrich schon als *„exzellente Kreuzung aus später Incredible String Band in der Pop-Phase mit Dexy's ... eine Oktave höher"* beschrieben. Und all das (und mehr) nicht die Spur zusammengeschustert, sondern total kompakt, von enormer Musikalität. Beispielhaft die ultra-ökonomische Gitarre, die man kaum passender und sauberer setzen kann. So vielfältig die verarbeiteten Einflüsse auch sind: alle elf Songs sind letztlich nichts als Orange Juice – gewiß mit das Verdienst einer hellwachen Produktion. YOU CAN'T HIDE YOUR LOVE FOREVER erhebt Anspruch zumindest auf die Nomierung für eine der Platten des Jahres 82. Und in ca. zwei Monaten kommt der nächste Hammer aus Schottland: Funhouse (vormals Another Pretty Face) – die ersten Tracks sind sensationell. Vormerken!

Der Moderne Man
UNMODERN
No Fun NF 015

Von Xao Seffcheque, O.R.A.V.

Da fallen dir die Mitesser aus'm Rükken! Was das geteilte Deutschland doch nicht immer wieder hervorzubringen im Stande ist. Du legst das erste Stück auf, „Anakonda", und mit einem fulminanten Gong steigst Du ein, da erigiert neben Dir ein alter Maya-Tempel aufgeblasen durch die unterirdischen Schwellkörper, das Reptil blinzelt hypnotisch verführerisch, jeder moderne Man muß ihr verfallen. Gitarren wie geschmolzenes Plexi-Glas, ein Baß mit der Spannkraft der Triebfeder einer tischgroßen Cartier-Uhr. 80 Tage war der moderne Man auf See, die neuen Eindrücke müssen ihn wohl so überrascht haben, daß er erst jetzt langsam in der Lage ist, sie stimmig umzusetzen. Wahrscheinlich ist der hannoveranische Schoner vornehmlich in der Karibik herumgekreuzt, hat den Rastafaris Deutsch beigebracht und von ihnen dafür gelernt, wie das so funktioniert mit der schwarzen Musik. We speak money, we speak German, Der moderne Man spricht deutsch und beherrscht diese eckige Ausdrucksform, legiert sie mit durchwegs treibenden Rhythmen zu einer äußerst scharfen Soße. Wie sagte schon mein Großvater, Rudolf Sevschek: „Des Essen is erst daunn guat, waunn ma dabei ins Schwitzn kummt!" Beim Hören dieser Platte vergeht dir Hören und Sehen, es brodelt von gewagten Arrangements, raspelnden, splitternden Gitarren, tribalen Rhythmen und gewitzten Texten. („Anakonda", „Nur die", „Gurus & Geheimagenten" – die *„mehr als Du und ich wissen"*) Tasteninstrumente und ein lustiges Circa-Saxofon schaffen im Zusammenhang mit den eben erwähnten Vorzügen die Quadratur des Kreises deutscher Popmusik, in welchem sie sich nun schon viel zu lange dreht. Aber der moderne Man beschränkt sich nicht in diesem Zirkel, gibt sich nicht mit überdurchschnittlichen Liedern zufrieden, er beschreitet mit „Das Tier" die Pfade, die ein James Chance in den Busch der Oberschüler-Geister mit seiner Blasmachete gehauen hat, zerlegt die Simpel-Elektronik-Dummis, die musikalischen Schrebergärtner in portionsgerechte Happen („Unmodern") und exerziert uns vor, wie man's besser machen kann. Die neue Hippie-Generation mit den schottischen Arschlappen kriegt die Ohrfeigen, die sie braucht („Laut"). Nie wird der moderne Man geschwätzig, diszipliniert explodiert die Musik, wenn man es nicht erwartet und „Roter Mond" ist ein Musterbeispiel gut umgesetzter Lyrik.

UNMODERN ist eine der modernsten deutschen Platten der letzten Zeit, zwischen Rock und Hose, Abenteuer und Freiheit, Hinz und Kunz, einfach hervorragend. Aber gerade aus Hannover...? Na ja, wie gesagt, das geteilte Deutschland ...

A Certain Ratio
SEXTET
Factory Fact 55

Von Michael Ruff

Trotz DD's harscher und berechtigter Kritik an der Single „Waterline" scheint A Certain Ratio die Talsohle durchschritten zu haben. Mit SEXTET gelingt es der Band, zumindest teilweise an die genialen Momente ihrer Cassetten-LP THE GRAVEYARD & THE BALLROOM anzuknüpfen.

Was das letzte Album TO EACH zu einer Enttäuschung werden ließ, war die stilistische Unentschlossenheit, mit der die Band älteres Material in schwächeren Neueinspielungen mit neueren, impressionistischen Soundgebilden, die allzusehr auf fili-

granen Percussion-Motiven aufbauten, zu mischen suchte. So hatte man bei TO EACH ein wenig den Eindruck, eine posthum veröffentlichte Nachlaß-LP vor sich zu haben.

SEXTET überzeugt zunächst einmal durch kurzweilige Geschlossenheit. Basis für die neuen Songs sind nach wie vor Afro-Beat und Funk, doch gelingt diesmal die Verbindung mit der typischen Factory-Introvertiertheit sehr gut und vielschichtig. Gesang und Melodieinstrumente sind nicht wie in der Hannet'schen Produktion völlig zugeschüttet, sondern überraschend in Szene gesetzt wie die rhythmischen Spielereien, was SEXTET ein sehr eigenartiges, jazznahes Flair gibt. A Certain Ratio (= ein sicheres Radio?) haben diesmal nicht Martin Hannett produzieren lassen, sondern die Regler selbst bedient.

Seite eins ist die erdverbundenere von beiden und enthält mit „Knife Slits Water" den absoluten Hit der Platte. Seite zwei klingt wesentlich esoterischer, enthält sehr gelungene Trompetensätze und die Premiere des Klaviers auf „Day One". Simon Topping hat die Gesangsparts fast alle an Martha Tilson abgetreten (wohl um die Joy-Division-Verwandtschaft endgültig zu beerdigen), was in Anbetracht der verspielt-jazzigen Kompositionen eine richtige Maßnahme gewesen zu sein scheint. Leider – und das bleibt die einzige Kritik an SEXTET – bleibt ihre Stimme an manchen Stellen eine Spur zu steif, und man sehnt sich unwillkürlich nach Stimmen wie Angela Jaeger (The Drowning Craze) oder Linder (Ludus), die in diesen phantasievollen Arrangements vielleicht wirkungsvoller gewesen wären. Diese kleine Einschränkung ändert jedoch nichts daran, daß SEXTET mit „sehr gut" zu bewerten ist und man A Certain Ratio wieder auf dem Zettel haben muß.

Die Doraus
BLUMEN UND NARZISSEN
Ata Tak WR 12

Von Michael O. R. Kröher

„Popmusik ist Musik für Kinder", schrieb neulich ein 30-jähriger Pop-Kritiker als Erklärung für seine Inkompetenz, aber auch als Entschuldigung für seine blasierte Steifheit. Denn bekanntlich steckt in jedem Manne ein Kind. Demnach muß es auch Popmusik für große Kinder geben. Und die machen die Doraus.

Andreas Dorau, der 17-jährige Hamburger Schüler und Mastermind des ganzen Rummels, hat seit „Fred vom Jupiter" enorm dazugelernt. Er stützt sich jetzt nicht mehr einzig auf die puerile Erotik und Lasziviät seiner Marinas, dem Mädchenchor aus 11- bis 17-jährigen Schülerinnen, er hat eine richtige Band beisammen: Schlagzeug, Baß und sehr versierte, schräge Bläser, die sich mal mit ein paar dezenten Tupfern begnügen, ein andermal aber auch fette, kantige Akkorde liefern. Das gibt den Songs besonderen Pfeffer. Außer in einem Stück tauchen die Marinas nur noch als Backgroundsängerinnen auf – aber immer exakt an der richtigen Stelle. Wenn etwa Andreas singt: *„Sie ist Lokomotivführerin"*, fallen ihm die Marinas mit einem gekiekstes *„Tschuuuh tschuuh"* ins Wort.

Sicher lassen sich einige Parallelen zu Palais Schaumburg etwa beim Aufbau der Songs oder in der Rhythmus-Sektion nicht verleugnen. Auch hätte ich mir gewünscht, daß Andreas mehr Ideen verarbeitet, anstatt die wenigen, ultra-originellen so oft zu wiederholen und breitzutreten. Aber was kann man machen gegen den Charme eines Akkordeons in einem Stück, das „An der Nordsee" spielt? Und was läßt sich einwenden gegen einen Musiker, der vertont behaupten kann: *„Ich hab' das Glück gefressen, und ich weiß warum: es sah gut aus, und es war so dumm!"?*

B 52's
MESOPOTAMIA
Ariola 204 217

Von Harald inHülsen

Meine Lieblingszeilen aus den bisherigen B 52's Stücken sind: *„Has anybody seen / A dog dyed dark green/About two inches tall / With a strawberry blonde fall."* „Quiche Lorraine".

Doch das war einmal. Seitdem ich ihr neues Album (eine LP mit sechs Songs und über 26 Minuten) beim Staubsaugen gehört habe, dreht sich eine Zeile aus dem Titelsong in meinem Kopf: *„Before I talk, I should read a book!"* spricht Fred Schneider ein in diesen relaxten/leicht-unterkühlten Cindy Wilson-Gesang, während ein monoton-funkiger Schlag treibend pulsiert — zwischen Can und Trans-Europa-Express-Kraftwerk. Und dauernd ein ha-ha-ha-haaaa Cindy Einschub! Der Staubsauger kreist den Boden ab.

„Deep Sleep" ist schön/ruhig/ätherisch und trotzdem voller Romantik. BUSH-GHOST/D. Byrne verwandte Atmosphäre mit irgendeiner bekannten Melodie zwischen Morricone-Western und Dritter Mann. Und es gibt Flutes (hallo India!).

Die B 52's haben den Beat und all die basics. MESOPOTAMIA wurde produziert von David Byrne. Und ist funkiger/rhythmischer/elektronischer, kurz: glühender als ihre ersten beiden Alben! Mit weniger Hysterie wird intelligente Kühle erreicht. Wer kann schon eine stechende Keith Richards-Rhythmus-Gitarre zusammenbringen mit sprudelnder Elektronik-Percussion und laszivem Trash-60er-Spritz-Gesang (Cindy + Kate sind einmalig), und dabei eigenen Stil bewahren (und uns keinen Kitsch um die Ohren hauen)? „Cake" heißt der Song.

Mit aller Devo-Rhythmik und einem eingegliederten Saxophon werfen sich die 52er in „Throw That Beat In The Garbage Can" (ein Stück, das Devo vergeblich auf ihrer letzten LP versucht haben).

Schüttele deine Stiefel, genieße den Geruch des Nitro am Morgen, aber bitte surfe nicht!

MESOPOTAMIA: Musik für Hausfrauen, Plastikhauben, fernsehglotzende Männer-Vamps. Beste Tanzplatte mit Monoton-Einschlag. (Info: das Vorabtape, das ich habe, wird von der Gruppe nochmal neu abgemischt, die Länge der Stücke soll sich auch noch ändern, länger sollen sie werden! Umso besser!)

Toure Kunda
Celluloid CEL 6599

Dudu Pukwana
SOUNDS ZILA – LIVE AT THE 100 CLUB, 1981
Jika Records ZL 1

Von Ewald Braunsteiner

Seit uns die US-Neger immer mehr im Stich lassen, müssen wir zusehen, woher wir unsere Tanzmusik bekommen. Ein Ausweg für denjenigen, der sich nicht mit dem auch eher dünnflüssigen Brit-Funk à la ABC begnügen will, ist Afrika. Spätestens seit Fela weiß man, daß dort noch etwas mehr gemacht wird als Regentänze und Geisterbeschwörungs-Gesänge, nämlich eine höchst eigenständige Pop-Musik, die erwartungsgemäß sehr tanzbar ist.

Das Cover der LP von Touré Kunda verrät nicht viel. Die Platte wurde in Frankreich produziert, unter Mithilfe weißer, französischer Musiker, von denen besonders Schlagzeuger Denis Herkimian der Musik zur gewohnten Tanzbasis verhilft. Ansonsten präsentiert die Platte ein buntes, aber homogenes Durcheinander verschiedenster Formen schwarzer Musik, mit viel ungewohnter, afrikanischer Harmonik. Bei den Reggae-Passagen sinkt Touré Kunda leicht in Richtung Rasta-Klischees ab, ansonsten freue ich mich, Stücke wie „Salaly Muhamed" oder „Guedj" möglichst bald mal in einer Discothek zu hören.

Dudu Pukwana machte zum erstenmal Anfang der Siebziger von sich reden als Altsaxofon-Derwisch von Chris McGregor's Brotherhood Of Breath, einer zu Unrecht vergessenen Bigband afrikanischer Musiker unter der Leitung des britischen Pianisten Chris McGregor. Später wirkte er auf Hugh Masekelas LP HOME IS WHERE THE MUSIC IS mit, einer der besten Platten Masekelas, und veröffentlichte diverse Solo-LPs. Auf SOUNDS ZILA präsentiert er eigentlich genau die Musik, die er schon immer gemacht hat, eine energiereiche Fusion von Free Jazz und afrikanischer Tanzmusik. Allerdings war der Afrika-Einfluß noch nie so groß wie diesmal. Besonders zu loben sind auch die Vokalpassagen, sowie die Rhythmusgitarre von Mark Wood.

Der derzeitige Free-Funk-etc.-Boom müßte dieser Platte eigentlich ein großes Publikum zuführen, wie sie es verdient.

WHOLE NEW GENERATION OF D.J.
Bellaphon Import

Al Campbell
THE OTHER SIDE OF LOVE
Bellaphon Import

Jimmy Riley
RYDIM DRIVEN
Ariola 204 221

Von Klaus Frederking

Die erste Enttäuschung aus der Hexenküche von Junjo Lawes und Scientist, wenn nur auch eine milde. Was da als neue Generation von Reggae-DJ's angeboten wird, ist überwiegend unter Durchschnitt oder Nachwuchs, der noch etwas grün hinter den Ohren ist. Dabei ist das wirklich 'ne gute Idee, zehn DJ's jeweils einen Track zu geben, und die *riddims* sind auch abwechslungsreich genug, um dem Ganzen Farbe zu geben, vielmehr sie wären es. Gefallen tun mir nur Nicker Smarts Obszönitäten und die Routiniers Toyan sowie Clint Eastwood and General Saint, die unbestrittenen Könige des DJ-Duo-Stils. Ihr „What About Right Oink!" ist ein echter Killer, der fast an „Another One Bites The Dust" heranreicht, mit dem abgöttischen Spruch *„Gimme that DJ religion"*, der genauso absurd klingt wie Beefhearts ähnliche Gospelverhohnepiepelung auf TROUT MASK REPLICA.

Das neueste Produkt von Scientist am Mischpult entschädigt einen, allerdings nur, wenn man auf Lovers Rock-angehauchtem yard à la Gregory Isaacs steht. Die Tamlins liefern phantastische Vokalharmonien, noch besser als sonst, die Stücke sind alle sehr laid back, und die *heavy riddims* von Roots Radics verhindern, daß das Ganze ins Allzuseichte abdriftet. Al Campbell selbst ist ja ein alter Hase, der hier auch bei Smokey Robinsons „Being With You" seinen Mann steht.

Die *roots*-Ingredenzien, die THE OTHER SIDE OF LOVE retten, sind auf Jimmy Rileys Taxi-Debüt zu spärlich vorhanden. „Love And Devotion", das beste Stück, war vor zwei Jahren in JA ein großer Hit, als Sly und Robbie ihr eigenes Label noch aufbauten und als ihr Stil, der jetzt zur Formel verkommen ist, noch lebendig war. Die meisten Tracks scheinen aus dieser Zeit zu stammen, die Produktion ist noch voller Ideen, aber das genügt nicht, damit sich das Album an den eigenen Haaren aus dem Schlamassel zieht, in den sich Riley durch seine Soul-Fixiertheit und seine Auswahl des Materials gebracht hat. Ich gehöre zu denen, die fast immer die schwarzen Versionen (von den Originalen ganz zu schweigen) den weißen vorziehen, aber in diesem Fall ist „Everybody Needs

Somebody To Love" von den Stones z.B. zehnmal besser als Rileys lahmarschige Fassung. RYDIM DRIVEN ist schon vom Titel her Flunkerei, die Platte ist über weite Strecken schmierig, glatt und langweilig.

Throbbing Gristle
FIVE ALBUMS (Box)
Fetish Records FX 1
(Normal Vertrieb)

Von Alfred Hilsberg

Auf den ersten Blick könnte der naive Throbbing-Gristle-Fan ein böses Spiel von Fetish und T.G. vermuten: „the big sell-out" nach Auflösung der Gruppe, nochmal Absahnen vor dem Vergessenwerden ... Gewiß doch: dem tumben Kult-Fan zum Genuß und der Bestätigung seiner selbstgestrickten Mythen dient diese Box wohl kaum. Das Package aus fünf Alben (4 davon bereits veröffentlicht) und einem Booklet legt die Entwicklung, die Haltung, die Arbeit von T.G. offen dar. Ausführlich wird mit Fotos, Zeitungsausschnitten, Plakatreproduktionen, einer kompletten Discografie und Artikeln/Interviews deutlich, welche Ausnahmestellung T.G. seit der ach so innovatorischen Punk-Zeit 76 hatten. Wo die Sex Pistols als Promotion-Radikalinskis aufgebaut wurden, hatten T.G. längst die Erneuerung des Rock'n'Roll ad acta gelegt und sich den ihnen wichtig erscheinenden Themen menschlicher Existenz zugewandt: Gewalt und Tod als den tabuisiertesten, den unerklärbarsten und doch offensichtlichsten menschlichen Verhaltensweisen/Eigenschaften/Zielen. Je präziser die verbale Beschreibung wurde, desto radikaler/simpler/physischer arbeiteten sie an der musikalischen Umsetzung. Die bei Studioaufnahmen nicht erreichte Live-Intensität wird auch beim Mitschnitt ihres letzten Konzerts vom Mai 1981 in San Francisco nicht recht spürbar. Ihre Attacke auf die Programmierung des Zuhörers/-schauers bricht sich in der Konzerthalle, schwebt im Raum, verliert sich. Ihr Berlin-Konzert auf Platte ist wesentlich greifbarer/schärfer. Die rhythmischen Strukturen von TG wirken auf MISSION OF DEAD SOULS schon wie bekannte, einstudierte Musik. Der Endpunkt als Gruppe war vielleicht wirklich erreicht. Das einzelne, letzte Album mag nicht so wichtig sein, die Fetish-Box als Ganzes präsentiert TG als einzigartige, sich selbst kontrollierende, Abhängigkeiten vermeidende, sich der Bedeutung und Wirksamkeit von Worten/Tönen/Bildern/Symbolen/Styling/Geschichte/Gegenwart/Körper/Zukunft bewußte Individuen. TG waren ein überzeugendes Konzept und Realisat aktueller Guerilla.

XTC
ENGLISH SETTLEMENT
Ariola 204 446 LP
Ariola-Import Do-LP

Von Diedrich Diederichsen

Zunächst gilt es von einem Skandal zu sprechen. Wie in den Urzeiten der Pop-Musik nehmen deutsche Plattenfirmen schon wieder Eingriffe in künstlerische Entscheidungen ausländischer Vertragskünstler vor. Ariola veröffentlicht in Deutschland nur eine LP dieses in England als Doppelalbum veröffentlichten und auch konzipierten Werkes. Virgin bietet das Doppelalbum dem deutschen Vertragspartner nur zu einem höheren Preis an, während in England nur der Normalpreis verlangt wird. Abgesehen von der künstlerischen Fragwürdigkeit einer solchen Verstümmelung ist sie aber dennoch ökonomisch zum Scheitern verurteilt. Jetzt wird die deutsche Version in den Regalen verstauben und nicht mehr verkaufen, als das Doppelalbum verkauft hätte, sondern weniger, da sich jeder natürlich den Import holt.

Bei XTC haben in den eineinhalb Jahren seit THE BLACK SEA offensichtlich nicht zu viele Veränderungen stattgefunden. Sie verstehen ihr Handwerk nach wie vor meisterlich: Ihre Melodien sind entzückender, britischer Straßenpop, ihre subtilen Arrangements raffiniert, ihre Texte haben Witz, ihr Schlagzeugsound sucht auch ohne Steve Lillywhite seinesgleichen, ihre Mischung aus Fußball-Gesang und Intellektualität ebenfalls. Andy Partridge schreibt immer noch die besseren und die meisten Stücke und ist vor allem als Texter Colin Moulding überlegen. Experimentellere Sachen wie „Complicated Game" oder „Travel In Nihilon" sucht man auf der Einzel-LP vergeblich. Aber auch das Doppelalbum geht in der Hinsicht nicht viel weiter.

Logischerweise will auch XTC inzwischen den Erfolg, was unter anderem dazu geführt haben mag, daß Colin Moulding in „Ball And Chain" fast wie Sting jubiliert. Andy Partridge sagt: „Unser Weg geht immer weiter zur Melodie. Diese LP ist die melodischste, die letzte die zweit-melodischste und so weiter." Dennoch ist ENGLISH SETTLEMENT nicht ganz so eingängig wie THE BLACK SEA, das sich als Album auch eher verschließ. Die oft genialen, wenn auch sofort als XTC identifizierbaren Melodien brechen sich meist in bizarren Arrangements, überraschenden Wechseln etc.. Die Spätphase von Beatles und Beach Boys, die erste Klassik der Pop-Musik, bleibt für XTC stilbildend. Außer den dB's gibt es in dieser Ecke keine Gruppe, kein Songwriterteam, die/das da mithalten könnte. Und das schrieb ich bereits über die letzte LP.

Mekanik Destrükiw Komandöh
DIE KRIEGS-ERKLÄRUNG
ZickZack ZZ 70

Von Michael Ruff

Als das MDK unter dem Banner der Berliner Krankheit durch die Lande zog, kam die Band zumindest in HH ziemlich schlecht an. Zwischen Sprung aus den Wolken und E. Neubauten wirkte das MDK wie eine Band, die „richtig gut losgeht" – 70er-Jahre-Kompliment für die altmodische Rockband.

DIE KRIEGSERKLÄRUNG ist eine Live-LP, eine Seite aus dem Kant-Kino, die andere aus dem SO 36, und dokumentiert die Zugehörigkeitsgefühle des MDKs zu der entsprechenden Szene Berlins. Gruppenname und verschiedene Accessoires sind der französischen 70er-Band Magma entliehen, was aber musikalisch nicht durchschlägt. Hier liegen die Einflüsse eher bei denjenigen frühen Punk-Band, die damals stärker aus der Tradition des britischen Hard-Rock (Hawkwind u.ä.) schöpften. Zu diesem Mischmasch gesellen sich denn noch textliche Inhalte von sehr schwankender Qualität, was besonders auf der Kant-Kino-Seite Spuren hinterläßt: „Rhythmus der Musik" kommt sehr gut, „Das Mörderlied" und „Superbraut" sind Ausfälle, nicht zuletzt wegen Text und Gesang. Hier wiederholt das MDK Endlosriffs, wobei der Berliner Sprechgesang zu steif und der Text zu doof bleibt, um dem Ganzen den Pep zu geben, den die MDK-Riffs brauchen.

Die SO-36-Seite dagegen zeigt MDK at it's best. Der Live-Sound ist hier wesentlich passender, d.h. weniger HiFi-mäßig in Szene gesetzt. Am Schlagzeug (auf der Kant-Seite viel zu zahm / leise) sitzt ein wirbelnder Arbeiter, der für einen ordentlichen Wall of Sound sorgt, vor dem sich auch die kurzen Saxophon-Soli sehr viel besser machen. Gitarre und Baß lassen sich genauso anstecken wie der Sänger, der auf dieser Seite meist brüllt, was ihm besser steht als steife Sprechstimme (zumal es auch die Texte gnädig verhüllt).

Fazit: Der schnellere Punk-Set aus dem SO 36 ist durchweg gut, die langsamere Kant-Seite ist entwicklungsfähig. In den besten Momenten hat das MDK mächtig Biß und Power („geht gut los" etc.), und das ist für NDW-Verhältnisse selten, daher lobenswert.

Fad Gadget
INCONTINENT
Mute / Intercord

Von Xao Seffcheque, O.R.A.V.

Fad Gadget ist Engländer. Aufmerksam wurde ich auf ihn durch seine Debüt-Single „Back to nature", einer rumdum gelungenen Elektronik-Hymne. Seine Stimme erinnert in den stärksten Momenten erfrischend an den früheren Wire-Sänger Colin

FLASH RECORDS
3104 Unterlüß
Postfach 42

Carolyne Mas – Same und Hold On, jew. 11,00 DM
Robert Johnson – Close Personal Friend und Memphis Demos, jew. 11,00 DM
Fast Product – LP mit Human League – Gang of Four 12,00 DM
Flamin Groovies – Shake Some Action 11,00 DM
Jan Akkerman – Live 11,00 DM
Maria Muldaur – Waitress 10,00 DM
Bonnie Raitt – Home Plate 11,00 DM
Jerry Jeff Walker – Jerry Jeff 11,00 DM
Flamin Groovies – Now + 2 Tracks 11,00 DM
Graham Nash – Earth and Sky 11,00 DM
Ian Gomm – Gomm With The Wind 11,00 DM
London R'nB Session – Live At Hope And Anchor 11,00 DM
Bryn Haworth – The Sunny Side 11,00 DM
Roger Chapman – Live In Hamburg 12,00 DM
Moon Martin – Shots... 11,00 DM
999 – The Biggest Price 11,00 DM
Jerry Garcia – Cats Under The Stars 11,00 DM
Alan Hull – Phantoms Album 11,00 DM
Ron Wood – Gimme Some Neck 10,00 DM
Asleep At The Wheel – Seved Live 11,00 DM
America – Silent Letter 11,00 DM
Tom Robinson Band – Power In The Darkness 11,00 DM
Soft Machine – Softs 11,00 DM
Quantum Jump – Barracuda 11,00 DM
Deke Leonard – Kamikaze 11,00 DM
Mamas Pride – same 11,00 DM
James Cotton – High Energy 11,00 DM
Man – Rhinos Winos 11,00 DM
Brian Auger +Julie Driscoll – Encore 11,00 DM
Cherry Vanilla – Venus De Vinyl 11,00 DM
Dirty Tricks – same 11,00 DM
Beatles – Rare Beatles 11,00 DM

Sutherland Brothers – When The Night Comes Down 10,00 DM
Beck, Bogert, Appice – Fame 10,00 DM
Tim Hardin – Bird on a wire 10,00 DM
The Byrds – Ballet of Easy Rider 10,00 DM
Taj-Mahal – Happy just to be I am 10,00 DM
Yao Seffcheque & Post – Deutschland Über Alles (10") 12,00 DM
Motors – Love And Loneliness (10" Pressung in Rot, Grün oder Gelb!) je 4,00 DM
Four Tops – Keeper Of The Castle 5,00 DM
New Seekers – Beautiful People und Colours je 5,00 DM
Noel Pointer – Hold On (Jazz-Geiger) 10,00 DM
Rainbow Red Oxidizier – Recorded Lies Bonfire, Cassidy, etc.) Line 13,00 DM
Larry Raspberry & The Highsteppers – No Accident 10,00 DM
Bob Segarini – Gotta Have Pop 11,00 DM
Shoes – Present Tense 10,00 DM
Livingston Taylor – Echoes 11,00 DM
John Tropes – To Touch You Again 10,00 DM
Elvis Costello – Live At Hollywood High E. P. (7", PS) 5,00 DM
die folgenden Platten kosten jeweils 8,00 DM pro Stück. Staffelpreise: 4 Stück für 30,00 DM/8 Stück für 60,00 DM, ab 9 Stück nur noch jeweils 7,00 DM (verschiedene Titel, bitte Ersatzplatten nennen!!!)
/ **Alvin Lee - Ten Years Later** – Ride On / **Average White Band** – Put It Where You Want It / **Kinks** – Greatest Hits (Marble Arch) / **Kinks** – 11,00 DM Kinks (Marble Arch) / **Little Bob Story** – Off The Rails / **Mc Guinn, Clarke, Hillmann** – Same / **The Rowans** – Same / **The Rowans** – Sibling Rivalry / **Jay Ferguson** – All Alone In The Endzone, Thunder Island und Real Life Ain't That Way (je 8,00 DM) / **Vern Gosdin** – Never My Love, You've Got Somebody und Till The End (je 8,00 DM) / **Dirk Hamilton** –

Versand per Nachname + 5,- DM Kosten. Über 100,- DM ohne Kosten, hier nur Zahlkartengebühr der Post. Teilungen sind möglich, Rücksendungen müssen frankiert sein. Portokosten werden erstattet. Versandt ins Ausland nur per Vorkasse auf das Psk. Kosten hier: 1-3 LP's 4,50 DM / 4-6 LP's 7,- DM / ab 10 LP'cs 10,- DM.
Konten: Nord Hypo Celle 153649700 / Postscheckk.: Hannover 395569-303. Vorkasse BRD + 3,- DM Kosten.

Woody Woodmansey's U-Boat – Same 10,00 DM
The Scratch Band – Same 10,00 DM
Andy Fraser – In Your Eyes (ex-Free) 11,00 DM
John Otway & Wild Willy Barrett – Deep & Meaningless (plus Free Live Single) 17,90 DM
Tyla Gang – Moonproof (in gelbem Vinyl) 13,90 DM
Duane Allman – Anthology Vol. 2 (DoLp) 11,90 DM
Orleans – Same (J. Hall) 10,00 DM
McKendree Spring – Get Me To The Country 10,00 DM
Attitudes – Good News (Kortchmar) 10,00 DM
Don McLean – Same 10,00 DM
Mike Finnigan – Same 10,00 DM
Rough Diamond – Same (Clem Clempson) 10,00 DM
Thomas Jefferson Kaye – First Grade 10,00 DM
Graham Bell – Same 10,00 DM
The O-Band – The Knife 10,00 DM
Jet – Same 10,00 DM
Jimmy Webb – El Mirage 10,00 DM
Deke Leonard – Iceberg (ex-Man, Orig.-LP) 16,90 DM
Mighty Diamonds – Deeper Roots (plus Free Dub LP) 14,90 DM
Automatic Man – Same (Michael Shrieve) 11,00 DM

Meet Me At The Crux und Thug Of Love (je 8,00 DM) / Andrew Gold – Same und Whirlwind (je 8,00 DM) / **Cowboy** – Cowboy / **Mike Pinera – Isis / Simms Brothers Band** – Same / **Gram Parsons** – Early Years / **Benjoman** – Soundtrack mit Byrds / **Charles Lloyd** – Weavings / **Loudon Wainwright** – T-Shirt und Final Exam (je 8,00 DM) / **The Rockets** – Same / **Duke Jupiter** – Sweet Cheeks und Band In Blue (je 8,00 DM) / **Garfield** – Out There Tonight / **Troyce Key & J. J. Malone** – I've Got A Brand New Car / **Chris Jagger** – Same (m. M. Jagger) / **FM** – Black Noise / **Allan Clarke** – Legendary Heroes / **Jeremy Spencer Band** – Flee / **Horslips** – Aliens / **Charlie** – Lines /
/ **Donny Hathaway** – In Performance / **Average White Band** – Vol. 8 / **Random Hold** – Etceteraville / **Bionic Gold** – US-Sampler m. M. Farren etc. / **The Contenentals** – Fizz Pop (10" Pressung) / **Cretones** – Thin Red Line / **Robin Lane & The Chartbusters** – Same / **Richard Lloyd** – Alchemy / **Max Kansas City** – Vol. 2 (Sampler) / **Tazmanian Devils** – Same / **The Yachts** – Same und Without Radar (je 8,00 DM) /

Fleshtones – Up-Front 11,00 DM
The Kazoos Brothers – Plate Full Of Kazoos 11,00 DM

Leroy Mack & Byron Berline – Hound Dog Ramble 11,00 DM
Jackie DeShannon – Put A Little Love In Your Heart (Original IMPERIAL) 12,90 DM
Prince Pato Expedition – Firebird 1 10,00 DM
Orleans – Forever 10,00 DM
Nasty Pop – Mistaken I. D. 10,00 DM
Jimmy Witherspoon und Robben Ford – Live, nur 7,90 DM
Boxer – Absolutely 10,00 DM
Scotty Stoneman/Kentucky Colonels – 1965 Live In L. A. 10,00 DM
Aspen Skyline – Wayne Steward & Friends 10,00 DM
Vern Gosdin – The Best of zum „Antest-Preis" 6,00 DM
Aquarian Dream – Forever (Norman Connors, Fusion!) 10,00 DM
The Chords – So Far Away 10,00 DM
Freez – Southern Freez 10,00 DM
Cherry Vanilla – Bad Girl 10,UU DM
Dr. Hook – Bally Up 10,00 DM
Moon – Turning The Tides 10,00 DM
Walter Egan – Not Shy 10,00 DM
Mental As Anything – Same 10,00 DM
Todd Rundgren – Another Live 10,00 DM
Jona Lewie – On The Other Hand 10,00 DM

Südstaaten/West-Coast-Musik:

Big wha Koo – same und Berkshire, Ex-St. Dan, jew. 10,00 DM
James Montgomery – Duck Fever 10,00 DM
John Stewart – Dream Babies Go Hollywood 10,00 DM
Terence Boylen – Terence Boylan 10,00 DM
Tim Krekel – Crazy Me 10,00 DM
Fotomaker – Same, Vis-a-vis und Transfer Station jew. 10,00 DM
alle 3 für nur 25,00 DM

PICTURE DISCS:
Linda Ronstadt – Living In The USA 16,90 DM
No Dice – Come Dancing 12" Picture Disc nur 14,90 DM
Cassetten (GB-New Wave) jew. 10,00 DM
The Loved One – Example Of The Species
Night Visitors – English Electric
Snatch Tapes 2 – div. Gruppen (Lemon Kittens, etc.)
Tubeway Army – Bombers (Do-Single) nur 6,00 DM
Magnum – Live Do-Single nur 6,00 DM
Lene Lovich – What Will I Do... (Do-Single) nur 6,00 DM
12" Maxi-Singles:
Boots For Dancing – Parachute 5,00 DM
Boomtown Rats – Someone's Looking At You (PS) 6,00 DM
Elvis Costello – High Fidelity (+2) 5,00 DM
Dudek Finnigan Krueger Band – 12" je 1 Solo-Track 6,00 DM
Marianne Faithful – Broken English (PS) 7,00 DM
Human League – Empire State Human (PS) 8,00 DM
Israel Vibration – Crisis (Reggae) 5,00 DM
Brian James (Damned) – Ain't That A Shame PS) 5,00 DM
Moderates – Fetishes (PS) 6,00 DM
Mythra – Death And Destiny (Heavy-Metal) 7,00 DM
Ritz – Locomotion 4,00 DM
Snatch – Shopping For Clothes 6,00 DM
Stranglers – Shah Shah A Go Go 6,00 DM
Frank Sumatra & The Mob – Story So Far (PS) 6,00 DM
Transmitters – Ugly Man (PS) 6,00 DM
James White & The Blacks – Contort Yourself (ZE-PS) 8,00 DM

Newman; sicher nicht nur zufällig trommelte Newmans Lieblings-Schlagzeuger Robert Gotobed (doch, der heißt echt so!) auf Fad's Single „Make Room" – auch auf IN-CONTINENT wirbelt er mit. Ähnlich wie Colin Newman, vielleicht nicht so eklektizistisch, scheint sich Fad Gadget der interdisziplinären Richtung zuzuordnen: Er hantiert mit Rock, Disco, Funk, mit Balladen, nicht ohne immer wieder kleine arrangementmäßige Pointen zu bringen, meist in Form gezielter Synthie-Tupfer oder perkussiver Krümel.

Die melodisch-harmonische Grundlage der Musik stammt aus elektronischen Instrumenten, deren Klänge manchmal zu süßlich, bisweilen gar und weichgekocht wirken. Das Cover zeigt Fad als eine Art Zirkus-Clown verkleidet, und wie Clowns wirklich fühlen, enthüllt die Musik sehr schön: melancholisch, bedrückt bis schwermütig. „Saturday Night Special" zeigt dann, daß auch aus solchen Stimmungen Freude entstehen kann: Der Opernball in Wien tanzt Lou Reed's „Lady Day" als Walzer, durch die Arpeggien des Klaviers kommt noch ein Schuß Theater-Café dazu. In den getragenen Stücken offenbaren sich auch die wahren Qualitäten des Einzelgängers: Instinkt und Gespür für Stimmungen der erhöhten Sensibilität, Geschick im Umgang mit dramatischen Elementen, die er durch großzügige Melodiebögen zusammenhält.

Das Terrain der modischen Erscheinungen jedoch ist für Fad Gadget vergifteter Boden. Dort entgleiten ihm die Fäden des Arrangements, dort stimmt der Aufbau der Spannung nicht, die milden Melodien beginnen zu holpern und zu ecken und die Stimme verliert ihre Eigenschaft als Kontrast zur Musik.

Funk ohne Funk ist keiner, Disco ohne Formgefühl und Drive (dt.: treiben) wird zur klappernden Tonschale ohne Inhalt. Pfoten weg, Fad! Es soll auch schon Musiker gegeben haben, die Hits im Befruchtungswalzertempo gelandet haben, „Innocent Bystander" wäre das Material dafür, beispielsweise.

Diese Platte ist ein gutes Dokument eines großen Talents auf dem Sektor der Ballade und des ruhigen atmosphärischen Lieds, das noch zu stark zwischen der Entscheidung: Konsequenter Nonkonformismus und dem Liebäugeln mit dem Gängigen, Konventionellen hin und hergerissen wird; sie ist daher nicht vorbehaltlos zu empfehlen.

P.S. Das dünnste Vinyl der Welt wird von Mute-Records verwendet.

Felt
CRUMBLING THE ANTISEPTIC BEAUTY
Cherry Red / (Intercord)

Von Michael Ruff

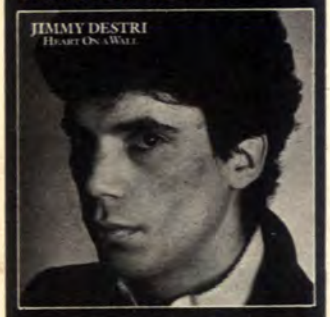
Vor drei Jahren fiel mir eine Single auf, wo vorne nur groß „Felt" draufstand und hinten die Zeilen *„a noise escaped from a guitar, a distant voice pleaded for silence in a disused language"*. Zu Hause auf dem Plattenteller entpuppte sich das Werk als genaue Vertonung dieser zwei Zeilen: zwei Single-Seiten lang minimale Akkord-Wechsel auf einer billig verstärkten Kaufhausgitarre plus unverständliche Sprachfetzen im Hintergrund. Ein Produkt mit Courage, Witz und Ausstrahlung, gelungene Konzeptkunst, besser als alle Residents-LP zusammen.

CRUMBLING THE ANTISEPTIC BEAUTY ist auch wieder ein schöner Titel, doch haben die drei Jahre Plattenpause Felt in eine Richtung getrieben, die mehr Wert auf Musikalität im herkömmlichen Sinne denn auf Konzepte legt. Im gewissen Sinne war die Felt-Single die erste Produktion neuer Gitarren-Romantik, einer Musik, die heutzutage von Vini Reilly's Durutti Column recht erfolgreich produziert wird. CRUMBLING THE ANTISEPTIC BEAUTY erinnert streckenweise stark an Reilly's letzte Platte LC, treibt die Stilmittel dieser Richtung allerdings noch auf die Spitze: der Gitarrensound ist noch glasklarer, die Themen noch einfacher, der Gesang ersäuft noch mehr im Echo, die Toms sind noch dumpfer etc. Die gehauchten Texte sind nicht zu verstehen, und was bleibt, ist jede Menge Atmosphäre. Das Cover zeigt das arrogant melancholische Gesicht eines jungen

Blondie's Keyboard-Mann

JIMMY DESTRI

Soloalbum!



Neben seiner Keyboard-Arbeit bei Blondie geht Jimmy Destri auch eigene Wege. Text und Musik seines ersten Solo-Projekts stammen aus eigener Feder. Unterstützt wird er unter anderem auch von seinen Blondie-Mitstreitern Clem Burke, Chris Stein und Debbie Harry.

HEART ON A WALL

LP 204 425-320

Chrysalis

Im ARIOLA-Vertrieb

Mannes, der die antiseptische Schönheit zerkrümelt, indem er sie übertreibt, ihr etwas Quirliges / Unverständliches gibt. Dieser Hang zur stilinternen Verfremdung macht Felt zu einer wichtigen Gruppe, auch wenn ihr Debüt-Album auf den ersten Blick leise enttäuscht..

Spandau Ballet DIAMOND

Ariola 204 514

Von Diedrich Diederichsen

Das Hippietum führt zur Zeit mit allen Waffen eine erbarmungslose Reconquista, um den einstmals verlorenen Boden zurückzugewinnen: Gedankenfeindlichkeit, asiatische Geheimlehren, unklare Ausdrucksweise, Wegdröhnen unter schlechten Drogen, schlechte Literatur, Musik und Religiosität in jeder Menge — all diese Dinge stehen uns zur Zeit wieder ins Haus. Ich war gestern in einem Konzert von Orchestral Manouevres und wünsche den jungen Leuten nur noch die Diktatur des Proletariats an den Hals. Aber mit ganzer Schärfe!

Spandau Ballet haben eine ausgezeichnete Platte gemacht. Seite Eins enthält das zeitlose, großartige „Chant No. 1", jene ungestüme Bejahung von Lust und Nachtleben mitten im Herzen der Widersprüche und ihrer bewußt (*„I know this feeling is a lie"*): realistischer Hedonismus, die Ausgehhymne. Neben diesem Meisterwerk findet man noch zwei neue, euphorische Gesänge zu großzügigen Bläsern und kraftvollen Percussions und das etwas flauere „Paint Me Down".

Seite 2 beginnt mit dem entschlossen-romantischen „She Loves Like A Diamond", das eine weitere Träne explodieren lassen könnte. Aber dann kommt es zu den Zeichen der Zeit, auf die ich oben bereits anspielte. Ich bin bereit, „Innocence And Science", das aus der Serie „Spandau Ballet-goes-Music-For-Zen-Meditation" zu stammen scheint, als einen Hip-Witz zu deuten, ich bin sogar bereit, mich mit dem ebenfalls orientalischen Song am Ende der Seite Zwo aus lauter Sergeant-Pepper-Nostalgie anzufreunden (die Melodie ist schließlich sehr schön), ich bin bereit, die ganze Seite zwei als elegante Kühnheit anzusehen (und sie als solche musikalisch auch zu 80 % zu genießen), aber daß Spandau-Chef Gary Kemp neulich im NME die drei absoluten Grusel-Klassiker des Hippietums zu seinen Lieblingsbüchern erklärte (Hesse: „Glasperlenspiel", Castaneda: „der soundsovielte Don Juan" und Aldous Huxley: „Pforten der Wahrnehmung" — Huxley ist sonst besser), läßt einen doch schleunigst nach einem Einfuhrverbot für bestimmte Drogen nach England verlangen, mit denen die Tommys offensichtlich nicht umgehen können, ohne in schwere geistige Verwirrungen gestürzt zu werden. Wehret den Anfängen!

Ansonsten können wir, mit Wünschen für eine baldige Klärung in Gary Kemps Kopf, mit gutem Gewissen DIAMOND als eine der fünf besten Platten des Monats März empfehlen.

P.S.: Schickt doch mal ein paar Care-Pakete mit guten Büchern (auch guten Drogen-Büchern meinetwegen) nach England. Wir Deutsche haben doch genug Kultur.

Felá Anikulapo-Kuti ORIGINAL SUFFERHEAD

Ariola 204 048

Von Klaus Frederking

Felás zweites Album auf einem deutschen Major. Die beiden sich über je eine LP-Seite erstreckenden Titel waren mir bisher nicht geläufig, allerdings sind meine Kenntnisse von Felás über 40 Platten alles andere als enzyklopädisch. SUFFERHEAD enthält auf jeden Fall neuere Aufnahmen, der Mix ist weicher, panoramahafter als früher. Aber dennoch alles andere als kommerzielle Discomusik, wie ihm hier oft vorgeworfen wird, sondern zorniger jazzbeeinflußter Afrofunk wie eh und je.

Derartige Kritik müßte spätestens beim Anhören der Texte verstummen, die diesmal dankenswerterweise (wenn auch nicht genau mit dem Gesang auf der Platte korrespondierend) auf der Hülle abgedruckt sind. Der Titeltrack behandelt die künstlich erzeugte „Unterentwicklung" der Dritte-Welt-Länder und die daraus resultierende Mentalität ihrer Bewohner (Lesetip dazu: Walter Rodney, „How Europe Underdeveloped Africa", deutsch bei Wagenbach). „Power Show" auf Seite zwei attakkiert die repressive Staatsbürokratie.

Im Dezember wurde Felá wegen Raubüberfalls und Autodiebstahls verhaftet und sitzt seitdem im Knast. Wer die lange Geschichte von brutalen Polizeiübergriffen auf ihn und seine Band kennt, vermutet auch diesmal zu recht, daß da einiges nicht ganz koscher ist. Ein zusätzlicher, unvermeidlicher Anklagepunkt ist der Besitz von Gras. Wie der Fund toxischer Substanzen in Felás Taschen das letzte Mal wie das Hornberger Schießen ausgegangen ist, kann man in SOUNDS 12/80 nachlesen.

Mittlerweile mehren sich die Gerüchte, daß Nigeria mit der Absegnung von Big Brother seine Truppen in das Gaddafi-freundliche Ghana einmarschieren lassen will. Felá ist die populärste Stimme der Opposition im Land. Ob wohl seine Inhaftierung in diesem Zusammenhang zu sehen ist? Mehr darüber vielleicht in der nächsten Nummer.

Jo Lemaire & Flouze

Phonogram 6468066

Von Konrad Schnabel

Belgien wird bei uns noch immer als musikalisches Entwicklungsland betrachet. Dies ist auch der Grund, weshalb die zauberhafte Jo Lemaire und ihre Band Flouze mit ihren Produkten bei uns so gut wie unbekannt ist. Die Gruppe stammt aus Glembloux (im französisch-sprachigen Landesteil Belgiens), orientiert sich aber mehr in Richtung Great Britain. Bis auf einen älteren S. Gainsbourg-Titel singt Jo alle Titel in englisch, wobei ihre Stimme zwischen France Gall und Siouxie hin- und hergleitet.

Und auch ein englischer Gastmusiker, nämlich Vini Reilly (alias Durutti Column) mischt mit und gibt drei Stücken seine persönliche Note. Allerdings ist sein Gittarrenspiel bei Flouze frischer und unverbrauchter als z.B. auf seiner letzten LP.

Die Stücke ohne Reilly reichen musikalisch von einem erfrischenden Samba („Claustrophobia") über einige Funk- u. Jazzklänge bis hin zu einer Siouxie-Hommage („Voice in Silence").

Auch textlich ist Jo (die alle Titel schreibt) nicht festzulegen. Von den Problemen siamesischer Zwillinge bis hin zu Aussagen wie „... *Dance of death / Around the fire/So many planets / Too much empires*", – aus der Sicht eines Satelliten – reicht Jo's Hintergrund. Das alles wird von weichen Harmonien und flüssigem Bass- und Drumspiel getragen. Eine sehr angenehme Pop-LP für die frühen Abendstunden.

Wasted Youth WILD AND WANDERING

Bridgehouse Records BHLP 006

The Method Actors LITTLE FIGURES

Armageddon MAD 1

Von Martin Sulkowsky

Unzufriedenheit – die einen haben sie thematisiert, die anderen haben sie mit ihrem Doppelalbum bei mir wachgerufen.

Bauhaus haben's mit MASK vorgemacht, Wasted Youth machen's nach, alles ein wenig wäßriger. Wünsche haben sie, natürlich unerfüllt, und düstere Ansichten von der Welt. *„If tomorrow's like today / then I watch it fade away."* Diese fünfköpfige Leidenscombo beherrscht den dramatischen Sumpf mit allem, was dazugehört: dumpfe Schläge, Mystik allerorten, eine Spannweite von getragener Trauer bis zum verzweifelten Aufbäumen. All jenen Menschen mit nekrophilen Ambitionen, deren Bedarf an schwülstigen Überladungen noch nicht gedeckt ist, sei WILD & WANDERING empfohlen.

„An Armageddon Double Delite" verheißt ein Sticker auf dem Cover von LITTLE FIGURES; die Method Actors, ein Zweiergrüppchen, sind aber leider nicht in der Lage, dieses Versprechen zu halten. Farblose, auf Bass, Gitarre und Drums aufgebaute Stücke, teils Brit-funky, lösen sich ab. Eine Ausnahme gibt es allerdings: „Rang-A-Tang" ist ein toller Poptitel

mit karibischem Flair (Steeldrums) und Ohrwurmcharakter. Das macht zwar einiges wett, aber keine vier Plattenseiten – auch wenn jede nur etwa 15 Minuten lang ist.

Matt Johnson
BURNING BLUE SOUL
4 A.D. CAD 113

Von Ewald Braunsteiner

BURNING BLUE SOUL hat mit Soul nichts zu tun. Vielmehr handelt es sich um den Versuch von Matt Johnson, Mitglied von The The und The Gadgets (die eine gute LP, nämlich GADGETREE, und eine schwache, LOVE, CURIOSITY, FRECKLESS AND DOUBT, gemacht haben), mit heutigen Mitteln ein psychedelisches Lebensgefühl neu zu erwecken. Johnsons Mittel sind die eines Synthi-Tüftlers, der zudem mit dem 4AD-Malus belastet ist und sich seine Aufgabe noch erschwert, indem er die beiden Dome-Schnarchsäcke Gilbert und Lewis zu Rate gezogen hat. Das Ergebnis ist, wie könnte es anders sein?, über weite Strekken todlangweilig, vereinzelte Einfälle werden bis zum Erbrechen ausgewalzt, die einzige Substanz der Stükke scheint in den Effekten zu bestehen. Zudem hat man sich noch bemüht, den Sound der LP so unklar, verwaschen und wenig präsent wie möglich zu machen, wohl, weil man denkt, dies gehöre zur Psychedelik. BURNING BLUE SOUL verkörpert aber wohl eher den Rückschritt zum Klangteppich.

Nein, wer schon nicht mit den Originalen der Psychedelia (wo es noch Unmengen ungehobener Schätze gibt, Herr Tessnow) vorlieb nehmen mag, der sei zumindest verwiesen auf die letzten LPs von TV Personalities und Crawling Chaos. Die beweisen mehr Stilgefühl.

Nichts
TANGO 2000
WEA 58 430

Von Xao Seffcheque, O.R.A.V.

Gegen alle sentimentalen Kindsköpfe – Für die Wahrheit. Oder frei nach WIMS: Dem Baren, Schönen, Guten. Die Welt im Spiegel der eigenen vier Wände. Mein analoger Hirn-Computer veranlaßte mich auf die Frage, warum Nichts so erfolgreich sind, zu einem nahtlosen Achselzukken. Eine Hardrockband, die den frühen KFC-Stil (der ersten LP) verjüngt und um einige Muster aus der Kollektion von Cure, Police, Marianne Rosenberg bereichert. Eine Sängerin mit einer naiv-erotischen Stimme, der allerdings Volumen abgeht. Gitarren-Musik mit zum Teil schönen, schön geklauten, peinlich geklauten und ausgelutschten achttaktigen Riffs, manchmal hübschen, zuweilen auch beängstigend flachen Texten. Deutsche Rockmusik? Jawoll!

Es kommt bei mir manchmal ein merkwürdiges Gefühl auf, wenn Kritiker *und* Publikum, die 25, geistig und körperlich meist schon 40 sind, sich mit einem naiven Begeisterungsschwall vor netten Kindern als Kultfiguren verneigen, wohl eine Art Gestalttherapie, ein geistiger Club Mediteranné. Außerdem reicht es nicht, Superman gut zu finden, um gleich auch einer zu sein. Nichtsdestotrotz dient Pop-Musik der Entspannung, und Nichts liefern anschmiegsame Melodien auf der Grundlage salonfähigen Hard-Rocks. Die Verläufe bleiben durchsichtig, die Stücke kurz; Analogie: Man schmeißt sich ins Plüsch-Sofa, legt seinen Arm um eine Frau und tut sich einen lockeren deutschen Serien-Krimi rein. Man kann hinhören, ohne sofort wieder weghören zu müssen, aber man muß nicht, und wenn man doch muß, ist das Thema bei Cures „A Forest" geborgt wie in „Tango 2000" oder eine gelungene Adaption einer volkstümlichen Tangoweise – „Schwarze Gedanken", einmal auch ein Rückgriff auf den KFC-Hit „Wie lange noch", den Gitarrist Micky allerdings selbst kreiert hatte. Ansonsten klaut Mikky schonungsloser als Thomas Schwebel oder ich, doch darin sind wir uns einig; wer offensiv klaut, klaut ehrlich! Zudem etabliert die Stimme Andrea's ein mitunter wohltuendes Klima adretter Liebenswürdigkeit, das Identifikationsmöglichkeiten für möglichst viele Halbwüchsige läßt.

Im Vergleich mit Ideal spürt man bei Nichts instinktiv mehr Basisnähe, mehr gesellschaftlichen und musikalischen Background, nie leugnet die Musik ihre Wurzeln: muskulösen, erdfarbenen Rock, soweit er für Deutsche nachvollziehbar ist. Gleichwohl ist nichts an dieser Musik neu, umwerfend, berauschend, überwältigend. Sie überschreitet nie die Grenze von Pop als Selbstzweck, ihre Erotik ist ungefährlich, distanziert und trifft dadurch wohl den Nerv der Masse, die die sichere Distanz zur Wirklichkeit dem Leben vorzieht.

Mein Herz schlägt für das Leben!

THE FRUIT OF THE ORIGINAL SIN
Les Disques Du Crepuscule twi 035

Von Harald inHülsen

„Yesterday in front of a picture, now in another factory. Sorry Betty Bo-op!" Arto.

Was ist, wenn der Intellekt zu weit gegangen ist? Zuviel Cocteau letzte Nacht? Oder zu wenig Brecht?!

Auf alle Fälle soll/will Joseph Beuys den 14. Dalai Lama auf der Dokumenta 7 in Kassel interviewen, und ich werde Sartres „Ekel" nochmal lesen.

Macht alles wenig Sinn, bisher? Na gut, aber diese diffuse „Ansammlung von Überstunden im Vertieftsein" (so der Untertitel des Doppel-Albums) hat auch keinen zwingenden Sinn/Zusammenhang. Denn wo liegt ein Grund, den delirierenden Winston Tong mit seinem „The Next Best Thing To Death" Gedicht (begleitet von atmosphärischen Tuxedo Moon-Tönen) auf eine Platten-Ausgabe zu bringen mit den Minimal-Avantgardisten DNA?

Leidenschaft — kann das doch allein nicht rechtfertigen/verbinden!

DNA sind vertreten mit drei Stükken (die aber unverschämterweise ausgeblendet werden!), die als Soundtrack für das Stück „Mr. Dead And Mrs. Free" vom Squat Theatre komponiert wurden (zu sehen war diese Performance der ungarischen Theater-Gruppe letztes Jahr in Köln beim „Theater der Welt"-Treffen). Ein blubbernder/vulkanartiger Baßlauf von Tim Wright, ein Gitarrenscheuern des Arto Lindsays (das Rhythmus + Melodie vereinigt), ein — leider kaum zu hörendes — Ikué Mori Drumming. Leider nur ein Fetzen/Ausschnitt des gesamten Soundtracks!

Interessant ist noch das jazzige/swingbeeinflußte Pop-Stück „Three Cheers For Our Side" von Orange Juice.

Und: die Swamp Children (produziert von Simon Topping) mit „Flesh", ein jazzy Sound mit slitsartigen/schwebenden Stimmen auf dem Weg zum Orgasmus.

Marine machen gitarrendominierenden Funk mit einem Joe Strummer-artigen Aufschrei und einem hysterischen Saxophon am Ende des Stückes („Animal In My Head").

Uninteressant/fade ist ein Percussion-Stück vom ex-Josef-K-Sänger Paul Haig, ebenso die drei Durutti Column Songs. Langweilig sind die nach Joy Division stinkenden Beiträge von Rhine River III, von den Names u.v.a. ...

Den Höhepunkt des Schwachsinns bildet (mal wieder) Richard Jobson, der mit Klavierbegleitung gleich 2mal seiner schottischen Tradition freien Lauf läßt (das „The Happiness Of Lonely" Gedicht ist eine Widmung an Marguerite Duras, die Schriftstellerin, die das Drehbuch zu „Hiroshima Mon Amour" machte, die auf dieser Platte mit Bemerkungen zur eigenen Person vertreten ist).

Ach ja: und W. Burroughs spricht noch „Twilight's Last Gleaming", live in San Francisco.

Ich bin für weniger Überstunden, für weniger Vertieftsein und: für mehr Sinn!

Jimmy Destri
HEART ON A WALL
Ariola 204 425

Von Hans Keller

Nein!

Es ist eine Unverschämtheit, daß Mitglieder von Supergruppen sozusagen selbstverständlich ihren sämigen Salm in teure Produktionen fließen lassen dürfen. Man stelle sich vor, mit all diesem, in den Sumpf gesetzten Geld würden endlich Leute unterstützt, deren Kreativität ebenso groß ist wie ihre Mittellosigkeit.

Wie kommt Blondie-Keyboardist Jimmy Destri, der einige gute Songs zur Blondie-Legende beisteuerte („Look Good In Blue", „Fanmail"), bloß dazu, einen solchen Schlock in die Welt zu setzen? Kaum eine Melodie, welche erwähnenswert wäre, Kunststoffwannen-Produktion, der Weg zu Billy Joel ist nicht mehr weit (Yeeeech!).

Vielleicht hat er ja eine sehr hohe Miete, zu der nun ein paar (ein paar?) irregeleitete Blondie-Fans beisteuern sollen. Schlimm genug, daß die Soho-News dieser LP auch noch eine positive halbe Seite widmet, während gleichzeitig Leute wie Richard Hell sich mit Dreck-Fressen durchbringen müssen. Schweinerei.

Ceddo + Derschau
GRÜNE ROSE
Saguitarius 003

Emil Mangelsdorff Quartett & Sebastian Norden
DAS GEHEUL (Allen Ginsberg)
Trion 5101/2/Bellaphon

Von René Mauchel

„Jazz & Lyrik" ist eine ziemlich verrufene Kunstgattung. Entweder kommt der Jazz zu kurz oder es kommt die Lyrik zu kurz, und schlimmstenfalls paßt überhaupt nichts zusammen. Gelungene Synthesen sind selten, und auch diese

Schallplatten

Bei uns bekommt ihr die Singles, die es in keinem Schallplattengeschäft mehr gibt. Wir haben einige 100 000 Stück am Lager. Informiert euch unverbindlich und kostenlos. Wir schikken euch gerne unseren Katalog mit über 20 000 Titeln gratis und ohne Kaufzwang.

KESS-VERSAND
8700 Würzburg 25
Postfach 739

beiden Werke hinterlassen verschiedene Gefühle.

Das Cover von Ceddo + Derschau signalisiert neue Heftigkeit. Heftig deklamiert Christoph Derschau seine Texte, und heftig rappelt der Schlagzeuger mit seinem Schlagzeug, bevorzugt mittelschnell in Al-Foster-Manier, die alte deutsche Schlagzeugerkrankheit offenbarend: es swingt nicht. Es ist ein Jazz-Rock mit allen Unarten, die Jazz-Rock heute haben kann. Die eine nannte ich, eine andere ist eine einfach scheußliche Gitarre, im Sound wie in der Linie. Herr Schrumpf scheut sich nicht, ausgiebig zu den abgewichsten Mitteln zu greifen – zu wenig für einen Gitarrero. Immerhin lassen sich die Jungs Zeit, und auch Christoph Derschau muß seine Texte nicht hektisch herunterhecheln. Aber seine stimmliche Ausdrucksbreite läßt zu wünschen übrig – und wenn er schreit, wird sie schlicht unangenehm. Er verkündet den Kampf dem Industriekrebs, woanders weg mit law und order, stattdessen lieber etwas Folter – versteckter Masochist, wie? Das einzig Avantgardistische in der Kunst ist der Tod – nun ja. Und der öffentliche Gebrauch der Four-Letter-Words stellt heute auch keinen revolutionären Akt dar. Das ganze Unternehmen ist zweitklassig, bestenfalls.

Vor 25 Jahren war noch alles ganz anders. 1956, als Allen Ginsberg, Amerikas bedeutendster Dichter der Beatgeneration, sein „Howl" verfaßte, stellte es eine absolute Provokation dar, von Rauschgift und Sex, schlimmer noch, von homosexuellem Sex zu schreiben. Darüber hinaus sind seine Attacken gegen amerikanische Zustände – Themen: Vereinsamung in der Massengesellschaft, Rüstungs- und Atomwahn, der technische, zerstörerische Fortschritt – überaus aktuell geblieben, nicht nur Reagan sei Dank. Nun, heute werden auch Ginsbergs Texte kaum noch schocken – Ausstrahlung ist ihnen indessen geblieben; schließlich hatte Ginsberg etwas zu sagen (bei Derschau bin ich mir nicht sicher). Schließlich ist Sebastian Norden ein hervorragender Sprecher, der seine Stimme gezielt einzusetzen weiß – aber was wurde mit ihr im Studio gemacht? Warum erscheint sie manchmal so indirekt, so unnatürlich belegt? Die Musik selbst ist mit der Zeit mitgegangen, auch wenn es auf der ersten Seite noch nicht so aussieht. Da verharrt man noch zwischen Bar und Bop, spielt den Jazz von 1956, den auch Ginsberg im Ohr hatte – und läuft Gefahr, ihn so in die nostalgische Ecke abzudrängen, wo er nun wirklich nicht hingehört. Später wird auch die Musik moderner, nutzt auch die Jazzerrungenschaften der Neuzeit. Und doch: auch wenn das Ineinander von Jazz und Lyrik teilweise dramatische Züge annimmt, hätte ich mir zuweilen ein aggressiveres, dem Text angemesseneres Klangbild gewünscht. Oder liegt es wirklich nur an dem instrumenteigenen Klang der Querflöte?

Marine Girls
BEACH PARTY
Cherry Red/
Intercord Import

Von Thomas Buttler

Marine Girls und Beach Party sprechen eigentlich für sich. Und richtig, die Mädchen mögen Möwen, Sand und Sonne. Möglich, daß im tristen Norden Londons Wünsche nach derartigem Sommervergnügen stärker wachsen als anderswo. Die drei Marine Girls haben jedenfalls ordentlich Möwengekreische unter die insgesamt 16 Songs gemixt. Für ein Debüt erstaunlich viele, wie ich meine. Die Vielfalt bleibt denn auch ein wenig auf der Strecke. Zum Glück kein Grund, Abstriche zu machen, denn Tracy, Alice und Jane sind souverän. Und das mit 18. Nach den Marble Giants habe ich nichts derartig Sparsames mehr gehört. Traumhaft, diese schlichte Eleganz. Charmant und symphatisch. Ein wenig Erotik – beileibe kein Sex, meilenweit davon entfernt. Tracy singt und gibt den Rhythmus auf der Gitarre vor. Man hat das Gefühl, sie hat die eben erlernte Technik sofort auf der Platte umgesetzt. Jane am Baß zupft die Grundfiguren. Beinahe schon genial die ökonomische Percussionsarbeit von Alice. Eine mögliche Kombination von Intelligenz und fehlender Technik, großartig. Alice ist keine Schlagzeugerin, die sind immer noch rar. Entweder deshalb, sicherer aber weil es so viel subtiler ist, kommen die Marine Girls ohne Trommeln aus. Fernab von allen Modetrends und doch so nah, so einfach und verblüffend direkt, haben die Marine Girls eine adäquate Form gefunden, Musik zu machen, ohne volksliedhaft, rückwärtsorientiert oder männerkonform zu sein. Ob sie das auch so sehen, weiß ich nicht. Wahrscheinlich mögen sie ganz einfach die Young Marble Giants. Textlich sind die Marine Girls da, wo 16-18jährige Mädchen in der Regel sind. Träumereien, Alltag, Frust und Boys, Boys, Boys.

Aber davon mal abgesehen sind sie beyond ...

Jimmy Buffett
SOMEWHERE OVER CHINA
Ariola 204 396

Von Ewald Braunsteiner

Mit SOMEWHERE OVER CHINA hat der Bon Vivant aus Florida eine erstaunlich nachdenkliche, fast ernste Platte gemacht. Ungewohnte Mollklänge schlagen einem gleich im ersten Stück, „Where's The Party?" entgegen, das er wie früher (auf HAVANA DAYDREAMIN') bereits „Woman Goin' Crazy On Caroline Street" zusammen mit seinem Bruder im Geiste, Steve Goodman, geschrieben hat. Auch das zweite Stück verbreitet noch Niedergeschlagenheit, allerdings schon mit dem Buffett-typischen selbstironischen Einschlag: „It's Midnight And I'm Not Famous Yet". Der Rest der Platte geht dann wieder gewohnte Bahnen, entspannte laid-back Sonnen-Musik, glücklicherweise fast durchgehend in langsamem Tempo gehalten (bei schnellen Songs droht Buffett stets in stumpfen Losgeh-Rock zu versinken).

Was den Aufwärtstrend der letzten beiden LPs noch bestätigt (das Tief von SON OF A SON OF A SAILOR scheint endgültig überwunden) ist die Rückkehr zweier Musiker aus früheren, besten Buffett-Tagen, nämlich Farrell Morris, der für exquisites Xylophon-Spiel im Titelsong sorgt und Doyle Grisham, jener Pedal Steel-Gitarrist, dessen unnachahmliche Spielweise viel zur Magie von A1A und LIVING AND DYING IN 3/4 TIMES beitrug. Störend wirkt sich dagegen immer noch der Einfluß von Produzent Norbert Putnam aus, der immer wieder versucht (gottseidank in letzter Zeit eher erfolglos) Buffett dem US-Mainstream anzupassen, mit Disco-Beat und Rock-Gitarren. Dabei erweist sich Putnam als umso fähiger, wenn er nur als Begleitmusiker agiert: etwas mehr von seinem Standbaß-Spiel würde Buffetts Stücken bestimmt nicht schlecht bekommen.

The Gun Club
FIRE OF LOVE
Ruby Records JRR-102

Von Harald inHülsen

„I'm going down to Louisiana to buy me a Mojo Hand." Lightnin' Hopkins.

„In New Orleans at the Mardi Gras, I was dancing in a costume made of straw. Some Creole boy was lying dead, and I used his blood to paint the costume red." The Gun Club: „Jack On Fire".

Eine „Mojo Hand" ist: die rechte

neu
am Kiosk!

Hand, die einem toten Mörder innerhalb von zwei Tagen nach Tod abgetrennt werden muß. In den Voodoo-Kreisen von Louisiana wird eine Mojo Hand als Liebestrank verwendet.

Der Gun Club macht geheimnisvolle Schock-Folklore, die ihre Ursprünge hat in den Sümpfen/Voodoo-Riten des Südens (New Orleans/Louisiana). Dort, wo Rhythm & Blues, Cajun, Jazz und Zydeco entstanden sind.

Die Songs des Gun Club basieren auf Rhythmen, die von Blues-Leuten wie Son House und Slim Harpo kommen. Doch FIRE OF LOVE ist nicht Blues, denn diese Gruppe um den ehemaligen Slash-Magazine-Schreiber Jeffrey Lee Pierce (Gesang + Slide Gitarre) kommt aus Los Angeles und manipuliert den Blues wie die Cramps den Rockabilly/Rock'n'-Roll.

Voodoo-Shit, Kreuze, Schädel, magische Symbole, Sex + Gift: davon handelt diese modernisierte Swamp-Musik mit gehetzten Slide-Gitarren und teuflischen Rhythmus-Attacken des Gitarristen Ward Dotson (der die Stelle des zu den Cramps abgewanderten Brian Tristan alias Kid Congo Powers eingenommen hat). Irgendwo zwischen katholischer Mutter und baptistischem Vater entspringen die schwarzen Visionen von Jeffrey Lee, der mit seinem faszinierenden / halb-gesprochenen Gesang hypnotisch daherjagt. Höllenhunde auf seiner Fährte. In der Tradition eines Buck Griffin.

Rob Ritter (Baß) und Terry Graham (Drums) sind die übrigen Gun Club-Mitglieder; beide spielten früher bei den Bags (eine der frühen L.A.-Punk-Bands).

In „For The Love Of Ivy" (damit ist die göttliche Ivy Rorschach von den Cramps gemeint), das Jeffrey noch zusammen mit Kid Congo geschrieben hat, heißt es: „*You look just like Elvis from hell.*" Voodoo-Trash-Blues mit harten/zischenden Slidegitarren. FIRE OF LOVE hat alles Gift dieser Erde!

The Waitresses WASN'T TOMORROW WONDERFUL!

ZE/Ariola

Von Hans Keller

Die Waitresses machen es einem nicht einfach. Ich mag sie sehr, sie haben sich eine ganz eigene Pop-Welt gebaut, obschon sie unter Beschuß von unterschiedlichen Einflüssen stehn. Allerdings habe ich den Vorteil, sie etliche Male live gesehen zu haben, und in ihrem Falle ist das enorm wichtig, die Platte allein gibt einen wirklich unvollständigen Eindruck von ihrer Wirkung. Außerdem sollte man sich unbedingt die Mühe machen, die Texte auf dem Innencover mitzulesen, denn die sind manchmal wichtiger als die Musik. Die reden in blitzgescheiter, zynischer und auch leicht nihilistischer (nur leicht! Sonst würde es sofort strohdumm) Weise von modernen Alltagsverstrickungen, dabei alle Seiten berücksichtigend, die jemand diesen Komplikationen entgegenbringen muß, wenn er nicht mit einem einseitigen *one-track-mind* versehen wurde. Komisch, mir fallen dabei intelligente Schriftsteller wie Heinrich Mann oder Fontane ein, deren ironisch-verständnisvolle Betrachtung der Fallen, in welche Leute immer wieder latschen, viel mit den Waitresses-Texten zu tun haben.

Im einfachsten Falle („It's My Car") geht's um einen seriösen Streit zwischen Frau und Mann im Auto, hergestreßt durch eine nichtgefundene, dann falsch gefahrene Straße, die Karte hilft auch nicht, die Party, zu der man wollte, ist versaut. Scheinbare Bagatellen, die aber erheblich und ganz tief an den Nerven nagen.

In komplizierteren Fällen beschäftigen sich die Texte zum Beispiel mit der lachhaften Diskrepanz zwischen tatsächlichen Ereignissen, Vorfällen, Katastrophen, die heutzutage in Sekundenschnelle ablaufen können und der uneffektiven, da lahmen Administrations-Reaktion jeder Art darauf: „*adminster the serum / where's that list of questions? / we all know why we're here / so let's go right to it.*" („Wise Up"). Und dann diese Liebeslieder! Man müßte den weinerlich-philosophischen Pete Shelley mit Waitresses-Sängerin Patty Donahue, dieser schlanken, hochmütigen Sexual-Katze, zusammenbringen und warten, bis er von oben bis unten zerkratzt ist. Die besten und schärfsten Liebes-Lyrics seit langem. Nachdem sie die Jungs einen halben Song lang fertig gemacht hat, verkündet sie schlußendlich: „*This time I mean it / I will let you / . . . / How would you like it / you can trust me / Sucker. Hmmmmm. . .*".

Ah ja – die Musik. Zwischen Pop („I Know What Boys Like"), Abrupt-Funk und unmelodiösen Talkstükken. Alles in allem: was Besonderes und nicht für den Allerweltsgeschmack. GUT!

Linx GO AHEAD

Ariola 204 058

Von Joachim Steinhöfel

Linx haben das Problem der Gratwanderung zwischen Konsequenz, d.h. kompromißlosem schwarzen Feeling und der Notwendigkeit (?), weißes Publikum anzusprechen. Auf GO AHEAD haben David Grant und Sketch denn auch Zugeständnisse an die Masse der weißen Ohren gemacht.

Wohl weil sie mit „This Is Romance" (slow-medium würde Hans Keller sagen) Platz 11 in den Charts erreichten, folgen auf der LP einige verwandte – was nicht heißen soll, schlechtere – Stücke. Die Arrangements sind glasklar und transparent wie eh und je. Keine schmalzige Streicher, die die Balladen unerträglich machen. Doch mir fehlen die mitreißenden up-tempo-Stücke. „I Wanna Be With You" hat zwar eine hübschen Bläsersatz und einen lebhaften Rhythmus, aber es begeistert ebensowenig wie „Tinsel Town", wo noch dazu ein überflüssiges und nerviges G-Solo eingebaut wurde. Also leider keine Tanzplatte. Eher geeignet für Situationen, in denen man, zufrieden mit sich und der Welt auf dem Sofa liegt und träumt, oder sich in der Bucht von Cannes die Nachtmittagssonne auf den Bauch scheinen läßt. Wie auch immer. „I Won't Play The Game" bringt einen dann in die Stimmung, noch vor Sonnenuntergang im offenen, eleganten Sportwagen nach Nizza entlangzuheizen. Vorher hat man vielleicht gerade bei Gucci eingekauft oder am Hafen Austern besorgt. Abends zur Party am Cap d'Antibes. GO AHEAD ist ein Tag im Leben eines leicht gelangweilten Mitgliedes der Jeunesse dorée, an dem nichts außergewöhnliches pas-

siert. Eine gute Platte. P.S. Die Plattenfirma war anscheinend zu träge, um Credits auf das Cover zu drukken!

DANCIN' MASTER

NME-Cassette, Copy 001

Von Konrad Schnabel

Die englische Musikzeitschrift New Musical Express kündigte die Veröffentlichung ihrer ersten eigenständigen Kassette groß und stolz an. 24 erlesene, bislang unveröffentlichte (Tanz-) Stücke sollte die Kassette beinhalten.

Im Gegensatz zu dem letzten Produkt, das der NME noch in Kollaboration mit Rough Trade (C 81) aufnahm, finden sich auf dem DANCIN' MASTER farbigere Namen – das Rough Trade Diktat wurde zum Glück durchbrochen. Nun zum NME-Rezept: Man nehme etwas Two-Tone Musik (Madness/The Beat), mische dies mit jeder Menge Funk (T.Browne/Linx/Junior Giscombe/Beggar & Co.), einer Prise Rockabilly (Dub) (Polecats) und Jazz-Funk (Lounge Lizards/James White – beide live –), würze dies mit ein paar Tropfen Reggae (Dennis Bovell/Lloyd Coxone) und mischte in diesen Brei noch eine Handvoll Stars (Grace Jones/Ian Dury/Elvis Costello). Meint ihr etwa, das Gericht ist schon fertig? Nein, um jeden Geschmack zu befriedigen, gehören auch noch schnelle Pop/Beatklänge mit aufs Band. Man hört die B-52's (mit einer Instrumentalaufnahme von „Give me back my man"), The Jam und U 2 (beide mit Live-Aufnahmen), Susan (begleitet vom YMO) und The Teardrop Explodes (mit der französischen Version von „Treason": „Traison"). Stilbrüchig wird es dann aber mit „Cities live" der T.Heads und einem Stück der Plastics; beides sind keine Novitäten, sondern schon auf Vinyl erhältlich. Tss Tss!

Meine Lieblingsstücke habe ich mír für den Schluß aufbewahrt; als da wären: 2x Hard-core-rap from New York (Grandmaster Flash/Funky Four + One) und natürlich August Darnell, der, wie schon auf den ZE-Samplern, Maßstäbe setzt. Seine sechsminütige Live-Version von „There But For The Grace Of God Go I" ist überhaupt mein Lieblingsstück des Monats.

Alles in allem kann gesagt werden, daß der DANCIN' MASTER die Erwartungen erfüllt, und 93 Minuten Tanzmusik liefert. Die Reihenfolge der Songs ist zwar wie gewohnt chaotisch und die Live-Stücke werden zu schnell ausgeblendet, aber die Anschaffung des Tapes lohnt sich in jedem Fall. Leider, leider fängt nun hier die Schwierigkeit an, denn die Kassette ist nur in England zu kaufen; der NME versendet nix mehr ins Ausland. Falls du keinen Bekannten in England hast, dem du die 8.– DM für das Band schicken kannst, bleibt nur zu hoffen, daß sich irgendjemand um den Import dieser Kassette kümmert.

Versand per NN + Kosten/Mindestbestellwert 10,– DM/bei Vorkasse + 3,– DM Kosten/Vorüberweisung auf Kto. 93377 SSK Celle / wer nur 1 Poster bestellt muß 3,– DM Rollenkosten tragen

Haistücher: 6,80 DM pro Stück
Adam Ant / Crass / Dead Kennedys / Sex Pistols /

Londoner Punk Brillen: 12,00 DM pro Stück

Original Tour-T-Shirts in S/M/L 15,– DM pro Stück
Dire Straits / Bob Dylan / Ted Nugent / Michael Schenker Group / Grateful Dead / Santana / Nils Lofgren /

Original Baseball Shirts in S/M/L 17,50 DM pro Stück
Bruce Springsteen / Grateful Dead /

'81 Tour Badge 1,80 DM pro Stück
Grateful Dead / Santana / Nils Lofgren /

POLICE:
Police-Kalender 1982 17,80 DM / Police Riesenfaltposter 10,50 DM / Police T-Shirt für ihr Konzert in Indien, in S, rar 20,– DM / Police T-Shirt Winter Tour '82 16,90 DM / Police BRD-Tour '81 16,90 DM / Police Zenyatta Mondatta Shirt 14,90 DM / Police Winter Tour '82 Sweatshirt 30,– DM / Police Schal 12,– DM / Police Postermag 5,– DM /

T-Shirts in S/M/L 14,50 DM pro Stück
B 52's / Clash / Bowie / Ramones / DAF / Sid / Exploited / Sex Pistols / Anti Pasti / Zappa / Stray Cats / Toyah / Visage / Better Active Today Than Radioactive Tomorrow / Legalize It / Ideal / Classix Nouveaux / Theatre of Hate / Department S / Tenpole Tudor / Johnny Rotten / Stones Zunge /
einige T-Shirts sind hinten und vorne bedruckt!!!!!

Punk Haarspray 9,– DM pro Stück
in den Farben: blau / rot / lila / orange / grün

Bücher:
Boomtown Rats-Songbook 28,– DM / Clash-Songbook 24,80 DM / Sex Pistols File 18,80 DM / Sones Illustrated Discographie 14,80 DM / Stones - Goats Head Songbook 5,– DM / Stones - In Their Own Words 18,80 DM / Songs By Sting 19,80 DM / Sid Vicious Family Album 18,80 DM / Police Buch 28,80 DM / Bowie - Black Book 38,– DM / Bowie - In His Own Words 24,80 DM / B 52's Songbook 20,80 DM / Siouxsie Songbook 17,50 DM / Gary Numan - Book 24,80 DM / Talking Heads - Book 14,80 DM / Police-Songbook 6,50 DM / Bowie - Illustrated Discographie 14,80 DM / Encyclopedia of British Beat Groups 24,80 DM / ZIG ZAG Rock-Stammbaum 24,80 DM / Jam-Book 14,80 DM /

Deutsche-Wave Badges: 1,50 pro Stück
S. Y. P. H. / Razors / Holger Hiller / Ikarus uff Berlin / Nach-in-Sindflut / Neonwerk / Geschlechtswunder / Der Plan / Mütterschutz / KFC / Jugend Frei / Lilliput / Fehlfarben / Palais Schaumburg / Abwärts / Hans-A-Plast / Amok Koma / Tanz Doch / Magazine / Mania D. ::Mole / 08/15 / Kleenex / Ende / TÖN / Anelphabet Music / Fleischer Fachwerkhäft /

Armbänder: 5,– DM
Killing Joke / Discharge / Anti Pasti / Adam Ants / God save the Queen / U. K. Subs / Crass / Anarchy / Sex Pistols / Angelic Upstarts / Exploited / Siouxsie / Flemxed /

Original San Francisco Fillmore Poster aus den 60er Jahren 9,– DM pro Stück
Jefferson Airplane / J. Airplane + G. Dead / Butterfield Blues B. + Airplane / Captain Beefheart + Chocolate Watchband / Love + Moby Grape / Dead + Junior Wells / Airplane + Quicksilver / Byrds / Super Session fit a Beautiful Day / Spirit + Ten Years After / Jefferson Airplane + Dead / Blues Projects + Mothers of Invention / Chuck Berry + Dead / Moby Grape + Chambers Brothers / Buffalo Springfield + Steve Miller / Big Brother and the Holding Co. / Steve Miller / Nitty Gritty Dirt Band / Chambers Brothers + Sunshine Co. / Big Brother and Holding Co. + Electric Flag / Jeff Beck + Spirit / Steve Miller + Sly and the Family Stone / Mike Bloomfield / Santana + Youngbloods / B. B. King + Moby Grape / Otis Rush + Mothers of Invention/ Eric Burdon + Mother Earth / Buffalo Springfield / Traffic / Procul Harum + Santana / Janis Joplin + Savoy Brown / Butterfield Blues Band + Mike Bloomfield / Ten Years After + Sun Ra / Country Joe + the Fish /

Original San Francisco Fillmore Poster im Großformat: 10,– DM pro Stück
Spencer Davis + Taj Mahal / John Mayall / Santana + Jefferson Airplane / Dead + Cold Blood / Chuck Berry + Buddy Miles / / Band Last Waltz / Dead Blue Rose / DMG at Warfield Theatre/

Tour-Programmhefte, die anläßlich der Tourneen verkauft werden, schon jetzt Sammlerstücke: 6,50 DM pro Stück
Dire Straits / Bob Dylan / Reading Rock / Michael Schenker Group / Shakin Stevens / Grateful Dead / Santana / Boston / Blue Oyster Cult / Little River Band / Journey / Black Sabbath / Poco / Tom Petty / Aerosmith / Rod Stewart /

Cold Chisel
SWINGSHIFT
Teldec 6.28576

Von Willi Andresen

Obwohl die australische Rockband Cold Chisel schon über eine ganze Latte von Platten *(vier Stück – Red.)* verweisen kann, zählen die fünf Musiker Jim Barnes (voc), Ian Moss (g, voc), Don Walker (keyb, voc), Steve Prestwich (dr, voc) und Phil Small (bs, voc) hierzulande zu den hartnäkkigen Insider-Tips. Nur einige ihrer Scheiben hielten bislang Einzug in sehr wenige hiesige Plattenschränke. Leider!

Neben Jo Jo Zep & The Falcons, mitnichten bekannter, sind die imponierendste Rock- und R & B Band vom fünften Kontinent. Blitzte auf den Studio-LPs schon sehr präzise ihre erdige Verbundenheit mit geradem, dampfenden Rock'n'Roll durch, so kristallisiert sich erst auf diesem Live-Doppelalbum das wahre Gesicht von Cold Chisel heraus. Die markige Sandpapier-Stimme von Jim Barnes frißt sich durch jede Komposition – sei's ein pulsierender Boogie, ein langgezogener Blues, eine galoppierende Rockabilly-Nummer oder ganz simpler, kraftvoller Rhythm & Blues. Auch bei einem langsamen Song wie Bob Dylans „Knockin' On Heavens Door" verblüfft Jim mit einer bestechenden Individualität – ohne die ursprüngliche Schönheit des Songs zu zerstören. Dazu schmiedet die Band einen Sound wie aus einem Guß. Treibende Rhythmen und explodierende, wohlgetimte Soli von Gitarre sowie Saxophon (Billy Rodgers) und Harmonica (Dave Blight) fesseln immer wieder und ziehen dich mitten ins Zentrum dieses Live-Spektakels.

Cold Chisel katapultieren mit diesen Live-Aufnahmen vom Winter 1980 eine elektrisierende Atmosphäre in den Raum, die die muffigste Rumpelkammer in einem verschwitzten Rock-Club verwandelt. Da wippt plötzlich jeder Fuß, da wakkelt jeder Kopf.

Dieses Doppelalbum rettet mit Sicherheit jede noch so schlaffe Party. Selbst total verkleistertes Intellektuellen-Stammtisch-Palaver verstummt nach Auflegen dieser Scheibe. Spätestens bei der stampfenden Rockabilly-Nummer „Rising Sun" qualmen auch die Streusalz-umrandeten Kreppsohlen des disziplinierten Chef-Ideologen.

MANNHEIM LACHT
Runde Sache Rekords/
Vertrieb Rip Off

Von Thomas Buttler

Zweiundzwanzig Gruppen oder der Südwesten erwacht. Die Anzahl der Bands sprengt den Rahmen dieser Kritik. Ich zitiere erstmal das Beiheft: *„Auf dieser Platte ist drauf, wer drauf sein wollte. Alle Bänder, die bei Runde Sache ankamen, wurden auch veröffentlicht. Aus vielen Mosaiksteinchen entstand so dieses Sittenbild einer westdeutschen Großstadt, ein Dokument des Grauens, des Wahnsinns und der Angst – aber auch der Liebe und der Hoffnung. MANNHEIM LACHT ist ein großer Wurf, ein bedeutendes und erstaunliches Werk."*

Warum die zwei Platten ein Dokument des Grauens etc. sind, wird spätestens beim Durchhören klar. Erstaunlich ist, daß (aus nördlicher Sicht) dort unten so viel los ist. Bedeutend (auch aus nördlicher Sicht) sind die Platten allerdings nicht. Obwohl es eine Reihe Überraschungen und zwei Perlen gibt. Mir gefallen diese Art Platten. Man kann damit ohne größere Mühen auf Forschungsreise gehen und Entdeckungen machen. Hier wird die Reise aufgeteilt in vier Etappen, deren Titel nicht immer klar machen, was das nun soll. Scite A heißt „Zum Engel" und bietet 19:54 Minuten Kurzweil von: Tote Sprachen, Sport Spiel Spannung, Durchzug, und der Pfuscher Gang. Gemeinsamkeit ist ihnen Vorliebe für Gitarren. Rhythmisch sind alle durchweg knapp bis schnell. Texte und Ideen: so, so. Im Prinzip kommt alles ein bißchen spät.

Das gilt auch für Seite zwei: „Jugend forscht". Auf 21:55 Minuten zu hören: Stuhlgang, Chor der Gefangenen, Bleibende Werte, Kulturschock, Trümmerfrauen und Dosenbeer. Fazit: Bis auf die recht netten Namen wenig Aufregendes. Zu grell, zu lärmig. Insgesamt die schwächste Seite. Goldene Ausnahme: Die Trümmerfrauen, die gleichzeitig der Höhepunkt der ganzen Platte sind. Einmal gelungener Text, zum anderen hörenswerte Instrumentierung. Beachtlich.

Seite drei, „Die Neue Mannheimer Schule" 23:57 Minuten, mit: Nützliche Idioten, Die Unschuldigen Kadetten, Heutenachtodernie, Elektrische Wohlempfindensförderung, Freibank und Gruppe ohne Name, ist so ganz intellektuell elektronisch, leider aber wenig komisch, eher ernsthaft. Die Nützlichen Idioten haben sich noch den besten Namen ausgesucht und geben sich auch mit ihren Titeln Mühe. Insgesamt ist alles wieder etwas angestaubt, wenn auch nicht mißlungen. Die Ideen sind, das muß man leider sagen, schon woanders besser gekommen. Seite Vier, „Neckarwellen" 23:42 Minuten, dokumentiert, technisch-elektronische Kenntnisse der Gruppen: Onanierer, JAP, Video Clips, Kraft durch Strom und Schönheit siegt. Elektronik für Fortgeschrittene, bis auf Onanierer, die sich mit „Rückwärts-Vorwärts" im Stillstand befinden.

MANNHEIM LACHT ist als Idee nicht schlecht gelungen. Ein Überblick dieser Art macht klar, was die Provinz musikalisch zu bieten hat. Ansätze sind einige vorhanden, auch wenn in der Fülle dies und das mit Sicherheit erstickt wird, anderes dagegen zuviel Gewicht bekommt. Schön jedenfalls, daß musikalisch in der Provinz soviel neu-deutsches passiert, auch wenn's nicht unbedingt nach vorn losgeht.

Dig It Al(l)
VOLTAGE
GBD 06-37

Von Jean Martin

Christian Kneisel/Sparte: Experiment bis Disco!

Fährt man mit der Fähre von Schimonoseki (Japan) 'rüber nach Pusan in Südkorea, setzt sich in den Zug nach Vladiwostok, findet man dort den Anschluß an die Transsibirische Eisenbahn nach Moskau. Von Moskau geht es weiter per Bus nach Paris, Gare de l'est. In 8 Stunden läßt man den Rest Europas hinter sich, erreicht mit dem Flugzeug New York.

Eine musikalische Reise ist nichts Neues, aber bei der Platte von Dig It Al(l) wird sie zum Programm.

Die Gruppe Dig It Al(l) ist drei Jahre vor Schulzes gleichnamiger LP (die musikalisch nicht das Geringste mit der Gruppe gemeinsam hat) aus Musikerkreisen der ersten deutschen Rockmusikwelle Anfang der 70er Jahre hervorgegangen. Heute ist Christian Kneisel – früher bei „Agitation Free" – alleiniger Ideenspender und Komponist der Gruppe.

Dig It Al(l) (mit Doppel-L) heißt frei übersetzt etwa „pack- es", „nimm alles mit".

Ohne falschen Ernst oder triefende Tiefsinnigkeit erscheinen akustische Souvenirs einer Weltreise in 12 kleinen Päckchen. Jedes als flimmernde Postkartenansicht einer abgeschlossenen Musikkultur.

Dig-it-al (mit einem „L") ist hier auch Stichwort für klaren Sound von Kraftwerk bis Elektro-Disco. Die gegensätzlichen Gebilde bekommen dadurch ihren Zusammenhalt; die eingebauten Haken und Ösen werden leicht verdaubar. Der Sound erinnert mich an Disco, aber er kommt aus ohne den ungebrochenen Rhythmus, der nicht zuletzt als bloßer Kleister zwischen musikalischen Einfällen wirken soll.

Die „4 Berichte aus der Arbeitswelt" könnten Filmmusik einer modernen Version von Chaplins „Modern Times" Verwendung finden. Vom morgendlichen Frustgang „Zur Arbeit ..." bis nach dem stressigen „Wirtschaftswunder-Job" „ ... und zurück" fühlt man sich durchgequetscht und durchgemangelt, was einem außenstehenden Betrachter durchaus amüsant erscheinen mag. Musikalisch drückt sich das in heiter-ironischer Depression aus, die zuweilen an die besseren experimentellen Stücke von YMO erinnert.

Wer denkt bei Technik und Arbeit nicht an Japan. So trägt der dritte Bericht aus der Arbeitswelt auch den Titel „Japanese Energy". Eine ungebrochene 5-Ton-Ode an die Noch-fleißiger-als-die-Deutschen.

Überhaupt gefällt mir an der Platte die Zuversicht, die sich selbst in Frieder Butzmanns gurgelndem Saxophongeröhre ausdrückt und der sich auch in „Arabistan", einer Collage aus gegensätzlichen Klangschichten in pseudo-arabischem Moscheengesang, übt.

Weniger schräg klingen Stücke wie „Siouxsie Sioux two" oder „Disco-Phase", die die Platte tanzbar machen.

Das Wichtigste an dieser Schallplatte erscheint mir der Beweis, daß es auch ohne jeglichen New-Wave-Verdacht möglich ist, gute neue elektronische Musik zu machen.

A Tent
SIX EMPTY PLACES
Cherry Red Records
Bred 17
(France Import)

Von Martin Sulkowsky

SIX EMPTY PLACES ist das Werk des Keyboardmannes Gavin Povey, der auch als Produzent verantwortlich zeichnet; unterstützt wird er von sechs Musikern (b, g, sax, dr, dr, voice), die es ihm ermöglichen, sich innerhalb eines riesigen Spektrums an Tönen, Klängen, Geräuschen, verpackt in Harmonien, Melodien, Rhythmen und deren Gegenteil (falls denkbar/vorstellbar) zu zeigen. Greifbares gibt es kaum, musikalisch rational Verfolgbares ebensowenig. Kontinuierlich erkennbar ist nur folgendes: häufiger Einsatz von Echogeräten und noch häufigeres Hinundherschicken von Klängen zwischen den Lautsprecherboxen.

Zu Beginn begibt sich der Hörer auf die Ebene von unaufdringlicher Berieselung, die trotzdem schon die ersten noch unaufälligen Störmanöver parat hat. Zarte, zerbrechliche Hörbilder erfahren schon hier Verschiebungen und eigenwillige Änderungen, die sich langsam in ihrer Intensität steigern, die das Zuhören fordern. Jetzt wird sich der Hörer entscheiden müssen: ganz schnell abschalten (den Tonarm weiterzusetzen, wäre zwecklos, hätte in jedem Falle das Abschalten als Resultat) oder dranbleiben, was bedeutet, sich auf Überraschungen einzustellen, bizarre Klangbilder zu durchstreifen, Collagen zerbrechen zu hören, ohne gemerkt zu haben, daß diese je zusammengesetzt wurden. Dabei tastet er sich durch Titel mit Themen wie „Parachuting in Bolivia", „No Way Of Knowing", „Dockland Lullaby" oder gar „She's Waiting To Be Looked At (Hanging On A Thread)". Nervliche Belastbarkeit ist Voraussetzung; was hier geschieht, frißt und bohrt sich in den Kopf, wahrscheinlich noch viel weiter, und ist lange nicht bereit, das eroberte Terrain wieder aufzugeben.

Mecano
ENTITLED
Torso/Plexus
KMH 709 218

Mick Ness
LEAVE ME YOUR EARS
Torso 333

Von Michael Ruff

Zu würdigen sind zwei Produktionen aus Holland, beide auf dem dort ansässigen Torso-Label.

Die Gruppe Mecano hatte Ingeborg Schober in ihrem Amsterdam-Artikel ja schon erwähnt. Jetzt, wo die Band aufgelöst sein soll, gibt es eine Zusammenstellung des Mecano-Materials (2 Singles, 2 EPs) in Form einer LP, die hierzulande als US-Import zu beziehen ist. Wer, was und warum Mecano ist, weiß ich leider auch nicht. ENTITLED ist jedenfalls eine sehr gute und unterhaltsame Platte, der Sound von Mecano ist typisch und bleibt beide Seiten hindurch konstant und ideenreich. Mecano mischen knochentrockene Rock'n'Roll-Rhythmen mit modernen Effekten, kehligem Gesang (manchmal etwas theatralisch), und Texten, die vor Philosophie und Fremdwörtern nur so bersten. Das mag nun wieder sehr künstlerisch/intellektuell erscheinen, doch Mecanos Konzept steht wie eine Eins und besitzt knackige Power genug, um einige Revue-Effekte vertragen zu können. Der Name Mecano beschreibt die Art der Musik sehr gut — besonders das Schlagzeug tickt kräftig und laut wie ein überdimensionales Metronom. Gute Texte, guter Gesang, rhythmisch und treffend, subversiv und romantisch. „Dissidential, you know ...", gute Musik.

Mick Ness klingt anders, ist aber genauso gut. LEAVE ME YOUR EARS hat er bis auf die Drum-Parts im Alleingang aufgenommen, was in Anbetracht der Vitalität seiner Songs schon fast sensationell anmutet. Hier scheint der Holländer seiner meist tüftlerischen Bastler-Konkurrenz um einiges voraus zu sein. Mick Ness spielt Gitarre, Baß, Sax und Tasten in allen Variationen, und LEAVE ME YOUR EARS klingt auf ähnliche Weise gut wie Mecano's ENTITLED: interessant, engagiert und unterhaltsam. Mick Ness hat ebenfalls eine Schwäche für Zitate: „Open Rooms" ist ein minimalistisches Joy-Division-Plagiat, komplett mit nachgemachter Curtis-Stimme und doch eigen genug, um nicht zu nerven. Ob nun mit Flamenco-Anklängen („Appointment") oder Funk-Scheppern („Walk on Heads"): Mick Ness macht alles, macht alles gut und auf seine eigene Art. Seine Stimme liegt irgendwo zwischen Mark Stewart und David Thomas, ihr Einsatz ist ökonomisch, flexibel und unberechenbar. Es gibt zwölf kurze Lieder, alle straff, clever, absolut sparsam und völlig *far out*. Stimmakrobatik mit verschrobenen Texten auf spartanischen Riffs. Eine hintergründige, charmante Platte,

The Cuban Heels
WORK OUR WAY TO HEAVEN
Ariola 204 064-320

Von Bert Mielke

The Cuban Heels — alles da, alles wie gehabt und wie vieles unter dieser Rubrik auch ein Anlaß zum Ärgern. Die Gesteiltheit der Bandmitglieder auf der Coverrückseite von WORK OUR WAY TO HEAVEN läßt auf eine poppige Synthi-Platte á la Depeche Mode schließen, doch hier wird noch „traditionell" mit viel Bass, Drums und Gitarre gewerkelt. Und ganz genau dies ist der größte Minuspunkt der Platte und läßt sie dann letztendlich auch als gute Pop-Musik scheitern: Simple Minds, XTC, u.a.: alles wird durch die monotone Soße von brummendem Baß, Power-Drumming, massivem Gitarrenrausch, und, natürlich, modischem Nörgel-Gesang gesogen.

Es bleibt keine Songstruktur hängen, keine Melodie behält man. Der Tonarm hebt ab, und nur Langeweile und Leere bleiben. Keine Dumpfheit wie bei den Simple Minds, an die der Titelsong erinnert, kein geniales Jonglieren mit Versatzstücken wie bei XTC und nicht mal der teutonische Bombast der Skids wird erreicht. Die wenigen Melodienansätze, die in Stücken wie „Hard Times" vorhanden sind, geraten in peinliche Nähe zu Gassenhauer-Trash-Pop-Heroen wie Slik, Hello oder Mud.

Als Produzenten tragen John Lekkie und auch Steve Hillage, wie bei vielen neueren Virgin-Acts, zum Desaster bei; d.h. John Leckie trimmt erbarmungslos in Richtung WHITE MUSIC von XTC, während Steve Hillage für den Schwulst zuständig ist. Typisch für alle neueren Virgin-Produkte? (Zumindest Steve Hillage verging sich ja schon an SONS AND FASCINATION von Simple Minds, und sein Name auf einem Cover dürfte somit für jeden aufmerksamen Leser eine Warnung sein.)

NORMAL

VERTRIEB UND VERSAND FÜR UNABHÄNGIGE LABEL

LANGSPIELPLATTEN
Crispy Ambulance – the plateau phase 16,50
Eric Random – 16,50
Lora Logic – pedigree charm 16,50
Thomas Leer – contradiction 2x12 19,90
Panther Burns behind the magnolia curtain 16,50

MINI-LPs
23 Skidoo – 7 songs 13,50
The Bongos – time and the river 13,50

MAXI-SINGLES
Tuxedomoon – ninotchka 9,99
Pig Bag – getting up 9,99
Maximum Joy – white and green place 9,99
Theatre of Hate – do yo believe in the western world 9,99
Softverdict – at home 9,99

MISSION OF DEAD SOULS

THE LAST LIVE PERFORMANCE OF TG

TG-Box die ersten 4 + eine neue 78,00

SINGLES
Marine Girls – on my mind 6,00
Fad Gadget – statur day night special 5,00
Josef K – the missionary 5,00
Bongos – zebra club 5,00
Spizz – mega city 3! 5,00
Stockholm Monsters – fairy tales 5,00
Depeche Mode – see you 5,00
Names – calcutta 5,00

ROIR Cassetten (N.Y.) je 19,00
Bad Brains, Fleshtones (neu)
N.Y. Dolls, 8 Eye Spy, 3 +.&Contortions/
Suicide/Shox Lumania/Dictators
No Big Business-Belgien-Sampler:
Suspects, Siglo xx, A.B.C.
Neue Sachlichkeit u.a. 15,00

Neu auf S. GANGART:

PENSION STAMMHEIM
12" MINI-LP (28min) 13,00

Splitter PRIVATKABINE 1. DM SINGLE 6,00

Aufpassen!
Von Rough Trade/Mute/Factory/Y/Fetish/Fresh bei uns alle LPs nur 16,50 DM,
Maxi-Singles 10,00 DM und Singles 5,00 DM!
Versand gegen 5,– DM Nachnahme
Kostenlosen Gesamtkatalog anfordern
Extra Preislisten + Katalog für
GROSS- UND EINZELHANDEL
NORMAL ENDENICHERSTR. 14
5300 BONN 1 TEL. 0228/652729

CASSETTEN

Von GEN 82

Meine Adresse: Gerd Neumann, Binger Str. 10, 6500 Mainz. Macht mehr Lärm! Schickt mehr Tapes!

In 1 ist man ja außerordentlich aktiv. Demnächst in zweiter Auflage der Kassette von **D.P.A.** (c-45) mit Improvisationen aus der Krankheitsszene. **Deutsch-Polnische Aggression** oder **Krupps** – das ist hier die Frage. Die **Pädagogische Hochschule** (c-20) erzeugt ausschließlich elektronische Klänge mit Synthis, R-Box, etc. und kann nur partiell Interesse bei mir wecken (Seite 2: Melodieansätze!). Den Versager des Monats stellt **Schlappschwanz** ANTHOLOGIE DES SCHRECKENS (c-20) mit nachgeäfftem Udo L.-Gedudel, Chorgesang und ätzenden Gitarrensoli. (alle von *Graf Haufen Tapes*).

Ebenfalls aus Berlin sind **Meisterwerk** (c-20), eine aufregend gute Musikermischung von **S.A.D.W., Aus lauter Liebe** und **Borsig-Werke**. Funkiger Baß, endloses Baßwummern: jedes Stück hat eigene Faszination. Anspieltip ist „que p.a." mit schönem Orgelsound. Ebenso beeindruckend der 2. SAMPLER mit **Leben und Arbeiten, Frau Siebenrock Combo, Sprung aus den Wolken, Ohne Unter Titel, 13-16-00, Tabea und Doris, Borsig-Werke, Die Tödliche Doris** und **Menschenfresser** (c-30). Wem nur Assoziationen weiterhelfen: so hätten Computer Musik im Frühkapitalismus gemacht (heute hört man ja nur noch die Klimanlage... ssssssshhhhh). (beide Kassetten: *Kassettenkombinat*).

Ähnlich gut hörbar der TALFAHRT. SAMPLER 01, aus Wuppertal. Dabei sind **Projekt Deutscher Herold, Hochtief, Zagalucho, Die Norm, Die Alliierten, Der Cult, Lunapark, X-112 For Dancing, Betrachter, Unbill, Theater-A-Normal, Hechelclicke** und **Die Drei von der Tankstelle** und führen ndW-Musik in verschiedenen Varianten ohne Avantgardeanspruch vor.

Aus Köln jedoch nur Enttäuschendes. **Freddy Kraat** DEUTSCHE LIEDER könnte sich im Mainzer Unterhaus gut als Folky präsentieren. Und statt Folk-Gitarre gibt's bei **Roland Kaiser** IT'S A REPORT sowas wie Folk-Elektronik (beide *Messe Prod.*). Da geht nichts voran.

Ganz ohne elektronisches Instrumentarium geht's bei den nächsten drei Tapes zu. **Gefährliche Klons** REISE DURCH A SUNDAY AFTERNOON (c-60 *Pop-O-Rekords*) machen in Marburg Geri Reig mit Können und Spielwitz. Bei **Mxyzptlk** MXYZEDPETELKA (c-20) ist nur die zweite Kassettenseite bemerkenswert, wenn Werkstattgeräusche (Bohrmaschine usw.) mit dumpfem Rhythmus unterlegt werden. Und wer was auf **Stockhausen** und/oder **Varese** schwört, ist mit **Ton** DZD (*ohne Label*) gut bedient. Dranbleiben. Jedenfalls besser bedient als mit **Human Experimental Stage** (c-60, *ohne Label*), welcher wieder überflüssige r-box, Wörterbuchenglisch, Echo und **Eloy**-Gesang mit Synthischrott als „experimentell" anbietet. Gleich kommerziell dagegen geben sich **Body And The Buildings** (*AVC*). Kreis ums A, durch die GEMA-geschützte Kassette, pop-ige new wave musik und Studioaufnahmen: aufwachen! Es ist schon 1982!

Auch im Studio war **Roland Vogel** SCHNITTE *(Vogel-Musik)*. Aber da ist nix mehr für die ndW zu holen. Harmloser Rock mit nju-wähf. Technisch sauber auch die Studioproduktion von **Bimbo Heli & Kurt Kopter** ES IST IHR RECHT, BESONDERES ZU ERWARTEN (c-60 *Red Avenger Produktions*). Erster Eindruck: modernere Liedermacher (im positivsten Sinn), die sich um die Integration verschiedener Musikrichtungen bemühen. Zweiter Eindruck: Interessante Klänge. Aber mir ist das zu wenig.

Dann lieber **Philip Johnson** NO. 15 (in der BRD bei *Litanic D/K*). Extreme, verfremdete Töne und Klänge. Viel Elektronisches plus Sax. Muzak muß *so* sein.

KURZ UND...

Burnin Red Ivanhoe
SHORTS
Fran-LP-00711

Es gibt sie wieder oder immer noch und obendrein in Originalbesetzung. Kim Menzers Flöte und Karsten Vogels Sax klingen schön wie eh und je, die Stücke sind durchweg einfallsreich arrangiert, und dank Ole Fick kann man sogar wieder an Gitarrensoli Gefallen finden.

Straight Eight
STRAIGHT TO THE HEART
RCA 0064.031

Hört, hört. Producer-Svengali Martin Rushent tummelt sich plötzlich in niederen Rockgefilden. Wär ja alles nicht so schlimm, würde er nicht den Versuch machen, uns noch einen Tom Petty anzudrehen.

Lilli Berlin
Fran-LP-00911

Zu sattsam bekannten elektronischen Rock-Klängen von Harald Großkopf und Manne Opitz singt Lilli Berlin alias Uschi Lina mit manierierter Stimme schwer verständlich Texte. Nach vier Titeln geht's leider etwas auf den Keks.

The Monks
SUSPENDED ANIMATION
CBS 85 396

Die erste LP der Monks (wer's immer noch nicht weiß: dahinter verbergen sich Richard Hudson und John Ford) enthielt drei bärenstarke Hits. Die neue LP leider keinen einzigen. Wasted Vinyl.

J.G.

Neil Young
RE-AC-TOR
WEA REP K 54 116

Diese Platte liegt schon eine Weile in den Gletscherspalten des Vinylgebirges. Als ich sie zufällig hörte, stellte ich fest: eine großartige, besoffene Garage-Rock-LP. Midlife-Punk von der Westküste.

Ghostwriters
OBJECTS IN MIRRORS ARE CLOSER THAN THEY APPEAR
Red Music/Zero 1

Ambitioniertes Synthi/Sequenzer-Duo, mit Ideen, aber leider ohne *magic*.

A FRESH SELECTION
Fresh LP 8

Das Fresh-Label öffnet seine Archive. Lohnend wegen einiger Klassiker (Cuddly Toys, Family Fodder, Wilko Johnson). Mit Punk und Depro hatte Fresh leider eher eine unglückliche Hand (UK Decay).

Creation Rebel/ New Age Steppers
THREAT TO CREATION
Cherry Red/Intercord

Die nimmermüden New Age Steppers haben bei der neuesten Produktion des nimmermüden Adrian Sherwood weniger das Sagen als die bewährten Dub-Kräfte von Creation Rebel unter der Fuchtel von AS. Brit-Dub.

The Dial-A-Poem Poets
SUGAR, ALCOHOL & MEAT
Giorno Poetry System Records

Auf diesem Doppelalbum trifft sich alles, was in N.Y.s Poeten/Beatnik/Künstler-Szene einen Namen hat. Aufnahmen von Burroughs, Patti Smith (75), John Cage u.v.a., meistens bei historischen Ereignissen live mitgeschnitten. Spitzen-Cover (lohnt allein den Kauf!). Für Leute, denen Namen wie Ted Berrigan, Gary Snyder, Arne Waldman oder Andrej Wossnessenky noch etwas sagen, unbedingt wichtig.

LET THEM EAT JELLYBEANS
Alternative Tentacles/Virus 4

Guter Überblick über Amerikas Hardcore-Szene. Uneinholbare Sieger auch hier Bad Brains und Flipper, auf der zweiten Seite geht es etwas experimenteller zu, und sogar Freund Chris Lunch ist mit von der Partie. Kompiliert hatte Jello Biafra.

Sister Sledge
THE SISTERS
WEA COT K 50 853

Die vier hübschen „all American Girls", die ihre neue Platte Jesus widmen, hatten unter der Regie von Chic zwei der besten Disco-Songs aufgenommen („We Are Family" und vor allen das unerreichte „He's The Greatest Dancer") und auch unter dem Einfluß des Pathos-Produzenten Narada Michael Walden konnten sie noch ganz gut gefallen. Das neue Werk ist selber produziert worden, und drei Tracks fallen wieder in die vorderen Güteklassen (jeweils die beiden Opener und „Jacki's Theme"), der Rest ist allerdings äußerst fade.

D.D.

Tronics
LOVE BACKED BY FORCE
Alien Records 3

Sympathisches Produkt des Hausmusiker-Duos Tronics ala Ziro Baby (männl.) und Gaby DeVivienne (weibl.). Eine Masse kurzer Songs, oft mit Akustik-Gitarre, Folk gemixt mit häuslicher Pop-Trivialität, modern, geruhsam und witzig, aber auch mit vielen guten und neuen Ideen. Eine Punk-E-Gitarre trifft eine minimale bum-bum-Trommel, selbstgemachte Volksmusik ohne viel kompliziertes Gerät, trotzdem interessant und nett zu hören.

Experiments With Ice
Experimental Records Ex 001

Obiges Label ist laut Cover die kommerzielle Abteilung von United Dairies Records, jenem avantgardistischen Londoner Label, das uns Nurse With Wound und die Lemon Kittens brachte. Experiments With Ice machen tatsächlich relativ eingängige Elektro-Tanz-Musik, sind aber rauh, schräg und haben mit „kommerzieller" Musik dieser Richtung (z.B. Depeche Mode) zu wenig gemein, um diesen Anspruch ernst scheinen zu lassen. Die Platte klingt nicht schlecht, aber in Erinnerung bleiben hauptsächlich die aus dem Rahmen fallenden Passagen wie z.B. das vom Piano getragene „The Definition (of Culture)". Ansonsten: Bekanntes.

M.R.

Joan Jett & The Blackhearts
I LOVE ROCK'N'ROLL
Bellaphon 260-16-017

Die letzte LP von Joan Jett habe ich zu Recht verrissen. Denn Joan Jett war schwammig und aufgeschwemmt, so klang auch ihre Musik. Jetzt ist sie offensichtlich weg von der Cognacflasche, rank und schlank und macht wieder Musik, die so klingt, als wäre Joan Jett tatsächlich erst 22, wie sie vorgibt. Nix für Intellektuelle, eher was für Leute mit feinem Sinn für erotische Untertöne. (Schwarzes Leder und: „Love Is Pain"!). Und ehe ich mir Zeltingers debile Prolo-Schlachtgesänge („Mirsinallegöllschejonge!") reindröhne,

greif ich lieber zur appetitlichen Joan Jett und ihrer Coverversion von „Crimson and Clover".

M.K.

Logic
LOGIC SYSTEM
EMI 608108

Die aus Tokyo stammende Gruppe Logic steht im direkten Austausch und Kontakt mit den Mitgliedern des Yellow Magic Orchestra. Ihr Hauptmusiker heißt aber Micro Computor MC-8 (Processer 8080). Zukunftsmusik made in Japan: Ein Computer blubbert geschlechtslos und steril geradlinige und ohne Spaß (wann machen Maschinen auch schon mal Scherze?) fabrizierte Töne aus sich heraus, die zum Entsetzen der gelben Männlein um ihn herum gar nicht soo neu für unsere Ohren sind. Während unsere Elektroniker schon auf Taschenrechner umgestiegen sind, versuchen es die Japaner immer noch mit Computer-Bombast. Na gut, einige Stücke („XY"/„Unit") haben interessant klingende Ansätze, aber Elektronik-Fans sollten sich lieber Riuichi Sakamotos Solo-LPs anhören.

K.S.

NEU IM REGAL

Teldec

Bolland THE DOMINO THEORY, 6.24974; The Spy's SPY'S ALBUM, 6.24981; Savoy Brown ROCK'N'ROLL WARRIORS, 6.24955; Dave Morrison, 6.24976.

WEA

Maxus, WB 56969; Judy Collins TIME OF OUR LIVES, ELK 52347; Kano NEW YORK CAKE, MIR 50855; Shalamar FRIENDS, SOL 52345; The Whispers LOVE IS WHERE YOU FIND IT, SOL 52344; Randy Newman RAGTIME (Soundtrack), ELK 52342; Larry Carlton SLEEPWALK, WB 56974; Michael Franks OBJECTS OF DESIRE, WB 56973.

CBS

George Duke DREAM ON, EPC 85215; Ginger CRAZY NIGHTS, 85417; Weather Report, 85326; Patti Labelle THE SPIRIT'S IN IT, PIR 85117; Prima Klima, 85507; Ricky Skaggs WAITIN' FOR THE SUN TO SHINE, EPC 84986; Pedal Point DONA NOBIS PACEM, 88531; Burton Cummings SWEET SWEET, ALF 85460; Jools Holland And His Millionaires, AMLH 68534; Doc Holliday RIDES AGAIN, AMLH 64882; Contraband NOTHING TO DECLARE, 85491; Sammy Hagar STANDING HAMPTON, GEF 85456; Zeus ATTACK TIME, ALA 85240; Al Di Meola ELECTRIC RENDEZVOUS, 85437.

Phonogram

Van Morrison BEAUTIFUL VISION, 6302122; Rick Wakeman THE BURNING, 6302176; The Four Tops TONIGHT, 6480058.

Intercord

Nightwing BLACK SUMMER, 145.055

RCA

Opus ELEVEN, PL 28478

Bellaphon

Black Angels HELL MACHINE, 260.07.051.

TOURNEEN

XTC 10.3. Berlin, Metropol; 12.3. München, Alabamahalle; 13.3. Wiesbaden, Wartburg. Veranstalter: Top, 0611/51 87 74.

Moderner Man 2.3. Hof, Alter Bahnhof; 3.3. Würzburg, Autonomes Kulturzentrum; 4.3. Gießen, Amcar-Stuben; 5.3. Frankfurt, Batschkapp; 6.3. Tübingen, Rimpo-Platten (mittags) Immenstadt, Rainbow (abends); 7.3. Bellenberg, Traube; 8.3. Augsburg, Subway; 10.3. Ampermoching b. München, Post; 11.3. Stuttgart, Mausefalle; 12.3. Köln, Luxor (mit Stille Hoffnung); 13.3. Bonn, Rheinterrassen (mit Stille Hoffnung); 14.3. Aachen, UKW; 16.3. Bremen, Aladin (mit Bärchen & die Milchbubis); 17.3. Kiel, Hinterhof; 18.3. Hamburg, Versuchsfeld; 19.3. Bippen, Fiz Oblon; 20.3. Husum, Rockodeon; 23.3. Bochum, Zeche (mit Stille Hoffnung); 24.3. Münster, Jovel Cinema; 25.3. Hannover, Rotation (mit Ihme Spatzen); 26.3. Enger, Forum; 27.3. Petershagen, Lange-Loh (mit Jugend Forscht); 30.3. Berlin, SO 36; 31.3. Hamburg, Onkel Pö; 1.4. Werne, Galerie; 2.4. Wuppertal, Börse; 3.4. Wilhelmshaven, Pumpwerk. Veranstalter: Hein, 089/692 41 46.

Dave Edmunds 23.3. Köln, Sartory Saal; 24.3. Hamburg, Markthalle; 26.3. Berlin, Metropol; 29.3. Frankfurt, Hugenottenhalle; 30.3. München, Schwabinger Bräu. Veranstalter: Top, 0611/51 87 74.

Fred Banana Combo 17.3. Kuhstedt, Ear Music Hall; 18.3. Hannover, Leinedomizil; 19.3. Braunschweig, Leukoplast; 20.3. Kassel, Treibhaus; 21.3. Hildesheim, Be Bop; 23.3. Bochum, Zeche. Veranstalter: FBC 0211/68 5 20.

Simple Minds 1.3. Hamburg, Markthalle; 2.3. Hannover, Rotation; 3.3. Berlin, Metropol; 4.3. Köln, Stadthalle Mühlheim; 5.3. Bochum, Zeche; 6.3. Wiesbaden, Wartburg; 7.3. München, Schwabinger Bräu. Veranstalter: Sunrise, 040/279 40 53.

Human League 2.3. Berlin, Metropol; 3.3. Hamburg, Markthalle; 4.3. Düsseldorf, Tonhalle; 5.3. Stolberg b. Aachen, Stadthalle; 23.3. München, Schwabinger Bräu. Veranstalter: Jahnke, 040/410 46 42.

DREH DIR DIE WÜRZE IN DEN ALLTAG.

ROTH-HÄNDLE'S
SCHWARZE HAND
50g Cigaretten-Tabak

Würzig im Geschmack.
Rund in der Mischung.
Vernünftig im Preis.
DM 2.95

VINYL BOOGIE

Gleditschstr. 45 1000 Berlin 30

POGAR, der Adler läßt die Sau raus:

G.B.H.: NO SURVIVORS	6,--
4-SKINS: YESTERDAY'S HEROES	6,--
ATNI-NOWHERE LEAGUE: STREETS/ SO WHAT	6,--
VARUKERS: PROTEST & SURVIVE EP	6,90
CHRON GEN: JET BOY – JET GIRL(*)	6,--
VICE SQUAD: OUT OF REACH(*)	6,90
BLITZ: FUCK OFF(*)/ALL OUT ATTACK	je 6,--
ABRASIVE WHEELS: VICIOUS CIRCLE	6,--
PARTIZIANS: POLIZE STORY	6,--
BLACK FLAG: SIX PACK	6,--
HEERESLEITUNG: TÜRKENLIED EP	6,--
SUBHUMANS: DEMOLITION WAR	6,--
EPILEPTICS: 1970s EP	6,--
OPTIMISTS: MULL OF KINTYRE (als Oi)	6,--
DEAD RATCHET(*)	6,90
DISCHARGE: alle 4	je 6,--
EXPLOITED: alle 4	je 6,--
ANTI-PASTI: alle 3	je 6,--
DISORDER: COMPLETE/DISTORTION	je 6,--
ARTLESS: MEIN BRUDER IS N POPPER	6,--
NORMAHL: WULLE GÄNSCHEN EP	6,--
ENEMY: 50 000 DEAD	6,--

Buttocks 1, 2 – Razors 1, 2, 3 – Pasti/Exploited – Die Lennons – Chron Gen 1, 2 – Demob 2 – Captain Kirk – Cambodia – Too Drunk to fuck – OHL Live – Punkenstein-UK Decay 2, 3, 4 – Dark 2, 3, 4, 5 – Test Tube Babies – Infa Riot – Out of Order – Daily Terror – Crass 1, 2, 3, – Zounds – Flux – Vice Squad 1 je 6,--

PUNK LPs/Maxis

NORMAHL: VERARSCHUNG TOTAL	16,90
DIE DEUTSCHEN KOMMEN (Oi Sampler m. OHL, Fasaga, der Fluch u.a.) (*)	ca. 17,90
VISA (Berlin-Sampler m. Ixtoc u.a.)	17,90
COUNTRY FIT FOR HEROES (No Future))	12,90
BLACK FLAG/GERMS (erste)	je 25,90
ADICTS: SONGS OF PRAISE	19,90
SLAUGHTER & DOGS: LIVE AT FACTORY	15,90
EXPLOITED: PUNK'S NOT DEAD	19,90
EXPLOITED: ON STAGE	19,90
CHRONIC GENERATION (erste) (*)	ca. 19,90
HASS:... ALLEIN GENÜGT NICHT	16,90
OBERSTE HEERESLEITUNG: HEIMATFRONT	16,90
GBH/DISCHARGE 1/KENNEDYS: GOD	je 11,90
COTZBROCKEN/SLIME/KZ II/SOUNDTRACKS/ STRENGTH THRU OI/JELLYBEANS	je 17,90
CARRY ON OI/PASTI/VICE SQUAD	je 19,90

Pissgelbe Punkliste verlangen! Dieses minderwertige Schicki- und Laujacken-Fanzine habt Ihr hoffentlich irgendwo geklaut und das auch nur wegen dieser Anzeige. Bei Vinyl ist Euer Geld schließlich am besten aufgehoben. Oder wollt Ihr, daß wir weiter Opel fahren?

NEW WAVE & NEW WAVE OLDIES LPs

THEATRE OF HATE 2(*) – DARK (*) – LIAISONS – UK DECAY – AFRICAN HEAD CHARGE – DURUTTI COLUMN – LINES-PACK MC	je 19,90
MITTAGSPAUSE – NEUBAUTEN – MARIONETZ – BÄRCHEN – ZK, Eddie – KFC 1, 2 – VORGRUPPE – PLAN 2 – BRIAN BRAIN-8 EYED	je 17,90

12"/10"

THEATRE OF HATE: WESTWORLD/ NERO	je 11,90
BAUHAUS: BELA LUGOSI	11,90
KRUPPS – DORIS – DOMINAS – EARCOM 2 (JOY DIV) – BOLLOCKS 1, 2	je 11,90

17 cm

MOUTH: OOH YEAH – PIG BAG: BRAND	je 6,--
FRED V. JUPITER – O SUPERMAN	je 6,--
DAF: KEBABTRÄUME – PRINZ & RÄUBER	je 6,--
ABWÄRTS: COMPUTERSTAAT – ROBOTER	je 6,--
FEHLFARBEN 1, 2 – DER KOMMISSAR	je 6,--

Scritti: Sweetest – Goebbels: Q-damm – Eisbär MDK – Organbank – Crisis: Alienation – They must be Russians – Warm Leatherette/TVOD – Ricki's Hand – Joy Div: Transmission – Saal 3 – Perry Haines – Random: Skin – B-Movies: Dreams Concrete: Ghoulish – Harper: Freaked je 6,--

Clash: Complete Control (PC)	8,90
Sid Vicious: Something Else (PC)	6,90
Sex Pistols: Pretty Vacant (PC)	7,90

Grüne New Wave und blaue Oldiesliste verlangen!

NEGERECKE

GRANDMASTER FLASH 1 – BURUNDI	je 11,90
SOUNDS D'AFRIQUE	22,--
ESC. DE SAMBA: ORIGENS BATUCADA	22,--
REIS DO BATUQUE: BATUCADA No. 4	22,--
SAM MANGWANA (m. PABLO)	22,--

mohnrote Reggae/Afrika/Batucada-Liste verlangen! Nächstesmal wieder mehr Reggae.

ÜBERRASCHUNGSPÄCKCHEN

10 NEW WAVE oder REGGAE/SKA oder SOUL/ FUNK 60s/70s Singles	20,--
Singleschutzhüllen	0,25
Singlespapierhüllen	0,12
LP-Innenhüllen mit Polyvinyl	0,25
weiße LP Covers (z. Selbstbeschmieren)	0,95

1) Die Platten mit (*) waren bei Anzeigenschluß (5.2) noch nicht eingetroffen.
2) Nächste Anzeige in ME!!!
3) 24 Stundenexpreß: **Nur Singles!** Di-Fr bestellen. Tel. 030/2 16 88 30. Wenn die Bundespost mitspielt, am nächsten Tag da.
4) Liebe Frau M. in P. Ihre mißratenen Söhne treiben sich in denkbar schlechter Gesellschaft im Risiko an den Yorckbrücken herum. Sie haben sich solche Mühe gegeben. Pech.
5) Versand ab 20,– plus 5,– NN.
6) Wir möchten nicht wissen, wie viele wieder zum Karneval als „Original Punkrocker" gegangen sind. Sid Helau!

Queen Ida & The Bontemps Zydeco Band 22.3. Hamburg, Fabrik.

Nichts 2.3. Lübeck, Holstentorhalle; 3.3. Wilhelmshaven, Pumpwerk; 4.3. Herford, Hellepark; 5.3. Aachen, Audimax; 6.3. Duisburg, Audimax; 7.3. Bonn, Rheinterrassen; 9.3. Dortmund, Rodido; 10.3. Gießen, Amcar-Stuben. Veranstalter: Blindfish, Hamburg 040/41 74 43.

Zimmermänner 27.3. Hamburg, Versuchsfeld.

Pension Stammheim 13.3. Hamburg, Versuchsfeld.

MDK 28.3. Hamburg, Versuchsfeld.

Goebbels / Harth Hamburg, Dankerrt.
Veranstalter: Versuchsfeld, 040/ 851 15 56.

Depeche Mode 24.3. Hamburg, Trinity; 25.3. Hamburg, Hannover, Ballroom Blitz; 26.3. Berlin, Jahrmarkt; 28.3. Bremen, Aladin; 30.3. Bochum, Zeche; 31.3. Stuttgart, OZ; 1.4. Darmstadt, Lopo's Werkstatt; 2.4. Stolberg, Stadthalle. Veranstalter: Jahnke, 040/410 46 42.

Unknown Gender, Carambolage 1.3. Köln, Stollwerk (Mit den Trümmerfrauen); 2.3. Bochum, Zeche (Mit den Trümmerfrauen(; 16.3. Bremen, Aladin (Mit Moderne Man, Bärchen); 17.3. Oldenburg, Alhambra; 18.3. Hildesheim, Bebop; 20.3. Hamburg, Markthalle (Mit Malaria); 21.3. Kiel, Ball Pompös (Mit Malaria). Veranstalter: Sonja Schwarz Arendt, Berlin 030/851 98 11.

Grandmothers Of Invention 25.3. Hamburg, Markthalle; 26./ 27.3. Berlin, Quartier Latin. Veranstalter: JoJo Concerts, 040/642 88 90.

Birthday Party 16.3. Braunschweig, Jugendheim Nord; 18.3. Berlin, Music Hall; 20.3. Hamburg, Versuchsfeld. Veranstalter: Schäumer & Vogt, 030/451 18 54.

Festival 23.3. Berlin Metropol Andreas Dorau & Marinas, Krupps, Foyer des Arts, Liaisons Dangereuses.

Dr. Feelgood 22.3. Reutlingen, Friedrich-List-Halle; 23.3. Stuttgart, OZ; 24.3. Kirchheim, Stadthalle; 25.3. Esslingen, Stadthalle Zell; 26.3. Frankfurt, Sinkkasten; 27.3. Darmstadt, Steinbruch Theater; 28.3. München, Alabamahalle; 30.3. Nürtingen, Stadthalle; 31.3. Bonlanden, Sporthalle. Veranstalter: Maack, 0711/24 63 37.

Earth, Wind & Fire 2.3. Bremen, Stadthalle; 4.3. Köln, Sporthalle; 6.3. München, Olympiahalle; 7.3. Essen, Grugahalle. Veranstalter: Lippmann + Rau, 0672/240 61.

Spliff / Extrabreit / Interzone / Prima Klima 15.3. Münster, Halle Münsterland; 16.3. Duisburg, Mercatorhalle; 17.3. Düsseldorf, Philipshalle; 18.3. Köln-Mühlheim, Stadthalle; 19.3. Bremen, Stadthalle; 21.3. Aachen, Eurogress; 22.3. Siegen, Halle Siegerland; 24.3. Regensburg, R.T.-Halle; 26.3. Landshut, ETSV-Sporthalle; 28.3. Ravensburg, Oberschwabenhalle; 29.3. Stuttgart-Sindelfingen, Messehalle; 30.3. Nürnberg-Neunkirchen, Hemmerlinhalle; 31.3. Koblenz, Rhein-Mosel-Halle; 1.4. Offenbach, Stadthalle. Veranstalter: Mama, 0611/59 00 74.

ELO 2.3. Köln, Sporthalle; 4.3. Saarbrücken, Saarlandhalle; 5.3. München, Olympiahalle. Veranstalter: Scheller, 0611/43 99 88.

Climax Blues Band 10.3. München, Alabamahalle; 11.3. Regensburg, Audimax; 12.3. Augsburg, Kongreßhalle; 13.3. Erlangen, Redoutensaal; 14.3. Darmstadt, Lopo's Werksatt; 16.3. Berlin, Quartier Latin; 17.3. Hannover, Ballroom Blitz; 18.3. Bochum, Zeche; 19.3. Hamburg, Markthalle; 20.3. Kiel, Ball Pompös; 21.3. Bremen, Aladin. Veranstalter: Jahnke, 040/410 46 42.

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiliegenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15.– bis 30 Wörter DM 25.–, bis 50 Wörter DM 35.–. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

Junge, kreative Full-Agentur mit Top-Verbindungen in der gesamten BRD, sucht Gruppen, Solisten (Prof. & Amat.) jeder Richtung. Aussagekräftige Infos an: CuPS „Concert u. Promotion-Service" Penzel & Troescher, Rennstraße 6, 7000 Stuttgart 31.

Die landauf/landab bekannte und beliebte RASSELBANDE aus München sucht für ihren Pop&Pogo eine/n dieser Stilrichtung ebenfalls verfallenen Saxophonist/in möglichst aus hiesiger Umgebung. Tel.: 089/155621, Martin.

Sammlungsauflösung! Auktions- und Festpreis LP's/-Singles zu niedrigen Mindestgeboten sowie niedrigsten Festpreisen; 60'S Psych. Oldies, New Wave. Liste von W. Schauf, Altenbrückstr. 45, 4000 Düsseldorf 13.

Suche Tapes von Golden Earring sowie die erste LP „Last Earrings" 1966. Dieter Stroh, Mittelstr. 5, 7300 Esslingen.

Verkaufe SOUNDS ab 10/72 bis 12/81 fast komplett (fehlende: 12/73; 2-6-7/74; 10/76) gegen Gebot. Rainer Schäfer-Eikermann, Tel. 05206/2971.

Plattenfreaks! Was Ihr schon immer haben wolltet, aber nicht gewußt habt wo: 2537 New-Wave-Platten aus England und Amerika, Independent Labels, neu für Raritätensammler: 554 Garagenpunk-, Psychedelic- und Westcoast-LP's aus den 60ern. Stramme Gesamtliste gegen DM 1.– in Briefmarken bei Horst Bohse, Hauptstr. 157, 6900 Heidelberg.

Reggae Clubs: Interesse an Verbindung zu allen Clubs in BRD. Bitte melden bei Katrein Murnigkeit, Oberhöchstädter Straße 10, 6242 Kronberg.

Erfolgversprechende Gruppe der „Neuen Deutschen Welle" – 1. LP bereits produziert – sucht Kooperation mit Konzertagenturen, Veranstaltern, etc. Anfragen: E. Frank, Plantagenweg 33, 8050 Freising.

Achtung! Große Singlesliste mit niedrigen Festpreisen, sowie Verkauf mehrerer hundert LP-Raritäten. Liste gegen 0,80 DM von Reinhard Aberger, Wolkersdorfersr. 29, 8220 Traunstein.

Suche Platten: Charlatans, Judee Sill, Sopwith, Tracy Nelson, Silverhead, Stoneground, Lamb, Count Five, Claire Hammill, Sonja Kristina, Kate Bush Pic Disc. Zahle gut. Michael Zimmermann, Zipfenweg 30, 6308 Butzbach.

Singles, LP's, Auktion/Set Sale, Aum, Zappa, Zeppelin, Illwind, Sex Pistols: Liste (Rückporto) bei Paul Fuhrmann, Sengelmannstr. 175, 2000 HH 63.

Charley Antolini – Countdown gegen Gebot. Weitere 300 LP's zu Festpreisen – Liste gegen DM 0,80 von: Ronald Herfort, Flensburgerst. 27, 1000 Berlin 21.

Bücher aus England und Amerika: David-Bowie-Black-Book, viele Farbfotografien 38.– DM; The Sid Vicious Family Album – 18,90 DM; The Police – 28.80 DM; Motörhead – 8,80 DM; Genesis – 38.–; Queen – 28,80 DM; John Lennon – In His Own Words – 24.80 DM; The Elo-Story – 28.80 DM; Adam And The Ants – 14.80 DM; Clash–Songbook 24.80 DM; Bestellung bitte 3.– DM Versandkosten beifügen. Uwe Spelzhaus Verlag, Postfach 2111, 208 Pinneberg.

Wer kann gut Comics zeichnen? Schickt uns Sid Vicious zur Probe. Vielleicht wird 'ne Serie draus? Vinyl Boogie (Adresse in diesem Heft).

Zahle für jede gut erhaltene LP 4.– DM. Kaufe auch laufend ganze Sammlungen. Angebote an: Torsten Hartmann, Brucknerweg 4, 7104 Obersulm 2.

LP-Diskographie BRD 1965 – 1981, mit 650 Gruppen, 2000 LP's, zahlreichen Querverweisen für 15.– DM abzugeben. Schallplattenraritäten abzugeben. Informationen (Rückporto) bei: Ulrich Otto, Fulerumer Feld 21, 4330 Mülheim.

Sounds Jahrgänge 1973 bis 1981 in einwandfreiem Zustand gegen Gebot ab DM 350.– abzugeben. Noch eine Frage: Was kann man tun, um naßabgespielte Platten wieder trocken abspielen zu können? Bin für Hinweise dankbar. Michael J. Lehmal, Siebenbürgerweg 2, 7893 Jestetten 1.

Suche: Rock Videos!!! Biete: Stones, Clash, Bowie, Roxy, Zappa, Dury usw. Manni, Michaelstr. 4, 5135 Hillensberg, Tel.: 02456/1822.

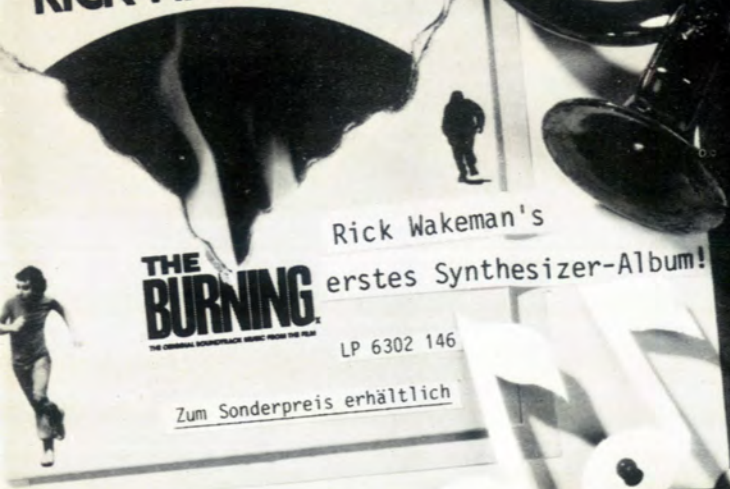
Die Friedens-Spiele von Jim Deacove. Kooperative Kinderspiele; Spiele ohne Tränen; Bd. 1 DM 12.–, Bd. 2 DM 9.80.; Kooperative Sportspiele; Sport ohne Sieger; 164 S. DM 17.80; 50 konkurrenzfr. Sportsp. v. Fußball-Zehnkampf. DOKU-Vg.Erich-Heckel-Str. 5/7505 Ettl. 6/22.

Buttons von Abba - Zappa, Frieden, Umweltschutz u.a. Liste anfordern (DM 1.– Rückporto) Postfach 1743, 7505 Ettlingen.

Sounds 1968/8 – 1972/6 komplett (33 Hefte) gegen Gebot. Jan Lottmann, Kanalstraße 28, 4000 Düsseldorf 11.

MÄRZ-LP-NEWS

RICK WAKEMAN



THE BURNING

Rick Wakeman's erstes Synthesizer-Album!

LP 6302 146

Zum Sonderpreis erhältlich

VAN MORRISON

LP 6302 122

Kommentar eigentlich überflüssig. Seinen Fans genügt die Ankündigung. !!!!

Vorsicht - Suchtgefahr!!!

J.J. CALE

...die Gitarre...der Rhythmus.. die Stimme...die Songs.....

grasshopper

Single 'City Girls' 6000 776

LP 6302 177
MC 7144 177

LORA LOGIC

LP 6435 148

Erste Solo-LP der Saxophonistin/ Sängerin von Red Crayola u.a.

Thin Lizzy
On Tour

14.3. ... Crailsheim .Gr. Sporthalle
15.3. ... Nürnberg....Hemmerleinhalle
16.3. ... Offenbach...Stadthalle
18.3. ... Freiburg....Stadthalle

Aktuelle LP /RENEGADE 6359 083 MC 7106 150

In Kürze: Neue LP's von Elton John, Novalis, Boomtown Rats und Dr. Hook !!

phonogram

Die Überraschung für Millionen ELO-Fans!

Kelly Groucutt vom Electric Light Orchestra mit seinem 1. Solo-Album

BEST.-NR. PL 31610 PK 31610

Am 11. 3. im „Musikladen" mit seiner aktuellen Single

BEST.-NR. PB 6572

RCA

IM NÄCHSTEN HEFT

XTC sind wieder in Deutschland. Man wird sie sogar in einer Rockpalastaufzeichnung im Fernsehen erleben können. Ein Interview findet ihr im nächsten Heft.

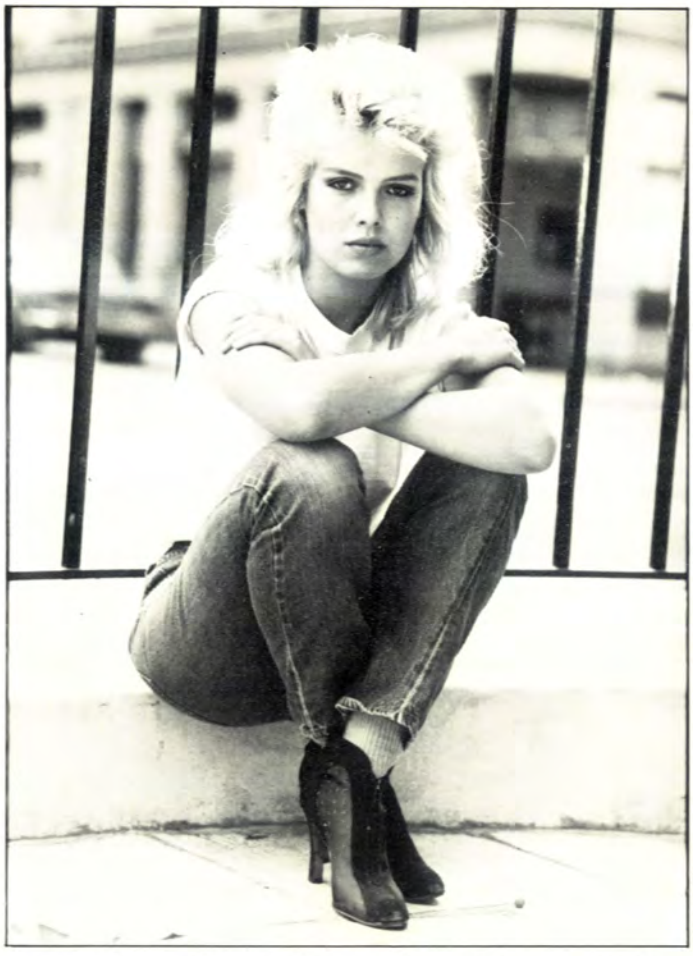


Foto: LFI

☆ Viele verblüfft hat sicher **Kim Wildes** Plazierung in den Kritikercharts für ihre Spitzensingle „Kids In America". Jetzt folgt ein Artikel über sie. ☆ *Xao* hat sich Berlin mit den Nationalhelden **Ideal** unterhalten. ☆ Der **Ton-Steine-Scherben**-Artikel war schon mal angekündigt, diesen Monat wird *M.O.R.K.* sie treffen. ☆ Auf weitere New-York-Nachrichten wie das **dB's**-Interview und eine Geschichte über den Salsa-Komiker **Coati Mundi** alias Andy Hernandes hat *Diedrich* schon in diesem Heft hingewiesen. ☆

SOUNDS 4/82 erscheint am Donnerstag, dem 25.3.1982.

MÄRZ-SINGLE-NEWS

Ganz Deutschland
tanzt den Dadada!!!!!

DER WELTHIT

Single 6005 199

DER WELTHIT IN LANGER VERSION
und den beiden 'verschollenen' Songs von der ehem. Bonussingle

ich lieb dich nicht du liebst mich nicht
aha aha aha

Da Da Da

TRIO

Übrigens:
Vom TRIO gibt's auch eine LP
LP 6435 138 / MC 7106 138 Maxi 6400 544

PALAIS SCHAUMBURG

Der Hit:
'WIR BAUEN EINE NEUE STADT'
aus der LP (6435 139)
in neuer Abmischung
jetzt als Maxi und Single

Single 6005 201
Maxi 6400 560

Single 6005 200
Maxi 6400 556

'Did You See My Wife'
das COMEBACK der SOULFUL DYNAMICS
(Mademoiselle Ninette/
Coconut's From Kongoville
u.v.a.)

Genesis

Single 6000 786

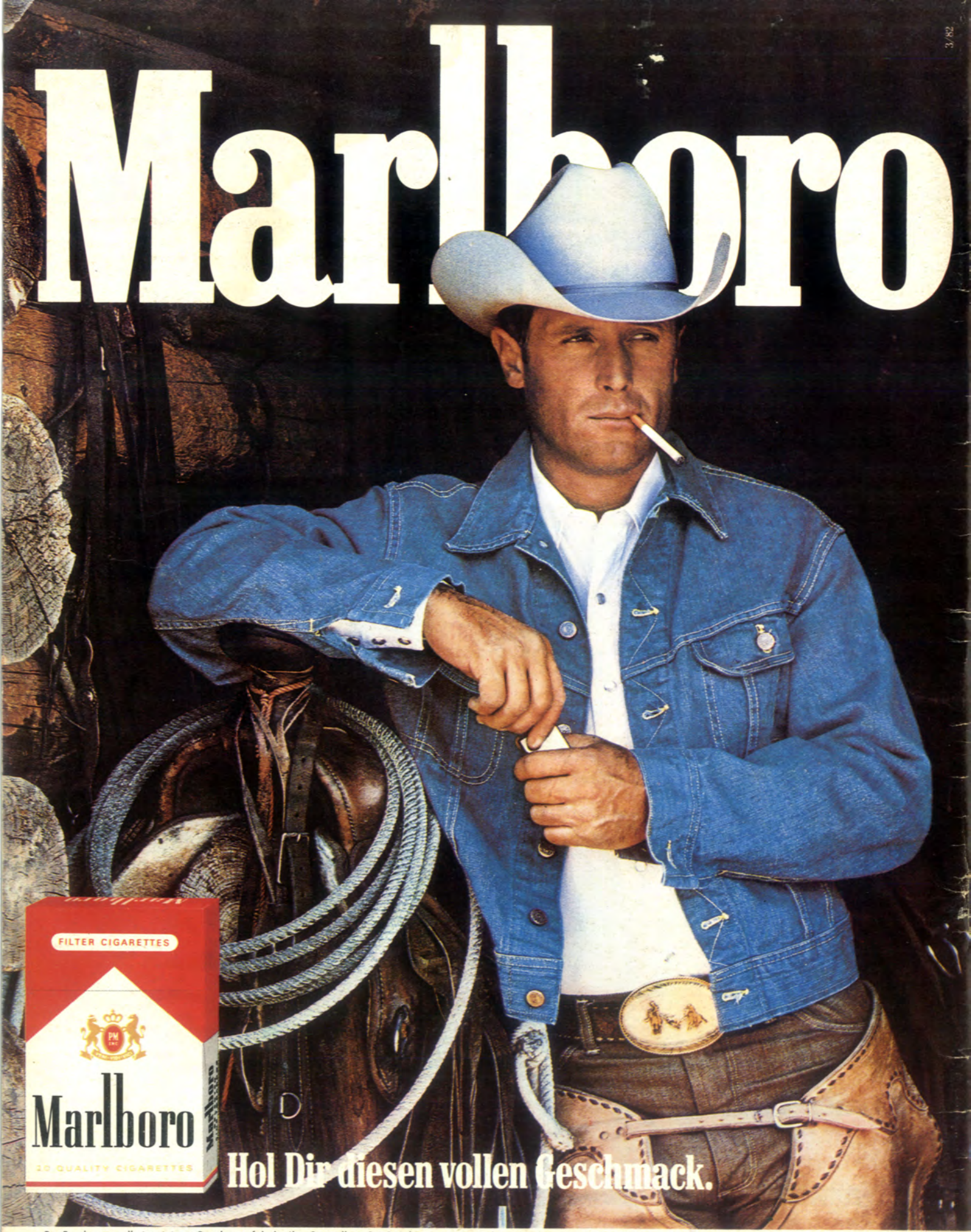
Die Single
zum HÖREN und BETÜREN.
Der Ohrwurm ihres letzten Albums,
neu von der Gruppe abgemischt!!!

Dr. HOOK

'BABY MAKES HER BLUE JEANS TALK'

Dies wiederum ist die Single zum TANZEN und ROMANZEN

in Kürze
die neue LP:
Players In The Dark



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)